



Dr. Beate Bollmann
Museumsberatung

Dr. Beate Bollmann – Museumsberatung
Flötenstr. 37c – 26125 Oldenburg
Tel.: 0441 – 98 48 56 36
info@konzept-und-kommunikation.de
www.konzept-und-kommunikation.de

Gutachten

zum Projekt

kulturGUThaben

**Erarbeitung und Entwicklung von Zukunftsperspektiven
Volkscundlicher Sammlungen in der Museumslandschaft**

erstellt im Auftrag
der Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg
August 2018 – Januar 2020

Bearbeiterin: Dr. Beate Bollmann

Gefördert durch:

Wir fördern den ländlichen Raum



Landesprogramm ländlicher Raum: Gefördert durch
die Europäische Union - Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)
und das Land Schleswig-Holstein
Hier investiert Europa in die ländlichen Gebiete



Das Projekt wurde darüber hinaus gefördert durch:

LAG AktivRegion Schlei-Ostsee e.V.
LAG AktivRegion Mitte des Nordens e.V.
LAG AktivRegion Eider-Treene-Sorge e.V.
NOSPA Kulturstiftung
Arbeitsgemeinschaft der Volkscundlichen Sammlung des Kreises Schleswig-Flensburg

Heimatverein der Landschaft Angeln
Heimatverein Schleswigsche Geest
Heimatgemeinschaft Eckernförde
Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg

Inhalt

Zusammenfassung	3
1. Einleitung	12
1.1. Ausgangssituation	12
1.2. Ziel des Projektes	12
1.3. Vorgehen im Projekt	13
I. Situationsanalyse	
2. Situation von Museen heute	16
2.1. Aktuelle Anforderungen an Museen	16
2.2. Bedeutung volkskundlicher Museen heute	18
2.3. Die Rolle kleiner Museen und Sammlungen	23
3. Analyse der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen	28
3.1. Ergebnisse der Datenerhebung	28
3.2. Auswertung	46
3.3. Unterstützungsbedarf	52
3.4. Potenziale der Sammlungen	53
3.5. Bisherige Form der Vernetzung und Organisation	55
4. Situation und Entwicklungspotenziale im Umfeld	58
4.1. Museumslandschaft	58
4.2. Tourismus	70
4.3. Schulen und Kindertagesstätten	73
II. Entwicklungskonzept	
5. Bedeutung der kleinen Museen und Sammlungen – eine VISION	83
6. Neupositionierung der Volkskunde in den kleinen Museen und Sammlungen	85
7. Entwicklungsperspektiven	91
7.1. Vernetzung und Betreuung	91
7.2. Steigerung des Rückhalts in der Öffentlichkeit	94
7.3. Neugestaltung der Museen als Lernprozess	95
7.4. Dokumentation der Sammlungsbestände – Sicherung des Wissens	96
7.5. Zukünftiger Umgang mit verwaisten Sammlungsbeständen	98
7.6. Gemeinsame Außendarstellung	99
7.7. Zusammenarbeit mit dem Tourismus	100
7.8. Entwicklung von Angeboten für Schulen und Kindertagesstätten	102
7.9. Unterstützung beim Ehrenamtsmanagement	103
7.10. Weiterbildung	104
8. Empfehlung zum weiteren Vorgehen	107

9. Anhang	109
9.1. Liste der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen	109
9.2. Fragebogen zur Erfassung der beteiligten Museen und Sammlungen (Jutta Matz)	113
9.3. Liste der Museen in Schleswig-Holstein	115
9.4. Formen von Netzwerken und Verbänden im Vergleich	123
9.5. Good-Practice-Beispiele der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen	131
9.5.1. Dorfmuseum Handewitt – Übergabe des Vereinsvorsitzes und Generationswechsel (Sabine Johannsen)	131
9.5.2. Dorfmuseum Handewitt – Das Museum beschreitet neue Wege (Sabine Johannsen)	132
9.5.3. Knüttel-Museum Norderbrarup – Gewinnung von Ehrenamtlichen durch Projektarbeit (Klaus Rasmussen, Rainer Pehl)	133
9.5.4. Heimatmuseum Wanderup – „Junges Gemüse“ und frischer Wind im Museum (Rüdiger Wamser)	133
9.5.5. Phonomuseum "Alte Schule" in Holzdorf – Werbemaßnahmen des Museums (Nico Pokrant)	135
9.5.6. Industriemuseum Kupfermühle – Der Weg zu einem professionellen Museum (Susanne Rudloff)	136
9.6. Aus dem Projekt hervorgegangene Handreichungen	138
9.6.1. Bedeutung von kleinen volkskundlichen Sammlungen	138
9.6.2. Ehrenamtsmanagement und Nachfolgeregelungen	143
9.6.3. Gewinnung von Urlaubsgästen als Besucher*innen	149
9.6.4. Zusammenarbeit mit Schulen, Kindertagesstätten und Jugendherbergen	153
9.7. Aus dem Projekt hervorgegangener Übergabe-Ordner	161
9.8. Verwendete Literatur	172

Zusammenfassung

Im Kreis Schleswig-Flensburg und in der Schlei-Region gibt es eine hohe Dichte von kleinen volkskundlichen Museen und Sammlungen vor allem im ländlichen Raum. Diese teils sehr kleinen Einrichtungen sind überwiegend privat oder durch Vereine geführt.

Im Rahmen des Projektes kulturGUT haben wurde die Situation dieser Einrichtungen auf der Basis von Befragungen analysiert. Unter Berücksichtigung der veränderten Anforderungen an Museen und der Potenziale kleiner volkskundlicher Museen sowie der Bedingungen im Umfeld der Museen erfolgte eine Bewertung der Situation und Potenziale der untersuchten Einrichtungen.

Die Gesamtsituation der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen stellt sich aus heutiger Sicht nicht als ideal dar. Legt man allgemein gültige Museumsstandards zugrunde, so zeigen sich bei den zur Verfügung stehenden Ressourcen und organisatorischen Grundlagen sowie in der Erfüllung der klassischen Museumsaufgaben deutliche Defizite. Zugleich wurde aber deutlich, dass diese Einrichtungen vielfach Aufgaben erfüllen, die jenseits der klassischen musealen Arbeit liegen. Sie sind dabei sehr individuell unterschiedlich und diese Individualität ist den Sammler*innen und Museumsakteur*innen sehr wichtig. Sie ist ein Teil ihrer Identität und ihres Selbstverständnisses. In ihrer Gesamtheit stellen sie jedoch einen äußerst umfangreichen „Fundus“ an Kulturgut und ein „Netz“ vielfältiger Kulturangebote dar.

Potenziale

Den Museen und Sammlungen liegen überwiegend persönliche Sammelleidenschaft, aber auch ein Bewahrungs- und Rettungsgedanke zugrunde. Viele der Sammlungen sind daher das Ergebnis individueller Erinnerungswünsche der Sammler*innen und ihres Umfeldes, das mit Schenkungen zu den Beständen beigetragen hat. Sie bewahren damit Kulturgut, das im Rahmen einer professionellen Sammeltätigkeit vielleicht nicht oder nicht in dieser Vollständigkeit in ein Museum gelangt wäre. Sie bewahren damit nicht nur historisches Kulturgut, sondern bilden zugleich einen „Objekt-Pool“ für volkskundliche und museumswissenschaftliche Forschungen und eine Art „dezentrales Depot“ für die Ausstellungsaktivitäten anderer Museen. Zugleich vermitteln die kleinen Museen und Sammlungen ihrem lokalen Umfeld allein durch ihre Existenz, dass Geschichte und ihre materiellen Zeugnisse an sich bewahrenswert sein können.

In die Vermittlung der Objekte fließt sehr viel Erfahrungswissen der Museumsakteur*innen ein. Dabei handelt es sich um eine Form von Wissensproduktion, die die wissenschaftliche Sichtweise ergänzen kann. Einige Sammler*innen verfügen zudem über eine umfangreiche fachliche Expertise zu ihren speziellen Themen. Ihre Einrichtungen haben sich zum Teil zu regelrechten Informations- und Kompetenzzentren entwickelt, deren Wissen gerade auch von Fachleuten gern in Anspruch genommen wird. Auch hier zeichnet sich Potenzial zur Unterstützung anderer Museen bei ihren Recherchen und Forschungen sowie für Citizen Science-Projekte ab.

Viele der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen fungieren als Lernorte für einst alltägliche Dinge, Tätigkeiten oder Handlungen, die man in der heutigen Welt nicht mehr erleben kann. Dabei legen sie zumeist großen Wert darauf, dass die Besucher*innen die Objekte anfassen und ausprobieren oder Dinge selbst herstellen können. Damit verfügen sie über ein bisher nur unzureichend genutztes Potenzial an authentischen Orten, Handlungsmöglichkeiten und Geschichten, mit dem sie nicht nur einen Beitrag zur kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen leisten könnten, sondern auch dem Binnenland-Tourismus Anregungen für ein „Storytelling“ über die für das Binnenland spezifischen Themen, wie Landwirtschaft, Naturschutz, Fischfang etc., und damit neue Perspektiven der Vermarktung bieten könnten.

Für ihre eigenen Akteur*innen stellen die Museen und Sammlungen zudem eine Möglichkeit für kulturelles bürgerschaftliches Engagement dar, die sich in ländlichen Regionen nicht oft finden lässt. Darüber hinaus bieten sie eine Form von kultureller Versorgung der Bevölkerung und schaffen für ihr weiteres Umfeld Räume und Gelegenheiten, um bei Veranstaltungen und Festen Gemeinschaft zu leben und zu erleben.

In ihrer Gesamtheit decken die kleinen Museen und Sammlungen also ein weites Spektrum musealer Aufgaben und gesellschaftlicher Funktionen, die volkskundlichen Museen vor allem im ländlichen Raum ganz allgemein zukommen, in weiten Teilen bereits ab bzw. verfügen über das Potenzial, mehr leisten zu können. Dabei trägt jede Einrichtung in ihrer jeweils einmaligen Art und Weise einzelne Facetten zum Gesamtbild bei. Die Potenziale der am Projekt kulturGUTHaben beteiligten Museen und Sammlungen hängen dabei eng mit den Themen und Handlungsfeldern regionaler Entwicklung – Versorgung des ländlichen Raumes, Zusammenhalt der lokalen Gemeinschaft, bürgerschaftliches Engagement, kulturelle Teilhabe, Bildung und Tourismus – zusammen. Auch für die volkskundliche und museumswissenschaftliche Forschung lassen sich Potenziale erkennen, die den ländlichen Raum in den wissenschaftlichen Fokus rücken.

Neupositionierung

Um diese Potenziale einerseits für die Gesellschaft und andererseits für die wissenschaftliche Volkskunde erschließen und weiterentwickeln zu können, muss eine Neupositionierung der Volkskunde in den kleinen Museen und Sammlungen und eine Neubewertung dieser Einrichtungen erfolgen. Denn die am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen weisen – aufgrund der Intentionen ihrer Sammler*innen – einen deutlich anderen Charakter auf als größere, professionell betriebene Museen, weshalb ihre Bedeutung unabhängig von museumsfachlichen Standards und von fachwissenschaftlichen Kriterien bewertet werden muss. Die hier vorgelegte Neubewertung orientiert sich daher allein daran, was diese Sammlungen für ihre Regionen leisten bzw. potenziell leisten können.

Sowohl die fachliche Öffentlichkeit als auch die Sammler*innen selbst müssen dafür ein neues (Selbst-)Verständnis und eine neue Sicht auf die Sammlungen entwickeln und deren individuelle Ausrichtungen als einen Fundus für individuelle Weiterentwicklungen im

Rahmen eines großen Ganzen erkennen. Gerade die Freiheit der kleinen privaten Einrichtungen und ihre Unabhängigkeit von professionellen Standards bietet ihnen die Möglichkeit, neue und unkonventionelle Wege zu beschreiten, indem sie sich eigene Arbeitsschwerpunkte setzen, speziellen und bisher unbeachteten Sammlungsthemen – wie etwa der Gegenwartskultur – zuwenden oder ein neues Profil als Kinder-Museum, inklusives Museum, Mehr-Generationen-Museum, Projektort für Schulen etc. entwickeln.

Vision

Die zukünftige gesellschaftliche und kulturpolitische Bedeutung der am Projekt kulturGUThaben beteiligten Museen und Sammlungen liegt in ihrer Gesamtheit. Ihre Sammlungen bilden gemeinsam eine dezentrale Darstellung der Geschichte der ländlichen Alltagskultur mit ihren verschiedensten Aspekten, indem alle Einrichtungen jeweils einzelne Facetten zu einer regionalen Gesamterzählung beitragen. Als kulturelle Bezugspunkte und Begegnungsorte stellen sie Kristallisationspunkte der lokalen Gemeinschaften dar. Sie bewahren und vermitteln gemeinsam historisches und gegenwärtiges Kulturgut und seine Geschichte(n) und bieten den Besucher*innen die Möglichkeit, sich selbst in Bezug zu den Objekten zu setzen und durch die Reflexion ein Stück der eigenen Geschichte und Identität in den Beständen wiederzuentdecken.

Entwicklungsperspektiven

Um diese Vision Realität werden zu lassen, müssen die Potenziale der Einrichtungen noch stärker herausgearbeitet und mit konkreten Maßnahmen in der musealen Praxis umgesetzt werden. Das vorliegende Gutachten zeigt dafür entsprechende Entwicklungspotenziale und -perspektiven auf und gibt Handlungsempfehlungen.

Von zentraler Bedeutung ist dabei die Erkenntnis, dass die Einrichtungen bei der Erschließung ihrer Entwicklungspotenziale professionelle Unterstützung benötigen. Der im Projekt ermittelte umfangreiche Unterstützungsbedarf lässt sich mit einzelnen Handreichungen, Schulungen und anderen Formen der „Hilfe zur Selbsthilfe“ nicht mehr bewältigen. Hier sind vielmehr konkretere Unterstützungsleistungen erforderlich, die jedoch in der bisherigen Form der Organisation und Zusammenarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen aufgrund der fehlenden personellen Kapazitäten des ehrenamtlichen Vorstandes nicht geleistet werden können.

Vernetzung und Betreuung

Die Neupositionierung und Weiterentwicklung der kleinen Museen und Sammlungen erfordert eine Beratung und Betreuung der Einrichtungen, um ihnen Hilfestellungen und Anregungen für die Veränderungsprozesse geben zu können. Zu empfehlen ist daher, auf der Basis der vorhandenen Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen eine stärkere

Vernetzung der Einrichtungen zu schaffen und für deren Betreuung eine hauptamtliche Stelle einzurichten. Diese am Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt anzusiedelnde Stelle könnte gemeinsam von den Kreisen und Standortgemeinden der Einrichtungen in den beteiligten drei AktivRegionen finanziert werden. Zu den Aufgaben dieser Stelle würden neben der individuellen Beratung der kleinen Museen und Sammlungen u.a. die Entwicklung und Umsetzung von Projekten, die Einwerbung von Fördergeldern, die Förderung des Austauschs untereinander und die Interessenvertretung nach außen gehören.

Empfohlene Maßnahmen

- Einrichtung einer hauptamtlichen Betreuungsstelle
- Schaffung einer neuen Netzwerkstruktur mit einem „inneren Kreis“ von Einrichtungen und einem Kreis assoziierter Einrichtungen
- Ausformulierung eines gemeinsamen Netzwerkgedankens (siehe Vision) und einer gemeinsamen Zielsetzung
- Verbesserung des Austauschs: Adressen- und Mail-Listen, kollegiale Beratung, Listen mit speziellen Kompetenzen der einzelnen Einrichtungen
- Entwicklung gemeinsamer Projekte

Steigerung des Rückhalts in der Öffentlichkeit

Um den genannten Entwicklungsperspektiven zum Erfolg zu verhelfen, ist es wichtig, dass den kleinen Museen und Sammlungen insgesamt wieder mehr Aufmerksamkeit von öffentlicher Seite entgegengebracht wird. Dadurch wird nicht nur das Selbstbewusstsein der Einrichtungen und damit ihr Mut zu Weiterentwicklungen gestärkt. Vielmehr werden dadurch auch die lokalen Politiker*innen und Gemeindevertreter*innen dazu bewegt, die Häuser in einem positiveren Licht zu sehen und in der Folge erstmalig oder verstärkt zu fördern. Hierzu müssen die Einrichtungen bzw. das zu entwickelnde Netzwerk Maßnahmen zur Außendarstellung und zur Kontaktpflege ergreifen, z.B. in der Form exklusiver Veranstaltungen für die Vertreter*innen von Politik und Verwaltung sowie weitere wichtige Persönlichkeiten und Entscheidungsträger*innen aus der Region. Auch wäre es denkbar, in einem Beirat prominente Fürsprecher*innen als „Lobby“ für das Netzwerk zu versammeln.

Empfohlene Maßnahmen

- Regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit des Netzwerks
- Pflege von Kontakten zu Vertreter*innen von Politik, Verwaltung und Tourismus
- Exklusive VIP-Veranstaltungen
- Einrichtung eines Beirats
- Regelmäßige Publikation eines Jahresrückblicks

Neugestaltung der Museen als Lernprozess

Die Museen und Sammlungen, die über die entsprechenden personellen Kapazitäten verfügen, sollten dazu ermuntert und durch professionelle Unterstützung befähigt werden, ihre Einrichtungen moderner aufzustellen. Dies gilt sowohl in inhaltlich-thematischer Hinsicht als auch in Hinblick auf die Gestaltung der Ausstellungen und den Einsatz von Vermittlungsmedien. Diese Neugestaltungen sollten als Lernprozesse für die Museumsakteur*innen gestaltet werden, um eigenständige und individuell passende Lösungen zu finden und die Beteiligten zugleich zu qualifizieren.

Empfohlene Maßnahmen

- Herausarbeitung der wichtigsten Themen
- Öffnung der Sammlungen für Fragen der Gegenwart und Zukunft
- Überlegen eines „roten Fadens“
- Entwicklung einer systematischen Abfolge der Themen
- Kritische Sichtung der Bestände
- Reduzierung der Ausstellungsstücke
- Gestalterische Elemente einsetzen
- Einbeziehung von weiteren Vermittlungsformen

Dokumentation der Sammlungsbestände – Sicherung des Wissens

Eine Erfassung und Dokumentation der Objektbestände in den kleinen Museen und Sammlungen sowie des Wissens der Sammler*innen sind bisher kaum vorhanden, da in den Häusern die personellen Kapazitäten und die notwendigen Kenntnisse für diese Aufgabe weitgehend fehlen. Die Erschließung der Bestände ist jedoch eine wichtige Voraussetzung für die Neupositionierung und die Weiterentwicklung der Einrichtungen sowie für die Erarbeitung von Lösungen für einen zukünftigen Umgang mit den Sammlungsbeständen. Um diese zentrale Aufgabe für und mit den beteiligten Museen und Sammlungen bewältigen zu können, wird ein Projekt mit externen Arbeitskräften erforderlich sein, um möglichst rasch zumindest eine Ersterfassung der wesentlichen Bestände zu erzielen. Dabei ist ein selektives Vorgehen zu empfehlen, das sich an dem Quellenwert der Bestandsgruppen und den zu den Objekten vorhandenen Informationen und Geschichten orientiert, die ebenfalls zu dokumentieren sind. Weiterhin sollten auch die noch bekannte und praktizierte Nutzung und der Gebrauch der Gegenstände in Filmen festgehalten werden, um daraus interessantes Anschauungsmaterial für die Besucher*innen zu gewinnen.

Zukünftiger Umgang mit verwaisten Sammlungsbeständen

Unter Anleitung einer fachkundigen Betreuungs- und Beratungsstelle können schließlich zusammen mit den Museen und Sammlungen neue Wege für einen zukünftigen Umgang mit verwaisten Sammlungsbeständen ausgearbeitet werden. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist jedoch die oben genannte Dokumentation der Bestände. Ein Hauptthema ist dabei die Frage eines Verbleibs verwaister Sammlungen in einem Zentraldepot, was aber nur als „allerletzte“ Möglichkeit für den Erhalt einer Sammlung angesehen werden kann. Denn die im Projekt beteiligten Museen und Sammlungen leben vor allem von ihrer Bedeutung für einen bestimmten Standort, die bei der Herauslösung einer Sammlung aus ihrem Ort verloren gehen kann. Der Raum- und Personalbedarf sowie der zu erwartende Bedeutungsverlust der eingelagerten Bestände sprechen daher gegen die Schaffung eines Zentraldepots.

Empfohlene Maßnahmen

- Entwicklung einer Strategie zum Umgang mit verwaisten Sammlungen
- Sofern die Einrichtung eines Zentraldepots überhaupt in Betracht kommt: Definition der Aufgaben des Depots und der Aufnahmekriterien
- Klärung der Möglichkeiten zur Einrichtung eines Zentraldepots

Gemeinsame Außendarstellung

Im Rahmen des Projektes kulturGUT haben wurden bereits erste Maßnahmen zur Verbesserung der gemeinsamen Außendarstellung der beteiligten Museen und Sammlungen erarbeitet, die kurz- bis mittelfristig umgesetzt werden sollen.

Empfohlene Maßnahmen

- Gründung einer internen Arbeitsgruppe
- Beteiligung am Projekt „Museumsführer“
- Erstellung von professionellen Fotos von allen Museen und Sammlungen
- Gemeinsame Ausstellung im Landeshaus Kiel
- Einheitliche Beschilderung aller Museen und Sammlungen
- Gemeinsamer Internet-Auftritt und inhaltliche Überarbeitung der Darstellungen
- Durchführung eines „Tages der kleinen Museen“

Zusammenarbeit mit dem Tourismus

Die genannte Vernetzung kann weiterhin die Basis für die Entwicklung einer gemeinsamen touristischen Strategie bilden. Im nördlichen Schleswig-Holstein bietet die angestrebte

touristische Weiterentwicklung des Binnenlandes gerade für die kleinen Museen und Sammlungen die Chance, sich gemeinsam aktiv als Partner für diese Entwicklung anzubieten.

Indem sich die kleinen Museen und Sammlungen mit inhaltlich gebündelten Angeboten, Themenveranstaltungen oder Themenrouten und einem entsprechenden „Storytelling“ in die touristischen Zielsetzungen und Strategie für das Binnenland einfügen, können sie die notwendige Relevanz und Stärke entwickeln, um auf dem touristischen Markt wahrgenommen zu werden.

Empfohlene Maßnahmen

- Thematische Bündelung von Angeboten
- Herausarbeitung von Geschichten
- Entwicklung eines einheitlichen „Storytelling“
- Kontaktaufnahme und aktive Kooperation mit den Tourismus-Agenturen
- Nutzung touristischer Vermarktungsmöglichkeiten (Internet-Portale, MuseumsCard etc.)

Entwicklung von pädagogischen Angeboten für Schulen und Kindertagesstätten

Gerade die Anforderungen der Schulen haben sich gegenüber früheren Zeiten deutlich erhöht und scheinen oft nur noch schwer erfüllbar zu sein. Dennoch handelt es sich hierbei um eine zentrale Zielgruppe für Museen. Mit der Einbeziehung von Schulklassen in ihre Vermittlungsarbeit kommen sie nicht nur ihrer gesellschaftlichen Funktion als Bildungs- und Vermittlungseinrichtungen nach, sondern haben zugleich die Chance, zukünftige Besucher*innen und potentielle ehrenamtliche Mitarbeiter*innen für ihr Haus zu gewinnen und zu binden. Die am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen sollten sich darum bemühen, diese Zielgruppe wieder „zurückzugewinnen“. Diese Fachkompetenz erfordernde Aufgabe kann jedoch nicht von den einzelnen Einrichtungen allein bewältigt werden kann. Vielmehr ist eine Kooperation mehrerer Häuser und eine professionelle Unterstützung durch eine pädagogische Fachkraft zu empfehlen.

Die Gestaltung von Angeboten für Kindertagesstätten bietet den Museen mehr Freiraum als die Zusammenarbeit mit Schulen, aber auch hier müssen die Vermittlungsformen an den Bedürfnissen der Kinder orientiert und entsprechende Programme entwickelt werden.

Empfohlene Maßnahmen

- Kooperationsprojekt zur Erarbeitung von Konzepten und Angeboten für die Schulen
- Fachliche und pädagogische Unterstützung bei der Erarbeitung der Lehrplaninhalte, Kompetenzen und pädagogischen Konzepte
- Ermittlung von Ansprechpartner*innen an den Schulen
- Einsatz von Kontaktpersonen zu den Schulen

- Lehrerfortbildungen anbieten
- Einbeziehung von Lehramts-Studierenden
- Akquirierung von Fördermitteln für den Transport der Schüler*innen zu den Museen und Sammlungen
- Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten
- Entwicklung kindgerechter Vermittlungsangebote, z.B. als dreidimensionale Wimmelbücher oder zur Visualisierung von Kinderbuch-Lebenswelten

Unterstützung beim Ehrenamtsmanagement

Eine zentrale Betreuungsstelle könnte weitere Beratungen leisten und vor allem bei den Museen und Sammlungen darauf hinwirken, immer wieder für die Möglichkeit der ehrenamtlichen Mitarbeit zu werben und dies auch bei allen Formen der Außendarstellung und Bewerbung der Einrichtungen zu berücksichtigen. Weiterhin hat eine solche Stelle die Möglichkeit, gemeinsame Aktionen, z.B. die Teilnahme an Ehrenamtsmessen, anzustoßen und zu koordinieren. Auch könnte sie einen regelmäßigeren Austausch und eine gegenseitige kollegiale Beratung der Museumsleiter*innen zu diesen Fragen – „Wie spreche ich potenzielle Ehrenamtliche und Nachfolger*innen an?“, „Wie gehe ich mit meinen Ehrenamtlichen richtig um?“, „Wie löse ich Probleme in diesem Bereich?“ – initiieren.

Empfohlene Maßnahmen

- Maßnahmen in den einzelnen Einrichtungen (siehe Handreichung)
- Nutzung des Übergabe-Ordners in den einzelnen Einrichtungen
- Gemeinsame Aktionen zur Anwerbung von Ehrenamtlichen, z.B. Teilnahme an Ehrenamtsmessen
- Berücksichtigung der Werbung für die ehrenamtliche Mitarbeit bei allen Formen der Außendarstellung
- Initiierung einer kollegialen Beratungsrunde der Museumsleitungen zu dem Thema

Fort- und Weiterbildung

In den Gesprächen mit den am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen haben die Museumsakteur*innen ein Interesse und den Bedarf an Weiterbildungen artikuliert. Die Planung und Konzeption der Weiterbildungen, vielleicht auch in Form gegenseitiger kollegialer Beratung, kann durch die zentrale Betreuungsstelle erfolgen.

Empfohlene Maßnahmen

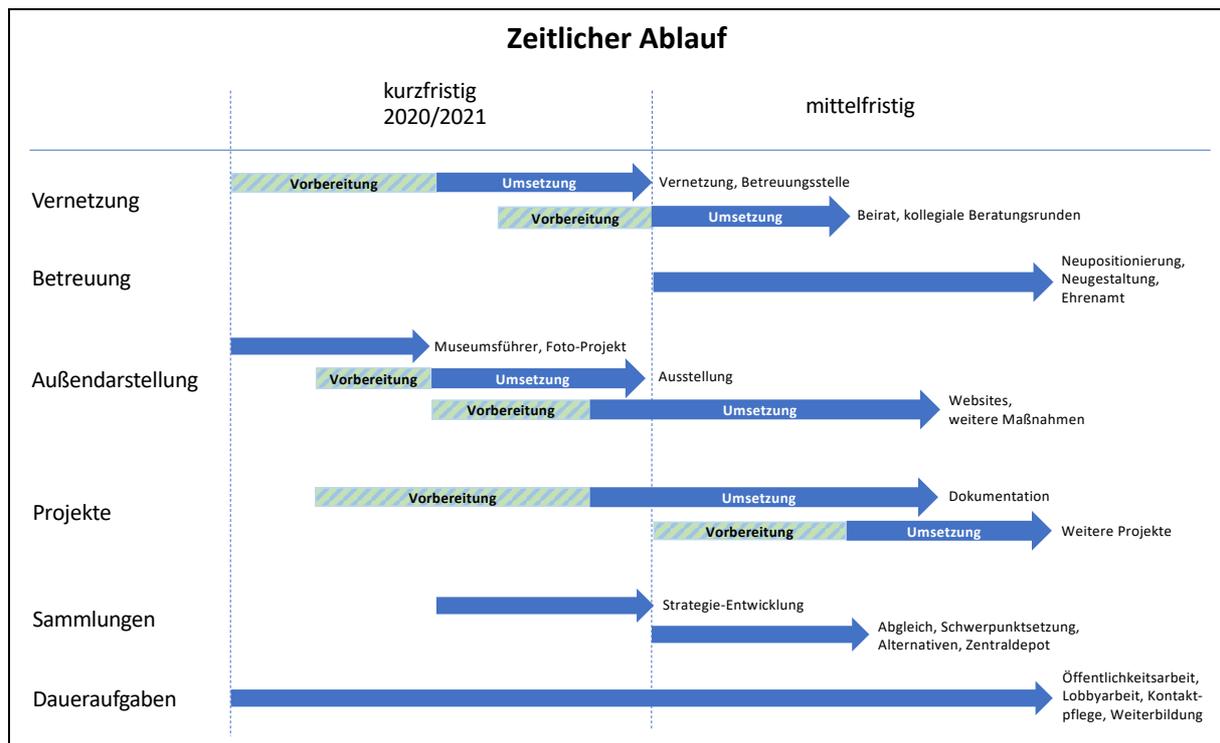
- Angebote für netzwerk-interne Weiterbildungen
- Anpassung der Angebote an die Bedürfnisse der Museen und Sammlungen



- Initiierung kollegialer Beratungsrunden zu spezifischen Themen der Museumsarbeit

Empfehlung zum Vorgehen

Für das weitere Vorgehen zur Umsetzung der Ergebnisse des Projektes kulturGUT haben in eine konkrete Weiterentwicklung der beteiligten Museen und Sammlungen ist folgende „Roadmap“ zu empfehlen:



1. Einleitung

1.1. Ausgangssituation

Im Kreis Schleswig-Flensburg und in der Schlei-Region gibt es eine hohe Dichte von kleinen volkskundlichen Museen und Sammlungen vor allem im ländlichen Raum. Diese teils sehr kleinen Einrichtungen sind überwiegend privat oder durch Vereine geführt. Aufgrund der Altersstruktur vieler Sammler*innen hat sich hier ein großer und vielfach ähnlicher Handlungsbedarf entwickelt, etwa in Bezug auf Nachfolgeregelungen, Weiterentwicklung und ggf. die Schaffung von neuen Strukturen. Zudem haben sich durch die Umsiedlung des Landesmuseums für Volkskunde vom Hesterberg nach Molfsee die Rahmenbedingungen für die Wahrnehmung der Volkskunde in der Region und speziell für die Betreuung der Sammler*innen verändert. Darüber hinaus hat sich die Situation von Museen im Allgemeinen in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt, sodass heutzutage andere Anforderungen an sie gestellt werden, als dies in der Gründungszeit dieser kleinen Museen und Sammlungen der Fall war.

Im Frühjahr 2018 wurde daher auf Initiative des Arbeitskreises „Kulturelles Erbe“ der AktivRegion Schlei-Ostsee ein Projekt zur „Erarbeitung und Entwicklung von Zukunftsperspektiven Volkskundlicher Sammlungen in der Museumslandschaft“ initiiert, das im Folgenden den Titel „kulturGUThaben – Neue Perspektiven für die Volkskundlichen Sammlungen“ erhielt. Unter Federführung der Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg wurde das Projekt in Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen, dem Heimatverein der Landschaft Angeln, der Heimatgemeinschaft Eckernförde und dem Heimatverein Schleswigsche Geest, den AktivRegionen Schlei-Ostsee, Mitte des Nordens und Eider-Treene-Sorge sowie der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen und der NOSPA Kulturstiftung entwickelt.

In den genannten AktivRegionen wurden insgesamt 45 Museen und Sammlungen in das Projekt einbezogen (siehe Anhang 9.1.). 28 von ihnen gehörten zu Beginn des Projektes der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen im Kreis Schleswig-Flensburg an. Inzwischen sind 35 Einrichtungen Mitglied in der AG. Die anderen Einrichtungen befinden sich in den benachbarten Gebieten der AktivRegionen.

1.2. Ziel des Projektes

Ziel des Kooperationsprojektes ist eine Neupositionierung der Volkskunde in den kleinen Museen und Sammlungen, die zum Erhalt, zur Weiterentwicklung und letztlich zu einer Attraktivitätssteigerung der vielen privaten bzw. vereinsgetragenen Sammlungen in den beteiligten Regionen führen soll. Angestrebt wurden die Entwicklung nachhaltiger Zukunftsperspektiven, die Verbesserung der Unterstützungsstrukturen vor allem mit Blick auf das Ehrenamt und die Erarbeitung konkreter Handlungsempfehlungen.

Darüber hinaus wurde bereits zu Beginn des Projektes deutlich, dass es hier nicht nur darum ging, Lösungen für konkret vorhandene Schwierigkeiten zu erarbeiten und eine qualitative Weiterentwicklung der beteiligten Einrichtungen anzustoßen. Vielmehr war mit den Beteiligten zusammen eine gemeinsame Vision zu entwickeln, in welcher Weise das in ihren Einrichtungen vorhandene Kulturgut ein „Kultur-Guthaben“ für die Regionen und für die Gesellschaft darstellt, welche Bedeutungen dieses Kulturgut hat und welcher Mehrwert für alle daraus gewonnen werden kann. Mit der im Rahmen des Projektes entwickelten und hier vorgelegten Vision sollen zukünftig Förder*innen und Geldgeber*innen dafür begeistert werden, die Weiterentwicklung der Museen und Sammlungen zu unterstützen.

Das Projekt stellte sich damit Herausforderungen, die auch in vielen anderen Regionen Deutschlands bestehen, bisher aber weitgehend unbearbeitet geblieben sind. Die Erfahrungen und Ergebnisse des Projektes werden daher im Sinne eines Pilotprojektes über Schleswig-Holstein hinaus auch für andere Museumslandschaften Deutschlands von großem Interesse sein.

1.3. Vorgehen im Projekt

Mit der Begleitung des Projektes wurde das Beratungsunternehmen Dr. Beate Bollmann Museumsberatung, Oldenburg, beauftragt. Die verantwortliche Bearbeiterin Dr. Beate Bollmann hat den Entwicklungsprozess geplant, moderiert und die gemeinsam erarbeiteten Ergebnisse in dem vorliegenden Gutachten ausgewertet sowie Handlungsempfehlungen erarbeitet. Als eine wichtige Grundlage dafür diente eine Erhebung von Daten zu allen beteiligten Museen und Sammlungen, die als ein unabhängiges Teilprojekt von der Historikerin und Volkskundlerin Dr. Jutta Matz durchgeführt wurde. Zu diesem Zweck wurden im Verlauf des Projektes alle beteiligten Museen und Sammlungen besucht und deren Betreiber*innen interviewt. Die Gespräche und Museumsanalysen ergaben klare Hinweise auf die Potenziale der Einrichtungen, aber auch auf den Unterstützungsbedarf der Sammler*innen. Abschließend erstellte die Dr. Beate Bollmann Museumsberatung neben dem Gutachten praktische Handreichungen und einen Übergabe-Ordner als erstes Unterstützungsangebot für die beteiligten Museen.

Methodisch basiert der Projektprozess auf einer speziellen Form der Begleitforschung¹. Diese wurde von der Dr. Beate Bollmann Museumsberatung bereits im Rahmen des Forschungsprojektes „Neue Heimatmuseen als Institutionen der Wissensproduktion“ der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg zur Erarbeitung eines Leitfadens „Qualitäten kleiner (Heimat-)Museen“² eingesetzt. Dieses Vorgehen knüpft an die Erfahrung der „Oldenburger Teamforschung“ an, die in den 1990er Jahren von Erziehungswissenschaftler*innen an der Universität Oldenburg in Anlehnung an die Aktions- bzw. Handlungsforschung entwickelt

¹ Vgl. zum Folgenden: Fichten u.a. 2002; Fichten u.a. 2004; Fichten – Gebken 2004; Mörsch 2007.

² Bollmann 2017.

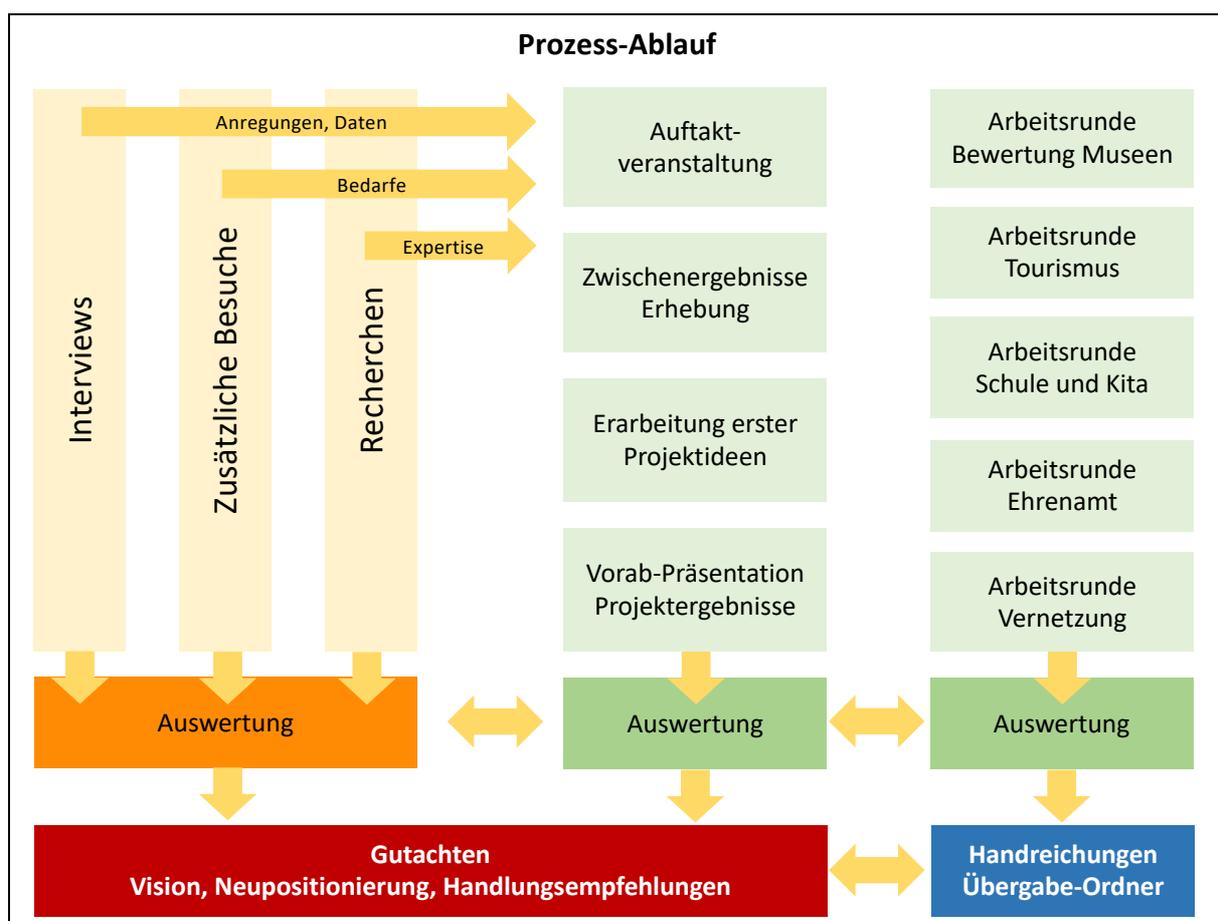
wurde. Sie fußt auf der Einsicht, dass sich fachwissenschaftliche Erkenntnisse und Analysen nicht einfach in den Praxisalltag einer Einrichtung implementieren lassen, wenn diese nicht mit den Akteur*innen vor Ort zusammen erarbeitet wurden. Bei der Oldenburger Teamforschung arbeiten daher die Wissenschaftler*innen mit den Akteur*innen des zu untersuchenden Feldes zusammen. Sie bearbeiten dabei selbst gestellte praktische Fragestellungen zu ihrer Arbeit. Ein strukturelles Merkmal der Teamforschung ist dabei der Perspektivenwechsel, indem Personen mit unterschiedlichem Wissen, Erfahrungen und Interessen beteiligt sind. Ziele der Teamforschung sind die Professionalisierung der Akteur*innen, die Weiterentwicklung der Praxis und die Erkenntnis über das eigene Praxisfeld zur Entwicklung von eigenständigen Profilen. Die Teamforschung hat dabei den Anspruch, die gemeinsame Analyse als praktischen Veränderungsprozess zu organisieren. Es geht somit um einen gemeinsamen Entwicklungsprozess aller Beteiligten, in dem die eigenen Positionen und Kriterien dargelegt und zum Gegenstand der Diskussion gemacht werden, um gemeinsam „blinde Flecken“ aufzuspüren und zu reflektieren, Ziele aufzustellen und Veränderungen herbeizuführen.

Die Teamforschung bildet die Grundlage für die hier eingesetzte Vorgehensweise, die ihren Schwerpunkt darauf legt, innovative Analyseprozesse zu begleiten, gemeinsam mit den Beteiligten Erkenntnisse zu erarbeiten und dadurch die zukünftige Arbeit der Einrichtungen zu verändern. Diese Form der Begleitforschung verbindet methodische Kompetenz zur Analyse der Faktoren Mensch, Team und Organisation mit den inhaltlichen und praktischen Kenntnissen und Erfahrungen der Akteur*innen. Ein Ziel dieser Vorgehensweise ist es, dass die Akteur*innen ihre praktische Arbeit als einen ständigen Prozess der Qualifizierung und Professionalisierung begreifen, der die zukünftige Praxis verändert. Professionalisierung bedeutet dabei, eine kritische Haltung und die Kompetenz zu entwickeln, die eigene Arbeit zu hinterfragen und das eigene Verhalten zu reflektieren. Die fachliche Begleitung moderiert, strukturiert und dokumentiert diesen Prozess, wertet ihn anschließend aus und schafft mit dieser Auswertung die Grundlage für weitere Veränderungen.

Ausgehend von diesen methodischen Überlegungen umfasste der Entwicklungsprozess des Projektes folgende Schritte:

- Erhebung von Daten zu den Museen durch Besuche und Interviews zur konkreten Situation durch Dr. Jutta Matz von Juni 2018 bis Frühjahr 2019
- Auftaktveranstaltung des Projektes kulturGUThaben mit allen Museen und Sammlungen zur Vorstellung des Projektes und des geplanten Entwicklungsprozesses sowie erster Erhebungsdaten im September 2018
- Gewinnung von vertieften Einblicken in die jeweilige Situation der Einrichtungen und die erforderlichen Bedarfe durch die Interviews und ergänzende Besuche von Dr. Beate Bollmann in allen Einrichtungen zum Aufbau einer Vertrauensbasis von November 2018 bis Herbst 2019
- Vorstellung von Zwischenergebnissen der Datenerhebung und der zusätzlichen Besuche und Diskussion des weiteren Prozessablaufs im März 2019

- Fünf Arbeitsrunden von April bis September 2019 mit den beteiligten Museen und Sammlungen mit Impulsvorträgen von Expert*innen zu den Themenbereichen Bewertung kleiner Museen, Tourismus, Schule, Kindertagesstätten, Ehrenamt und Vernetzung und mit anschließenden Diskussionen und der Erarbeitung weiterer Bedarfe und erster Hilfestellungen
- Eine Arbeitsrunde im August 2019 mit den beteiligten Museen und Sammlungen zur Erarbeitung erster gemeinsamer Projektideen als Ergebnis des vorliegenden Entwicklungsprozesses
- Regelmäßige Information der beteiligten Einrichtungen durch fünf Rundschreiben von September 2018 bis November 2019
- Auswertung der Daten und Abfassung des Gutachtens durch Dr. Beate Bollmann
- Entwicklung von Handreichungen und eines Übergabe-Ordners aus den Ergebnissen der Arbeitsrunden und den Expert*innengesprächen
- Vorab-Präsentation und Diskussion der Ergebnisse mit den beteiligten Museen und Sammlungen



I. Situationsanalyse

2. Situation von Museen heute

2.1. Aktuelle Anforderungen an Museen

Die am Projekt kulturGUT haben beteiligten volkscundlichen Museen und Sammlungen wurden überwiegend in den 1970er und 1980er Jahren gegründet, als die Gründung von neuen Museen boomte und als vor allem ein großes Interesse an der Geschichte der Alltagskultur herrschte. Seit dieser Zeit hat sich die Museumslandschaft in Deutschland deutlich verändert. Während es im Jahr 1985 etwa 2.300 Museen in West-Deutschland gab, waren es nach der Wiedervereinigung bereits 4.400 in ganz Deutschland. Mittlerweile gibt es etwa 7.000 Museen, darunter 2.940 Volkskunde- und Heimatkundemuseen. Etwa 240 Museen befinden sich in Schleswig-Holstein³.

Die Besuchszahlen der Museen bewegen sich seit Jahren auf einem hohen Niveau, das sich in den vergangenen Jahren zwischen 110 und 114 Mio. Besuchen pro Jahr einzupendeln scheint. Über die Hälfte aller Museen (54,4 %) gehören dabei zu den kleinen und kleinsten Museen, die jährlich unter 5.000 Besuche verzeichnen. Sie erzielten im Jahr 2017 gemeinsam lediglich 4,0 Mio. Museumsbesuche, während steigende Besuchszahlen im Wesentlichen in den großen und sehr großen Einrichtungen zu verzeichnen waren. Diese Situation ist seit vielen Jahren weitgehend gleichbleibend.

Parallel zu dieser Entwicklung sind die Ausgaben der öffentlichen Hände für Kultur seit den 1990er Jahren zwar stetig, aber nur im Rahmen des allgemeinen Inflationsausgleichs gestiegen⁴, während die Finanzmittel gleichzeitig auf mehr Einrichtungen verteilt werden mussten. Die steigende Zahl der Museen und die Finanznot der öffentlichen Kassen in den 1990er und 2000er Jahren setzten die Museen unter einen bis dahin nicht gekannten Legitimationsdruck, zu dem sicher auch das Schwinden des „klassischen“, mit Museen aufgewachsenen Bildungsbürgertums beitrug. Die nun aufkommende Notwendigkeit, die eigene Existenz zu rechtfertigen, entfachte in der Museumsfachwelt eine rege Diskussion über die Qualität musealer Einrichtungen. In der Folge wurden erstmals Standards für die Museumsarbeit formuliert⁵, die wiederum als Grundlage für verschiedene Zertifizierungsverfahren für Museen dienten. Sowohl durch die Standards als auch durch die nachfolgenden Qualitätsprüfungsverfahren stiegen die Anforderungen, die von museumsfachlicher Seite an die museale Arbeit gerichtet wurden und es entstand ein verstärkter Druck zur Professionalisierung.

³ Alle im Folgenden genannten statistischen Daten basieren auf den jährlichen Gesamterhebungen des Instituts für Museumsforschung: <https://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/institut-fuer-museumsforschung/forschung/publikationen/materialien-aus-dem-institut-fuer-museumsforschung.html> [Abruf 25.11.19].

⁴ Vgl. die jährlichen Kulturfinanzberichte des Statistischen Bundesamtes.

⁵ Deutscher Museumsbund 2006.

In den vergangenen Jahren wurden zudem von Seiten der Gesellschaft unter den Schlagworten Partizipation, Diversität, Integration, Inklusion und Migration weitere Ansprüche an die Arbeit der Museen formuliert. Auch andere gesellschaftliche Veränderungen wie die Entwicklung in Richtung einer Freizeit- und Unterhaltungsgesellschaft, die Digitalisierung sowie die sich wandelnden Formen der Kommunikation in der Wissensgesellschaft sind mit neuen Herausforderungen für die Museen verbunden⁶.

Der wachsende Tourismus in Deutschland bietet den Museen – auch im ländlichen Raum – zwar neue Chancen, aber auch im Kulturtourismus⁷ hat sich die Konkurrenzsituation inzwischen verschärft, weil das Angebot stärker gewachsen ist als die Nachfrage. Als treibende Kräfte lassen sich dabei die steigenden Ansprüche der reiseerfahrenen Kulturtourist*innen an die Qualität und den Erlebniswert der musealen Präsentation und Informationsvermittlung sowie das Auftreten neuer Wettbewerber wie z.B. Freizeitparks, Erlebniswelten, Science Center etc. benennen. Zugleich zeigen inzwischen viele kulturaffine Urlauber*innen ein besonderes Interesse an neuartigen und authentischen Erfahrungen und persönlicher Sinngebung. Diesem Gegentrend können vor allem Museen nachkommen, die sich mit Fragen von Standortbestimmung, Identität und Beheimatung befassen, aber auch Orte der Ruhe und Kontemplation sein können. Dies gilt gerade auch für die Einrichtungen im ländlichen Raum, die aufgrund der Präsentation traditioneller Sitten und Bräuche, alter Handwerks-techniken und regionaltypischer Produkte als eine Art Gegenbewegung zur allgemeinen Standardisierung und Globalisierung erscheinen. Dennoch fällt es den meisten ländlichen Räumen schwer, sich im kulturtouristischen Bereich zu positionieren, da ihre Museen und Kulturangebote oftmals nicht über das Potenzial und die Alleinstellung verfügen, um sich allein am touristischen Markt zu behaupten.

Aufgrund der dargestellten Situation müssen Museen heute ein eigenständiges inhaltliches Profil entwickeln, um sich sowohl in der Museumslandschaft als auch unter den touristischen Angeboten durch Alleinstellungsmerkmale abzuheben. Zugleich sollten sie sich stärker untereinander vernetzen, um den Herausforderungen gemeinsam begegnen zu können. Gegenüber der Öffentlichkeit, ihren Trägern und Geldgeber*innen müssen sie sich häufiger als früher legitimieren und ihre Funktion und Bedeutung für die Gesellschaft darlegen. Von ihren Ausstellungen wird eine stärkere erlebnis- und handlungsorientierte bzw. interaktive Vermittlung gefordert, die zugleich Informationen und Unterhaltung bietet. Zudem werden Authentizität und personalisierte Geschichten erwartet.

Anders als noch vor wenigen Jahrzehnten sollen Museen heute zwar immer noch eine dauerhafte Bewahrung ihrer Sammlungen garantieren, zugleich aber auch eine ständige Weiterentwicklung und Anpassungen an die sich wandelnden gesellschaftlichen Anforderungen vornehmen. Dies verlangt von den Museen einerseits eine ständige Selbstreflexion und andererseits eine große Offenheit für Veränderungen im eigenen Umfeld.

⁶ Vgl. z.B.: Fackler – Heck 2019, 3-17.

⁷ Zum Folgenden: Steinecke 2007, 334-341.

2.2. Bedeutung volkskundlicher Museen heute

Die Volkskunde, heute an Hochschulen zumeist als Europäische Ethnologie, Empirische/Vergleichende Kulturwissenschaft oder als Kulturanthropologie bezeichnet, befasst sich mit der Geschichte der Alltagskultur in Vergangenheit und Gegenwart. Bis in die 1970er Jahre richtete sich das Interesse der Volkskunde vor allem auf die ländliche und besonders bäuerliche Lebenswelt. In den volkskundlichen Museen bzw. Museumsabteilungen bildeten ländliches Mobiliar und Hausrat, Gerätschaften, Trachten, religiöse Volkskunst und populärer Wanderschmuck den Kanon der so genannten Sachvolkskunde. In den 1970er Jahren rückten dann auch die Alltagskultur und -geschichte nicht-bäuerlicher Sozialgruppen, auch im städtischen Bereich, in den Blick⁸. So fragt das Fach seither – wie es die 1990 gegründete Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V. formuliert⁹ – ganz allgemein nach den Lebensweisen der Menschen, wie sie gearbeitet und gewohnt haben, wie sie gekleidet waren, wie sie gefeiert haben und was sie bewegt hat, und untersucht, wie sich diese Bereiche bis in die heutige Zeit verändert haben und weiterhin verändern. Die Volkskunde setzt sich dabei auch mit den Auswirkungen der Industriegesellschaft auf die Lebensweisen auseinander und widmet sich aktuellen Phänomenen, wie z.B. Tourismusindustrie, Freizeitgesellschaft, moderne Medien oder ökologischen Fragen.

Die universitäre Volkskunde bzw. Kulturanthropologie befasst sich heute jedoch nicht nur mit kulturellen Praktiken, sondern auch mit Ordnungen und Symbolsystemen. Sie beschäftigt sich mit den Formen des Zusammenlebens, mit Identitäten und Vorstellungswelten, mit Institutionen, Deutungshoheiten und Machtverhältnissen sowie mit Transformationsprozessen wie etwa Globalisierung, Digitalisierung und Migration. Sie fragt danach, wie Menschen, Gruppen und Gesellschaften die Regeln aushandeln, nach denen sie zusammenleben, sich verständigen und voneinander abgrenzen. Sie erforscht, wie Menschen arbeiten, ihren Alltag organisieren und miteinander verkehren¹⁰. Die Volkskunde hat damit vor allem auf der akademischen Ebene analog zu den gesellschaftlichen Veränderungen unserer Zeit in ihrer thematischen und methodischen Ausrichtung neue Wege eingeschlagen. Dabei hat die Beschäftigung mit der Sachvolkskunde an den Universitäten erheblich an Bedeutung verloren¹¹. Im Zentrum der kulturwissenschaftlichen Dingforschung stehen heute weniger die klassischen Fragen nach Material, Form und Funktion als vielmehr die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Ding und damit die Frage nach der kulturellen und symbolischen Bedeutung der Dinge¹².

⁸ Waldemer 2016, 92 f.; Pellengahr 2017, 33 f.

⁹ <https://volkskunde-sh.de/ueber-uns/> [Abruf 21.11.2019].

¹⁰ Vgl. die Selbstdarstellungen der akademischen Fächer: <https://www.uni-goettingen.de/de/127644.html> [Abruf 21.11.2019]; <https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/wirtschafts-und-sozialwissenschaftliche-fakultaet/faecher/fachbereich-sozialwissenschaften/empirische-kulturwissenschaft/institut/> [Abruf 21.11.2019] oder auch das Mission Statement des Volkskunde-Museums Wien: https://www.volkskundemuseum.at/ueber_uns/mission_statement [Abruf 21.11.2019].

¹¹ Vgl. z.B. Landa 2017.

¹² Samida 2016, 512 f.

Vor diesem Hintergrund eines veränderten Interesses der Fachdisziplin stellte sich in den vergangenen Jahren zunehmend die Frage, ob die volkskundlichen Museen und Museumsabteilungen, die nach wie vor im Wesentlichen die materiellen Äußerungen von Kultur in den Blick nehmen, heute noch zeitgemäß sind¹³.

Im Museum ist die Volkskunde seit den 1970er/1980er Jahren durch die Alltags- und Volkskultur mit ihren eher unspektakulären Alltagsobjekten geprägt. Dies war durch die Hinwendung der Forschung zur Alltagsgeschichte und die damit verbundene Ausweitung des Kanons museumswürdiger Kulturzeugnisse bedingt. Zugleich eigneten sich diese Gegenstände besonders gut, um auf breiter Ebene Heimatgefühle und eine kollektive Identität zu stiften¹⁴. Dadurch hat sich das Themen- und Objektspektrum der volkskundlichen Sammlungen auf die unterschiedlichsten Lebensbereiche erweitert. Zugleich sind aber durch ein häufig plan- und zielloses Sammeln viele ähnliche Sammlungen mit ähnlichen Beständen entstanden, die jedoch kaum Dinge der heutigen Lebenswelt umfassen und damit aktuelle Fragen nicht zu beantworten scheinen¹⁵. Darüber hinaus bestehen inzwischen aufgrund von zunehmenden nationalistischen und identitären Bewegungen Bedenken gegenüber den beiden wesentlichen Leitbegriffe der Volkskunde-Museen „Heimat“ und „Identität“¹⁶. Ausgehend von dieser Situation werden heute neue Forderungen an die volkskundlichen Museen gestellt, die jedoch auch als Chance zur Neupositionierung gesehen werden können.

Mit Blick auf die Themen der Museen und ihre Bestände gilt es, zukünftig verstärkt aktuelle Themen der Gegenwart zu berücksichtigen. Auch sollten die Sammlungen verdichtet und klarer profiliert werden, um aus der Flut der Alltagsobjekte, die uns heute umgibt, diejenigen herauszufiltern, die uns Informationen über unser heutiges Leben bieten, die andere Quellen nicht liefern können¹⁷. Dabei rechtfertigt die Tatsache, dass die materielle „Dingwelt“ in unserer Lebenswelt eine nach wie vor große, wenn nicht sogar eine immer größer werdende Rolle spielt, zukünftige Sammlungsbemühungen. Denn die Menschen sind nicht nur in allen Lebensbereichen von immer mehr Dingen umgeben. Vielmehr erfährt die Bewertung dieser Dinge zurzeit einen gravierenden Wandel. Bedingt durch den Klimawandel und die Frage nach unserem Ressourcenverbrauch lässt sich in vielen Bereichen eine neue Wertschätzung von Alltagsgegenständen jeglicher Art erkennen. Sichtbarer Ausdruck dieser Entwicklung sind etwa die Diskussion um Nachhaltigkeit in der Produktion, aber auch Repair-Cafés und Kleider-Tauschbörsen sowie der Trend zur Handarbeit und zum Selbstmachen. Im Bauhandwerk und in der Möbelherstellung sind gerade in ländlichen Räumen wieder alte Handwerks-techniken gefragt. In diesen aktuellen Themen finden sich wiederum zahlreiche Anknüpfungspunkte an frühere Epochen, in denen das Selbstmachen und die Wiederverwertung von Dingen sowie Handwerkstechniken ganz allgemein eine große Rolle spielten. Für die Museen gilt daher, diese neuen Fragen an ihre alten Bestände zu richten und dabei die

¹³ Vgl. die Tagung „Volkskunde im Museum – Ein Auslaufmodell?“ im Jahr 2016; Tillmann 2011.

¹⁴ Thiemeyer 2017, 39 f. und 43.

¹⁵ Vgl. Pellengahr 2017, 34; Thiemeyer 2017, 42-44; Tillmann 2011, 31 f.

¹⁶ Thiemeyer 2017, 44.

¹⁷ Tillmann, 2011, 32; Waldemer 2016, 93; Landa 2017, 28, 31; Thiemeyer 2017, 43, 45 f.

Sachkultur vergangener Zeiten mit der Dingwelt der Gegenwart in Beziehung zu setzen, indem etwa der Vergleich mit dem Gestern eine kritische Überprüfung von neuen Innovationen erlaubt¹⁸. So kann auch der Sachkultur vergangener Zeiten neue Relevanz für das gegenwärtige Publikum verliehen werden.

Die Forderung nach Gegenwartssammeln, die bereits seit Jahren immer wieder erhoben wird¹⁹, muss daher mit Blick auf die Weiterentwicklung der volkskundlichen Museen als ein zentrales zukünftiges Anliegen angesehen werden. Eine Hinwendung zu den Dingen der Gegenwart eröffnet zudem die Möglichkeit, das Publikum stärker in den Sammlungs Aufbau und eine „Aktualisierung“ der Bestände einzubeziehen und ihm auf diese Weise mehr Teilhabe und Partizipation zu bieten, wie sie derzeit von allen Museen und Kultureinrichtungen gefordert wird. Dabei dürfte gerade der volkskundliche Blick auf das Lebensumfeld des Menschen in seiner Gesamtheit entsprechende Beteiligungsansätze erleichtern²⁰. In diesem Zusammenhang kommt vor allem den großen, professionell geführten Volkskunde-Museen eine wichtige Bedeutung zu. In ihren Sammlungsstrategien müssen sie der immer noch weit verbreiteten Vorstellung, dass sich Museen in erster Linie mit der Geschichte beschäftigen, entgegenwirken und die Bedeutung des Gegenwartssammelns verdeutlichen, um für die kleineren Einrichtungen als Vorbilder zu dienen.

Weiterhin wurde nie mehr über Kultur, Heimat und Identität geredet als heute, da unsere Gesellschaft immer heterogener wird. In dieser Situation können sich volkskundliche Museen als Kultur-„Übersetzer“ betätigen, weil sich in ihren Sammlungen alltägliches Leben abbildet, das für Menschen aus anderen Kulturkreisen auch ohne Voraussetzung und ohne das Wissen einer Elitekultur verständlich ist²¹. Zudem kann ein stärkeres Bewusstsein dafür, wie anders unsere eigene Welt vor 100 Jahren noch war, die Dialogfähigkeit mit anderen Kulturen verbessern²². Allerdings ist ein bewusster und kritischer Umgang mit den Begriffen „Heimat“ und „Identität“ zu fordern. Sie sind zwar in unserer gegenwärtigen globalisierten Welt nicht obsolet geworden, wie die Diskussionen auf dem 10. Kulturpolitischen Bundeskongress der Kulturpolitischen Gesellschaft zum Thema „KULTUR.MACHT.HEIMATen. Heimat als kulturpolitische Herausforderung“ 2019 in Berlin deutlich gezeigt haben. Diese Begriffe bilden aber längst nicht mehr die „festen Größen“, als die sie in den volkskundlichen Museen häufig noch dargestellt werden. Heute muss es vielmehr darum gehen, ein Angebot zur „Beheimatung“ für alle Menschen einer Region zu schaffen, unabhängig davon, ob sie aus der jeweiligen Region stammen oder erst aus anderen Gegenden der Welt zugezogen sind. Thomas Thiemeyer²³ formuliert dies folgendermaßen: *„Wo die großen nationalen Identitäten brüchig werden, können kleine lokale Identitäten an ihre Stelle treten, die von kleinen, lokalen oder regionalen Museen erzeugt werden, die es mit einem überschaubaren Nahraum zu*

¹⁸ Habsburg-Lothringen 2013, 14 f.

¹⁹ Vgl. Bollmann 2009.

²⁰ Vgl. Waldemer 2016, 93; Mieth 2017, 15; Dippold 2019, 142 f.

²¹ Thiemeyer 2017, 45.

²² Habsburg-Lothringen 2013, 15 mit Verweis auf den Kunsthistoriker Hans Belting.

²³ Thiemeyer 2017, 45.

„... tun haben, der als Heimat in Stellung gebracht wird. [...] Heimat kann im 21. Jahrhundert nur noch im Sinne von Beheimatung verstanden werden, als eine Praxis, sich an einem Ort einzurichten und wohl zu fühlen – unabhängig davon, ob man dort geboren wurde oder zugezogen ist.“

Denkt man in diese Richtung weiter, so können die volkskundlichen Museen auf diese Weise für den ländlichen Raum dieselbe Funktion übernehmen, wie sie Stadtmuseen für den städtischen Raum bereits an verschiedenen Orten in Deutschland, etwa in Berlin, Frankfurt/M. und Stuttgart, erproben.

Wie stadtgeschichtliche Museen sind heimatgeschichtliche Museen als das anschauliche, dreidimensionale Gedächtnis ihrer lokalen Lebenswelt zu verstehen. Das Potenzial der auf die ländliche Lebenswelt ausgerichteten Volkskundemuseen kann jedoch noch weiter gefasst werden. Analog zu der neuen Rolle der Stadtmuseen²⁴ können die Museen im ländlichen Raum als Werkstätten des Geschichtsbewusstseins und der Selbstvergewisserung der lokalen und regionalen Gemeinschaften wirken. Gerade in der aktuellen Diskussion um gesellschaftliche Werte, kulturelle Diversität, den beschleunigten Traditionswandel und vor allem den Strukturwandel im ländlichen Raum könnten sie als Orte der Herkunftserläuterung und der Standortbestimmung bzw. -reflexion einer sich verändernden Gesellschaft fungieren²⁵.

Dabei könnte man meinen, dass es genüge, sich darauf zu beschränken, die Erinnerung an frühere ländliche Lebenswelten und Lebensweisen wachzuhalten und deren vermeintliche Einfachheit, Klarheit und Beständigkeit – etwa in Bezug auf die gesellschaftlichen Rollen und die Geschwindigkeit gesellschaftlicher Veränderungen – nostalgisch zu verklären. Dies käme durchaus einer allgemeinen neuen Sehnsucht nach idyllischer Ländlichkeit, Nachhaltigkeit und Entschleunigung entgegen, wie sie auch durch die touristische Vermarktung der ländlichen Regionen propagiert wird. Aber auch in den ländlichen Regionen sind die Gesellschaften in den Dörfern und Kleinstädten längst nicht mehr so homogen, wie es sich in den Museen oft noch darstellt. Vielmehr ist hier ebenfalls eine zunehmende Heterogenität zu beobachten, weshalb in der ländlichen Bevölkerung – nicht anders als in den Stadtgesellschaften – aus dem Wunsch nach Beheimatung das Bedürfnis wächst, sich über das Gemeinsame und Verbindende ebenso wie über Unterschiede auszutauschen und diese zu verhandeln.

Analog zu den Stadtmuseen sollte die zukünftige Aufgabe der Volkskunde-Museen also darin liegen, das „Wir“ der lokalen und regionalen Gesellschaft(en) zu reflektieren und unter Umständen auch neu zu definieren²⁶. Denn sie verfügen ebenfalls über das Potenzial, anhand vergangener und gegenwärtiger Dingwelten repräsentative Themen, Bilder und Narrative zu produzieren, an denen sich lokale Zuordnungsstrategien und Zugehörigkeitsgefühle

²⁴ Siehe hierzu die verschiedenen Beiträge in: Gemmeke – Nentwig 2011.

²⁵ Gerchow 2012, 345; vgl. auch Habsburg-Lothringen 2013, 16 f. Mit der Funktion von Museen als „Identitätsfabriken“ und/oder „Resonanzräumen“ befasste sich die Tagung „Identitätsfabrik reloaded?!“: siehe Fackler – Heck 2019.

²⁶ Über die Bedeutung von Museen vor allem als Resonanzräume kultureller Vielfalt und pluraler Lebensstile siehe: Fackler-Heck 2019, 5-9. Umfassend hierzu: Pieper 2010.

orientieren können. Sie vermitteln so das Gefühl des Dabeiseins und des Dazugehörens zu einer spezifischen lokalen Gemeinschaft. Wichtig sollte dabei sein, die „globale“ Perspektive nicht zu vernachlässigen und die eigene Gemeinschaft auch in einem über das unmittelbare Lebensumfeld hinausgehenden Gesamtzusammenhang zu betrachten. Als Raum für Begegnungen und Bewegungen, für Verständigung und Konflikte könnten die volkskundlichen Museen vergangene und gegenwärtige Lebenswelten ihres Ortes oder ihrer Region als Schauplatz des Eigenen in Relation zum Globalen, zum „Anderen“, verdeutlichen und sie damit in die Gegenwart begleiten²⁷. Dabei sollten früher offensiv vertretene Werte wie Authentizität und Bodenständigkeit in den Hintergrund treten. Vielmehr gilt es, auch die ländlichen Regionen als Räume zu begreifen, in denen es heute um (soziale) Mobilität, Integrations- und Identifikationskapazitäten und um die Entwicklung neuartiger Lebensmodelle, Wirtschafts- oder Technologieformen geht²⁸.

Das Volkskundemuseum wird damit stärker als bisher zu einem Ort gesellschaftlicher Diskussion und Verständigung, indem es mit Bezug auf seine regionale Landschaft und Lebenswelt zeigt, „wie sie ist, woher sie kommt und wie sie wurde“ und letztlich „warum sie so ist, wie sie sich heute darstellt“²⁹. Dies bringt jedoch auch eine Verpflichtung zur kritischen Selbstreflexion und zu Offenlegung eigener Positionen im Sinne der Transparenz mit sich bringt. Mit diesem Funktionswandel verbindet sich die Notwendigkeit einer mehrperspektivischen Annäherung an Fragestellungen, um die unterschiedlichen Sichtweisen möglichst vieler Gruppen der heterogenen ländlichen Gesellschaft zu berücksichtigen³⁰. Für die inhaltliche Ausrichtung der volkskundlichen Museen bedeutet dies, die bisher als identitätsstiftend empfundenen Themen und Objekte neu zu befragen und dabei auch die Fortschreibung dieser Themen bis zu den aktuellen Diskussionen der Gegenwart zu berücksichtigen. Dabei wird es zukünftig weniger um ein reines Zeigen und Präsentieren gehen als vielmehr um ein Deuten und Hinterfragen der bisherigen „Gewissheiten“.

Zusammengefasst liegen die Chancen für eine zukünftige Neupositionierung der Volkskundemuseen und damit für eine Rechtfertigung, sich auch heute noch mit den volkskundlichen Sammlungen zu beschäftigen, in folgenden Bereichen:

- Stärkere Profilierung und Verdichtung der Sammlungen
- Aufgreifen aktueller Themen und verstärktes Gegenwartssammeln
- Einbeziehung des Publikums (Partizipation)

²⁷ Vgl. zu den Stadtmuseen: Kaschuba 2011, 17-25, bes. 21 f., 25; vgl. auch Korff 2011, bes. 76 f., 78. – Ein Beispiel für die Befragung von „Heimat“ und „Fremde“ und verschiedene Formen von Beherrschung beschreibt Zinn-Thomas 2019.

²⁸ Vgl. die Theorie der „Dritten Orte“ von Ray Oldenburg 1991.

²⁹ Diese von Gemmeke 2011, 157 in Bezug auf Stadtmuseen gewählte Formulierung lässt sich m.E. direkt auf die volkskundlichen Museen übertragen. Korff bezeichnet die Stadtmuseen sogar als „Identitätsfabriken“ des Gemeinwesens: *Museum.macht.Identity. Zur Bedeutung der Stadtmuseen im 21. Jahrhundert. Eine museologische Fachtagung, Nürnberg, 16./17. November 2012.*

³⁰ Gerchow 2012, 345; vgl. auch Nachhaltiges Sammeln, 75.

- Gestaltung der Museen als Orte der gesellschaftlichen Diskussion und Verständigung zu den Themen „Heimat(en)“ und „Identität(en)“

2.3. Die Rolle kleiner Museen und Sammlungen

Über die im vorangehenden Kapitel genannten Themen für eine Neupositionierung der volkskundlichen Museen hinaus kommt den kleinen Museen und Sammlungen besonders im ländlichen Raum auch eine eigene Bedeutung zu.

In den vergangenen Jahren wird die Frage nach der besonderen Bedeutung kleiner Museen in der Museumsfachwelt wieder verstärkt diskutiert. Zumeist geschieht dies unter dem Stichwort „Heimatismuseen“. Dieser Oberbegriff steht im heutigen Verständnis für ein breites und nicht klar einzugrenzendes Spektrum von kleinen Museen mit einer zumeist volkskundlichen bzw. kulturgeschichtlichen oder auch lokal- und regionalgeschichtlichen Ausrichtung. Als gemeinsame Merkmale können u.a. die Gründung auf Initiative von Privatpersonen, die weitgehend ehrenamtliche Betreuung, der lokale oder regionale Ortsbezug, die chronologisch wie thematisch breit angelegten Sammlungen sowie die Unterbringung in historischen Gebäuden genannt werden³¹. Sie entsprechen somit den im Projekt untersuchten Einrichtungen, auch wenn der Begriff „Heimatismuseum“ im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Volkskundlicher Museen keine Verwendung findet.

Bis in die 1970er Jahre hinein galten Heimatismuseen als antiquiert und reaktionär. Erst die nach 1968 einsetzende Bildungsdebatte und das in den 1970er Jahren neu erwachende Interesse an Geschichte sorgten auch bei vielen dieser kleinen Museen für eine Wiederbelebung und Neugestaltung. Verstärkt wurde dies durch den schnellen Wandel der Lebenswelt, der mit Wirtschaftskrise, erster Massenarbeitslosigkeit, Diskussionen um Umweltverschmutzung u.a. zu einem Vertrautheitsschwund führte. Daraus entwickelte sich ein neuer Blick auf die eigene Lebenswelt und ein neues Verständnis des Heimatbegriffs³². Heimatismuseen setzten sich – beeinflusst durch die Bewegung der Geschichtswerkstätten – in lokaler Geschichtsarbeit intensiv und vermehrt im Dialog mit Bewohner*innen und Besucher*innen auseinander und praktizierten „Geschichte von unten“. In den 1980er Jahren rückten dann Themen der Alltagskultur und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Verbindung mit der Region in den

³¹ Auch die Abgrenzung gegenüber „Heimatstuben“ ist schwierig. Einige Autor*innen stellen bei den Heimatstuben vor allem die Mischfunktion von Versammlungs- und Ausstellungsraum in den Vordergrund. Ihnen fehle jedoch ein definiertes Sammlungskonzept (vgl. Beiträge in Meyert – Rodekamp 1993). Andere betrachten Heimatstuben als „Kleinemuseen“ oder „Zimmermuseum“ (Westfälisches Museumsamt 2001, 41-43 und 121 f.), deren Charakteristika ehrenamtliche Betreuung, überschaubare Sammlungen zur kleinbäuerlichen Haus- und Hofwirtschaft, begrenzte Räumlichkeiten oft ohne Magazin, begrenzte Finanzmittel sowie Konzentration auf die Darstellung der lokalen Geschichte und Tradition seien (Museumsverband Sachsen-Anhalt 2000, 7 f.).

³² Kurt Dröge in: Scharfe 1982, 62; Oliver Bätz in: Bätz – Gößwald 1988, 42 f.; Volker Rodekamp in: Meynert – Rodekamp 1993, 105; Herget – Pleitner 2008, 16 ff.

Mittelpunkt des Interesses. In diese Jahrzehnte fällt auch die Gründung der privaten Sammlungen, die sich seit 1978 in der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen im Kreis Schleswig-Flensburg zusammenschlossen³³.

Die in den 1970er und 1980er Jahren per se als aufklärerisch geltende Darstellung von Alltagsgeschichte geriet jedoch seit den 1990er Jahren in den Verdacht der reinen Nostalgie und sozialromantischen Verklärung. So sollte die viel gepriesene Geschichtsarbeit auf lokaler Ebene Anfang der 1990er Jahre wieder hinter dem Blick auf "die großen Strukturen" zurücktreten³⁴. In der Folge bestimmt bis heute eine Ambivalenz in der Beurteilung der inhaltlichen Arbeit der kleinen Ortsmuseen – das Schwanken zwischen Ablehnung und Anerkennung – das Bild vom Heimatmuseum³⁵. Einerseits werden die kleinen Museen in der fachwissenschaftlichen Diskussion wegen ihrer Fixierung auf die Dinge, ihres oft ziellosen Sammelns letztlich gleichartiger Gegenstände der Alltagskultur, ihrer begrenzten Aussagekraft, ihrer Banalität und Unwissenschaftlichkeit kritisiert. In der allgemeinen Vorstellung handelt es sich zumeist um „verstaubte Rumpelkammern“ oder um die „privaten Spielwiesen“ kleiner Gruppen von heimatbewegten, rückwärtsgewandten Nostalgiker*innen und Erb*innen der Heimatbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts – obwohl der überwiegende Teil der kleinen Museen erst im Museumsboom der 1980er Jahre und danach entstanden ist. Andererseits wurde den Heimatmuseen seit den 1980er Jahren durchaus das Potenzial zuerkannt, wichtige gesellschaftliche Funktionen zu erfüllen. So versucht die Museumsforschung seit den 1980er Jahren, die Qualitäten des Heimatmuseums genauer zu formulieren³⁶.

Eine Qualität der Heimatmuseen wird von jeher darin gesehen, dass sie Zeugnisse und Anschauungsmaterial zur Geschichte des lokalen und regionalen Kultur- und Naturraumes bewahren. Sie recherchieren Erkenntnisse über die Objekte, sammeln instrumentelles Wissen über die Dinge und Sachwissen an und vermitteln dieses an die Besucher*innen³⁷. Auch Heimatmuseen müssen sich dabei heutzutage – in dem in Kap. 2.2. genannten Sinne – fragen, was die „Eigenart“ ihrer Orte und Regionen ausmacht, um darzustellen, was sie geformt hat und was sie heute formt und wie dies von unterschiedlichen Gruppen der Einwohnerschaft gesehen wird. Auch sie sollten dabei versuchen, ein Bild ihres Ortes zu zeichnen, in dem sich möglichst viele Menschen wiedererkennen. Dafür müssen sie offen gegenüber den unterschiedlichen Facetten menschlichen Lebens und den aktuellen gesellschaftlichen Diskursen sein³⁸.

Auf diese Weise entwickeln Heimatmuseen eine besondere inhaltliche Nähe zu ihrem Umfeld und ihrem Publikum. Ihre Überschaubarkeit und Konkretetheit ermöglichen den

³³ Clausen 1988, 221.

³⁴ Scheffler, in: Meynert – Rodekamp 1993, 57 f. 68.; Oliver Bätz in: Bätz – Gößwald 1988, 47 f.

³⁵ Cornelia Foerster in: Meynert – Rodekamp 1993, 42 f.; Gottfried Korff in: Bätz – Gößwald 1988, 69 ff.; Röhrbein 2000, 106.

³⁶ Zusammenfassend: Jannelli 2012, 28, 37-41.

³⁷ Vgl. z.B.: Düspohl 2007; Lochmann – Scheeder 2012, 215; Dornik 2013, 10 f.; Habsburg-Lothringen 2013, 14.

³⁸ Dornik 2013, 11; Dippold 2019, 141 f.

Besucher*innen eine persönliche Begegnung mit der Geschichte und mit den Menschen, worin ein Vorteil gegenüber den großen Museen gesehen wird³⁹. Dabei zeichnet sich das Heimatmuseum nicht unbedingt durch eine kritische Distanz zu den Dingen aus, hat aber aufgrund seines „sympathisierenden“ Blicks auf die Vergangenheit durchaus die Chance, auch deren Schattenseiten aufzuzeigen⁴⁰.

Heimatmuseen schaffen die inhaltliche Nähe zu ihrem Publikum auch dadurch, dass sie Orte des Erfahrungswissens und nicht eines an wissenschaftlicher Logik orientierten Wissens sind⁴¹. Anhand der Objekte vermitteln die Sammler*innen hier individuelles konkretes, alltagspraktisches Wissen, das eine andere – handlungs- bzw. praxisorientierte – Sichtweise auf die Objekte und Themen des Museums bietet. Diese besonderen Qualitäten von Erfahrungswissen stehen etwa hinter dem derzeit aktuellen Konzept der „Citizen Science“⁴², Erfahrungswissen, Handlungs- und Alltagswissen von Laien zu nutzen und dadurch die Wissenschaft um neue Wissensformen zu bereichern. Citizen Science versteht sich dabei als eine Ergänzung bzw. Kompensation der professionellen Wissenschaft, indem sie sich mit Themen befasst und hierzu Wissen beschafft und weitergibt, die von der professionellen Wissenschaft vernachlässigt werden.

Kleine Museen im ländlichen Raum nehmen darüber hinaus oft eine Funktion als allgemeiner „Kulturversorger“ der Bevölkerung und als kulturelle Bildungsmöglichkeit wahr. Angesichts des demografischen Wandels bietet sich darin eine wichtige Chance für die kleinen Museen, der drohenden kulturellen Verödung der ländlichen Räume entgegenzuwirken und den Menschen Teilhabe zu ermöglichen⁴³. Zugleich bilden sie gerade für Kinder und Jugendliche oft den ersten Kontakt mit der Institution Museum und haben die Chance, aufgrund ihrer inhaltlichen Nähe Schwellenängste vor größeren musealen Einrichtungen abzubauen⁴⁴.

Weiterhin wird den Heimatmuseen schon seit langem eine integrative Funktion zugesprochen, indem diese Einrichtungen die Möglichkeit zur Kommunikation über aktuelle Themen der Regionalentwicklung und über identitätsstiftende Fragestellungen bieten⁴⁵. Sie können dazu beitragen, dass sich Menschen bzw. verschiedene gesellschaftliche Gruppen in ihrem Ort oder ihrer Region zu Hause fühlen⁴⁶. Auch für kleine volkskundliche Museen stellt somit die Frage nach Beheimatung eine wichtige Aufgabe dar (vgl. Kap. 2.2.).

³⁹ v. Wolzogen 1982, 52 ff.; Udo Gößwald in: Bätz – Gößwald 1988, 15 f.; Dorothea Kolland ebd. 20 f. 27 f.; Kramer ebd. 33 ff.; Bätz ebd. 43 ff.; Meynert – Rodekamp 1993, 9; Röhrbein 2000, 110 f.; Beer, 2007, 60; Rudigier 2013, 29 und 31.

⁴⁰ Thomas Antonietti in: Antonietti 2013, 186; Habsburg-Lothringen 2013, 15.

⁴¹ Jannelli 2012, passim; vgl. Bollmann 2017, 34-46.

⁴² Zum Folgenden: Finke 2014.

⁴³ So z.B. Magdowski 2008, 215 f.; Habsburg-Lothringen 2013, 16; vgl. Bollmann 2017, 58-63.

⁴⁴ So schon Beyer, 1988, 324 f.

⁴⁵ Siehe z.B.: Cornelia Foerster in: Meynert – Rodekamp 1993, 46; Beer 2007, 60; Düspohl 2007; Magdowski 2008, 217; Meyer 2008, 224; Gerchow 2012, 345; Jeger 2011, 53 f.; Jannelli 2012, 60-62.

⁴⁶ So bereits Cornelia Foerster in: Meynert – Rodekamp 1993, 46.

In den vergangenen Jahren wurde dieser Ansatz noch erweitert. Die kleinen Museen werden heute vor allem auch als soziale Handlungsräume gesehen, die interessierten Bürger*innen Raum für historische und kulturelle Betätigung, für Kreativität und Bildung bieten und die Kommunen beleben. Darüber hinaus stiften sie Gemeinschaft, indem sie die Ortsgemeinschaft und folkloristische Events pflegen und gesellschaftlich wünschenswerte Werte und Tugenden leben, wie z.B. Verantwortungsbereitschaft, Teamgeist, Disziplin oder Zuverlässigkeit⁴⁷. Sie sind Orte der Geborgenheit, des Verstehens und Verstandenwerdens und damit der menschlichen Begegnung und des Dialoges, zu dem auch Laien etwas beitragen können⁴⁸. Ihre Arbeit stellt somit eine eigenständige kulturelle Praxis dar, die nach anderen Maßstäben beurteilt werden muss als die Arbeit professioneller wissenschaftlicher Museen⁴⁹. Neue museumswissenschaftliche Forschungen⁵⁰ sprechen davon, die kleinen Museen und Sammlungen nicht als Vorstufe der großen, wissenschaftlich geführten Museen anzusehen, sondern als eine eigenständige Museumsgattung, in der auf eine ganz eigenständige Weise versucht wird, die Welt zu einem sinnhaften Ganzen zu ordnen⁵¹. In diesen sozialen Räumen wird es den Akteur*innen ermöglicht, durch das Erzählen über Dinge sich selbst zu thematisieren und zu repräsentieren, was wiederum sinn- und beziehungsstiftend wirken kann, und damit am sozialen und kulturellen Kapital des Museums teilzuhaben⁵².

Ein weiterer Vorteil kleiner Museen liegt heutzutage auch darin⁵³, dass sie neue Ideen aufgrund ihrer flachen Hierarchien schneller umsetzen und auf besondere Nachfragen von Besucher*innen kurzfristig reagieren können, da sie diese durch den oft unmittelbaren Kontakt besser erkennen. Ihre Organisation ist in der Regel durch Flexibilität, Improvisationstalent, eine starke Gruppenverbundenheit und hohe Motivation ihrer zumeist ehrenamtlichen Akteur*innen geprägt. Sofern sich diese organisatorischen Merkmale mit der Fähigkeit verbindet, sich selbst kritisch zu reflektieren sowie Verbesserungsvorschläge anzunehmen und konstruktiv umzusetzen, stellen diese Organisationsformen vorteilhafte Stärken dar⁵⁴.

Nicht zuletzt ist es bis heute eine wesentliche Funktion der kleinen Museen und Sammlungen, materielles und immaterielles Kulturerbe vor dem Verschwinden zu bewahren. Da auch das museale Sammeln immer eine subjektive Selektion von Objekten darstellt, die als

⁴⁷ Aigner 2010, 81 f.; Connemann 2010, 83 f.; Lochmann – Scheeder 2012, 215 und 222.

⁴⁸ Dippold 2019, 142 f.

⁴⁹ Jannelli 2012, 273 f.

⁵⁰ Jannelli 2012, passim; Jannelli 2013, 20-26. Jannelli bezeichnet die kleinen Amateurmuseen als „Wilde Museen“ in Analogie zu Claude Lévi-Strauss' Theorie des wilden Denkens. Dieser bezog sich mit seiner 1962 formulierten Theorie auf die Welterklärungsmodelle der so genannten primitiven Völker, die er nicht, wie zuvor üblich, als eine unterentwickelte Vorstufe wissenschaftlichen Denkens ansah, sondern als eine eigenständige und gleichberechtigte Art und Weise, die Erscheinungen der Welt zu interpretieren und zu klassifizieren.

⁵¹ Jannelli 2013, 21-26.

⁵² Jannelli 2012, 310-312, 343-355.

⁵³ Zum Folgenden: Zangs 2004, 30; Rudigier 2013, 31.

⁵⁴ Bollmann, 2017, 48-56; vgl. auch Schwark 2004, 44; Dippold 2019, 143: die Gruppenverbundenheit wächst anhand einer gemeinsamen Aufgabe.

museumswürdig angesehen werden, können gerade die vielen kleinen privaten Sammlungen die Perspektive des professionellen Sammelns in den großen öffentlichen Museen und deren vermeintlich „objektive“ Erinnerung ergänzen. Denn sie spiegeln nicht nur die speziellen Sammlungsinteressen Einzelner wider, sondern zeigen mit den häufig aus der Bevölkerung gespendeten Objekten deren Erinnerungswünsche auf. Sie sind damit unter Umständen Sacharchive für Themenbereiche, die andere Museen vernachlässigen⁵⁵.

Die Bestände der kleinen Museen und Sammlungen geben daher jeweils eine eigene individuelle Antwort auf die Frage, was heutige Menschen als bewahrenswert und damit als erinnerungswürdig ansehen und was nicht. Darüber hinaus ergeben sich weitere Fragen zu den Sammlungen an sich: Wie und aus welchen Gründen sind sie entstanden? Welche Beziehung haben die Sammler*innen zu den Objekten und welche Bedeutung hatten sie für ihre ehemaligen Besitzer*innen? Mit diesen Fragen zeichnet sich ein interessantes und wichtiges Forschungsfeld für die Museumswissenschaft und die volkskundliche Forschung ab⁵⁶. Daher ist es wichtig, dass die kleinen Einrichtungen nicht einfach dieselben Dinge sammeln wie die großen Museen. Vielmehr liegt eine Chance für die Zukunft der kleinen Museen darin⁵⁷, dass sie auch beim Sammeln neue Wege beschreiten. Denn sehr viel leichter als die großen Museen könnten sie ihre Sammlungen durch die partizipative Einbeziehung ihres Umfeldes erweitern. Dabei sollte aber eine in die Gegenwart reichende Sammlungstätigkeit als Vision definiert werden, um den Sammlungen und ihrer Vermittlung neue Relevanz und Aktualität zu geben.

Gegenwärtig geraten die kleinen Museen und Sammlungen durch die stärkere Professionalisierung der größeren Museen in Bedrängnis, weil sie bei dieser Entwicklung – z.B. bei modernen Präsentationen, Einsatz digitaler Medien oder neuer Vermittlungsformate – nicht mithalten können. Daher ist es umso wichtiger, dass diese Einrichtungen ihre spezifischen Qualitäten und Potenziale nutzen und ihre eigenen Wege finden, um gesellschaftliche Bedeutung zu erlangen bzw. diese nach außen deutlich zu machen.

Zentrale Ansatzpunkte für die individuelle Definition einer eigenständigen gesellschaftlichen Funktion der kleinen Museen und Sammlungen können dabei sein:

- Inhaltliche Nähe zu möglichst vielen und verschiedenen Besucher*innen-Gruppen
- Vermittlungsorte für Erfahrungswissen
- Orte kultureller Teilhabe
- Diskussionsorte aktueller Themen der Regionalentwicklung und der Frage nach Beheimatung
- Soziale Handlungsräume für kulturell interessierte Bürger*innen
- Orte des individuellen und partizipativen Sammelns

⁵⁵ Baur 2012, 385; Dornik 2013, 11; Habsburg-Lothringen 2013, 15. – Beyer 1988, 324 f., formulierte dies bereits ähnlich als „Bewahrung von Sachzeugnissen jenseits wissenschaftlicher Trends“.

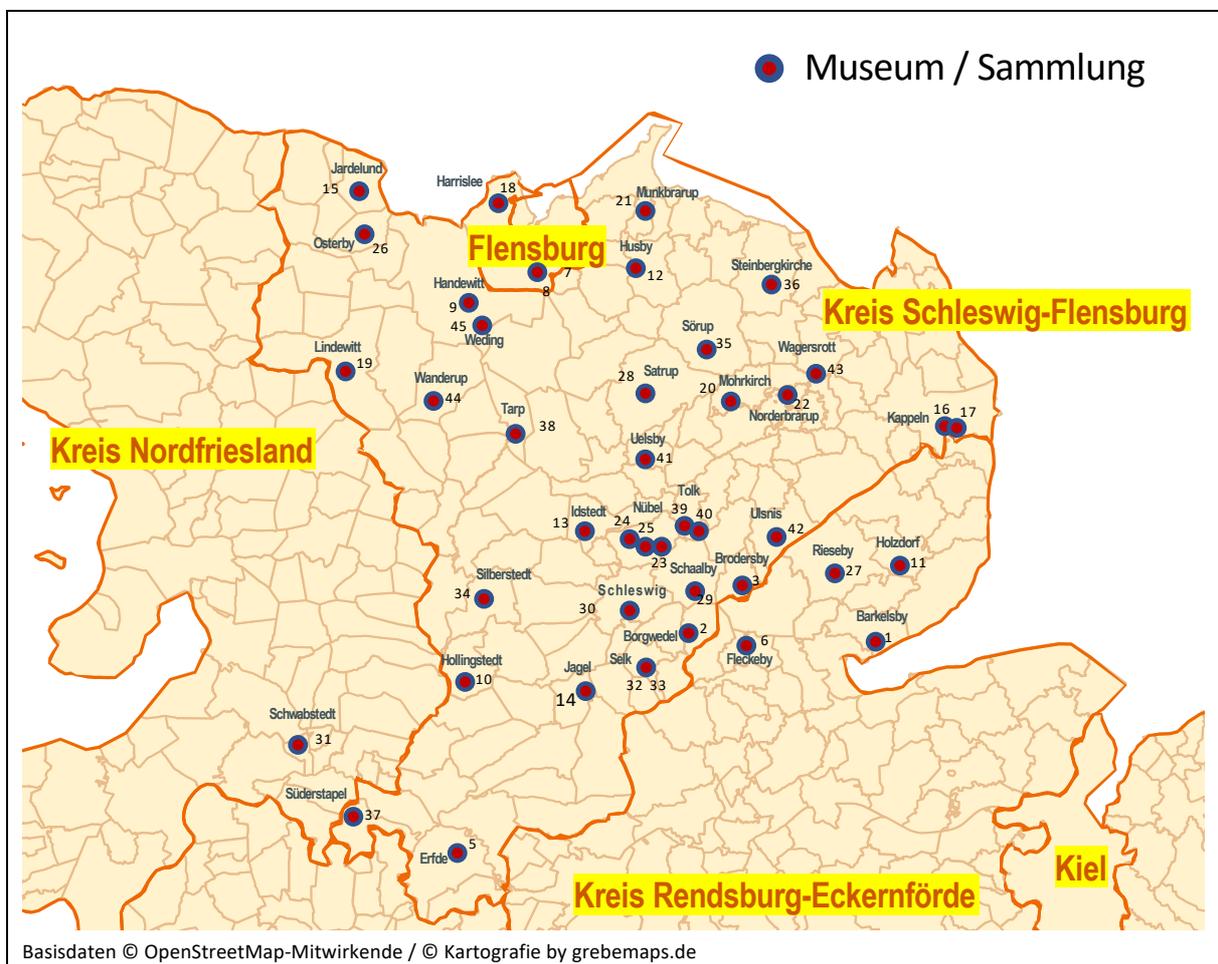
⁵⁶ Samida 2016, 512 mit Anm. 25. Mit diesen Fragen beschäftigt sich ansatzweise auch schon Precht 2013, 54 ff.; vgl. auch Bellwald – Antonietti 2002, 48, 68-70 und 88.

⁵⁷ Zum Folgenden: Jerger 2011, 52.

3. Analyse der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen

3.1. Ergebnisse der Datenerhebung

Das Projekt kulturGUThaben befasste sich mit der Situation von insgesamt 45 kleinen Museen und Sammlungen (siehe Anhang 9.1.), die sich in den beteiligten AktivRegionen Schlei Ostsee, Mitte des Nordens und Eider-Treene-Sorge-Region befinden. 35 dieser Museen und Sammlungen gehören mittlerweile der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen im Kreis Schleswig-Flensburg e.V. an. Zwei Einrichtungen wurden in der Auswertung jedoch nicht weiter berücksichtigt, weil eine der Sammlungen bereits vor einiger Zeit aufgelöst wurde⁵⁸ und eine weitere Einrichtung nicht als Sammlung bzw. Museum angesprochen werden kann⁵⁹. Ein drittes Museum verfügt als einziges über eine hauptamtliche, fachwissenschaftliche Leitung⁶⁰, weshalb es – auf eigenen Wunsch – ebenfalls nicht in die Erfassung einbezogen wurde, um die Ergebnisse nicht zu beeinflussen.



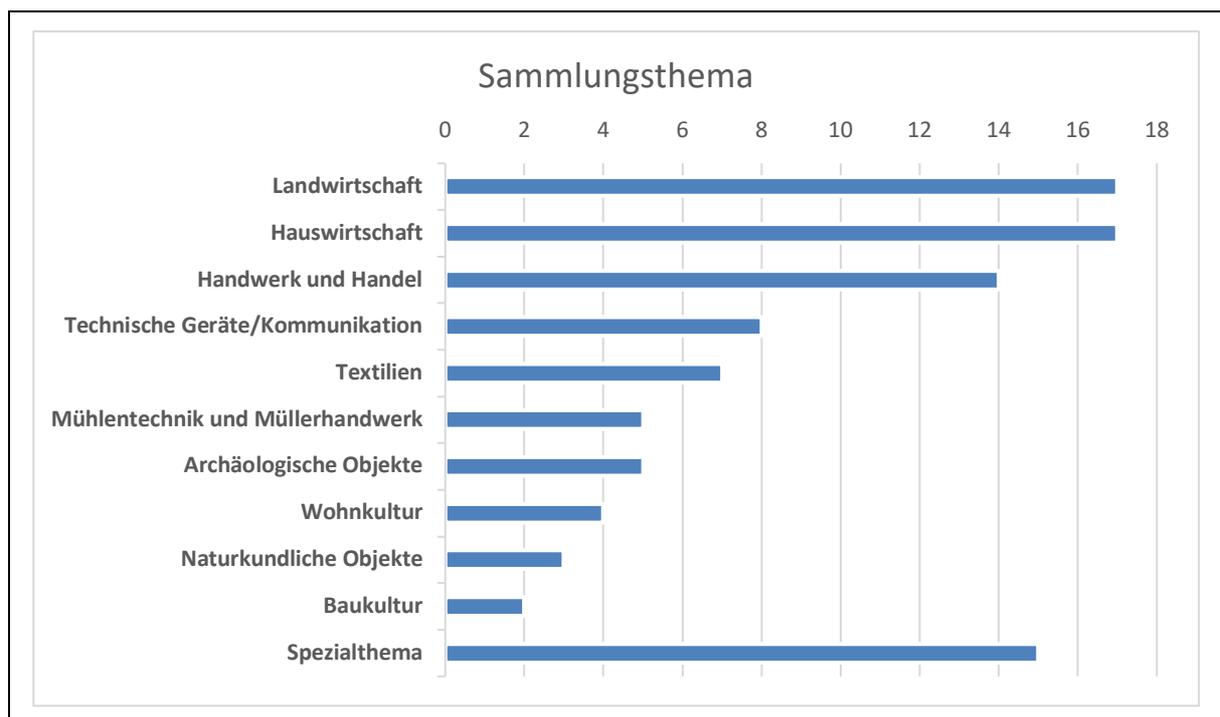
⁵⁸ Museumsschiff Albatros in Dampf.

⁵⁹ Naturerlebnisraum Ziegelei Borgwedel: Es handelt sich hier eher um eine Verbindung von Lehrpfad und Veranstaltungsfläche.

⁶⁰ Industriemuseum Kupfermühle.

Die im Folgenden dargelegte Situation der Museen und Sammlungen basiert auf den Daten, die Dr. Jutta Matz innerhalb ihres Teilprojektes im Rahmen von persönlichen Gesprächen und Ortsbesichtigungen anhand eines umfangreichen Fragenkatalogs (siehe Anhang 9.2.) erhoben hat. Da es sich dabei weitgehend um offene Fragen handelte, haben die Museen sehr unterschiedlich beantwortet. Auch blieben manche Fragen offen. Bei der statistischen Auswertung mussten die Antworten daher in nachträglich gebildeten übergeordneten Kategorien zusammengefasst und ggf. im Sinne des Gesamttenors eines Interviews auch interpretiert werden.

Ziel der Sammlungen in der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen im Kreis Schleswig-Flensburg ist laut Satzung, „den Bestand an heimatkundlichem und volkskundlichem Gerät und Gut zu sichern“. Die thematischen Schwerpunkte der befragten Museen und Sammlungen entsprechen dieser Zielsetzung, indem der überwiegende Teil der Einrichtungen sich mit den klassischen Themen volkskundlicher Sammlungen befasst. In der Regel sammeln sie dabei Objekte aus mehreren Themenbereichen.



Gut ein Drittel der Sammlungen (34,9% = 15 Einrichtungen) widmet sich jedoch *einem* Spezialthema:

- Hardsesvogtei Fleckeby
- Gerichtshistorische Sammlung, Flensburg
- Tauchermuseum Flensburg

- Schulmuseum Hollingstedt
- Phonosammlung Holzdorf
- Idstedt-Halle
- Militärgeschichtliche Sammlung Jagel
- Angelner Dampfeisenbahn in Kappeln
- Historisches Sägewerk an der Mühle Amanda in Kappeln
- Industriemuseum Kupfermühle
- Sammlung volkskundlicher Granitsteine, Nübel
- Alte Schmiede, Nübel
- Feuerwehrmuseum Nübel
- Ostdeutsches Heimatmuseum, Schleswig
- Pomarium Anglicum, Sörup/Winderatt

Bei der überwiegenden Zahl handelt es sich um einzigartige Spezialthemen, die nur in einer Sammlung vorhanden sind. Einige Themen sind allerdings auch in anderen Sammlungen vertreten, wenn auch in kleinerem Umfang, wie die Themen Feuerwehr, Schule und Dampfloks. Hinzuzurechnen sind hier außerdem die fünf Mühlen, die sich schwerpunktmäßig mit der Mühlentechnik und dem Müllerhandwerk befassen.

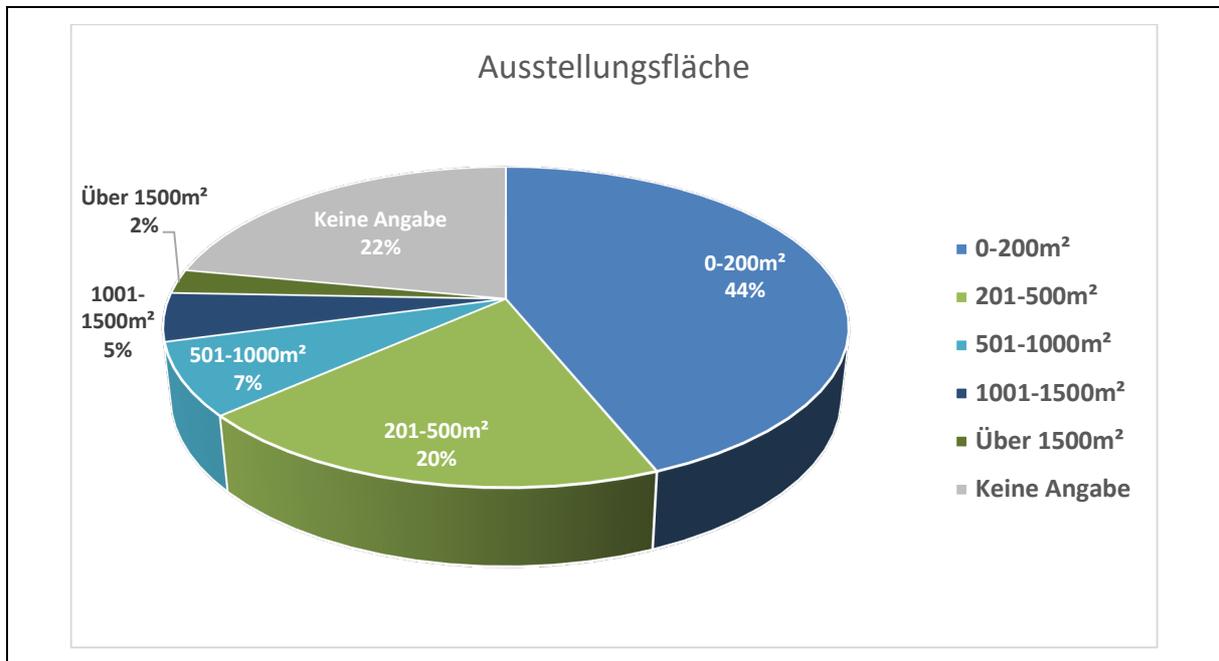
Andere Sammlungen umfassen neben den weiter verbreiteten Themen auch Bestände zu Sonderthemen, die weitgehend einmalig sind. Erfasst wurden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – u.a. folgende Themen:

- Deutsch-dänische Kriege: Dorfmuseum Brodersby
- Webstube: Landschaftsmuseum Stapelholm im Stapelholm-Haus, Erfde
- Kloster Mohrkirchen: Heimatmuseum Mohrkirch
- Konfirmationsfotos und Schleswiger Kaltblut: Knüttel-Museum, Norderbrarup
- Schloss Schwabstedt: Dr. Hans Meyer-Heimatmuseum, Schwabstedt
- Kontorraum: Haddebyer Museumshof, Selk
- Schleswiger Kaltblutpferde und „Arche-Tiere“: Historischer Bauernhof Silberstedt
- Porzellan der Firma Villeroy und Boch: Volkskundliche Sammlung Nissen, Tolk
- Puppenhäuser: Privatsammlung Renate Otzen, Weding

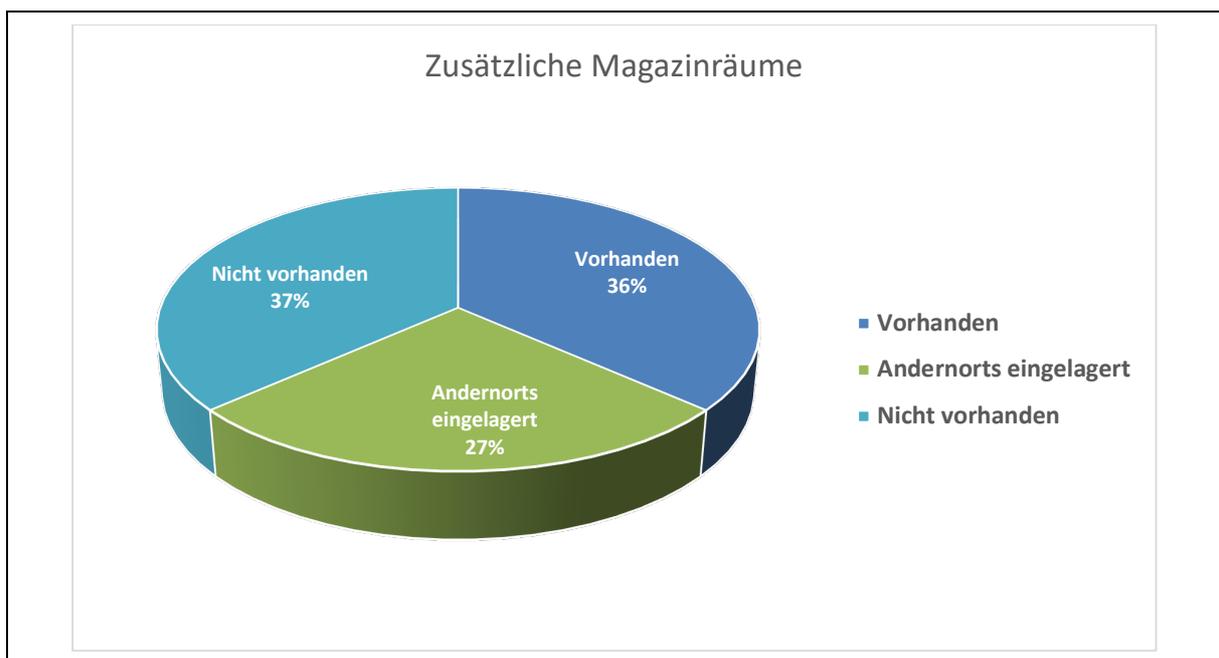
Die Unterbringung der Sammlungen und Museen ist sehr heterogen. Keine Einrichtung befindet sich in einem extra für sie errichteten Gebäude. Vielmehr werden die unterschiedlichsten Gebäudetypen zur Aufbewahrung und Präsentation der Sammlungsbestände genutzt. Dazu gehören Wohnhäuser, Wirtschaftsgebäude, Schuppen, Scheunen und Ställe, ehemalige Werkstattgebäude und Schulen sowie verschiedene andere Gebäude. Nur etwa ein Viertel der Bauten (24,4% = 10 Einrichtungen) steht unter Denkmalschutz.

Ein großer Teil der Einrichtungen (18) hat nicht mehr als maximal 200 qm Ausstellungsfläche. Etwa einem Fünftel stehen bis zu 500 qm Fläche zur Verfügung (8 Einrichtungen). Allein das Pomarium Anglicum in Sörup/Winderatt und die Sammlungen der Tolk-Schau weisen

aufgrund der Außenareale größere Flächen auf.

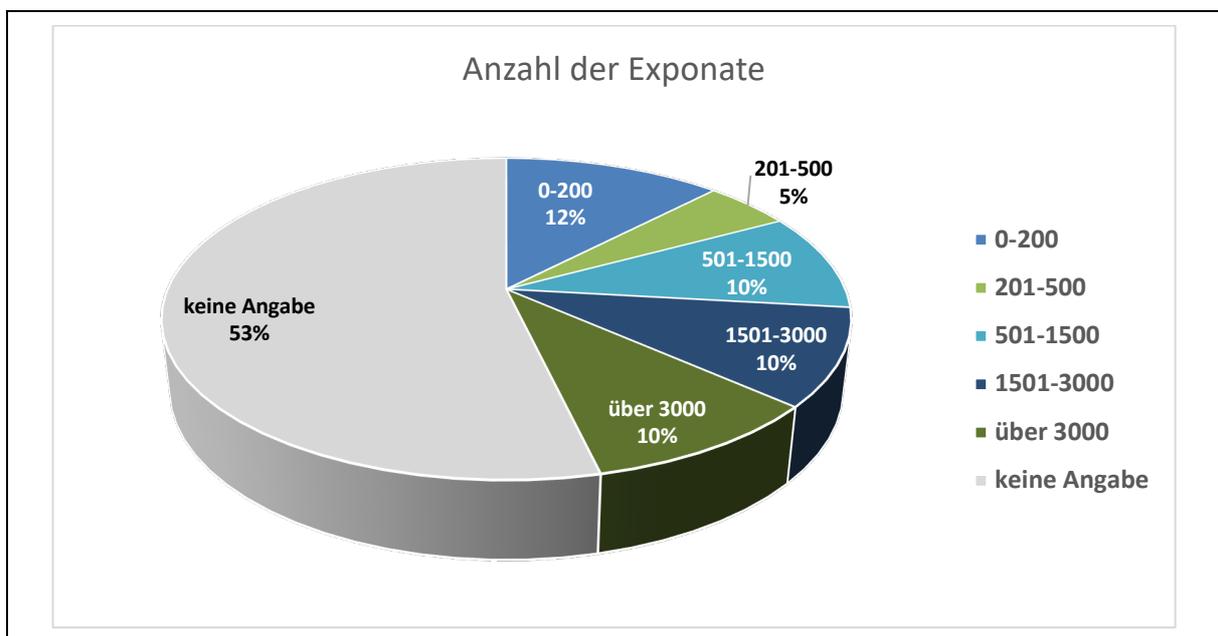


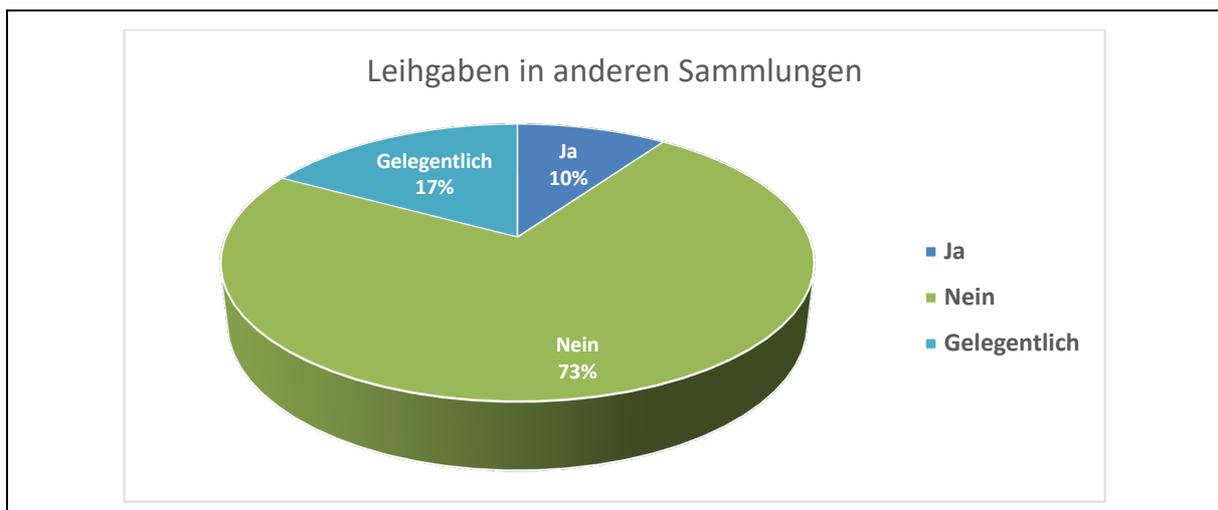
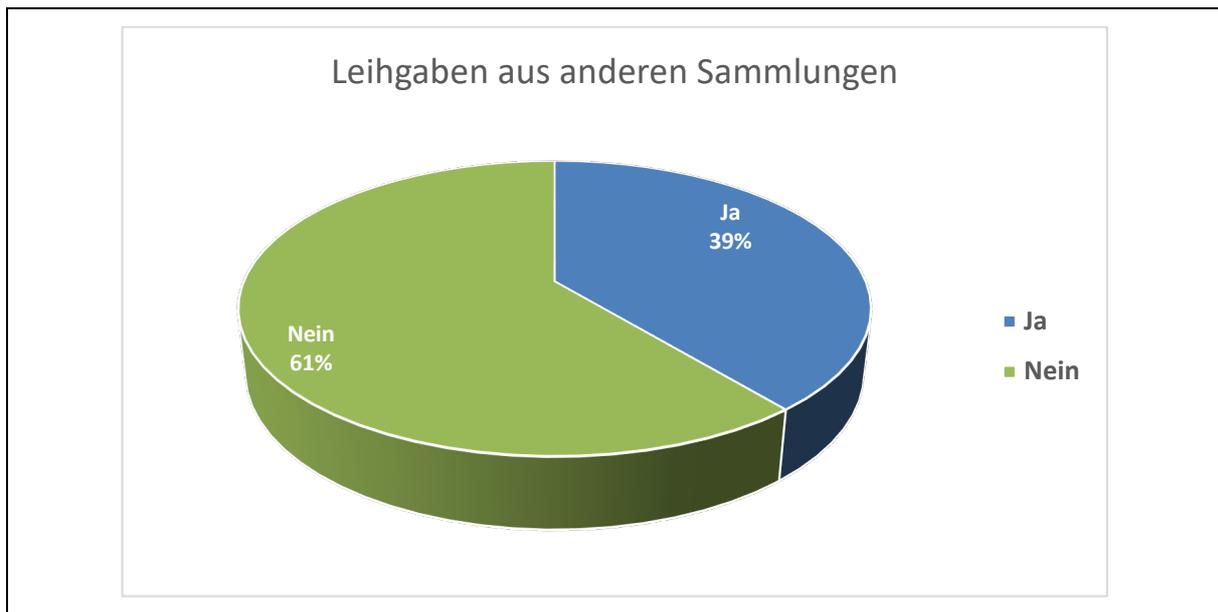
Über eigene Magazinräume, in denen Sammlungsbestände verwahrt werden, die sich nicht in der Ausstellung befinden, verfügt lediglich ein gutes Drittel der Museen und Sammlungen (15 Einrichtungen). Elf weitere Einrichtungen haben zumindest Teile ihrer Bestände an anderen Orten, z.B. bei Privatpersonen, eingelagert.



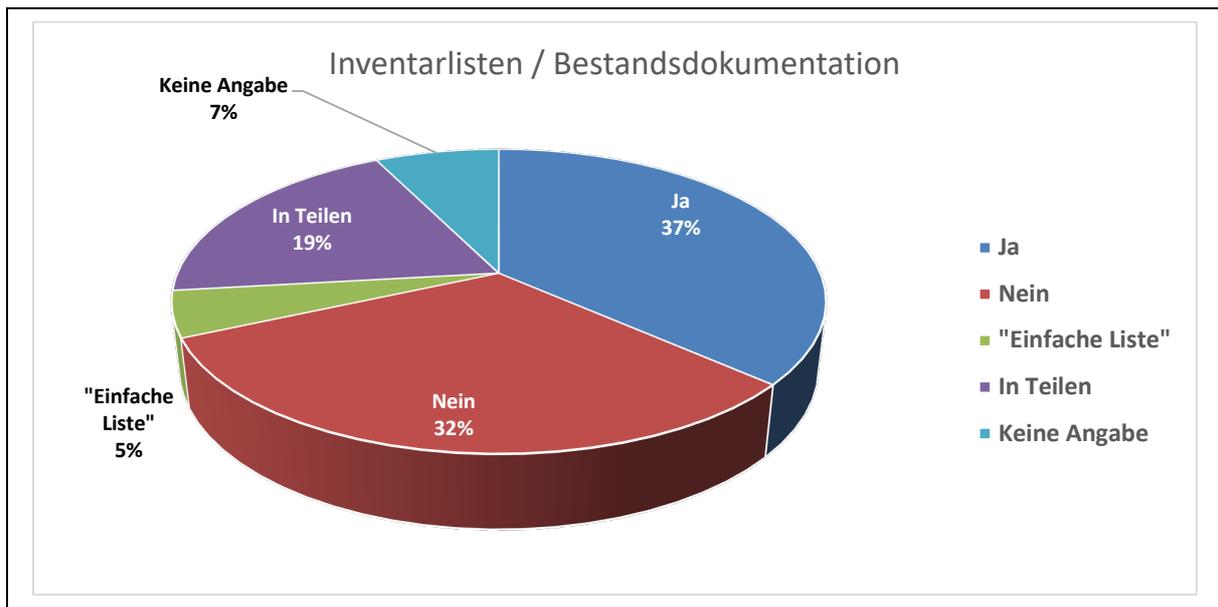
Die Anzahl der in den genannten Räumlichkeiten untergebrachten Exponate schwankt erheblich, was unter anderem durch die Art und Größe der gesammelten Objekte bedingt ist. Während z.B. größere landwirtschaftliche Geräte und Maschinen eher in kleiner Zahl vorhanden sind, besitzt etwa das Phonomuseum in Holzdorf neben seinen verschiedenen Phonogeräten zusätzlich 26.000 Tonträger. Allerdings kann gut die Hälfte aller Museen und Sammlungen (22) gar keine genauen Angaben über die Anzahl der vorhandenen Exponate machen.

Knapp 40% der Einrichtungen (16) präsentieren auch Leihgaben aus anderen Sammlungen, während nur gut ein Viertel (11) auch selbst Exponate in andere Sammlungen verleiht.

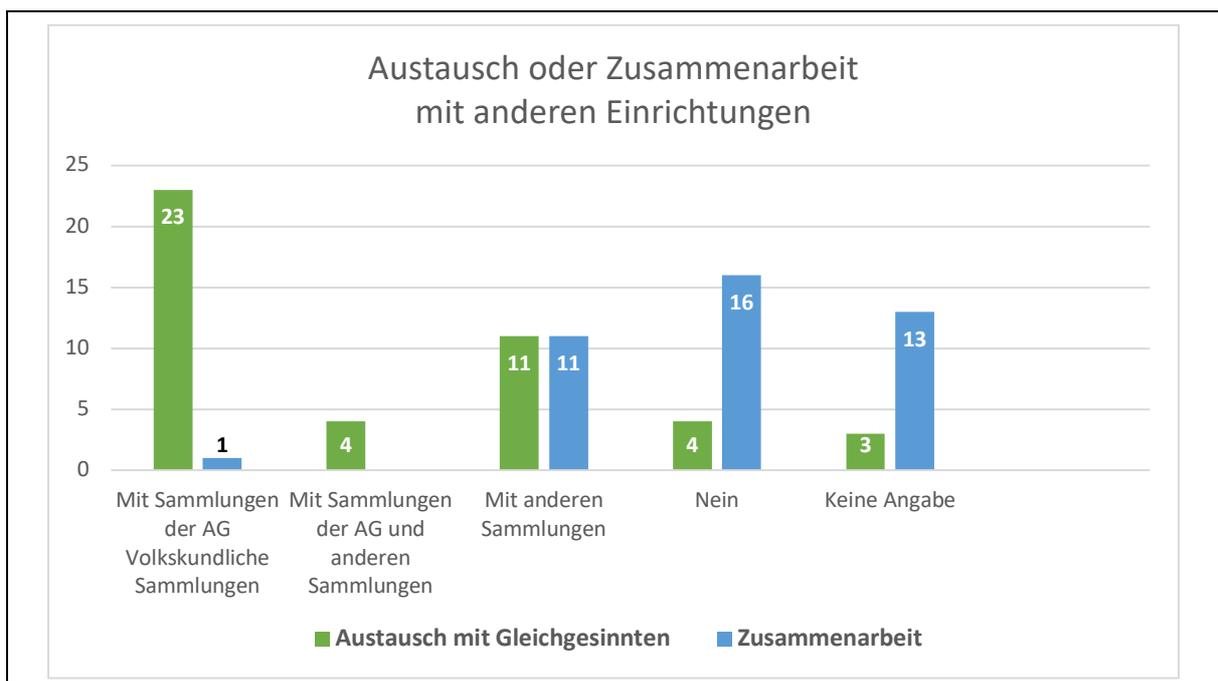
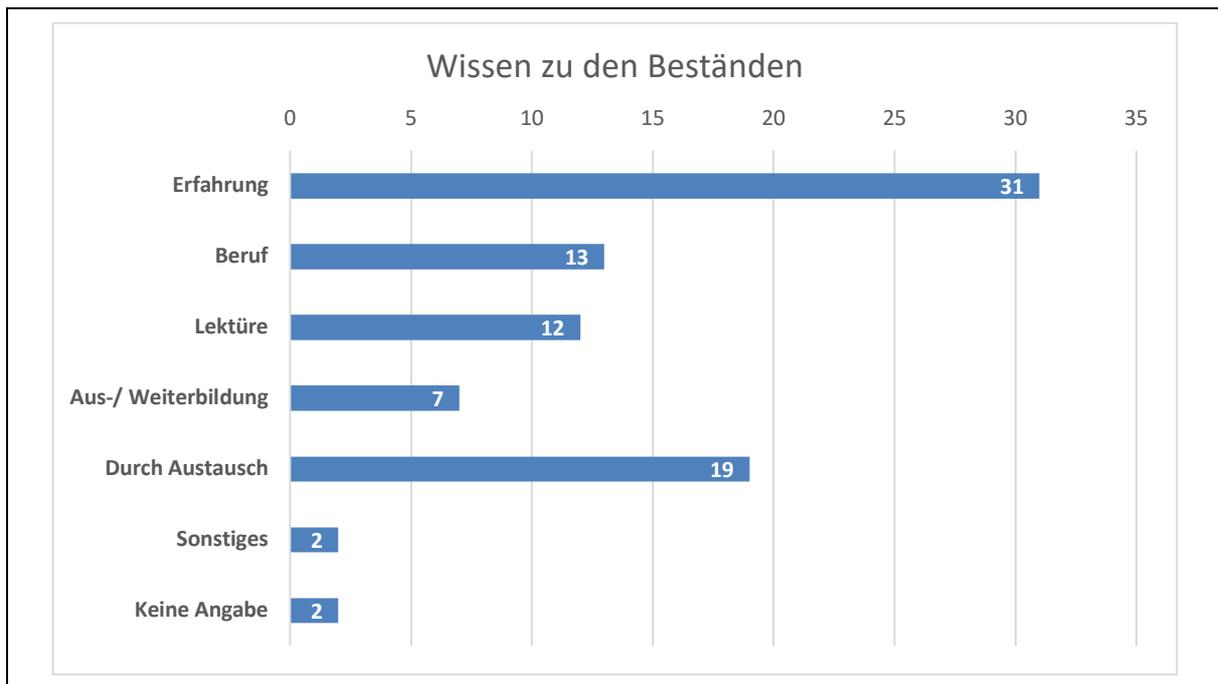




Von den befragten Einrichtungen verfügt gut ein Drittel (15 Einrichtungen) über Inventarlisten bzw. eine Dokumentation des eigenen Sammlungsbestandes. Knapp ein Drittel verneint die Frage nach einer Bestandsdokumentation. Fast ein Viertel (11) kann eine Erfassung des Bestandes in Teilen oder zumindest eine Erfassung in einfacher Listenform aufweisen. Zwei Einrichtungen haben ihre Bestände lediglich fotografisch erfasst, ohne jedoch weitere Daten dazu zu notieren.



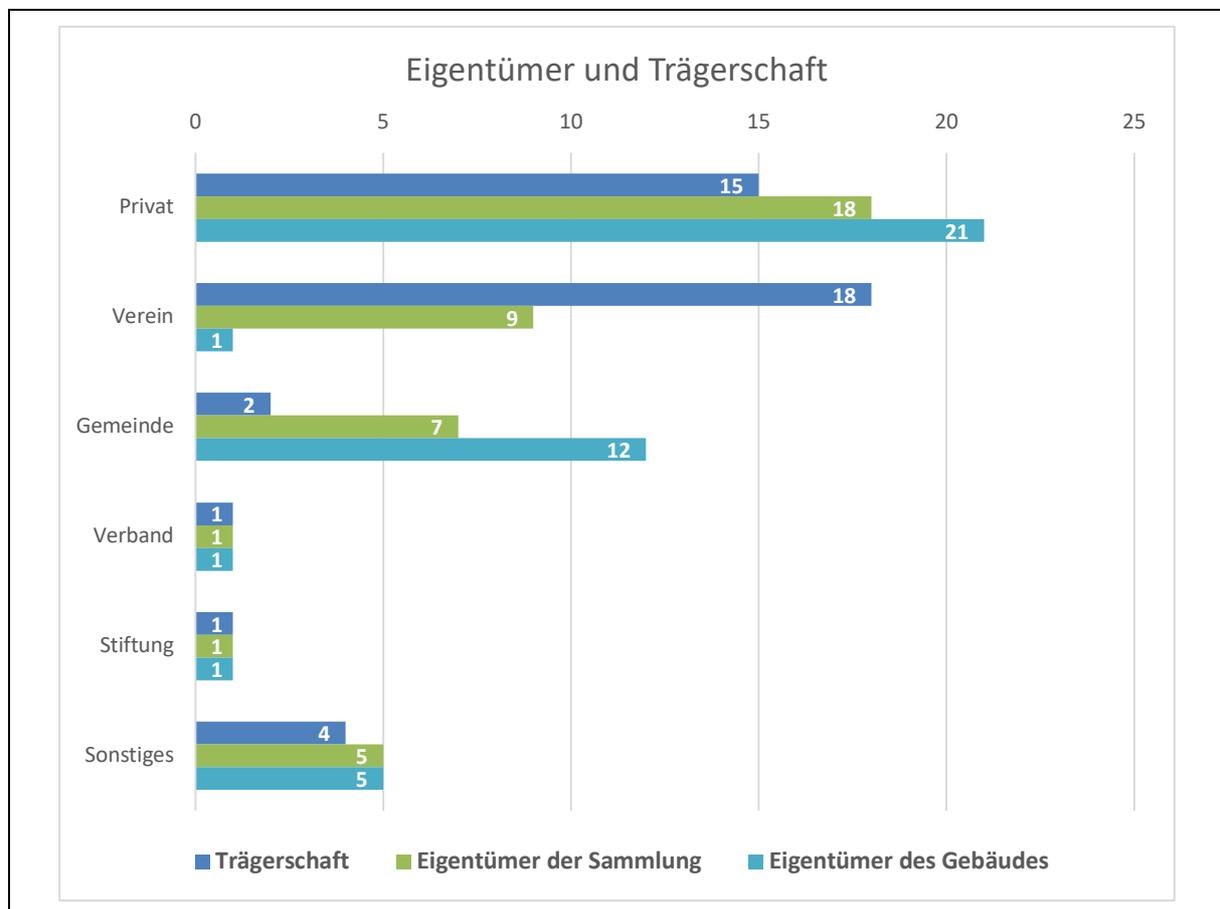
Das Wissen über ihre Sammlungsbereiche haben sich die Befragten auf unterschiedliche Weise angeeignet. Am häufigsten wurde das eigene Wissen auf Erfahrungen zurückgeführt, die man von Älteren oder von den Sammlungsbegründer*innen bzw. Vorgänger*innen übernommen oder selbst im Laufe der langen Sammlungstätigkeit erworben hat. Genannt wurden auch aus dem eigenen Berufsleben mitgebrachte oder durch Lektüre und Weiterbildungen erworbene Kenntnisse. Wichtig ist darüber hinaus der Austausch mit anderen. Überwiegend wird dabei der Austausch mit den anderen Sammlungen der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen gesucht. Ein Drittel der Einrichtungen pflegt zusätzlich oder auch stattdessen den Kontakt zu anderen Sammlungen. Zu einer konkreten Zusammenarbeit der Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft scheint es dagegen nur in Ausnahmefällen zu kommen, während der Austausch mit anderen Sammlungen regelmäßig zu einer Zusammenarbeit zu führen scheint.



Die organisatorische Basis der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen stellt sich folgendermaßen dar. Die meisten Einrichtungen werden von einem Verein (43,9% = 18 Einrichtungen) oder von einer Privatperson (36,6% = 15) getragen. Andere Trägerschaftsformen sind demgegenüber nur selten vertreten. So werden nur zwei der Museen und Sammlungen von der jeweiligen Standortgemeinde getragen.

Im Gegensatz dazu befinden sich die Sammlungsbestände häufiger in privatem Eigentum (43,9% = 18). Während der Betrieb von 18 Einrichtungen von Vereinen getragen wird, wie sich oben gezeigt hat, sind nur neun Vereine auch im Besitz der Sammlungen. Immerhin sieben Gemeinden sind Eigentümer von Sammlungen. Fünf von ihnen haben jedoch die Verantwortung der Trägerschaft an eine andere juristische Person abgetreten, wie die oben genannten Zahlen belegen.

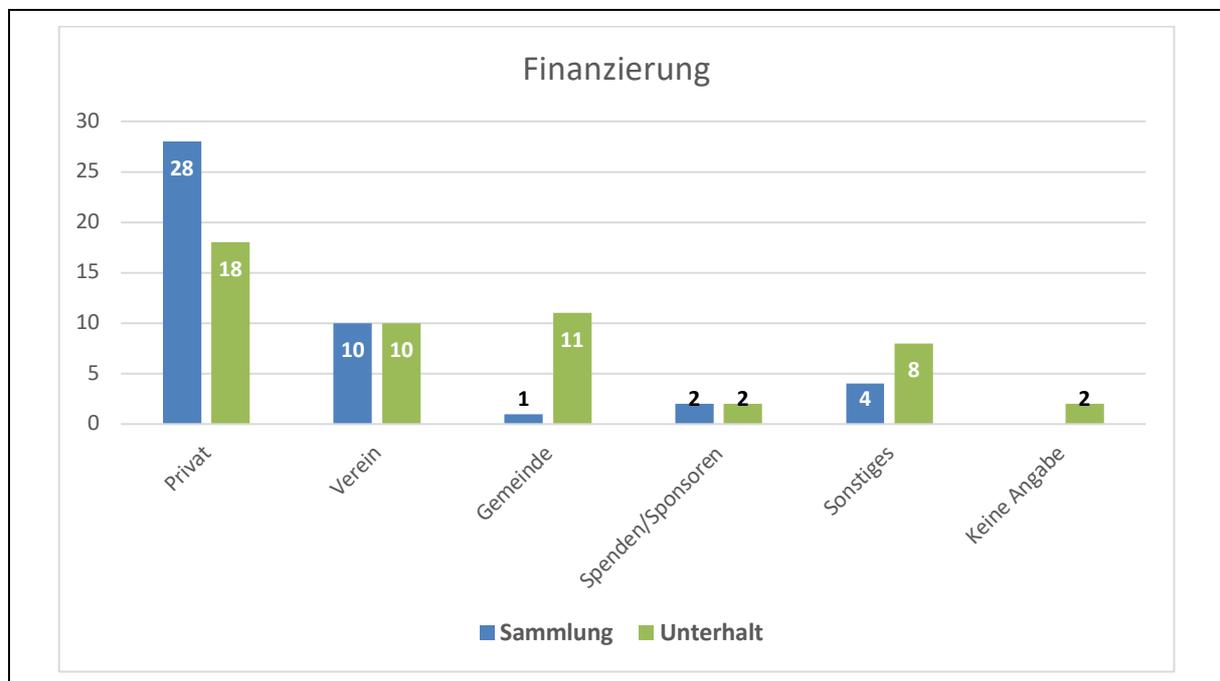
Eine weitere wichtige Grundlage für die Arbeit der Museen und Sammlungen bilden die Gebäude, in denen die Bestände präsentiert werden. Sie befinden sich überwiegend in privatem Besitz. Die Vereine als Träger des Betriebes sind dagegen nur in einem einzigen Fall auch Eigentümer des Gebäudes. Dagegen stellen immerhin zwölf Gemeinden (29,3%) Gebäude für die Sammlungen zur Verfügung, obwohl nur ein Teil von ihnen Eigentümer der Sammlung oder Träger des Museumsbetriebes ist.



Schließlich zählt auch die Finanzierung der Museen und Sammlungen zu den zentralen organisatorischen Grundlagen. Für die Finanzierung der Sammlung, also den Erwerb von Exponaten – sofern sie angekauft wurden bzw. werden – werden oft mehrere Quellen genutzt, wie

die Mehrfachnennungen zeigen. Überwiegend erfolgt sie mit privaten Mitteln oder mit Mitteln der Vereine. Das heißt, dass auch für die Sammlungen, die sich nicht oder nicht mehr in privatem Eigentum befinden, dennoch private Mittel zum weiteren Ausbau eingesetzt werden. Lediglich eine Gemeinde finanziert den Aufbau einer Sammlung, obwohl sieben Gemeinden Eigentümer von Sammlungen sind.

Auch die Finanzierung des Unterhalts wird von vielen Einrichtungen aus mehreren Quellen bestritten. Die private Finanzierung spielt dabei jedoch eine deutlich geringere Rolle als beim Ankauf von Exponaten, während die Vereine hier in gleicher Weise wie bei der Sammlungsfinanzierung engagiert sind. Auffallend ist, dass sich allein elf Gemeinden sowie sechs weitere Einrichtungen der Öffentlichen Hand⁶¹ finanziell an der Unterhaltung der Einrichtungen beteiligen.

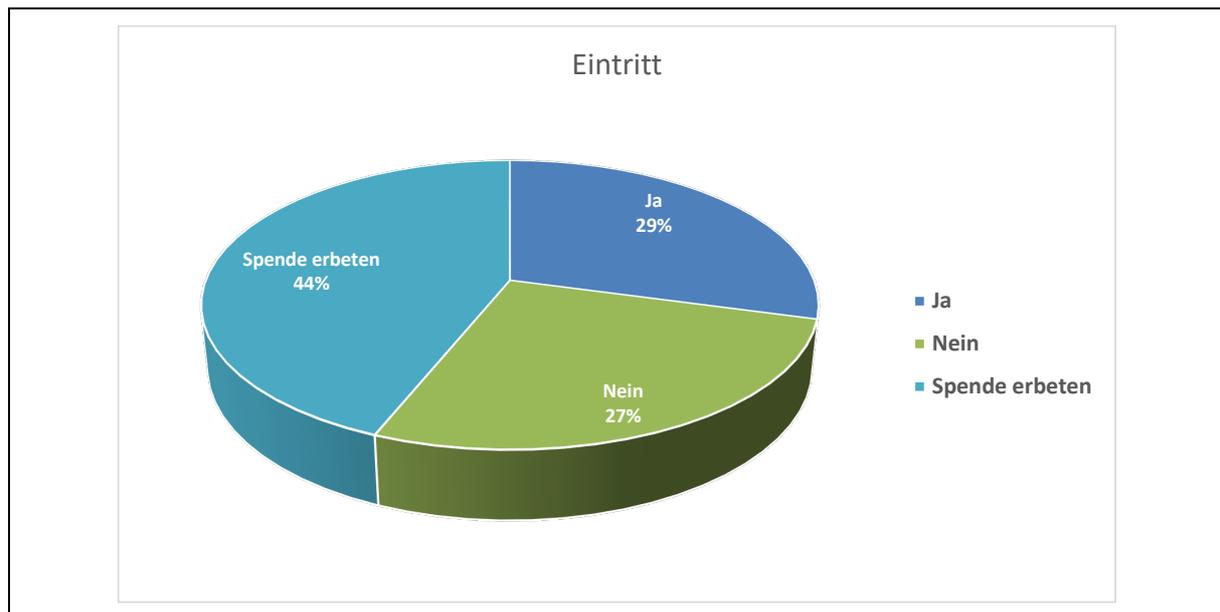


Darüber hinaus versuchen die Museen und Sammlungen eigene Einnahmen zu erwirtschaften. Direkt nach der Erhebung von Eintritten gefragt, verneint dies ein großer Teil der Einrichtungen. Feste Eintritte erheben nur sieben von ihnen. Für Führungen von Gruppen, Veranstaltungen und Workshops wird aber durchaus häufiger ein Entgelt verlangt, sodass fast ein Drittel der Museen und Sammlungen (12 Einrichtungen) in irgendeiner Form durch Entgelte Einnahmen erzielt. Sehr viel häufiger werden die Besucher*innen jedoch um eine Spende gebeten (18 Einrichtungen). Über ein Viertel der Einrichtungen (11) erhebt dagegen

⁶¹ z.B. verschiedene Kreise und Städte, Schulverband Fleckeby, Gebäudemanagement Schleswig-Holstein (GMSH), Bundeswehr.

weder Eintritte noch wird dort explizit um eine Spende gebeten. Aber „die Menschen lassen trotzdem etwas liegen“, wie von einer Sammlerin festgestellt wurde.

In der Untersuchung wurde nicht nach der Höhe von Entgelten und Spenden gefragt. In den Gesprächen wurde jedoch deutlich, dass die auf diese Weise erreichten Einnahmen nur eine kleine Unterstützung und einen gewissen Ausgleich für den deutlich höheren finanziellen und vor allem zeitlichen Einsatz der Akteur*innen darstellen.

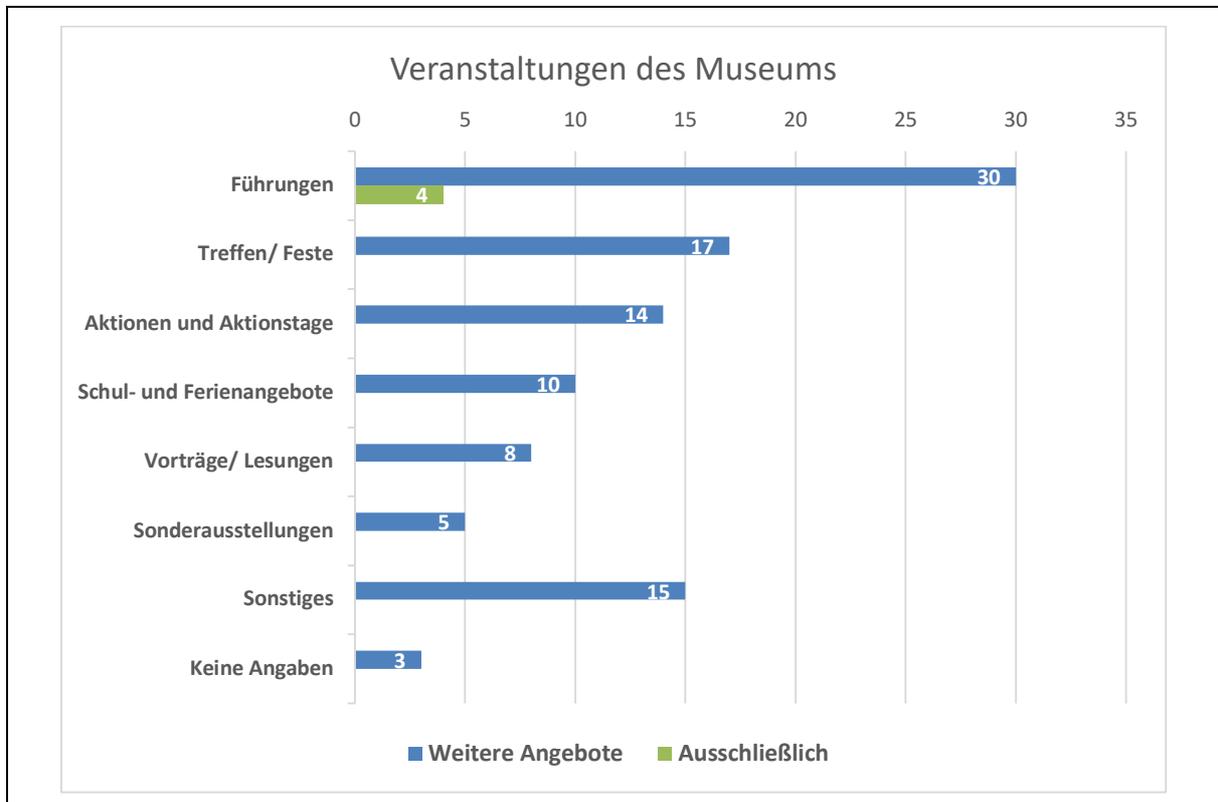


Das Vermittlungs- und Veranstaltungsangebot der Museen und Sammlungen ist breit gefächert. In der Regel verfügen sie über mehr als ein Angebot für die Besucher*innen, wodurch sich Mehrfachnennungen ergaben. Die folgenden Vermittlungs- und Veranstaltungsformate wurden am häufigsten genannt:

- Führungen: 30 Einrichtungen = 29,7% aller Nennungen
- Treffen/ Feste: 17 Einrichtungen = 16,8% aller Nennungen
- Aktionen und Aktionstage: 14 Einrichtungen = 13,9% aller Nennungen

Am häufigsten genannt wurde die klassische Führung, die in knapp drei Vierteln aller beteiligten Einrichtungen angeboten wird. Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche oder Schul- und Ferienangebote bieten zehn Einrichtungen und damit nicht ganz ein Viertel aller Beteiligten. Darüber hinaus gibt es neben den Festen und Aktionstagen verschiedene andere Veranstaltungen, die den Ideenreichtum der Museen und Sammlungen widerspiegeln: Imkertage, Schäl- und Graupentage, Märchennachmittage, Begrüßungsabende für Urlauber*innen und Einheimische, Märkte, Fahrradtouren und Kutschfahrten, Vorführungen, Vorträge und Lesungen, Trauungen und Hofübernachtungen. In einigen Häusern finden auch Seminare, Lehrgänge, Stabtreffen oder Tagungen statt. Kleine Sonderausstellungen benennen

nur fünf der Einrichtungen als zusätzliche Angebote. Nur in vier Einrichtungen gibt es explizit keine weiteren Veranstaltungsangebote außer ggf. Führungen. Weitere drei Häuser haben gar keine Angaben zu dieser Frage gemacht.



Die Vielfalt der Angebote wird jedoch durch die begrenzten Öffnungszeiten der meisten Einrichtungen in ihrer Nutzbarkeit zum Teil wieder eingeschränkt. Eine große Zahl der befragten Einrichtungen öffnet nicht ganzjährig, sondern nur in der Saison. Dies dürfte zum einen durch die fehlenden Heizungen in den zumeist einfach gehaltenen Ausstellungsgebäuden und zum anderen durch den Rückgang der touristischen Besucher*innen in den kalten Jahreszeiten bedingt sein. Darüber hinaus öffnen aber gut zwei Drittel aller beteiligten Einrichtungen ihre Ausstellungen nur nach Vereinbarung, wenn sich mehr oder weniger große Gruppen – in Abhängigkeit zu den vorhandenen Räumlichkeiten – bei ihnen anmelden.

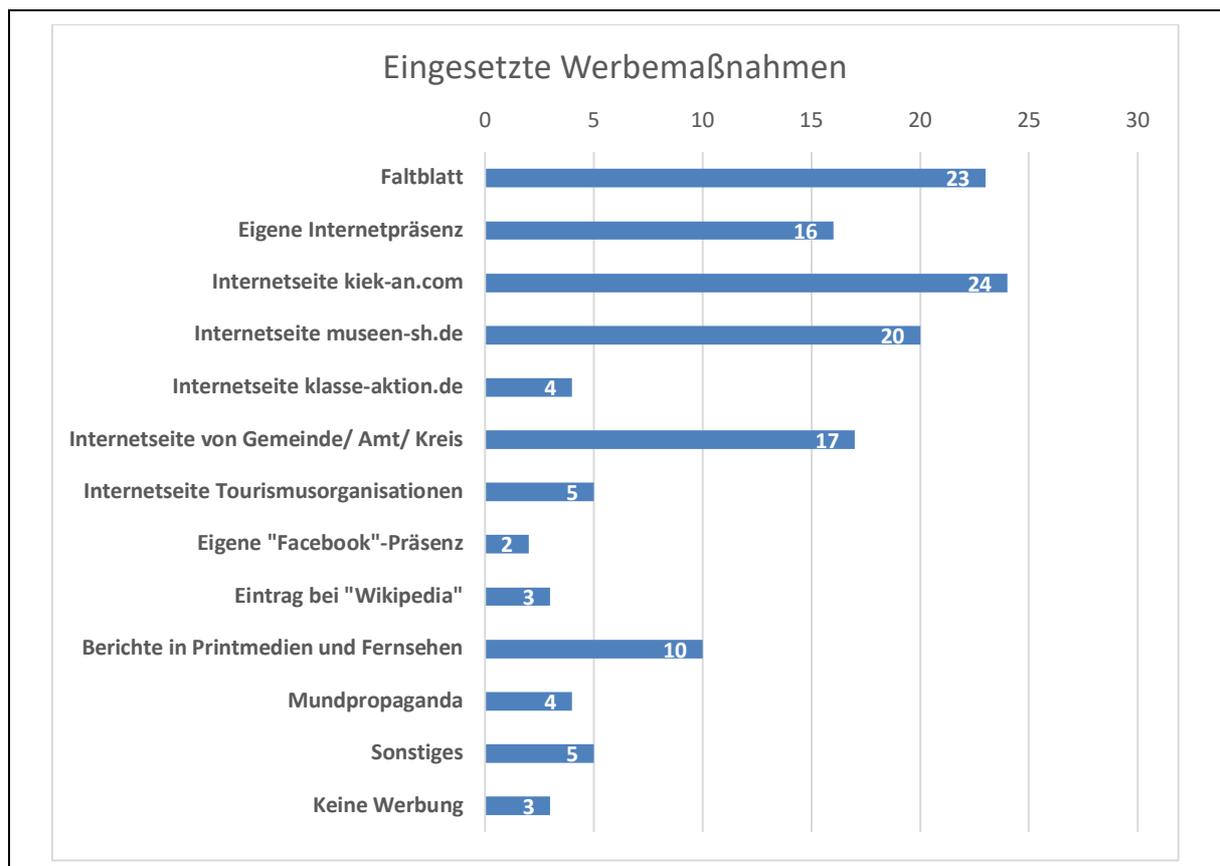
- Ganzjährig: 9 Nennungen = 22,0% der Einrichtungen
- Saison: 17 Nennungen = 41,5% der Einrichtungen
- Nach Vereinbarung: 28 Nennungen = 68,3% der Einrichtungen
- Keine Angabe: 1 Nennung = 2,4% der Einrichtungen

Der Einsatz von Werbemaßnahmen für das eigene Museum oder die eigene Sammlung gestaltet sich ebenfalls sehr unterschiedlich. Nur wenige Einrichtungen verlassen sich allein auf

Mundpropaganda. Allerdings fällt auf, dass Mundpropaganda von den Einrichtungen, die auch andere Werbemaßnahmen ergreifen, nur selten genannt wird, obwohl es sich dabei selbst in professionellen Marketingstrategien um einen sehr wichtigen Aspekt für die Bekanntheit und das Image eines Museums handelt, den es bewusst zu nutzen gilt.

Sehr häufig wird nach wie vor das „klassische“ Werbemedium des Faltblattes oder Flyers eingesetzt, das über die Hälfte der Einrichtungen haben, auch wenn diese z.T. veraltet sind oder sich erst noch in Arbeit befinden. Weiterhin nutzt ein Viertel Berichte in Tageszeitungen, Zeitschriften, anderen Printmedien oder im Fernsehen.

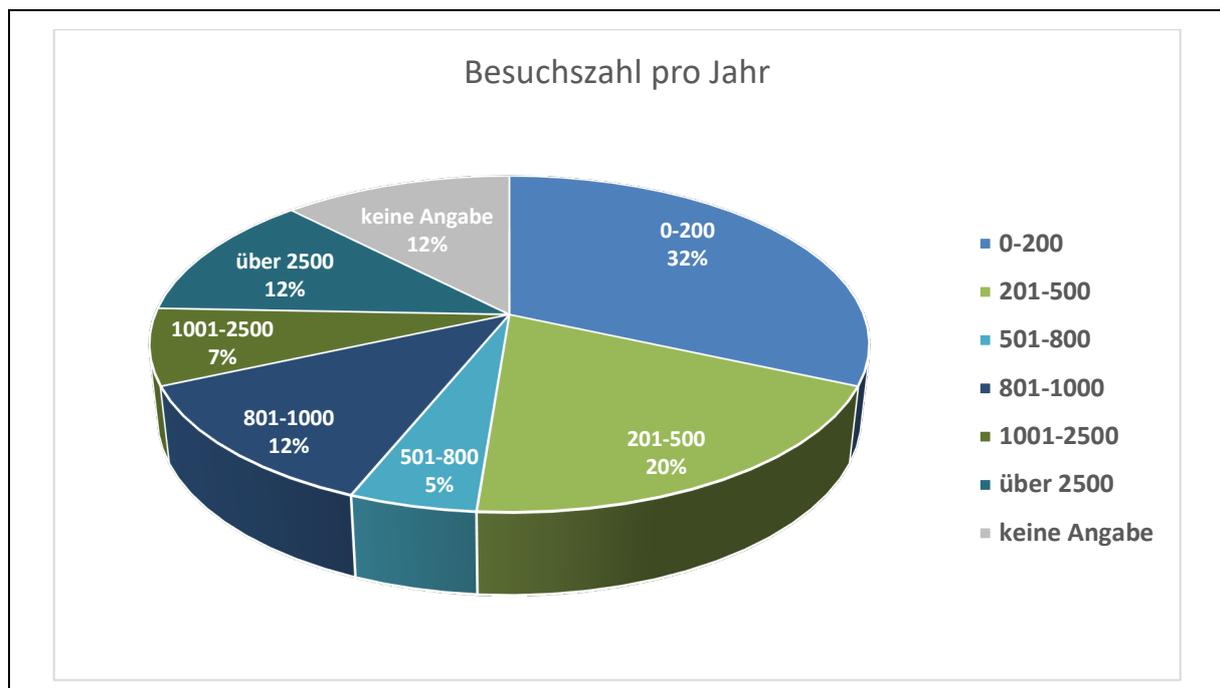
Im Internet sind die meisten der am Projekt beteiligten Einrichtungen in der einen oder anderen Weise vertreten, vor allem durch Nennungen in den einschlägigen Museumsportalen und auf den Internetseiten der kommunalen Gebietskörperschaften. Die Seiten der Tourismusorganisationen werden dagegen noch wenig bewusst genutzt. Ebenso verfügen nur 16 Museen und Sammlungen über eine eigene Internetpräsenz. Weitere Möglichkeiten, um im Internet präsent zu sein – wie Soziale Medien oder Wikipedia – werden ebenfalls noch kaum genutzt. Einige Häuser sind jedoch auf „special-interest“-Seiten vertreten, die es etwa für historische Mühlen, Arche-Höfe oder Fans der Fernsehserie „Der Landarzt“ gibt.



Die jährlichen Besuchszahlen in den Museen und Sammlungen variieren sehr stark. In den 36 Einrichtungen, die ihre Besuchszahlen erfassen, reicht das Spektrum der 2017 bzw. 2018 gezählten Besucher*innen von „fast keine“ bis zu mehreren Tausend. Als Ausnahmeweisungen sind hier die Tolk-Schau und die Angelner Dampfeisenbahn in Kappeln anzusehen, die als Freizeitpark bzw. Museumseisenbahn deutlich höhere Besuchszahlen generieren als die anderen Museen und Sammlungen. Von letzteren weisen nur drei Einrichtungen über 2.500 Besucher*innen pro Jahr auf, wobei die Höchstzahl hier bei 8.000 liegt. Die Hälfte der Einrichtungen (21) zählt dagegen nur bis zu 500 Besuche im Jahr.

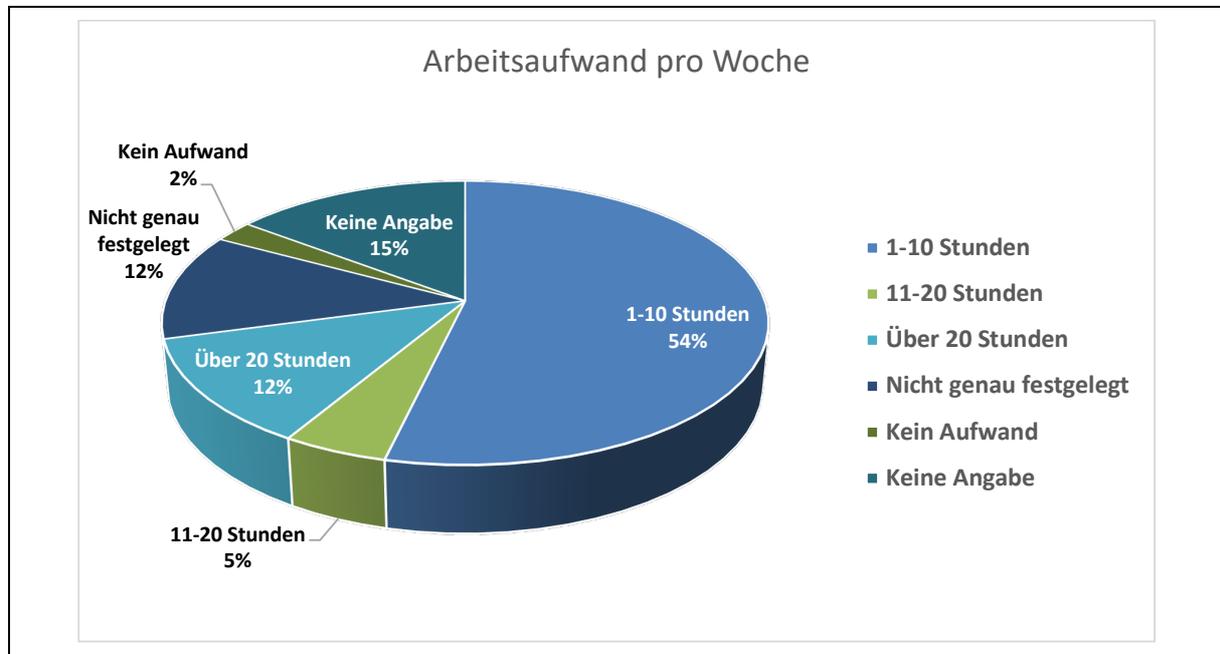
Auffallend ist die Korrelation zwischen der Anzahl der Veranstaltungsangebote und den Besuchszahlen. Museen und Sammlungen, die ihren Besucher*innen verschiedene Angebote machen, gehören in der Regel zu den besser besuchten Einrichtungen. Bei den Werbeaktivitäten ist dagegen – zumindest in der vorliegenden Befragung – keine Korrelation zu erkennen.

Insgesamt haben jedoch viele Einrichtungen einen Rückgang der Besuchszahlen in den vergangenen Jahren feststellen müssen. Sehr oft wurde dabei vor allem auf das Ausbleiben von Schulklassen, die in früheren Jahren zum Teil regelmäßig in die Museen und Sammlungen kamen, verwiesen.



Für die Betreuung ihrer Museen und Sammlungen wendet über die Hälfte der Befragten (22 Personen) bis zu zehn Stunden pro Woche auf. In sieben Einrichtungen ist der Aufwand deutlich höher und umfasst zum Teil „die gesamte zur Verfügung stehende Freizeit“ der

Aktiven, wie es ein Befragter umschrieb. In elf Museen und Sammlungen konnten oder wollten die Befragten keine konkreten Angaben über ihren Arbeitsaufwand machen. Nur eine Einrichtung gab an, keinen Aufwand zu haben.

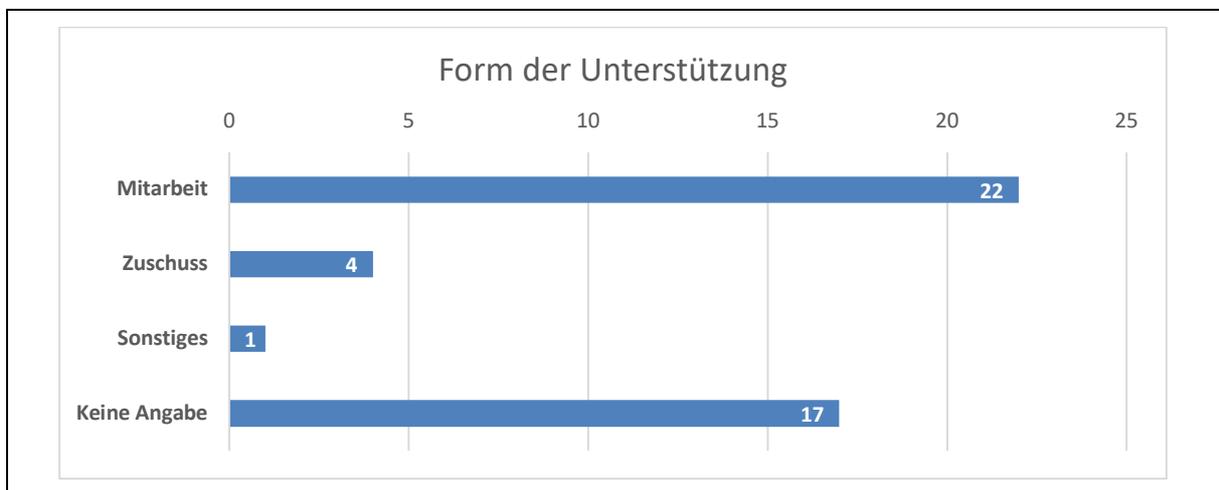
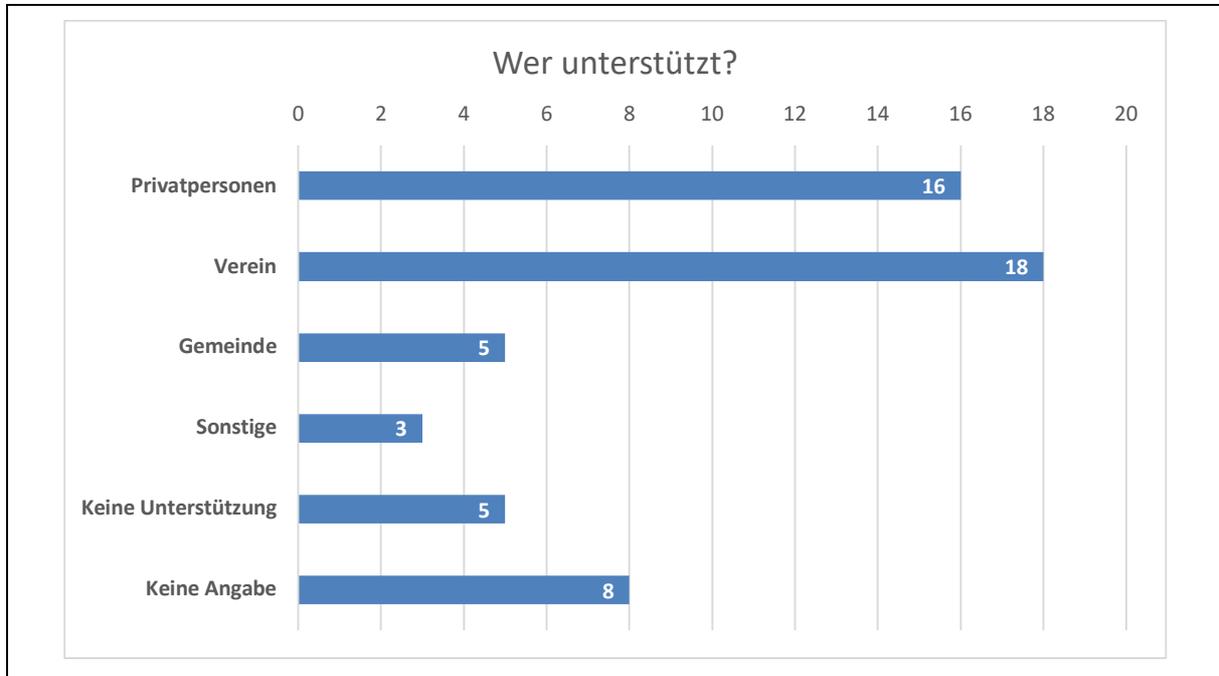


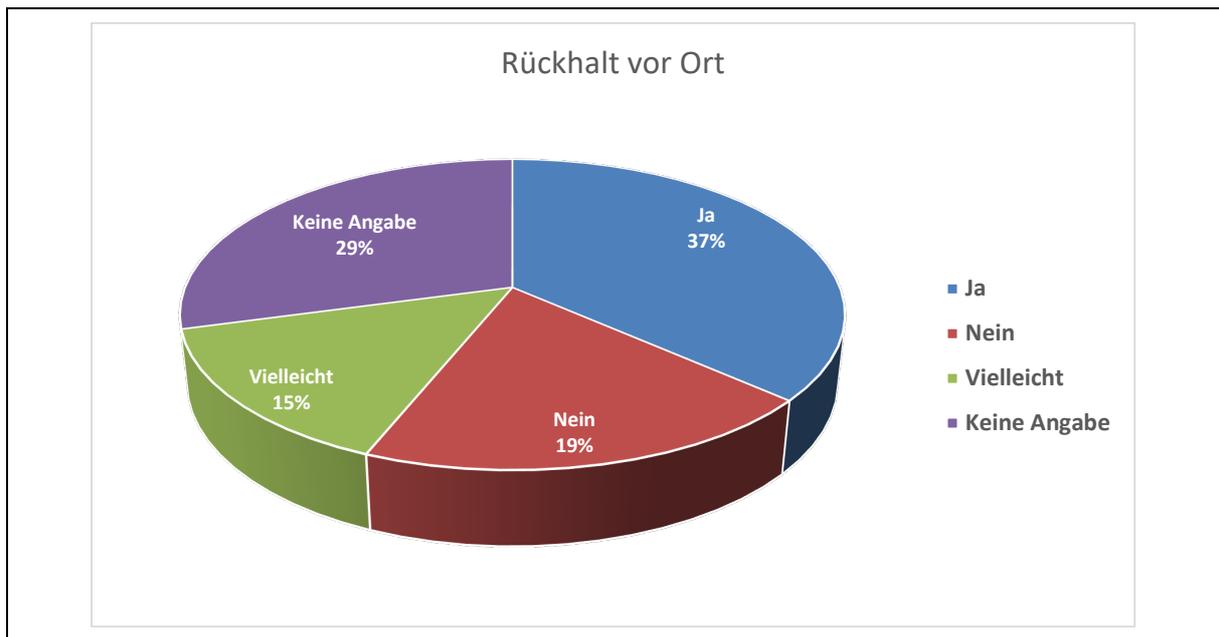
Ein großer Teil der Einrichtungen erhält jedoch auch Unterstützung bei der Arbeit: durch in der Regel ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, durch die mit ihnen verbundenen Vereine oder durch ihre Standortgemeinde. Dass Befragte auf eigene Angestellte oder die Mitarbeiterschaft einer größeren Institution zurückgreifen können, kommt nur in Ausnahmefällen vor. Dies bedeutet aber zugleich, dass mindestens fünf der befragten Sammler*innen über keinerlei Unterstützung verfügen. Es ist davon auszugehen, dass auch einige der Einrichtungen, die zu dieser Frage keine Angaben gemacht haben, von „Einzelkämpfer*innen“ betreut werden.

Über die Form der Unterstützung wollten etwa 40% der Befragten (17) keine Angaben machen. Die Hälfte der Einrichtungen (22) hat dagegen die Mitarbeit als Form der Unterstützung genannt. Vier Befragte gaben an, finanzielle Unterstützung, etwa von ihrer Gemeinde oder einem Verein, zu erhalten. Lediglich ein Museum erhält von seiner Gemeinde „jede gewünschte Unterstützung“.

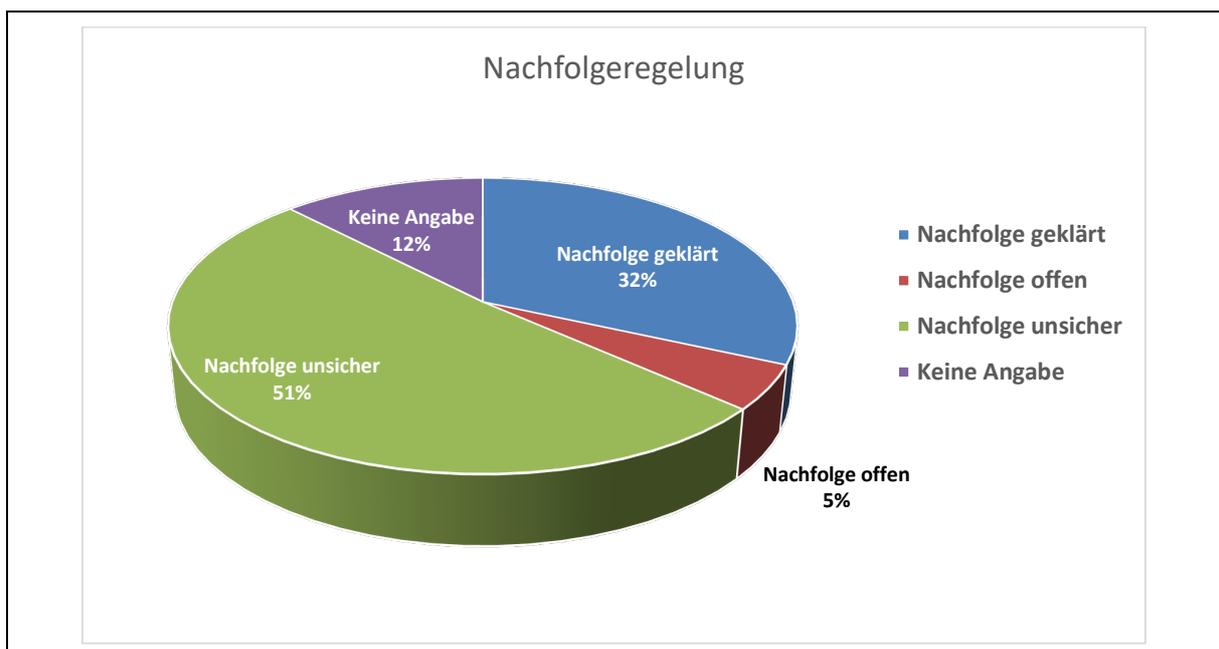
Relativ viele Sammler*innen erhalten zwar in der einen oder anderen Form Hilfe. Die Frage, ob ihr Museum oder ihre Sammlung vor Ort Rückhalt genießt, bejahten jedoch nur etwas über ein Drittel der Befragten (15). Sechs weitere Personen waren sich zumindest unsicher. Fast die Hälfte antwortete mit „Nein“ (8 Personen) oder machte keine Angaben (12

Personen), was vermutlich eher als eine negative oder zumindest skeptische Einstellung ge-
deutet werden kann.

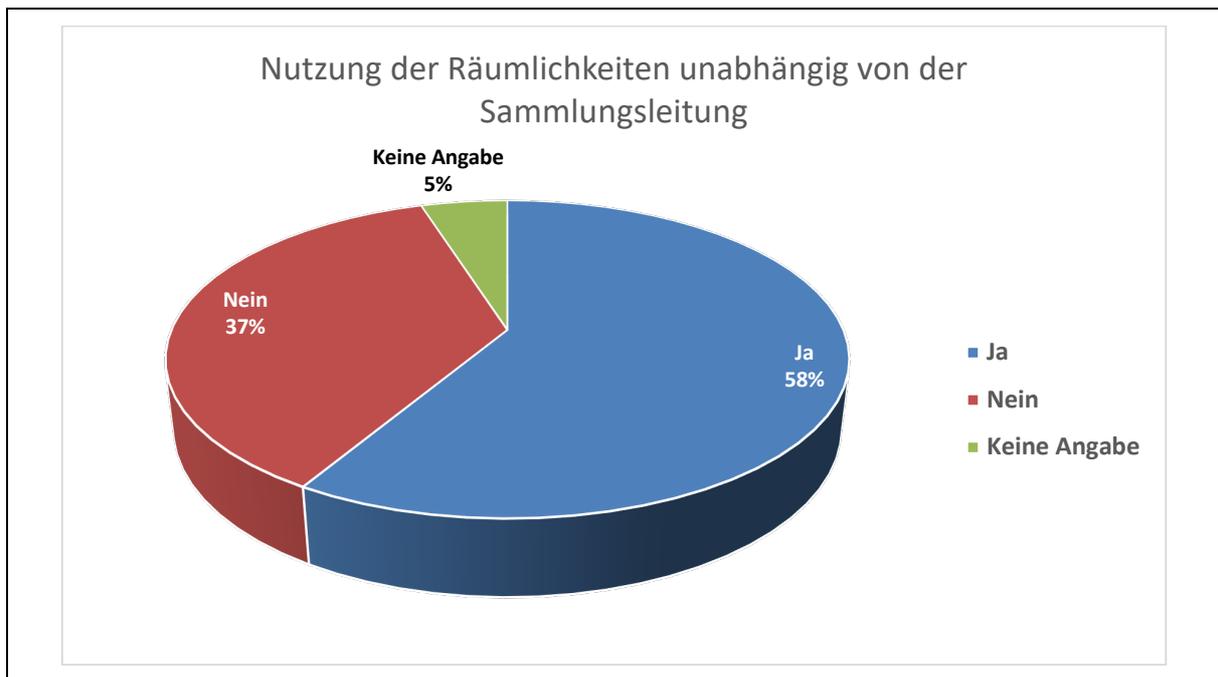




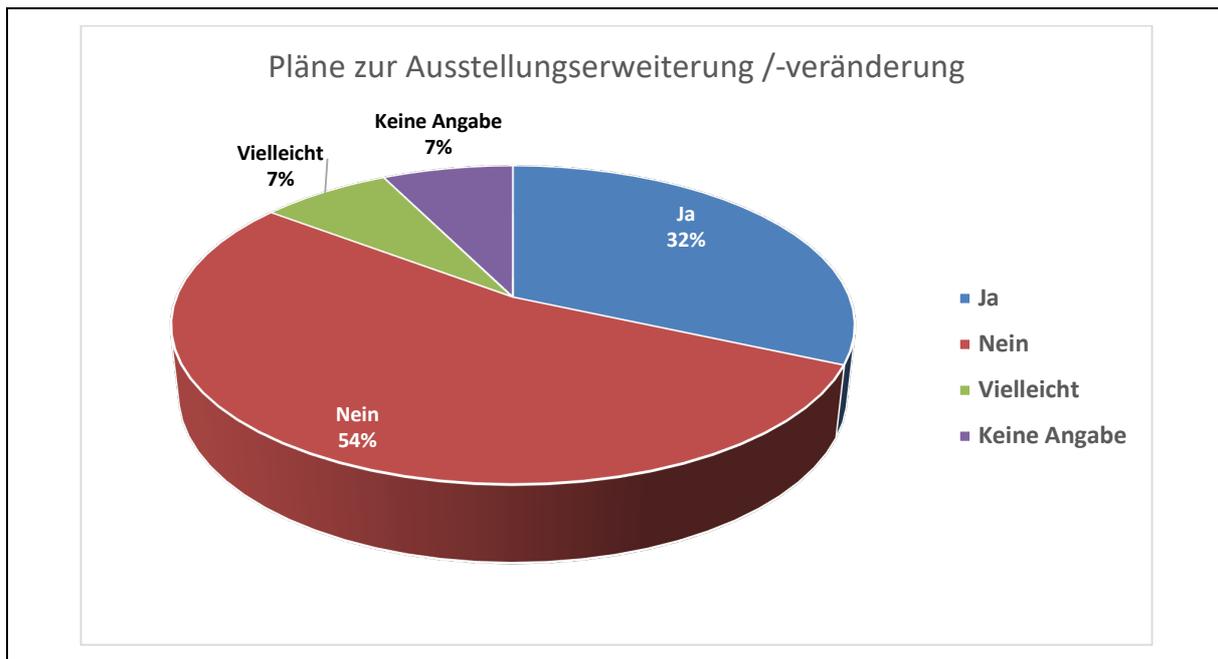
Schließlich zielten einige Fragen auch auf die zukünftigen Perspektiven der Museen und Sammlungen. Ein wichtiges Thema ist dabei die Klärung der Nachfolge für den*die Museums- bzw. Sammlungsleiter*in. Bei knapp einem Drittel der Einrichtungen (13) ist diese Frage geklärt. Bei über der Hälfte der Einrichtungen ist die Nachfolge noch ganz offen (2) oder zumindest ungeklärt (21). Ähnlich verhält es sich möglicherweise bei den fünf Einrichtungen, die keine Angaben gemacht haben. In allen diesen Fällen könnte der Fortbestand der Museen und Sammlungen also mittel- bis langfristig gefährdet sein.



Einen weiteren Unsicherheitsfaktor stellen die Räumlichkeiten der Museen und Sammlungen dar. Denn bei über einem Drittel aller Einrichtungen (15) können diese Räume nicht unabhängig von der Person des*der Sammlungsleiter*in genutzt werden. Sollten diese Personen die Sammlungsbetreuung aufgeben, geriete zugleich die Unterbringung der Bestände in Gefahr.



Nach ihren Plänen für eine zukünftige Erweiterung oder Veränderung der Ausstellung befragt, gab schließlich knapp ein Drittel der Befragten (13) an, solche Pläne zu haben, während über die Hälfte (22 Einrichtungen) dies eindeutig verneinte.



3.2. Auswertung

Aus dem erhobenen Datenmaterial ergibt sich folgende aktuelle Situation der kleinen Museen und Sammlungen:

Die am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen befassen sich damit, „heimatkundliches und volkskundliches Gerät und Gut“ – wie es in der Satzung der Arbeitsgemeinschaft der volkskundlichen Sammlungen formuliert ist – zu bewahren und es auf diese Weise zu sichern. Während zwei Drittel der Sammlung ein breites Themenspektrum aufweisen, widmen sich gut ein Drittel einem speziellen Thema. Sie entsprechen damit bereits der Forderung zur inhaltlichen Fokussierung und möglichst eigenständigen Profilierung, die in den vergangenen Jahren verstärkt an Museen herangetragen wird, um in der sich ausweitenden Museumslandschaft über eine Alleinstellung zu verfügen. Diese Einrichtungen weisen daher schon eine wichtige Voraussetzung für eine zukünftige Weiterentwicklung auf. Aber auch in den anderen Museen und Sammlungen lassen sich Objektbestände zu speziellen Themen finden, die in anderen Sammlungen nicht vertreten sind. Auch in diesen Fällen ist also das Potenzial für eine stärkere Profilierung vorhanden.

Die Größe der von den Museen und Sammlungen genutzten Räumlichkeiten und der Umfang ihrer Bestände zeigt, dass es sich überwiegend um kleine bis sehr kleine Einrichtungen handelt. Knapp ein Drittel der Häuser verfügt jedoch zwischen 500 und mehreren Tausend Objekten und bewegt sich damit schon annähernd in einer Größenordnung professionell geführter Museen.

Für den Fortbestand der Museen und Sammlungen sind vor allem die organisatorischen Grundlagen und die zur Verfügung stehende Infrastruktur – d.h. die Trägerschaft und die Verfügbarkeit von Sammlung und Gebäude – von Bedeutung. Etwas über die Hälfte der Museen und Sammlungen werden von einem Verein, einer Gemeinde oder einer anderen Organisation getragen und auch finanziell unterstützt. Die Verantwortung für den Betrieb lastet damit in der Regel nicht auf einer Person, sondern mindestens auf einer kleinen Gruppe von Personen. Dadurch bestehen grundsätzlich gute Voraussetzungen für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Einrichtungen, sofern auch die Standortgemeinden ihr Engagement weiter aufrechterhalten.

Gut ein Drittel der Sammlungen befindet sich jedoch nach wie vor in privater Trägerschaft. Ihr langfristiger Fortbestand muss zunächst als potenziell gefährdet angesehen werden, solange es keine gesicherte Nachfolge für die privaten Sammler*innen gibt. Bei über der Hälfte aller Einrichtungen ist die Nachfolge tatsächlich noch ganz offen oder zumindest ungeklärt. Im Falle der rein privaten Sammlungen kann dies zu einer bestandsgefährdenden Situation führen, wenn sich die Familien der Sammler*innen nicht in gleichem Maße den Beständen gegenüber verpflichtet fühlen. Bei anderen Trägerschaftsformen gibt es zumeist gewisse „Sicherungsmechanismen“, die eine drohende Auflösung verhindern können. Relativierend muss gesagt werden, dass sich die Frage der Nachfolge bereits in den 1980er Jahren stellte⁶², dass es aber über die Jahre sowohl zu Auflösung von Sammlungen als auch zur Weitergabe des „Staffelstabes“ innerhalb der Familie kam.

Dass sich viele Sammlungen in privatem Eigentum und nicht unbedingt im Eigentum der Träger befinden und dass auch der weitere Sammlungsausbau überwiegend von privater Seite finanziert wird, ist dagegen weniger problematisch, solange die Nutzung der Sammlung vertraglich geregelt ist. Selbst im Erbfall dürften die Angehörigen wenig Interesse an der Auflösung einer Sammlung haben, solange deren Präsentation durch den Träger gesichert ist. Dies gilt grundsätzlich auch für die Nutzung privater Gebäude zur Präsentation der Objekte. Deutlich über die Hälfte der Einrichtungen verfügt über Räume, die unabhängig von der Person des*der Sammlungsleiter*in genutzt werden können. Wo dies nicht der Fall ist, ist jedoch mit einem deutlich größeren Interesse von Seiten der potenziellen Erben an einer eigenen Nutzung oder einem Verkauf der Immobilien zu rechnen. In beiden Fällen sind daher klare Absprachen und möglichst langfristige Regelungen zwischen den Trägern und den Eigentümer*innen der Sammlungen und Gebäude zu empfehlen.

Die personellen Ressourcen der am Projekt beteiligten Sammlungen sind insgesamt sehr gering. Es ist davon auszugehen, dass etwa ein Viertel von ihnen keinerlei personelle Unterstützung erhält. Die Sammlungen werden hier nur von ihren jeweiligen Leiter*innen – ggf. mit Unterstützung der Partner*innen – betreut. Aber auch in den anderen Einrichtungen sind es manchmal nur zwei oder drei Personen, die sich um den Betrieb oder die Sammlung kümmern. In den von Vereinen betriebenen Einrichtungen ist die Zahl der Aktiven dagegen meist höher. Immerhin werden auch einige Gemeinden unterstützend tätig, wenn es auch

⁶² Vgl. Clausen 1988, 222.

insgesamt zu wenige Kommunen sind. Entsprechend wird der Rückhalt vor Ort als eher gering eingeschätzt. An diesem Punkt zeigt sich sehr deutlich, wie stark sich die Rahmenbedingungen für die Museen und Sammlungen verändert haben, die in den ersten beiden Jahrzehnten ihres Bestehens noch deutlich mehr öffentlichen Rückhalt und Unterstützung genießen konnten als heute (siehe Kap. 3.5).

Es fällt auf, dass nur in einem kleinen Teil der Einrichtungen die Akteur*innen sehr viel Zeit für die Arbeit in den Sammlungen aufwenden. Bei mehr als der Hälfte reduziert sich der Einsatz auf wenige Stunden pro Woche. Auffallend ist, dass der Umfang des Arbeitsaufwandes nicht davon abhängt, wie viele Veranstaltungen eine Einrichtung durchführt und ob die Museumleitung bei ihrer Arbeit durch andere unterstützt wird. Vielmehr ist zu erkennen, dass fast alle Museen und Sammlungen, die Veranstaltungen durchführen auch über Unterstützung verfügen. Das Vorhandensein von Helfer*innen scheint jedoch nicht die Voraussetzung für die Durchführung zu sein, da es in manchen Fällen keine Unterstützung gibt. Daher ist eher zu vermuten, dass die Veranstaltungen Menschen dazu motivieren, sich in der Einrichtung zu engagieren.

In der Erfüllung der musealen Grundaufgaben – sammeln, bewahren, erforschen, vermitteln und ausstellen – zeigen sich einige Defizite. Dies gilt vor allem für die Inventarisierung und Dokumentation der Sammlungsbestände, die eigentlich als grundlegend anzusehen sind, weil erst dadurch alle bekannten Informationen über die Objekte und damit ihr historischer Aussagewert langfristig gesichert werden. Dasselbe gilt auch für das Wissen über die Themen und Bestände, das sich die Akteur*innen zumeist durch Erfahrung und Austausch mit anderen angeeignet haben. Denn sie sind nicht selten Expert*innen auf ihrem jeweiligen Sammelgebiet. Wie bei den Objektdaten besteht hier jedoch die Gefahr, dass dieses Wissen mit dem Ausscheiden der Generation der Sammlungsgründer*innen verloren geht, wenn es nicht zuvor schriftlich dokumentiert wurde.

Auch der konservatorische Zustand der Sammlungen, der bei den Besuchen der Projektmitarbeiterinnen nur nach Augenschein und überblicksartig erfasst wurde, ist höchst unterschiedlich und entspricht nicht immer musealen Standards. Während viele Sammlungen gut gepflegt und zufriedenstellend untergebracht sind, gibt es andere, in denen klimatisch ungeeignete Räume, Feuchtigkeit, Staub und Schmutz sowie Insektenbefall den Objekten zuge-setzt haben.

Das Fehlen einer dokumentarischen und konservatorischen Betreuung und Pflege der Sammlungen machte sich schon in den ersten Jahren der Arbeitsgemeinschaft bemerkbar. Deshalb wurde 1987 ein Inventarisierungsprojekt zur ersten Erfassung und fotografischen Dokumentation der Objekte initiiert⁶³, das in seiner Laufzeit jedoch nur einen Teil der Bestände erfassen konnte. Danach wurde diese Arbeit von dem überwiegenden Teil der Museen und Sammlungen nicht fortgesetzt. Eine Dokumentation des oft nicht schriftlich fixierten Wissens über die Sammlungen ist daher dringend notwendig, um die Aussagekraft der Sammlungen auch zukünftig zu bewahren. Hier stehen aber nicht nur die Sammler*innen

⁶³ Clausen 1988, 226-228.

selbst in der Verantwortung, sondern es ist auch eine Verantwortung der Gesellschaft, ihr Kulturgut zu bewahren.

Eine Stärke der Anfangsjahre – die individuelle Betreuung und der persönliche Kontakt zu den Besucher*innen⁶⁴ – haben sich die Museen und Sammlungen dagegen bis heute bewahrt. Sie bieten den Besucher*innen in ihrer Gesamtheit ein sehr breites Vermittlungs- und Veranstaltungsangebot. Dabei kommen die besonderen Qualitäten und Potenziale gerade dieser kleinen Einrichtung zur Geltung, da die Angebote vielfach auf dem Erfahrungswissen und dem instrumentellen Wissen der Sammler*innen über die Objekte beruhen. In der Ausgestaltung von Führungen und anderen Angeboten können die Akteur*innen ihre Individualität und ihre persönliche Begeisterung zum Ausdruck bringen, wodurch sie vielfach auf sehr positive Resonanz bei den Besucher*innen stoßen. Dennoch beklagen viele Einrichtungen einen Rückgang bei den Besuchszahlen und ganz besonders das Ausbleiben von Schulklassen, die die Sammlungen in den ersten Jahrzehnten der Arbeitsgemeinschaft gern als Bildungsorte genutzt haben⁶⁵. Hier macht sich bemerkbar, dass sich die Rahmenbedingungen, unter denen die Museen und Sammlungen heute ihre Angebote unterbreiten, deutlich verändert haben. Nicht nur die Konkurrenz, sondern auch die Wünsche und Anforderungen der verschiedenen Zielgruppen haben zugenommen, was sich in einer „Umverteilung“ der Besucherströme niederschlägt (vgl. Kap. 2.1.).

Auffallend ist in diesem Zusammenhang die Korrelation zwischen der Anzahl der Veranstaltungsangebote und den Besuchszahlen. Ein großer Teil der Einrichtungen, die nur sehr wenige Besuche verzeichnen, bietet auch außer Führungen keine oder nur sehr wenige weitere Veranstaltungen an. Dagegen gehören die Museen und Sammlungen mit höheren Besuchszahlen entweder zu den Einrichtungen, die neben Führungen diverse andere Angebote und Veranstaltungen durchführen, oder sie widmen sich Spezialthemen, die trotz des Fehlens weiterer Angebote eine größere Zahl von Besucher*innen anziehen. Letzteres gilt etwa für das Phonomuseum in Holzdorf, das Schulmuseum in Hollingstedt oder die Gerichtshistorische Sammlung in Flensburg. Der Holländerhof in Wagersrott verfügt als einer der Drehorte der ZDF-Fernsehserie „Der Landarzt“ über einen hohen Bekanntheitsgrad und wird bis heute von Fans dieser Serie aufgesucht.

Anders als bei den Veranstaltungsangeboten ist bei den Werbeaktivitäten – in der vorliegenden Befragung – keine Korrelation zu den Besuchszahlen zu erkennen. Eine Prüfung der von den Einrichtungen angegebenen Nutzung von Internetseiten und -portalen zu Werbezwecken offenbart jedoch zahlreiche Schwächen, die zusätzlich zu einem Rückgang der Besuchszahlen beigetragen haben dürften. Denn grundsätzlich gilt, dass im Internet vor allem nach Informationen gesucht wird. Das bedeutet für die eigenen Internetseite der Einrichtungen, dass alles für einen Besuch Wichtige, wie die Adresse des Museums – und nicht die Privatadresse der Museumsleitung –, die Öffnungszeiten und die Kontaktdaten für eine Anmeldung, die Eintrittspreise (auch bei kostenlosem Eintritt) sowie die zentralen Inhalte und Angebote, auf der Startseite leicht zu finden sein muss. Dieser Anforderung werden viele Internetseiten

⁶⁴ Clausen 1988, 224 f.

⁶⁵ Vgl. Clausen 1988, 225 f.

der Museen und Sammlungen nicht gerecht. Der größere Teil der Einrichtungen verfügt allerdings noch gar nicht über eine eigene Website, obwohl eine solche inzwischen zum Grundstandard von Werbemaßnahmen gehört. Weiterhin finden sich in den entsprechenden Angaben der Einrichtungen auf der Internetseite der Arbeitsgemeinschaft („kiek-an.com“) sowie auf dem Internetportal der Museen in Schleswig-Holstein und Hamburg („museen-sh.de“) zahlreiche Fehler bzw. veraltete Informationen.

Abgesehen von den Nennungen auf verschiedenen Internetseiten sind die Werbemaßnahmen der Einrichtungen sehr reduziert. Hier besteht Nachholbedarf, wenn wieder mehr Besucher*innen angesprochen werden sollen.

Bei den Besuchen vor Ort zeigte sich zudem, dass es aufgrund der unzutreffenden oder fehlenden Informationen auf den einschlägigen Internetseiten bei einer größeren Zahl von Einrichtungen schwierig war, diese vor Ort zu finden. Dies lag unter anderem auch daran, dass sich viele Sammlungen in privaten Gebäuden befinden, die von außen gar nicht oder nur sehr zurückhaltend gekennzeichnet sind. Aber auch reine Museumsgebäude sind oft nur schlecht von außen als solche zu erkennen. Auch fehlen vielfach Ausschilderungen an den Straßen bzw. in den Orten. Die geringe Wahrnehmbarkeit der Einrichtungen dürfte ebenfalls dazu führen, dass vor allem auswärtige Gäste nicht auf die Angebote aufmerksam werden.

In Bezug auf ihre zukünftigen Perspektiven denken die meisten Sammler*innen zunächst an die Frage ihrer Nachfolge. Nur knapp ein Drittel der Museen und Sammlungen plant eine Erweiterung oder Veränderung ihrer Ausstellungen. Wie sich bei der Formulierung des Unterstützungsbedarfs zeigt (siehe unten), befasst sich ein großer Teil der am Projekt beteiligten Einrichtungen derzeit vor allem mit der Wahrung ihres Status Quo. Weiterentwicklungen werden nur von etwa einem Drittel der Häuser ins Auge gefasst.

Ein ähnliches Bild ergab sich bei der Durchführung der Arbeitsrunden im Rahmen des Projektes: Etwa ein Drittel der Museen und Sammlungen ist sehr daran interessiert, durch das Projekt Veränderungen im eigenen Haus, aber auch in der Zusammenarbeit der Einrichtungen anzustoßen. Ein weiteres Drittel zeigt ebenfalls Interesse an möglichen Entwicklungen, verhält sich jedoch abwartend und scheint sich derzeit nicht unbedingt aktiv daran beteiligen zu wollen, was zum Teil durch das fortgeschrittene Alter der Akteur*innen bedingt sein dürfte. Das verbleibende Drittel verhält sich dagegen weitgehend passiv oder auch abwartend, weshalb sich kaum abschätzen lässt, wie viel Interesse hier tatsächlich vorhanden ist. Dies wird sich möglicherweise erst bei der Umsetzung konkreter Maßnahmen zeigen.

Die Gesamtsituation der untersuchten Museen und Sammlungen stellt sich aus heutiger Sicht also nicht als ideal dar. Legt man allgemein gültige Museumsstandards zugrunde⁶⁶, so zeigen sich bei den zur Verfügung stehenden Ressourcen und organisatorischen Grundlagen sowie in der Erfüllung der klassischen Museumsaufgaben deutliche Defizite. Die Einschätzung der Situation kann jedoch nicht allein aus Sicht von Standards erfolgen, wie sie etwa in

⁶⁶ ICOM 2002; Deutscher Museumsbund 2006.

der Museumszertifizierung des Museumsverbandes Schleswig-Holstein und Hamburg e.V. zugrunde gelegt werden. Vielmehr sollte die Lage vor dem Hintergrund der Gründungsintentionen und der bisherigen Geschichte der Einrichtungen betrachtet werden.

Ziel der Arbeitsgemeinschaft der volkskundlichen Sammlungen, der die überwiegende Zahl der am Projekt beteiligten Einrichtungen angehört, war und ist es, das ländliche Kulturgut und den Fortbestand der Sammlungen sowie deren öffentliche Zugänglichkeit zu sichern⁶⁷. Den „Anspruch der wissenschaftlichen Bedingungen eines Museums“ haben die Museen und Sammlungen dagegen nie erhoben⁶⁸. Ein Teil der Sammlungen erhebt nicht einmal den Anspruch, überhaupt ein „Museum“ im weitesten Sinne zu sein, wie die Gespräche im Rahmen des Projektes gezeigt haben. Das Sammeln und der damit verbundene Bewahrungs- und Rettungsgedanke, d.h. der Wunsch, alte Dinge nicht einfach wegzuworfen, spielt für viele Akteur*innen die zentrale Rolle. Hinzu kommt in der Regel die persönliche Sammelleidenschaft, die sich deutlich von der zielgerichteten Selektion des professionellen musealen Sammelns unterscheidet. Die Einrichtungen spiegeln daher den Charakter der Sammler*innen und ihre Erinnerungswünsche wider. Diese individuelle Form des Sammelns, die in der Regel auch damit verbunden ist, dass man alles zeigt, was man hat, weil es so gut wie keine Depots in den Einrichtungen gibt, macht allerdings auch einen Teil des besonderen Charmes der Sammlungen aus.

Aufgrund dieser sehr persönlichen und individuellen Intentionen sehen einige der Sammler*innen ihre Sammlungen auch als reine Privatsache an. Sie zeigen kein Interesse an Unterstützungsleistungen in irgendeiner Form, weil sie unabhängig bleiben und selbstbestimmt mit ihren Sammlungen arbeiten wollen. Das Interesse von Freund*innen, Bekannten sowie einigen Einheimischen und Gästen genügt ihnen oft schon. Hinter dieser abwehrenden Haltung steht aber zum Teil auch die Sorge, dass mit den Unterstützungen Anforderungen an die Einrichtungen gestellt werden, die die Betreiber*innen nicht erfüllen können bzw. wollen, weil sie sich nicht „reinreden“ lassen wollen. Auch fürchten manche eine Überforderung, die ihnen den Spaß an der Arbeit nimmt. Denn der persönliche „Spaß“ an der Sache bzw. am Sammeln spielt für viele eine große Rolle und trägt auch in Teams zur Motivation bei.

Aufgrund dieser andersartigen Intention und Motivation der Akteur*innen weisen die am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen einen deutlich anderen Charakter auf als größere, professionell betriebene Museen. Daher ist auch die Bedeutung dieser Einrichtungen anders zu betrachten und zu gewichten als bei professionell geführten Museen (siehe Kap. 6).

Berücksichtigt man diese Intentionen, so hat sich an der Situation der Einrichtungen gegenüber den Anfangsjahren in den 1980er Jahren vermutlich gar nicht so viel verändert. Geändert haben sich jedoch die Rahmenbedingungen, unter denen die Einrichtungen heute tätig sind. Was früher keine oder nur eine geringe Schwierigkeit darstellte, hat sich mittlerweile

⁶⁷ Clausen 1988, 222.

⁶⁸ Clausen 1988, 224.

zum Problem entwickelt. Das gilt etwa für die fehlende personelle Unterstützung der Sammler*innen, die sie vermutlich erst jetzt – mit zunehmendem Alter – vermissen. Auch kamen manche Besuchergruppen früher ganz selbstverständlich, wie etwa die Schulklassen und Kindergarten-Gruppen, während sie heute in vielen Sammlungen kaum noch anzutreffen sind. Weiterhin hat sich der öffentliche Rückhalt gegenüber den 1980er Jahren verändert, weshalb viele Sammler*innen heute die fehlende Unterstützung von Seiten der Politik, der Verwaltungen und der allgemeinen Öffentlichkeit beklagen (hierzu siehe Kap. 3.5.).

3.3. Unterstützungsbedarf

Der Unterstützungsbedarf der Einrichtungen ist sehr unterschiedlich und wird auch von den Einrichtungen selbst sehr unterschiedlich eingeschätzt. Ein Teil der Sammler*innen ist durchaus zufrieden mit der aktuellen Situation und ist vor allem auch darauf bedacht, in seiner Arbeit unabhängig zu bleiben. An einem Austausch mit den anderen Sammlungen sind allerdings auch diese Häuser interessiert.

Der größere Teil der kleinen Museen und Sammlungen wünscht sich jedoch Unterstützung. Der von den Einrichtungen selbst formulierte Bedarf lässt einige Themen erkennen, die jeweils für eine größere Gruppe von Akteur*innen von Interesse sind:

- Unterstützung bei Öffentlichkeitsarbeit, Werbung, Gestaltung von Flyern, Internetauftritt sowie bei gemeinsamer Werbung (insgesamt 27 Nennungen)
- Suche nach Nachfolger*innen (17 Nennungen)
- Erhalt der Sammlungen, gesicherte Rahmenbedingungen, Stärkung des Standortes, mehr Anerkennung und Wertschätzung sowie Unterstützung von der Gemeinde (insgesamt 16 Nennungen)
- Personelle Unterstützung für verschiedene Aufgaben, u.a. zur Aufrechterhaltung der Öffnungszeiten (13 Nennungen)
- Fachliche Beratung bzw. Unterstützung, u.a. bei Sonderausstellungen, Restaurierung, Sammlungsstrukturierung, Einwerbung von Fördermitteln, Versicherungen, Vereinsgründung, Denkmalpflege (11 Nennungen)
- Schaffung von mehr Platz bzw. zusätzlichen Räumen (9 Nennungen)
- Ansprache von mehr und jüngeren Besucher*innen sowie Schulklassen (insgesamt 9 Nennungen)
- Unterstützung bei Dokumentation und Inventarisierung (7 Nennungen)
- Finanzielle Unterstützung für konkrete Maßnahmen (6 Nennungen) bzw. für den allgemeinen Betrieb (2 Nennungen)
- Austausch und Vernetzung (6 Nennungen)

Darüber hinaus wurden zahlreiche Einzelwünsche und Bedürfnisse von den Museen und Sammlungen formuliert.

Außer den von den Akteur*innen selbst formulierten Wünschen lässt die Situationsanalyse weiteren Unterstützungsbedarf erkennen:

- Überarbeitung der vorhandenen Internetpräsenzen der Museen und Sammlungen und der Internetseite der Arbeitsgemeinschaft
- Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertagesstätten und die Erarbeitung didaktischer Angebote bzw. Materialien
- Vermittlung von fachlichem und museologischem Wissen durch Schulungsangebote

Insgesamt zeichnet sich hier ein umfangreicher Unterstützungsbedarf ab, der sich mit einzelnen Handreichungen, Schulungen und anderen Formen der „Hilfe zur Selbsthilfe“ nicht mehr bewältigen lässt. Deutlich wird vor allem auch ein großer individueller Beratungsbedarf zu verschiedenen fachlichen Themen. Es handelt sich dabei um spezifische Fragen und Problemen, die z.B. die Pflege und Konservierung von bestimmten Objekten, Eigentumsfragen zu Gebäuden und Sammlungsbeständen, den Umgang mit Schenkungen, das Management der Einrichtung, den Kontakt zur Standortgemeinde oder die Einwerbung von Fördergeldern betreffen. Auch für die Entwicklung neuer Strategien zur Weiterentwicklung der eigenen Einrichtung oder zur Optimierung der vorhandenen Situation – z.B. in Hinblick auf eine bessere Raumausnutzung zum Abbau von Platzproblemen – wird Unterstützung benötigt. Darüber hinaus wird ein Bedarf an einer stärkeren Vernetzung der Einrichtungen – sowohl für den Austausch als auch für die Kooperation – erkennbar, da sich viele der vorhandenen Probleme bzw. Herausforderungen nur oder zumindest besser in und für eine größere Gruppe von Einrichtungen bewältigen lassen. Hierfür sind konkrete Unterstützungsleistungen erforderlich, die jedoch in der rein ehrenamtlichen Form der Organisation und Zusammenarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen nicht geleistet werden können. Das Miteinander wurde hier über die Jahrzehnte vor allem durch gemeinsame Museumsbesuche, den Austausch untereinander und gelegentliche Fachvorträge gepflegt. Für andere Leistungen reichten die personellen Kapazitäten des ehrenamtlichen Vorstandes weder in der Gründungszeit der Arbeitsgemeinschaft noch heute – unter den veränderten Rahmenbedingungen – aus (siehe Kap. 3.5.).

3.4. Potenziale der Sammlungen

Die Bedeutung und das Potenzial der am Projekt kulturGUThaben beteiligten kleinen Museen und Sammlungen ist im Einzelfall sehr unterschiedlich. In ihrer Gesamtheit stellen sie jedoch einen äußerst umfangreichen „Fundus“ an Kulturgut und ein „Netz“ vielfältiger Kulturangebote dar, das sich vor allem über den ländlichen Raum im nordöstlichen Schleswig-

Holstein ausbreitet. In ihrer jeweils einmaligen Art und Weise leisten sie einen Beitrag zur kulturellen Versorgung der Bevölkerung im ländlichen Raum und tragen zugleich zur Bewahrung von historischem Kulturgut bei.

Gerade weil viele der Sammlungen das Ergebnis individueller Sammelleidenschaft sind, finden sich in diesen Einrichtungen oft Bestände wieder, die im Rahmen einer professionellen Sammeltätigkeit vielleicht nicht oder nicht in dieser Vollständigkeit in ein Museum gelangt wären. Das gilt in besonderem Maße für die in Kap. 3.1. genannten Spezialsammlungen⁶⁹. Eine individuelle Sichtweise zeigen aber auch Sammlungen, die einen sehr engen Bezug zu ihrem Umfeld aufweisen und gleichsam dessen Geschichte gesammelt haben⁷⁰, oder Konvolute, die einen Lebenszusammenhang in seiner historischen Vollständigkeit abbilden⁷¹.

Neben der Bewahrung des Kulturgutes erfüllen die Sammlungen jedoch eine noch viel grundlegendere Aufgabe. Denn allein durch ihre Existenz vermitteln sie ihrem Umfeld, dass Geschichte und ihre materiellen Zeugnisse an sich bewahrenswert sein können.

Mitunter stehen die Sammlungen in einer engen Verbindung zu den Räumlichkeiten, in denen sie präsentiert werden, weil es sich um originale Ausstattungsstücke handelt oder weil die Sammlung einen engen thematischen Bezug zu dem historischen Gebäude aufweist⁷². Manche in historischen Baudenkmalern untergebrachte Einrichtungen greifen daher das Thema historische Baukultur und Denkmalschutz bewusst auf und vermitteln ihren Besucher*innen auch ein Bewusstsein für den Schutz und die Wertschätzung dieser Kulturschätze⁷³.

Vielfach orientieren sich die Sammelinteressen der Akteur*innen an ihrem eigenen Lebensumfeld und ihren Lebenserfahrungen. Daher fließt in die Vermittlung der Objekte sehr viel Erfahrungswissen ein. Die Objekte und das mit ihnen angesammelte Erfahrungswissen stellen somit eine Form von Wissensproduktion dar, die die wissenschaftliche Sichtweise ergänzen. Sie entsprechen dem Konzept von „Citizen Science“ (siehe Kap. 2.3.). Aufgrund der sich oft über Jahrzehnte erstreckenden Beschäftigung mit den Sammlungen haben einige Sammler*innen zudem eine umfangreiche fachliche Expertise zu ihren speziellen Themen erworben. Ihre Einrichtungen haben sich zum Teil zu regelrechten Informations- und Kompetenzzentren entwickelt, deren Wissen gerade auch von Fachleuten gern in Anspruch genommen wird⁷⁴.

⁶⁹ Beispielhaft zu nennen sind etwa: Sammlung volkskundlicher Granitsteine Nübel, Tauchermuseum Flensburg, Gerichtshistorische Sammlung Flensburg, Phonomuseum Holzdorf.

⁷⁰ Beispielhaft zu nennen sind etwa: Volkskundliche Sammlung Wagersrott, Dorf- und Bäckereimuseum Lindewitt.

⁷¹ Beispielhaft zu nennen ist etwa: Christian Lassen's Minde Museum Jardelund.

⁷² Beispielhaft zu nennen sind etwa: Alte Schmiede Nübel, Windmühle „Hoffnung“ Munkbrarup, Wassermühle Schaalby, Dorf- und Bäckereimuseum Lindewitt, Historisches Sägewerk Kappeln.

⁷³ Beispielhaft zu nennen sind etwa: Landschaftsmuseum Stapelholm in Erfde, Wassermühle Schaalby, Volkskundliche Sammlung Wagersrott.

⁷⁴ Beispielhaft zu nennen sind etwa: Tauchermuseum Flensburg, Obstmuseum Winderatt – Pomarium Anglicum, Phonomuseum Holzdorf, Holzmacherei in Husby.

Die kleinen Museen und Sammlungen, deren Bestände weniger spezialisiert sind, sondern eher die historische Alltagskultur in ihrer Breite zeigen, verfügen häufig über besondere Stärken in der Vermittlung. Sie fungieren vielfach als Lernorte für Dinge, Tätigkeiten oder Handlungen, die man in der heutigen Welt nicht mehr erleben kann. Sie präsentieren anschaulich z.B. die Herstellung von Lebensmitteln und handwerkliche Arbeiten. Dabei legen sie zumeist großen Wert darauf, dass die Besucher*innen die Objekte anfassen und ausprobieren oder Dinge selbst herstellen können⁷⁵.

Weiterhin bieten vor allem die von Vereinen getragenen Einrichtungen ihren Museumsakteur*innen einen Raum für kulturelles bürgerschaftliches Engagement, für das sich in den ländlichen Regionen oft nur wenige Möglichkeiten finden lassen⁷⁶. Aber auch für ihr weiteres Umfeld schaffen die Einrichtungen eine Möglichkeit, Gemeinschaft zu leben und zu erleben. Eine größere Zahl von Museen verfügt über Räume, in denen sich die (Dorf-)Gemeinschaft trifft, Feste gefeiert werden oder regelmäßig kulturelle Veranstaltungen stattfinden, die vor allem die einheimische Bevölkerung ansprechen, wie z.B. plattdeutsche Abende, Lesungen und Büchertauschaktionen⁷⁷.

In ihrer Gesamtheit decken die kleinen Museen und Sammlungen also das Spektrum der musealen Aufgaben und gesellschaftlichen Funktionen, die Museen vor allem im ländlichen Raum zukommen (Kap. 2.3.), in weiten Teilen ab, wobei jede Einrichtung ein oder zwei Facetten zum Gesamtbild liefert. Allerdings werden diese Angebote nicht immer entsprechend wahrgenommen, weil die Potenziale der Einrichtungen gegenüber Defiziten in der Gestaltung und Außendarstellung der Einrichtungen sowie in der Kommunikation mit potenziellen Zielgruppen und Partner*innen in den Hintergrund treten. Die zukünftige Weiterentwicklung der Museen und Sammlung muss daher zunächst versuchen, „die Sicht versperrende“ Defizite zu beseitigen und die vorhandenen Potenziale stärker hervorzuheben.

3.5. Bisherige Form der Vernetzung und Organisation

Die kleinen volkskundlichen Museen und Sammlungen im Kreis Schleswig-Flensburg waren zunächst alles private Initiativen. Durch die von Wolfgang Börnsen, 1987 Mitglied des Bundestages, initiierte Gründung der Arbeitsgemeinschaft Volkskundlicher Sammlungen haben sie eine erste, durch die Person Börnsens auch politische Legitimation erfahren. Die Arbeitsgemeinschaft und vor allem ihr Vorsitzender Wolfgang Börnsen sorgten lange Jahre für

⁷⁵ Beispielhaft zu nennen sind etwa: Kleines Bauernmuseum Gintoft, Dorfmuseum Brodersby, Windmühle „Hoffnung“ Munkbrarup, Dorfmuseum Handewitt, Holzmacherei in Husby, Historisches Sägewerk Kappeln.

⁷⁶ Beispielhaft zu nennen sind etwa: Dorfmuseum Handewitt, Heimatmuseum Mühle Anna in Rieseby, Knüttel-Museum Norderbrarup, Heimatmuseum Wanderup, Satruphuus in Satrup.

⁷⁷ Beispielhaft zu nennen sind etwa: Alte Schmiede Nübel, Heimatmuseum Mühle Anna in Rieseby, Kleines Bauernmuseum Gintoft, Schulmuseum Hollingstedt, Ostdeutsches Heimatmuseum in Schleswig, Windmühle „Hoffnung“ Munkbrarup.

einen direkten Kontakt zur Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg, wo sie auch Gehör fanden⁷⁸. Daher wurde den Sammler*innen in den ersten Jahren, gerade auch von politischer Seite wiederholt vermittelt, dass ihr uneigennütziges, ehrenamtliches Handeln Unterstützung verdiene⁷⁹ und „eine unverzichtbare Rolle im vormusealen Bereich“ spiele, indem dadurch eine „wichtige Arbeit für die Überlieferung von Vergangenheit und Gegenwart“ geleistet werde⁸⁰. Insgesamt war das öffentliche Interesse an den Sammlungen in den 1980er Jahren groß. Die Sammler*innen erhielten politische Unterstützung und Lob für ihre Verdienste um den Erhalt des kulturellen ländlichen Erbes. Entsprechend entwickelten sie das Selbstverständnis, eine wichtige Aufgabe für die Nachwelt zu erfüllen⁸¹.

Schon seit der Gründung der Arbeitsgemeinschaft 1978 bildete die Feststellung, dass es in keinem anderen Kreis in Schleswig-Holstein mehr private Sammlungen gebe⁸² einen Teil der gemeinsamen Identität. Analog zur Anzahl der Sammlungen wurde auch die Menge der Objekte, die in die Sammlungen gelangten, von den Akteur*innen als Maßstab für ihre Leistungen angesehen. Jeder zusätzliche Gegenstand legitimierte und verfestigte somit ihre Bedeutung als Sammelnde⁸³. Aus diesem Grund spielte die Quantität der Bestände immer eine wichtige Rolle und mag mitunter auch die Frage nach der Qualität von Objekten in den Hintergrund gedrängt haben.

Die Arbeitsgemeinschaft traf sich seit ihrer Gründung im Wesentlichen zu gemeinsamen Museumsbesuchen, zum Erfahrungsaustausch und für Fachvorträge zu volkskundlichen und museumsfachlichen Vorträgen. Für die fachwissenschaftliche Betreuung der Arbeitsgemeinschaft und ihrer Mitglieder sorgte bis in die späten 1990er Jahre Dr. Arnold Lühning (1923-2002), der von 1958 bis 1988 Kustos für Volkskunde am Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Schleswig war⁸⁴, wodurch eine entsprechende Beachtung der Qualität der Objekte gegeben war. Er veranlasste die Mitglieder auch, bei ihrer Sammlungstätigkeit den regionalen Bezug als Handlungsrahmen zu beachten. Später wurde dieser regionale Bezug jedoch immer mehr aufgeweicht, sodass etwa auch vom Flohmarkt stammende Gegenstände ohne eine Herkunftsangabe gesammelt wurden⁸⁵.

Insgesamt haben die Museen und Sammlungen der Arbeitsgemeinschaft jedoch nie den „Anspruch der wissenschaftlichen Bedingungen eines Museums“ erhoben. Ihre Stärke liegt vielmehr in der individuellen Betreuung und dem persönlichen Kontakt zu den Besucher*innen. In den ersten Jahrzehnten der Arbeitsgemeinschaft wurden die Einrichtungen auch von Schulen als Bildungsort genutzt. Schon für die 1980er Jahre galt schließlich, dass mit den

⁷⁸ Clausen 1988, 229.

⁷⁹ Clausen 1988, 221.

⁸⁰ So Kultusminister Dr. Peter Bendixen in einer Pressemitteilung im Jahr 1986, zitiert nach Clausen 1988, 228.

⁸¹ Precht 2013, 53 f.

⁸² Clausen 1988, 222 und 223.

⁸³ Precht 2013, 57.

⁸⁴ Clausen 1988, 222 und 229; Precht 2013, 52 f.

⁸⁵ Precht 2013, 57 f.

Sammlungen, die u.a. in leerstehenden Schulgebäuden untergebracht wurden, wieder ein „kultureller Mittelpunkt“ ins Dorf zurückkehrt⁸⁶.

Lange Zeit wurde in und durch die Arbeitsgemeinschaft vor allem die Individualität der Sammlungen und der Sammler*innen gepflegt, was durchaus der Intention der einzelnen Personen entsprochen haben dürfte. Daher genügte über Jahrzehnte die lockere Form der Organisation und Zusammenarbeit in der Arbeitsgemeinschaft, zumal für andere Organisationsstrukturen die personellen Kapazitäten des ehrenamtlichen Vorstandes nicht ausgereicht hätten.

Diese Form der Organisation kann jedoch weder eine wissenschaftlich-volkskundliche noch eine methodisch-museumsfachliche Beratung bieten, wie sie früher von Dr. Arnold Lühning geleistet wurde. Denn was früher ganz selbstverständlich im Rahmen der Tätigkeit für ein Landesmuseum möglich war, lässt sich heute aufgrund der personellen Bedingungen in den hauptamtlich geführten Museen nicht mehr leisten. Auch der Bedarf an intensiver politischer Lobbyarbeit für die Einrichtungen kann mit dieser Form der Organisation nicht gedeckt werden. Es fehlt letztlich eine „Spitze“ mit den notwendigen personellen Kapazitäten und fachlichen Kompetenzen zur Entwicklung von Ideen und Visionen und für eine intensivere Vernetzung der Museen und Sammlungen untereinander, um sich gegenseitig zu helfen und zu stärken.

Die zentralen Ziele der Arbeitsgemeinschaft – die Sicherung des heimatkundlichen und volkskundlichen Kulturgutes und des Fortbestandes der Sammlungen sowie die Gewährleistung, dass diese Sammlungen zum großen Teil öffentlich zugänglich bleiben⁸⁷ – können auf diese Weise kaum noch verfolgt werden. Um den Verkauf „verwaister“ Sammlungen zu verhindern und für den Kreis wie für die betreffenden Personen als juristisch gesicherter Partner auftreten zu können, gab sich die Arbeitsgemeinschaft 1987 die Form eines eingetragenen Vereins⁸⁸. Heute erfordert die Organisationsstruktur weitere Veränderungen, um diese Ziele unter den veränderten Rahmenbedingungen weiterhin aus eigener Kraft verfolgen zu können. Denn der vielfach in den Hinterköpfen der Sammler*innen „spukende“ Gedanke, dass man im Notfall seine Sammlung dem Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt überantworten könne, hat sich in den vergangenen Jahren als obsolet erwiesen, da das Museum nach der Übernahme von fünf privaten Sammlungen seine Kapazitätsgrenzen bereits mehr als ausgereizt hat⁸⁹.

⁸⁶ Clausen 1988, 224-226.

⁸⁷ Clausen 1988, 222.

⁸⁸ Clausen 1988, 222.

⁸⁹ Precht 2013, 61.

4. Situation und Entwicklungspotenziale im Umfeld

4.1. Museumslandschaft

Die Museumslandschaft in Schleswig-Holstein ist sehr vielfältig und umfasst deutlich mehr Einrichtungen, als die meist offiziell genannten Zahlen oder die in Internet-Portalen aufgeführten Listen erkennen lassen. Ähnliches ist auch in anderen Bundesländern zu beobachten. Ursache dafür ist das Fehlen eindeutiger Kriterien für die Benennung einer Einrichtung als Museum. So schwanken die Zahlen der Museen je nach den Kriterien der Zusammenstellung. Sie hängen u.a. davon ab, ob Galerien, Ausstellungshäuser, Umwelt-Informationszentren, Gedenkstätten, Tierparks, Aquarien, Gärten, Lehrpfade oder Museumsbahnen bzw. -schiffe in die Zählung einbezogen werden. Eine Rolle spielt auch, welche Institution die Auflistung vornimmt. Bei museumsfachlich ausgerichteten Institutionen werden in der Regel deutlich weniger Einrichtungen als Museen bezeichnet als auf den Internetseiten und Portalen der Gemeinden, Kreise und Tourismusagenturen, bei denen vor allem auch die sehr kleinen Museen und Privatsammlungen zu finden sind.

Für das Jahr 2018 verzeichnet die „Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2018“ des Instituts für Museumsforschung, die als offizielle Erhebung der Museumsbesuchszahlen in Deutschland gelten kann⁹⁰, für Schleswig-Holstein 243 Museen. Eine Schnellerfassung aller in verschiedenen Internet-Portalen vor allem der Kreise, kreisfreien Städte und Tourismusagenturen gelisteten Museen im Rahmen des vorliegenden Projektes ergab dagegen eine Zahl von 314 musealen Einrichtungen. Erfasst wurden dabei alle Museen, Sammlungen und Informationseinrichtungen, die über eine mindestens zum Teil objektbasierte, dauerhafte Ausstellung verfügen (siehe Anhang 9.3.).

Um in der folgenden Betrachtung nicht verschiedene Auswahlkriterien und die sich daraus ergebenden Museumszahlen zu vermischen, werden bundesweite Vergleiche der Museumslandschaften auf der Basis der Gesamterhebung des Instituts für Museumsforschung vorgenommen, während Vergleiche innerhalb Schleswig-Holsteins auf den selbst ermittelten Zahlen gründen.

Die hoch erscheinende Anzahl an musealen Einrichtungen in Schleswig-Holstein muss zunächst im Kontext der anderen Bundesländer gesehen werden. Als Vergleichsregionen wurden hier zum einen die anderen norddeutschen Flächenbundesländer Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern herangezogen, die ähnlich wie Schleswig-Holstein stark durch ländliche Regionen geprägt sind. Zum anderen werden die Bundesländer mit der höchsten Zahl an Museen – Bayern und Baden-Württemberg –, das Saarland als Bundesland mit der geringsten Zahl sowie das Bundesland mit der größten Bevölkerungsdichte – Nordrhein-Westfalen – angeführt. Einen weiteren Vergleichswert liefern die für das gesamte Bundesgebiet ermittelten Durchschnittszahlen.

⁹⁰ Institut für Museumsforschung 2019.

In die Betrachtung einbezogene Bundesländer:

Bundesland	Zahl der Museen (laut IfM) ⁹¹	Anzahl der Einwohner*innen	Größe des Bundeslandes
Schleswig-Holstein	243	2.897.000	15.804 qkm
Mecklenburg-Vorpommern	213	1.610.000	23.295 qkm
Niedersachsen	674	7.982.000	47.710 qkm
Baden-Württemberg	1.243	11.070.000	35.748 qkm
Bayern	1.184	13.077.000	70.542 qkm
Saarland	75	991.000	2.571 qkm
NRW	741	17.933.000	34.112 qkm
Gesamtes Bundesgebiet	6.741	83.020.000	357.582 qkm

Um die „Museumsdichte“ einer Museumslandschaft zu ermitteln, kann die Zahl der Museen in Relation zur Einwohnerzahl oder aber in Relation zur Größe des Landes gesetzt werden.

Zahl der Museen in Relation zur Einwohnerzahl

Bundesland	Zahl der Museen (laut IfM) ⁹²	Anzahl der Einwohner*innen	Anzahl der Einwohner*innen pro Museum
Schleswig-Holstein	243	2.897.000	11.921,8
Mecklenburg-Vorpommern	213	1.610.000	7.558,7
Niedersachsen	674	7.982.000	11.842,7
Baden-Württemberg	1.243	11.070.000	12.776,9
Bayern	1.184	13.077.000	11.044,8
Saarland	75	991.000	7540,9
NRW	741	17.933.000	24.201,1
Gesamtes Bundesgebiet	6.741	83.020.000	12.315,7

⁹¹ Institut für Museumsforschung 2019, 37 Tab. 12.

⁹² Institut für Museumsforschung 2019, 37 Tab. 12.

Setzt man die Zahl der Museen in Schleswig-Holstein ins Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl, wird deutlich, dass die an dieser Zahl bemessene „Museumsdichte“ gut vergleichbar ist mit der Situation in Niedersachsen oder auch Bayern. Alle drei Bundesländer liegen damit nur wenig über dem bundesweiten Durchschnittswert von 12.315,7 Einwohner*innen pro Museum, während die Zahlen in NRW und im Saarland den Umfang des Spektrums verdeutlichen.

Zahl der Museen in Relation zur Größe der Bundesländer

Bundesland	Zahl der Museen (laut IfM) ⁹³	Größe des Bundeslandes	Landesfläche pro Museum
Schleswig-Holstein	243	15.804 qkm	65,0 qkm
Mecklenburg-Vorpommern	213	23.295 qkm	109,4 qkm
Niedersachsen	674	47.710 qkm	70,8 qkm
Baden-Württemberg:	1.243	35.748 qkm	28,8 qkm
Bayern	1.184	70.542 qkm	59,6 qkm
Saarland	75	2.571 qkm	34,3 qkm
NRW	741	34.112 qkm	46,0 qkm
Gesamtes Bundesgebiet	6.741	357.582 qkm	53,0 qkm

Die Anzahl der Museen in Schleswig-Holstein liegt bezogen auf die Größe des Bundeslandes deutlich unter dem Bundesdurchschnitt und nimmt eine Mittelposition zwischen der in räumlicher Hinsicht etwas höheren Museumsdichte in Bayern und der etwas geringeren Dichte in Niedersachsen ein. Im Vergleich dazu liegen die zahlreichen Museen in Baden-Württemberg räumlich erheblich dichter zusammen, während die räumliche Entfernung zwischen den Museen in Mecklenburg-Vorpommern deutlich größer ist.

Trotz der zunächst recht hoch erscheinenden absoluten Zahl der Museen in Schleswig-Holstein bewegt sich die Museumsdichte hier insgesamt im Mittelfeld der bundesdeutschen Museumslandschaften. Sie ist zudem sehr gut vergleichbar mit den Bundesländern Niedersachsen und Bayern, obwohl die Situation der Museen in diesen beiden Ländern recht unterschiedlich sein dürfte⁹⁴.

⁹³ Institut für Museumsforschung 2019, 37 Tab. 12.

⁹⁴ Exemplarisch sei hier darauf verwiesen, dass Bayern eine Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen verfügt, während deren Betreuung in Niedersachsen in den Händen eines vereinsgetragenen Museumsverbandes liegt.

Ein deutlicher Unterschied – gerade in Hinblick auf Bayern und im Vergleich zum Bundesdurchschnitt – zeigt sich jedoch in der Frequentierung der Museen. In Bayern liegt nicht nur die absolute Zahl der jährlichen Museumsbesuche deutlich höher als in Schleswig-Holstein, sondern ebenso die durchschnittliche Zahl der Besuche pro Museum. In Niedersachsen ist diese Zahl allerdings noch geringer.

Zahl der Museumsbesuche im Jahr 2018

Bundesland	Zahl der Museen (laut IfM) ⁹⁵	Zahl der Museumsbesuche in 2018 ⁹⁶	Durchschnittliche Zahl der Besuche pro Museum
Schleswig-Holstein	243	2.600.237	10.700,6
Mecklenburg-Vorpommern	213	2.840.363	13.335,0
Niedersachsen	674	6.635.048	9.844,3
Baden-Württemberg:	1.243	15.881.739	12.776,9
Bayern	1.184	19.659.088	16.604,0
Saarland	75	565.564	7.540,9
NRW	741	14.589.164	19.688,5
Gesamtes Bundesgebiet	6.741	111.662.229	16.564,6

Bei dieser Betrachtungsweise ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Museumslandschaften der norddeutschen Flächenländer Schleswig-Holstein und Niedersachsen zu einem überwiegenden Teil durch kleine Einrichtungen mit relativ geringen Besuchszahlen geprägt sind. Im Vergleich dazu verfügen gerade Baden-Württemberg, Bayern und NRW über deutlich mehr größere und ganz große Museen, die gegenüber den kleinen Museen ein Vielfaches an Besucher*innen anlocken. Im Jahr 2018 verzeichnete über die Hälfte aller Museen in Deutschland (56,3%) unter 5.000 Besuche pro Jahr und erzielte damit nur 4,1 Mio. Besuche von insgesamt 111,7 Mio. Museumsbesuchen in diesem Zeitraum⁹⁷. Der Großteil der verbleibenden 107,6 Mio. Besuche entfiel dagegen auf die deutlich größeren und ganz großen Museen⁹⁸. Zudem zeigt sich in den Millionenstädten eine steigende Besuchszahlenentwicklung, während sich in den Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohner*innen eine Abwärtsbewegung

⁹⁵ Institut für Museumsforschung 2019, 37 Tab. 12.

⁹⁶ Institut für Museumsforschung 2019, 37 Tab. 12.

⁹⁷ Institut für Museumsforschung 2019, 24 Tab. 5, 25 f. Abb. 4.

⁹⁸ Institut für Museumsforschung 2019, 25 Abb. 4: Die Museen mit 100.001-500.000 Besuchen pro Jahr verzeichneten zusammen 45,4 Mio. Besuche, die Museen mit über 500.000 Besuchen pro Jahr weitere 18,1 Mio.

abzeichnet⁹⁹. Aus diesen Gründen liegt die durchschnittliche Zahl der Besuche pro Museum in Baden-Württemberg, Bayern und NRW so sehr viel höher.

Während also die Gesamtsituation der Museumslandschaft in Schleswig-Holstein durchaus vergleichbar mit anderen Bundesländern ist, lassen sich doch bei einer Betrachtung der einzelnen Regionen innerhalb Schleswig-Holsteins Unterschiede erkennen. Auch hier kann wiederum das Verhältnis zwischen der Zahl der Museen und der Zahl der Einwohner*innen bzw. der Fläche der Kreise und kreisfreien Städte herangezogen werden.

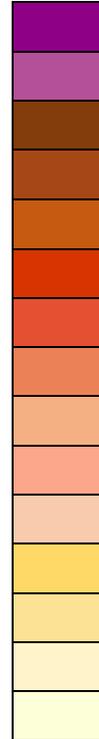
Kreise und kreisfreie Städte in Schleswig-Holstein:

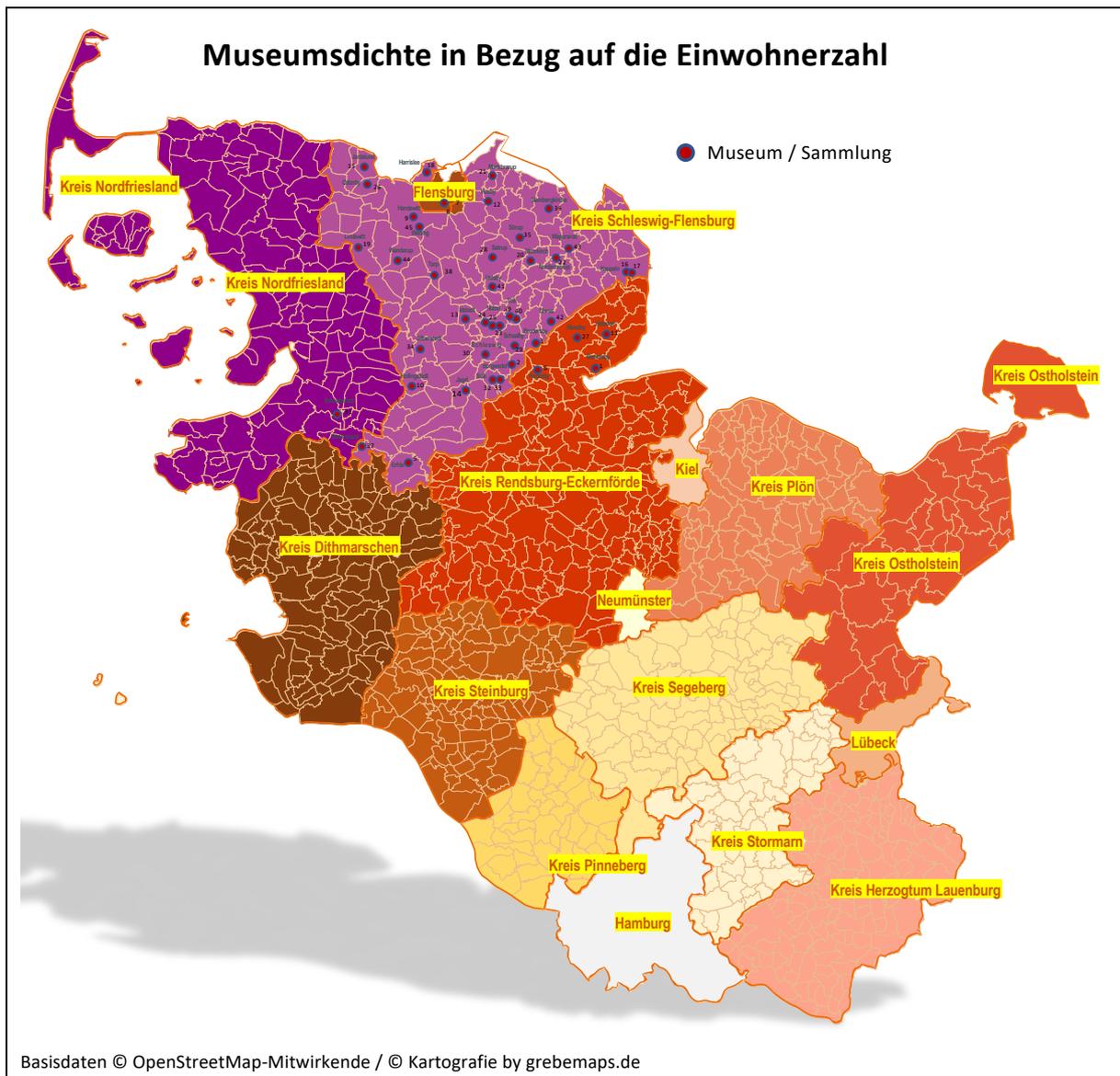
	Anzahl Museen	Einwohnerzahl	Fläche
Dithmarschen	18	133.210	1.428,1 qkm
Herzogtum Lauenburg	17	197.264	1.263,0 qkm
Nordfriesland	48	165.507	2.083,0 qkm
Ostholstein	22	200.581	1.392,6 qkm
Pinneberg	22	314.391	664,3 qkm
Plön	13	128.647	1.083,2 qkm
Rendsburg- Eckernförde	31	272.775	2.189,2 qkm
Schleswig-Flensburg	44	200.025	2.071,1 qkm
Segeberg	19	276.032	1.344,4 qkm
Steinburg	15	131.347	1.056,1 qkm
Stormarn	14	243.196	766,3 qkm
Stadt Flensburg	12	89.504	56,7 qkm
Stadt Kiel	18	247.548	118,7 qkm
Stadt Lübeck	19	217.198	214,2 qkm
Stadt Neumünster	2	79.487	71,6 qkm
Gesamt	314	2.896.712	15.802,5 qkm

⁹⁹ Institut für Museumsforschung 2019, 82 Abb. 21.

Zahl der Museen in Relation zur Einwohnerzahl

	Anzahl der Museen	Einwohner*innen pro Museum
Nordfriesland	48	3.448,1
Schleswig-Flensburg	44	4.546,0
Dithmarschen	18	7.400,6
Stadt Flensburg	12	7.458,7
Steinburg	15	8.756,5
Rendsburg- Eckernförde	31	8.799,2
Ostholstein	22	9.117,3
Plön	13	9.895,2
Stadt Lübeck	19	11.431,5
Herzogtum Lauenburg	17	11.603,8
Stadt Kiel	18	13.752,7
Pinneberg	22	14.290,5
Segeberg	19	14.528,0
Stormarn	14	17.371,1
Stadt Neumünster	2	39.743,5
Gesamt	314	9.225,2

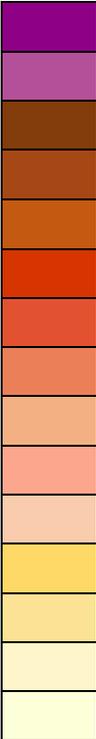


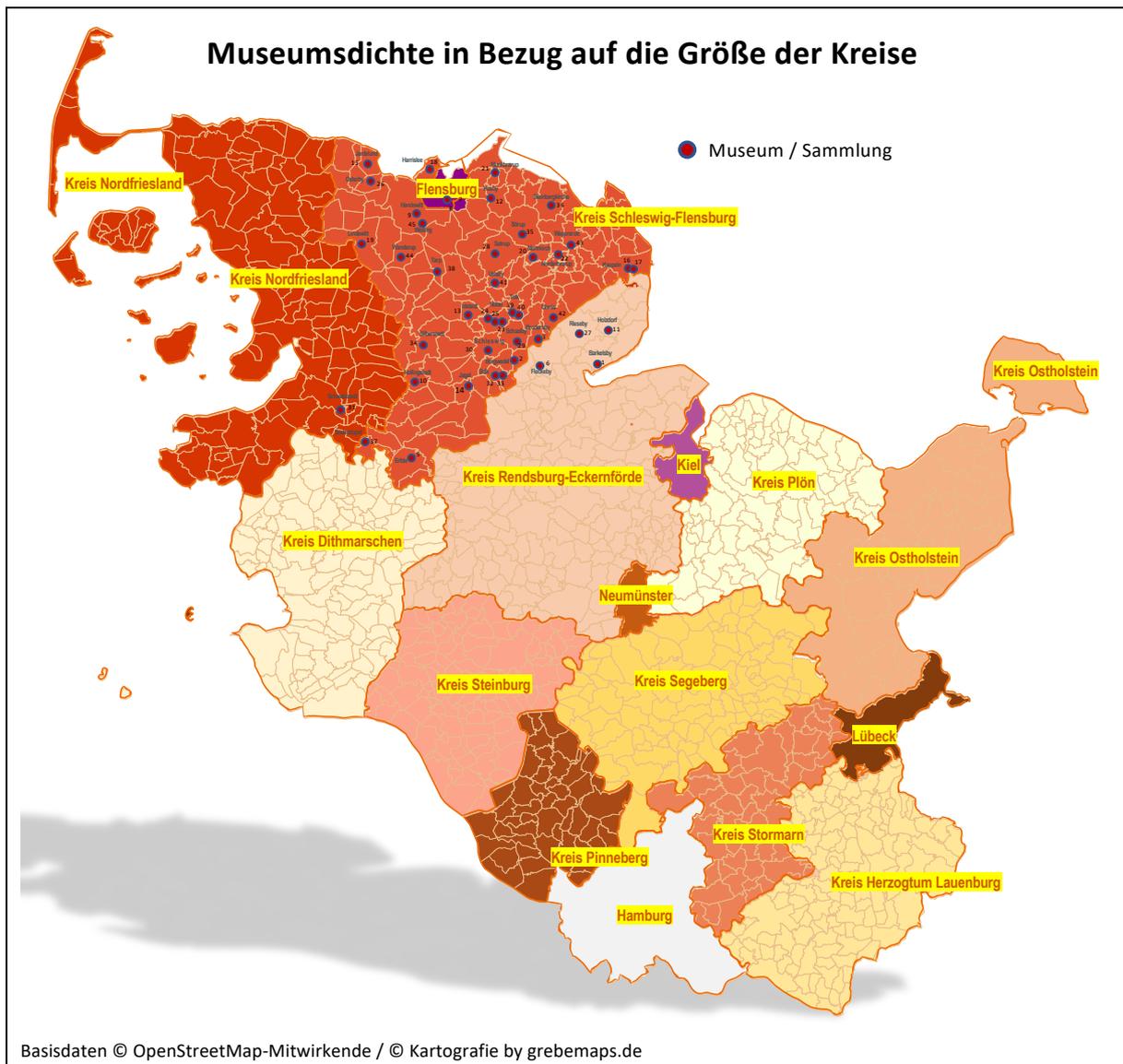


Die Zahl der Museen in Bezug auf die Einwohnerzahlen lässt deutlich eine größere Museumsdichte in den nördlichen und westlichen Regionen des Landes – Nordfriesland, Schleswig-Flensburg, Dithmarschen, Steinburg und Rendsburg-Eckernförde erkennen.

Zahl der Museen in Relation zur Größe der Kreise und kreisfreien Städte

	Anzahl Museen	Fläche pro Museum
Stadt Flensburg	12	4,7 qkm
Stadt Kiel	18	6,4 qkm
Stadt Lübeck	19	11,3 qkm
Pinneberg	22	30,2 qkm
Stadt Neumünster	2	35,8 qkm
Nordfriesland	48	43,4 qkm
Schleswig-Flensburg	44	47,1 qkm
Stormarn	14	54,7 qkm
Ostholstein	22	63,3 qkm
Steinburg	15	70,4 qkm
Rendsburg- Eckernförde	31	70,6 qkm
Segeberg	19	70,8 qkm
Herzogtum Lauenburg	17	74,3 qkm
Dithmarschen	18	79,3 qkm
Plön	13	83,3 qkm
Gesamt	314	50,3 qkm





Setzt man die Zahl der Museen in Bezug zur Größe der Kreise und kreisfreien Städte, ist das Ergebnis nicht ganz so eindeutig. Die räumliche Ballung von Museen in den Städten ist dabei nicht erstaunlich und ist auch auf Bundesebene im Vergleich der Stadtstaaten mit den Flächenbundesländern zu finden. Die großen Städte übernehmen in der Regel – ungeachtet der Verwaltungsgrenzen – die kulturelle Versorgung für ihr ländliches Umfeld. Darüber hinaus lässt sich in Schleswig-Holstein im Kreis Pinneberg und in den nördlichen Kreisen Nordfriesland und Schleswig-Flensburg die größte räumliche Museumsdichte erkennen.

Zusammengefasst wird deutlich, dass im nördlichen Schleswig-Holstein sowohl in Bezug auf die Zahl der Einwohner*innen als auch in räumlicher Hinsicht, d.h. in Bezug zur Fläche, eine recht große Museumsdichte zu erkennen ist, die sich von den anderen Landesteilen, besonders im Süden und Osten abhebt. Dies entspricht der Selbstwahrnehmung der am Projekt

beteiligten Museen und Sammlungen, dass es im Kreis Schleswig-Flensburg mehr private Sammlungen gebe als in jedem anderen Kreis des Landes¹⁰⁰ (vgl. Kap. 3.5.).

Versucht man, die Schleswig-Holsteiner Museen in verschiedenen Museumsgattungen aufzuteilen¹⁰¹, ergibt sich eine ähnliche Schwierigkeit wie bei der Ermittlung der Museen. Auch für die Unterteilung in verschiedene Museumsarten gibt es keine eindeutigen Kriterien. Die im Rahmen des Projektes kulturGUT haben vorgenommenen Zuweisungen und die in der Gesamterhebung für das Jahr 2018 getroffene Aufteilung stimmen daher zwangsläufig nicht ganz überein. Einige grundsätzliche Erkenntnisse lassen sich dennoch ableiten.

Der überwiegende Teil der Museen zählt zu den Volkskunde- und Heimatkundemuseen, die Ortsgeschichte, Volkskunde, Heimatkunde, Landwirtschaft und ähnliche Themen präsentieren, sowie zu den historischen und kulturgeschichtlichen Museen, wie den Stadtmuseen und Regionalmuseen. Diese beiden Gattungen lassen sich nicht immer eindeutig voneinander trennen. Deutlich über die Hälfte der Museen in Schleswig-Holstein sind diesen beiden Kategorien zuzuordnen, wobei die kleinen ortsgeschichtlichen und volkskundlichen Museen und Sammlungen in der Mehrzahl sind.

Die größeren und großen historischen und volkskundlichen Museen bilden dagegen nur eine relativ kleine Gruppe von etwa 30-40 Museen. Zu ihnen gehören die großen Landeseinrichtungen der Museumsinsel Schloss Gottorf sowie das Freilichtmuseum Molfsee – Landesmuseum für Volkskunde und das Wikinger Museum Haithabu, weiterhin die größeren stadt- und regionalgeschichtlichen Museen, etwa in Geesthacht, Husum, Lauenburg, Meldorf, Pinneberg, Schleswig etc. sowie mehrere große kunst- und kulturgeschichtliche Einrichtungen, etwa in Flensburg, Kiel, Lübeck, Rendsburg etc. Unter diesen größeren und großen Einrichtungen befinden sich jedoch nur wenige speziell volkskundlich ausgerichtete Häuser, wie das Freilichtmuseum Molfsee, das Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt oder das Schleswig-Holsteinisches Landwirtschaftsmuseum Meldorf.

Diese Situation entspricht durchaus derjenigen in anderen Bundesländern, z.B. in Niedersachsen oder Mecklenburg-Vorpommern. Auch in den besser situierten Bundesländern wie Bayern und Baden-Württemberg ist die Zahl der volks- und heimatkundlichen Museen sehr hoch, wie die Angaben der Gesamterhebung belegen. Allerdings sind hier deutlich mehr größere und große Museen zu finden¹⁰². Dies schlägt sich in einer anderen Bedeutung und Wahrnehmung der Museen in der Öffentlichkeit sowie in einer – von den größeren Einrichtungen ausgehenden – Professionalisierung der Museumsarbeit nieder.

¹⁰⁰ Clausen 1988, 222 und 223.

¹⁰¹ Vgl. Institut für Museumsforschung 2019, 26 f.

¹⁰² Diese Aussage beruht auf eigenen Einschätzungen. Die Gesamterhebung des Instituts für Museumsforschung erfasst die an den Besuchszahlen orientierten Größenklassen der Museen nur bundesweit und nicht aufgliedert nach Bundesländern.

Gesamterhebung: Verteilung der Museen in den Bundesländern nach Museumsarten im Jahr 2018 (in Auswahl)¹⁰³

Bundesland	Volks-, Heimatkunde-museen	Kunstmuseen	Schloss-, Burg-museen	Naturkunde-museen	Naturwiss., Technik	Histor., Archäol. Museen	Sammel-museen	Kultur-geschichtl. Spezialmus.	Museums-Komplexe	Gesamt
Ba.-Wü.	615 49,5%	133 10,7%	42 3,4%	35 2,8%	139 11,2%	87 7,0%	3 0,2%	181 14,6%	8 0,6%	1243
Meck.-Pom.	112 52,6%	16 7,5%	8 3,8%	15 7,0%	21 9,9%	15 7,0%	1 0,5%	25 11,7%	0	213
Nieders.	328 48,7%	41 6,1%	32 4,8%	36 5,3%	98 14,5%	41 6,1%	3 0,4%	89 13,2%	6 0,9%	674
Schl.-Hol.	118 48,6%	26 10,7%	4 1,6%	24 9,9%	26 10,7%	22 9,1%	0	20 8,2%	3 1,2%	243
Gesamt	2958 43,9%	718 10,7%	283 4,2%	301 4,5%	852 12,6%	511 7,6%	28 0,4%	1015 15,1%	75 1,1%	6741

Im Projekt ermittelte Verteilung der Museen in Schleswig-Holstein nach Museumsarten

Museumsart	Anzahl	Anteil an der Gesamtzahl (314 Museen)
Volkskunde- und Heimatkundemuseen	112	35,7%
Historische und kulturgeschichtliche Museen	54	17,2%
Archäologische Museen	8	2,5%
Spezialmuseen (zumeist kulturgeschichtlich)	41	13,1%
Personenmuseen	14	4,5%
Kunstmuseen (z.T. auch Personenmuseen)	22	7,0%
Schloss- und Burgmuseen	5	1,6%
Naturkundliche Museen	30	9,6%
Naturwissenschaftliche und technische Museen (Technikmuseen oft auch Spezialmus.)	28	8,9%

In der im Rahmen des Projektes erstellten Museumsliste finden sich darüber hinaus verhältnismäßig viele Spezialmuseen, die sich überwiegend mit kulturgeschichtlichen Themen befassen. Zu ihnen lassen sich weiterhin einige Technikmuseen zählen, die sich mit Spezialthemen befassen. Auch bei diesen Museen handelt es sich überwiegend um kleinere Einrichtungen. Als Spezialmuseen lassen sich darüber hinaus auch die Personenmuseen¹⁰⁴ bezeichnen – eine Kategorie, die es in der Gesamterhebung nicht gibt, die aber in Schleswig-Holstein in

¹⁰³ Institut für Museumsforschung 2019, 38 Tab. 13.

¹⁰⁴ Allgemein zu dieser wenig beachteten Museumsgattung siehe: Bollmann 2019.

recht großer Zahl zu finden ist, zumal auch einige als Kunstmuseen gewertete Einrichtungen zugleich Personenmuseen sind.

Die Hinwendung zu Spezialthemen und zur Musealisierung von Einzelpersonlichkeiten ist eine Tendenz, die seit den 1980er Jahren bei heimatkundlichen bzw. kulturgeschichtlichen sowie bei technikgeschichtlichen Museumsgründungen oder bei der Neuausrichtung von älteren Museen zu beobachten ist. Sammler*innen und Museumsgründer*innen reagierten damit auf die seit dieser Zeit immer lauter werdenden Forderung, ein eigenständiges und einzigartiges inhaltliches Profil zu entwickeln. Dieselbe Entwicklung zeichnet sich auch in der Gruppe der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen ab. Auch hier widmet sich gut ein Drittel der Sammlungen einem Spezialthema (vgl. Kap. 3.1.).

Dass sich das vorliegende Projekt vor allem mit den ganz kleinen Museen und Sammlungen befasst, verdeutlichen noch einmal die Zahlen zur Trägerschaft des Museumsbetriebes (vgl. Kap. 3.1.). Die am Projekt beteiligten Einrichtungen befinden sich überwiegend in privater Trägerschaft von Privatpersonen (15 Einrichtungen = 36,6%) und von Vereinen (18 = 43,9%). Zwei Museen (4,9%) benennen einen Verband bzw. eine Stiftung als Träger. Nur in zwei Fällen ist eine Gemeinde Träger des Museums (4,9%). Somit befinden sich 95% der Einrichtungen in einer privatrechtlichen Trägerschaftsform. Dies hebt sich deutlich von der Situation sowohl auf Landes- wie auf Bundesebene ab. In Deutschland verfügt etwas über die Hälfte aller Museen über einen öffentlichen Träger. Auf einer privaten Trägerschaft basieren nur 44,8% der Häuser. Davon werden 29,5% von Vereinen und 6,9% von Privatpersonen getragen. Bei den gemischten Trägerschaftsformen handelt es sich häufig um Kooperationen von Gebietskörperschaften und Vereinen.

In Schleswig-Holstein überwiegt dagegen die private Trägerschaft mit 56,4%. Mischformen zwischen privater und öffentlicher Trägerschaft sind hier sehr selten.

Gesamterhebung: Museen nach Trägerschaft pro Bundesland (in Auswahl)¹⁰⁵

	Öffentl. Träger	Private Träger	Mischformen	Gesamt
Meck.-Pom.	126 = 59,2%	84 = 39,4%	3 = 1,4%	213
Nieders.	227 = 33,7%	422 = 62,6%	25 = 3,7%	674
Schlesw.-Hol.	102 = 42,0%	137 = 56,4%	4 = 1,4%	243
Ba.-Wü.	651 = 52,4%	528 = 42,5%	64 = 5,1%	1.243
Bayern	681 = 57,5%	454 = 38,3%	49 = 4,1%	1.184
Gesamt	3463 = 51,4%	3020 = 44,8%	258 = 3,8%	6741

Die Situation der Museumslandschaft in Schleswig-Holstein und speziell in den nördlichen Landesteilen kann auf unterschiedliche Weise interpretiert werden. Auf den ersten Blick

¹⁰⁵ Institut für Museumsforschung 2019, 41 Tab. 15.

ließe sich aus der hohen Museumsdichte im Norden auf eine verschärfte Konkurrenzsituation schließen, die eine stärkere Abgrenzung der Museen voneinander und vielleicht auch eine Selektion erfordern würde. Sicher sind viele der Museen und Sammlungen zu klein, um sich einem Wettbewerb etwa im kulturtouristischen Bereich erfolgreich stellen zu können. Die besondere Dichte der vielen kleinen Einrichtungen könnte aber auch als eine Chance zur stärkeren Vernetzung und räumlichen Verknüpfung der gar nicht so weit auseinander liegenden Angebote verstanden werden, sodass diese sich gegenseitig stärken und zu einem größeren Gesamtangebot ergänzen. Ein derartiger Effekt ist jetzt z.B. in Lübeck zu beobachten, wo die Gründung des Europäischen Hansemuseums – entgegen vorherigen Befürchtungen – nicht zu einem Rückgang der Besuchszahlen in den anderen Lübecker Museen geführt hat. Vielmehr konnte nicht nur das Hansemuseum im vergangenen Jahr 2018 viele Besucher*innen vorweisen, sondern auch die städtischen Häuser hatten eine Steigerung der Besuchszahlen um 14% zu verbuchen¹⁰⁶. Hier zeigt sich, dass ein museumsaffines Publikum, das vielleicht zunächst nur durch ein einzelnes Angebot in eine Stadt oder Region gelockt wird, gern weitere Angebote dieser Art nutzt, sodass auch andere museale Einrichtungen davon profitieren. Ein Beispiel für dieses Vorgehen bietet der Verbund „WasserEisenLand“ im südlichen Westfalen, der mit einer ausgewählten Zahl von „Highlights“ für eine Vielzahl von kleinen Museen und Industriedenkmalern wirbt (vgl. Anhang 9.4.). Diesen Effekt gilt es daher auch für die kleinen Museen und Sammlungen im ländlichen Raum im nördlichen Schleswig-Holstein zu erzielen.

4.2. Tourismus

Der Tourismus spielt in Schleswig-Holstein und daher auch für die am Projekt kulturGUThaben beteiligten Museen und Sammlungen eine wichtige Rolle¹⁰⁷. 2018 wurden im Land 34,5 Mio. Übernachtungen verzeichnet. Der Tourismus in Schleswig-Holstein konzentriert sich sehr stark auf die Küstenregionen und die Städte¹⁰⁸. So entfielen 2018 mehr als 80% der Übernachtungen in gewerblichen Betrieben auf die Küste. Das Binnenland zwischen den Städten Flensburg, Schleswig, Rendsburg, Husum und Heide, das flächenmäßig den größten Teil dieser Region ausmacht, steht dagegen seit Jahrzehnten touristisch im Schatten der Küsten. Dabei handelt sich bei diesem auf dem Geestrücken zwischen Nord- und Ostsee gelegenen Gebiet um eine geschichtsträchtige Kultur- und Naturlandschaft, in der sich seit Jahrhunderten Handel und Verkehr abspielten. Dementsprechend liegt auch der ein großer Teil der am Projekt beteiligten Einrichtungen im Binnenland.

¹⁰⁶ Bericht in „In-online“ vom 4.1.2020: <https://www.in-online.de/Lokales/Luebeck/Luebecker-Museen-14-Prozent-mehr-Besucher> [Abruf 15.1.2020].

¹⁰⁷ Zum Folgenden: Tourismusbarometer 2019.

¹⁰⁸ Zum folgenden: Bericht Binnenlandtourismus 2019.

Neben den Übernachtungsgästen ist der Tagestourismus von großer Bedeutung. Die Anzahl der Tagesreisen in Schleswig-Holstein wird für 2018 auf über 130 Mio. geschätzt¹⁰⁹. Jede*r vierte Tagestourist*in besucht laut dem Sparkassen-Tourismus-Barometer eine Freizeiteinrichtungen in Schleswig-Holstein, z.B. Museen, Zoos, Bäder. Der Besuch von Freizeiteinrichtungen gehört damit laut dieser Erhebung zu den Top-5-Aktivitäten bei Tagesausflügen. Die landesweite Gästebefragung Schleswig-Holstein 2017 (GBSH) benennt dagegen als Haupturlaubsinteressen zunächst Spazierengehen, den Besuch maritimer Attraktionen, Faulenzen/Nichtstun, den Besuch von Wochenmärkten, Hofläden und Hofcafés, sich am Strand bewegen oder spielen. Erst an neunter Stelle erscheint hier der Besuch von Museen, Galerien und Ausstellungen, den 21% der Befragten als Urlaubsinteresse benennen¹¹⁰.

Die Tourismus-Strategie des Landes Schleswig-Holstein sieht die Kernkompetenzen des Landes dementsprechend in den Themen Natur, Familienurlaub und Strand/Baden¹¹¹. Als zentrale Aktivitäten gelten Radfahren und Segeln, während Städtereisen und Gesundheitsurlaub noch weiter zu entwickeln sind. Als zentrale Zielgruppen werden benannt: Natururlauber*innen, Familien – differenziert in eher passive Strandurlauber*innen und Aktivfamilien, die mit den Kindern im Urlaub etwas unternehmen –, Entschleuniger*innen, Neugierige – die typischen Erstbesucher*innen, die etwas Neues kennenlernen wollen – sowie die noch zu entwickelnden Städtereisenden. Während also das oben dargelegte Freizeitverhalten der Urlauber*innen durchaus gewisse Potenziale für die Museen erkennen lässt, spielt der Kulturtourismus in der landesweiten Strategie keine wesentliche Rolle.

Das Projekt kulturGUThaben erstreckt sich über den Aktionsraum von drei Tourismusagenturen, weshalb die touristischen Strukturen im Projektgebiet für die beteiligten Museen und Sammlungen nicht immer eindeutig erkennbar und nachvollziehbar sind:

1. Grünes Binnenland¹¹²
2. Tourismusagentur Flensburger Förde GmbH¹¹³
3. Ostseefjord Schlei GmbH¹¹⁴

Die Tourismus Agentur Flensburger Förde GmbH ist die zentrale Marketingorganisation für Flensburg, Glücksburg, Langballig und Harrislee. Zu ihren Aufgaben gehören die touristische Vermarktung der Region im In- und Ausland, der Betrieb der Touristinformationen in Flensburg und Glücksburg mit Service- und Dienstleistungsangeboten und die Entwicklung touristischer Produkte und Angebote der Region an der Flensburger Förde. Daneben führt die Tourismus Agentur Flensburger Förde GmbH Veranstaltungen und Events durch, betreut die Vermieter*innen und vermittelt Quartiere. Zu den Hauptzielgruppen der Agentur gehören

¹⁰⁹ Tourismusbarometer 2019, 6 f., 16.

¹¹⁰ Tourismusbarometer 2019, 17; Auskunft der Ostseefjord Schlei GmbH.

¹¹¹ Bericht Binnenlandtourismus 2019, 7.

¹¹² <https://gruenes-binnenland.de/> [Abruf 15.1.2020].

¹¹³ <https://www.flensburger-foerde.de/service/ueber-uns-das-team-jobs/> [Abruf 15.1.2020].

¹¹⁴ <https://www.ostseefjordschlei.de/service/unternehmen/> [Abruf 15.1.2020].

Natur- und Familienurlauber*innen, Städtetourist*innen, Entschleuniger*innen sowie Aktivurlauber*innen, die Rad fahren und Wassersport betreiben. Während sich die Gäste aus Deutschland vor allem für Strand, Natur und Wassersport interessieren, liegt der Fokus der Gäste aus Dänemark auf den Themen Städte, Shopping und dänischer Geschichtshintergrund. Ein deutlicher Arbeitsschwerpunkt der Agentur liegt im Bereich des Städtetourismus, vor allem in Flensburg, mit seinen vielen dänischen Besucher*innen.

Der Zuständigkeitsbereich der Ostseefjord Schlei GmbH¹¹⁵ beginnt im Norden an der Ostseeküste der Geltinger Bucht und zieht sich die Schwansener Küste entlang bis kurz vor Eckernförde. Die Landschaft und Halbinsel Schwansen (Kreis Rendsburg- Eckernförde) gehört fast komplett zu dieser Destination. Im Süden wird die Region durch die Bundesstraße 76 zwischen Kosel und Schleswig Haddeby begrenzt. Im Norden und Westen gehört etwa die Hälfte der Gemeinden in der Landschaft Angeln dazu, während die andere Hälfte zur Flensburger Förde oder zum Grünen Binnenland zählt.

Die Region Ostseefjord Schlei ist eine traditionelle Ferienregion, die vor allem an der Ostseeküste sehr hohe Gäste- und Übernachtungszahlen aufweist. Sie positioniert sich über die Themen „Nachhaltigkeit“ mit Wassersport- und Naturerlebnissen und „Langsamkeit/Entschleunigung“. Diese Profilierung basiert vor allem auf dem Landschaftsraum und den Menschen vor Ort, die beide Ruhe ausstrahlen, sowie auf der Idylle auf dem bzw. am Wasser und auf dem Land. Hier setzen die Produktbereiche Naturerlebnis, Segeln / Wassersport / Strand und Baden, regionale Produkte, Kunst und Kultur sowie Radfahren und Wandern an. Nischenthemen sind Angeln, Kanufahren, Reiten und Urlaub auf dem Bauernhof. Ein lokales Alleinstellungsmerkmal ist darüber hinaus das Thema Wikinger, insbesondere durch die Ernennung des Ortes Haithabu und der Festungsanlage Danewerk zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Das Gebiet der Gebietsgemeinschaft Grünes Binnenland e.V.¹¹⁶ deckt wiederum den zentralen Binnenbereich des nördlichen Schleswig-Holsteins ab. Der Schwerpunkt der Vermarktung liegt hier im Bereich Natur. Die Hautthemen sind dementsprechend Kanufahren, Radfahren und Wandern, Nebenthemen sind Angeln und Boot fahren, Reiten, Urlaub auf dem Bauernhof sowie Golf¹¹⁷. Die Hauptzielgruppen sind aktive Natururlauber*innen und Aktivfamilien sowie Großeltern mit Enkeln, Patchwork-Familien und Best Ager (55+). Als Nebenzielgruppen werden „Entschleuniger*innen“ und Neugierige benannt, die das nördliche Schleswig-Holstein kennenlernen wollen. Bei der Bewerbung von kulturtouristischen Angeboten wird auf die Nachbarregion mit Schloss Gottorf und dem Wikinger Museum Haithabu verwiesen¹¹⁸.

Das Projektgebiet setzt sich somit aus touristisch sehr unterschiedlich strukturierten Regionen zusammen, die in der touristischen Vermarktung entsprechend unterschiedliche

¹¹⁵ Zum Folgenden: Bericht Binnenlandtourismus 2019, 16-19.

¹¹⁶ Zum Folgenden: Bericht Binnenlandtourismus 2019, 12-15.

¹¹⁷ Bericht Entwicklungspotenziale 12 f.

¹¹⁸ Vgl. das Angebot „Kultour“: <https://www.gruenes-binnenland.de/aktivitaeten/radfahren/kultour/> [Abruf 15.1.2020].

Schwerpunkte setzen. Die Themenbereiche Kultur und Museen spielen dabei eine mal mehr, mal weniger große Rolle.

Im Rahmen ihrer jeweiligen Tätigkeitsschwerpunkte können die genannten Tourismusagenturen den kleinen Museen und Sammlungen diverse Unterstützungsangebote zur Vermarktung ihrer Einrichtungen bieten, wie in einer projektbegleitenden Arbeitsrunde herausgearbeitet werden konnten. Diese Angebote wurden im Rahmen der Projektentwicklung in der Handreichung „Gewinnung von Urlaubsgästen als Besucher*innen“ (Anhang 9.6.3.) zusammengefasst.

Vor allem im Bereich des Binnenlandes hinkt die touristische Entwicklung jedoch noch hinterher¹¹⁹. Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung werden hier vor allem bei den gesellschaftlichen und touristischen Trends der Individualisierung, des Naturtourismus, des demographischen Wandels und des allgemeinen Wertewandels gesehen, der die Menschen verstärkt nach Identität und Sinn suchen lässt¹²⁰. Mit diesen Trends sind geänderte Ansprüche an die touristischen Angebote und Produkte verbunden. So werden die Qualität der Begegnungen, z.B. der Austausch mit Einheimischen, und die aktive Beteiligung an der Gestaltung von Erlebnissen immer wichtiger, weshalb die Angebotsgestaltung Aspekte wie Emotionalisierung, Einbindung, Authentizität, Erlebnisorientierung, Entschleunigung und Regionalität verstärkt berücksichtigen und nutzen will. Als zentrale Themen für eine touristische Weiterentwicklung des Binnenlandes gelten daher¹²¹:

- Regionalität als Gegenpol zum urbanen, global orientierten und hektischen Alltag
- Entwicklung und Vermarktung von Angeboten mit authentischem Erlebnischarakter
- Schaffung von Angeboten, bei denen die Reisenden ihr Wissen erweitern, Sinn stiften und Authentisches erleben können
- Naturlandschaft, Kleinstädte und Kleinode als Verortung für Entschleunigung inszenieren

4.3. Schulen und Kindertagesstätten

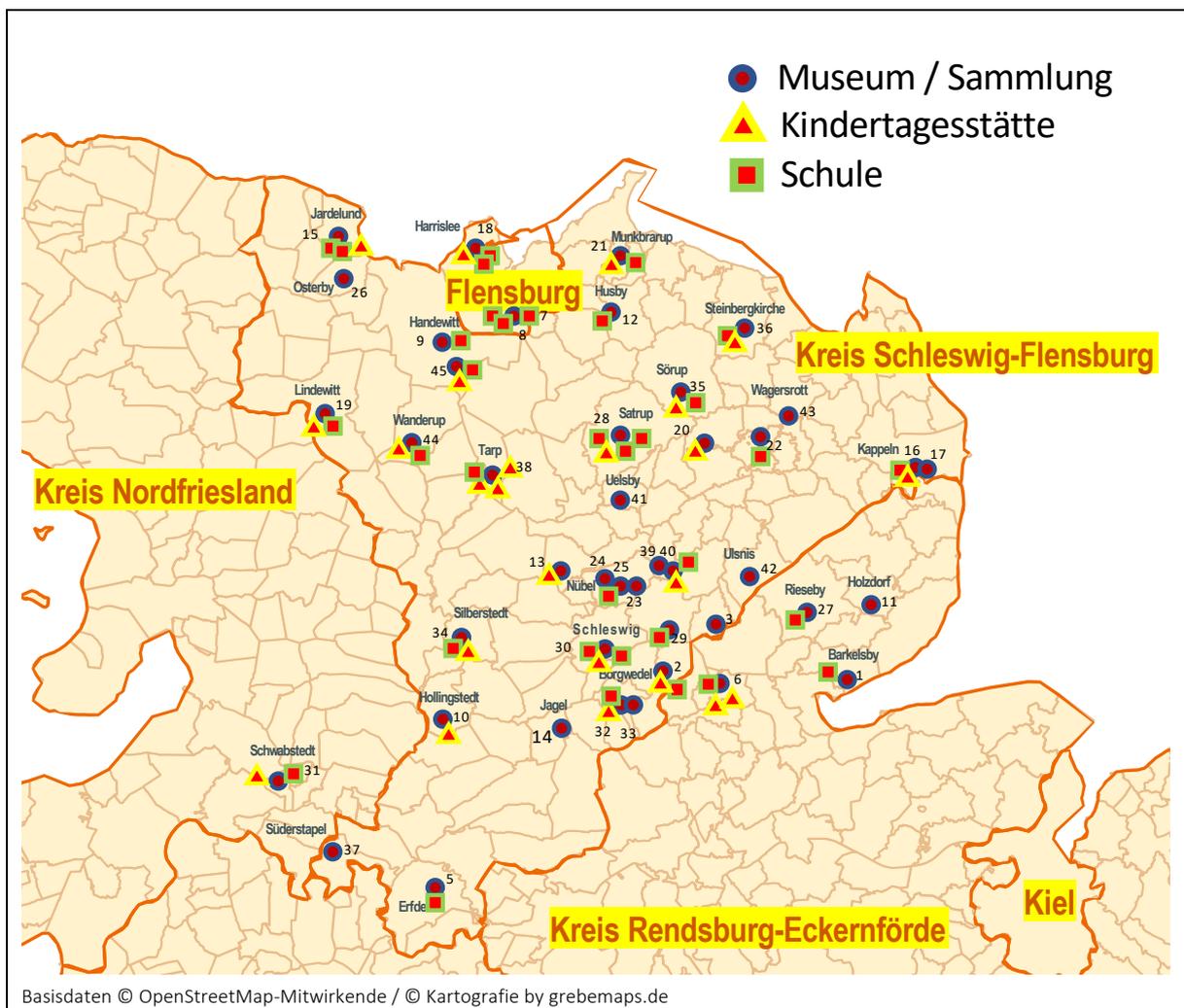
Die am Projekt kulturGUT haben beteiligten Museen und Sammlungen liegen vielfach in der Nähe von Kindertagesstätten und Grundschulen und mitunter auch in der Nähe von Jugendherbergen als temporäre Aufenthaltsorte von Schulklassen¹²².

¹¹⁹ Vgl. Bericht Entwicklungspotenziale passim.

¹²⁰ Bericht Binnenlandtourismus 2019, 53 f.

¹²¹ Bericht Binnenlandtourismus 2019, 54 f.

¹²² Siehe Listen in der projektbegleitenden Handreichung „Zusammenarbeit mit Schulen, Kindertagesstätten und Jugendherbergen“ (Anhang 9.6.4.).



Diese Einrichtungen sowie auch die weiterführenden Schulen, die jedoch oft weiter entfernt liegen, bieten den Museen und Sammlungen ein interessantes, aber nicht leicht zu erreichendes Besucherpotenzial, wie im Rahmen des Projektes bei einer Arbeitsrunde mit Expert*innen festgestellt wurde. Die Rahmenbedingungen für eine Zusammenarbeit von Museen und Schulen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Die Schulklassen sind heute sehr groß. Der Unterricht ist verstärkt durch verhaltensauffällige Schüler*innen und durch Mehrsprachigkeit geprägt.
- Die Lehrkräfte kommen oft nicht mehr aus der Region und kennen daher die Angebote in der Region nicht.
- Schulunterricht ist durch einen spezifischen Zeit- und Arbeitsrhythmus mit einer 45-Minuten-Taktung, Curricula mit festgelegten Themen, Vormittagsunterricht, aber auch Ganztagsschulmodelle und projektbezogenes Lernen in mehrtägigen Projekten oder mehrwöchigen Arbeitsgruppen geprägt.
- Klassenfahrten sind fast gar nicht mehr möglich. Wenn Ausflüge geplant werden, dann oft für zwei Klassen zusammen, um den Planungsaufwand zu reduzieren und eine

Begleitung durch zwei Lehrkräfte zu ermöglichen. Die gewählten Ausflugsziele müssen daher mit insgesamt 60 Schüler*innen zurechtkommen können. Die Bereitschaft der Eltern, Ausflüge zu bezahlen, wird dagegen sehr unterschiedlich eingeschätzt, weshalb sich nicht sicher sagen lässt, inwieweit auch finanzielle Barrieren bestehen.

- Die Suche nach Ansprechpartner*innen in den Schulen ist schwierig, da man als Außenstehender nicht weiß, wo man ansetzen soll: bei der Schulleitung, im Sekretariat, im Lehrerzimmer, bei einzelnen Lehrkräften? Zugleich kann das Umgehen von Dienstwegen in den Schulen zu Schwierigkeiten führen.
- Personalwechsel sowohl in den Schulen als auch in den Museen erschweren den Aufbau von Kooperationen, da die Zusammenarbeit oft an einzelnen Personen hängt.
- Die inhaltlichen Anforderungen der Schulen an die Museen können sich durch neue Fachanforderungen und Lehrpläne oder Beschlüsse der Schulkonferenzen sehr plötzlich und schnell verändern.
- Externe Rahmenbedingungen wie die zur Verfügung stehenden Bus- und Bahnverbindungen bzw. die Preise für deren Nutzung oder die Abrechnungsmöglichkeiten etwa mit der Bildungs- und Teilhabekarte unterliegen stetigen Veränderungen.

Vor allem stellen die Schulen bzw. Lehrkräfte heute bedeutend höhere Ansprüche an einen Museumsbesuch und den Service vor Ort, als dies noch vor einigen Jahren der Fall war:

- Wenig Aufwand in der Organisation
- Keinen Aufwand in der Durchführung (nur als Aufsicht dabei sein)
- Passgenaue Themen für den Unterricht
- Keine Fachvorträge und langweiligen Exponate, sondern Führungspersonal, das die Schüler*innen begeistert
- Regelmäßig nutzbare Angebote zur Schaffung von Planungsroutinen
- Wetterunabhängige Planung
- Mehrwert vor Ort (Kaffee, Kiosk, Ruhezone ...)
- Planung für den ganzen Vormittag bzw. Tag

Aus dieser Situation heraus ergeben sich zahlreiche Anforderungen an den Service und die Kommunikation der Museen und Sammlungen, die in der projektbegleitenden Handreichung formuliert wurden (Anhang 9.6.4.). Von entscheidender Bedeutung für die Zusammenarbeit ist jedoch die Forderung, die Themen von Museumsführungen und anderen Angeboten so zu gestalten, dass sie sich an den Fachanforderungen der jeweiligen Unterrichtsfächer orientieren. Denn gerade für die am Projekt beteiligten kleinen Museen und Einrichtungen bieten die Anforderungen des Sachunterrichts an Grundschulen besonders viel Potenzial, um für den Schulunterricht relevante Museumsangebote zu entwickeln.

Zum Schuljahr 2019/20 wurden neue Fachanforderungen für den Sachunterricht an Grundschulen erlassen. Sie definieren die Wissensbestände und Kompetenzen, welche die Schüler*innen im jeweiligen Fach erwerben sollen¹²³. Die konkrete Lebenswelt der Schüler*innen

¹²³ Fachanforderungen Sachunterricht 2019.

und die regionalen Umstände und Lebensbedingungen sollen dabei berücksichtigt werden¹²⁴. Es geht darum, dass die Schüler*innen direkte Erfahrungen sammeln, konkrete Dinge und originale Sachverhalte kennenlernen und sich handelnd damit auseinandersetzen. Auch die verschiedenen Heimerfahrungen der Kinder sollen aufgenommen und für das Unterrichtsgespräch nutzbar gemacht werden, um z.B. auch Kinder mit Migrationshintergrund einbeziehen und integrieren zu können¹²⁵. Dies kann sowohl in der Schule als auch an außerschulischen Lernorten, wie Museen, stattfinden.

Die Fachanforderungen für den Sachunterricht nennen zehn unterschiedliche Themenfelder. Diese Liste verdeutlicht bereits, dass es hierbei verschiedenste Anknüpfungspunkte zu den Themenschwerpunkten der Museen und Sammlungen gibt, zumal diese Themen aus verschiedenen Perspektiven – u.a. aus der historischen – heraus behandelt werden sollen. Letztere zielt darauf ab, „die Interessen der Schülerinnen und Schüler für zeitliche Strukturen und historische Fragestellungen zu wecken sowie Geschichtsbewusstsein auszubilden“¹²⁶. Es gilt, Lebensbedingungen in früheren Zeiträumen mit der heutigen Lebenssituation zu vergleichen, Gründe für Dauer und Wandel zu erforschen, Realität und Fiktion zu unterscheiden.

Themenfelder des Sachunterrichts in der Grundschule:

- Arbeit und Wirtschaft
- Zeit und Entwicklung
- Gesundheit
- Soziales und Politisches
- Technische Erfindungen
- Mobilität
- Natürliche Lebensräume sowie Tiere und Pflanzen
- Phänomene der unbelebten Natur
- Räume, Globales und Regionales
- Medien

In den Fachanforderungen werden zu jedem Themenfeld mögliche Themen und Inhalte für die Behandlung im Unterricht genannt, z.B. im Themenfeld „Zeit und Entwicklung“ das Thema „die Geschichte des eigenen Dorfes, des Stadtteils, der Stadt“. Darunter finden sich zahlreiche Themen, die von den Museen und Sammlungen mit ihren Beständen am konkreten Beispiel präsentiert und erläutert werden könnten.

¹²⁴ Fachanforderungen Sachunterricht 2019, 9 f.

¹²⁵ Siehe: <https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/S/schulsystem/sachunterricht.html> [Abruf 25.11.2019].

¹²⁶ Fachanforderungen Sachunterricht 2019, 14.

Beispiel: Themenfeld „Arbeit und Wirtschaft“¹²⁷

Zum Themenfeld Arbeit und Wirtschaft gehören die Aspekte der Nachhaltigkeit, Mobilität im Zusammenhang mit wirtschaftlichen Abläufen und der Arbeitswelt sowie Konsum. Eine enge Verbindung zur sozialwissenschaftlichen und zur technischen Perspektive ist gegeben.

Als mögliche Einzelthemen werden in den Fachanforderungen benannt:

- Berufs- und Arbeitswelt
- Herstellungs- und Produktionsabläufe (Kuh – Milch, Getreide – Brot, Papierherstellung, Bücher binden)
- Fischerei
- Landwirtschaft
- Tourismus
- Konsum und Taschengeld
- Abfallentsorgung und Abfallverwertung

Beispiel: Themenfeld „Zeit und Entwicklung“¹²⁸

In diesem Themenfeld ist die historische Perspektive grundlegend. Durch die Begegnung, Erschließung und Auseinandersetzung mit Fragen menschlichen Lebens und Handelns im Wandel der Zeit entwickeln Schüler*innen ein reflektiertes historisches Bewusstsein.

Als mögliche Einzelthemen werden in den Fachanforderungen benannt:

- Zeiteinteilung (Sekunde, Minute, Stunde, Tag, Monat, Jahr, Kalender)
- Tagesablauf
- die eigene Lebens- und Familiengeschichte
- die Geschichte des eigenen Dorfes, des Stadtteils oder der Stadt
- Alltag früher und heute
- ausgewählte Zeitspanne/Kultur
- Zukunftswerkstatt

Beispiel: Themenfeld „Technische Erfindungen“¹²⁹

Um die Potenziale, aber auch die damit möglicherweise verbundenen Risiken von Technik und technischen Erfindungen erkennen zu können, braucht jeder Mensch grundlegende Kenntnisse über Umgang mit und die Funktionen von Technik. Die Schüler*innen erweitern ihr lebenspraktisches technisches Können und Wissen, erfahren in eigenen Versuchen des Herstellens und Konstruierens den produktiven Charakter, lernen Funktionszusammenhänge kennen und analysieren Gegenstände und Prozesse in ihrer Lebenswelt.

Als mögliche Einzelthemen werden in den Fachanforderungen benannt:

- Stabilität bei technischen Konstruktionen
- Werkzeuge, Geräte und Maschinen

¹²⁷ Fachanforderungen Sachunterricht 2019, 18 und 28.

¹²⁸ Fachanforderungen Sachunterricht 2019, 19 und 28.

¹²⁹ Fachanforderungen Sachunterricht 2019, 22 und 29.

- Technische Erfindungen
- Mauern, Brücken und Türme
- Antriebe und Getriebe
- Fahrzeuge
- Flugmodelle

Museen eignen sich aber nicht nur aufgrund ihrer inhaltlichen Nähe und ihres konkreten Alltagsbezugs als außerschulische Lernorte, sondern ermöglichen auch andere Formen des Lernens. So lassen sie sich z.B. gut mit dem Konzept des Entdeckenden Lernens verbinden, das sich vor allem für ältere Schüler*innen anbietet¹³⁰. Hierbei stehen nicht die Vermittlung von Faktenwissen und das Trainieren von Methoden, sondern der Erkenntnisprozess und das konstruktive Problemlösen im Vordergrund. Museen geben die Möglichkeit, mit realen Problemen und authentischen Situationen umzugehen. Ziel ist es, dass sich die Lernenden einen Sachzusammenhang selbstständig oder nur mit geringfügiger Anleitung durch eine Lehrperson erschließen, indem sie ihr Wissen durch eigene Aktivität aufbauen, Fakten und Zusammenhänge selbstständig suchen und ihre Lernvoraussetzungen zur Erweiterung ihrer Kenntnisse produktiv einsetzen. Dadurch werden verschiedene Kompetenzen der Lernenden ausgebildet bzw. erweitert: Fragenkompetenz, Zielfindungskompetenz, Planungskompetenz, Handlungskompetenz und Problemlösungskompetenz. Die Relevanz und der Praxisbezug der Fragestellungen erzeugt Interesse und/oder Betroffenheit, was die Motivation der Lernenden fördert. Das Lernen macht dadurch für den Lernenden Sinn und gewinnt persönliche Bedeutung.

Die am Projekt kulturGUT haben beteiligten Museen und Sammlungen verfügen jedoch überwiegend nicht über das notwendige didaktische Wissen und die Kompetenzen, um die genannten Themen des Sachunterrichts in einer für Grundschüler*innen geeigneten Art und Weise vermitteln zu können. Sie sind hierfür auf fachliche Unterstützung angewiesen.

Aus diesem Grund scheint auch das in der Region Schlei-Ostsee initiierte Internet-Portal „Klasse Aktion“ für die kleinen Museen und Sammlungen noch nicht die erhoffte Wirkung zu erzielen¹³¹. Das Portal möchte Lehrkräften einen Überblick über die Angebote in den Museen und anderen außerschulischen Lernorten der Umgebung sowie zukünftig auch in den Kreisen Schleswig-Flensburg und Nordfriesland geben. Es stellt dazu Ausflugs- und Lernmöglichkeiten in den Bereichen Technik, Natur, Kunst & Kultur sowie Geschichte vor, die sich für eine Exkursion mit einer Klasse eignen. Bisher sind pädagogische Programme von 15 Museen und Lernorten dort eigestellt, von denen fünf zu den am Projekt beteiligten Einrichtungen gehören.

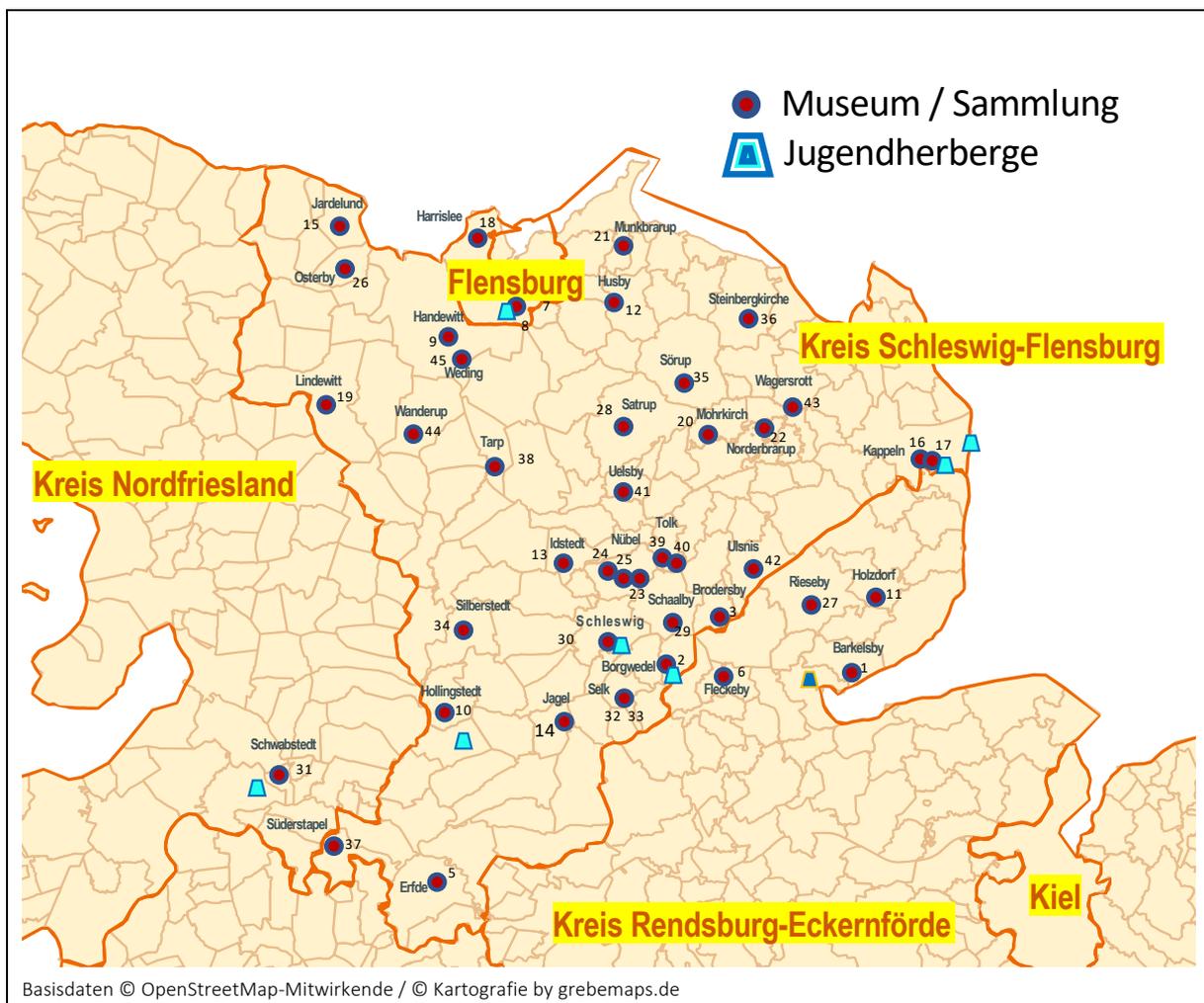
Die Darstellung der Angebote unterscheidet sich in ihren Angaben jedoch bisher kaum von den Texten auf den Websites der Museen oder in anderen Portalen und Printmedien. Die

¹³⁰ Zum Folgenden siehe: Ernst 2003; Liebig 2012; <https://www.fh-kiel.de/index.php?id=8797> [Abruf 16.1.2020].

¹³¹ <https://www.klasse-aktion.de/startseite/> [Abruf 15.1.2020].

Beschreibung der Lehrinhalte bleibt zumeist allgemein. Zukünftig sollen allerdings konkrete Bezüge zu den Fachanforderungen hergestellt und vermittelte Kompetenzen genannt werden. Auch die zur Planung eines Besuchs erforderlichen Angaben bleiben oft unkonkret, wenn bei der Anreise etwa eine „gute Busanbindung ab Schleswig“ genannt, deren Recherche aber weiterhin den Lehrkräften überlassen bleibt. Allerdings finden sich auch gute Beispiele, etwa in Form von Hinweisen auf Picknickmöglichkeiten im Museum oder in dessen Umfeld. Das Portal „klasse aktion“ verdeutlicht, dass zunächst eine Konzeption entsprechender Angebote mit einer Erarbeitung von Lerninhalten und Kompetenzen erfolgen muss, bevor eine Bewerbung der Angebote erfolgreich funktionieren kann.

Neben den Schulen stellen auch die Jugendherbergen in der Umgebung der kleinen Museen und Sammlungen eine interessante Zielgruppe dar. Denn viele Jugendherbergen haben sich auf unterschiedliche Art und Weise spezialisiert und bieten ihren Gästen Programme zu verschiedenen Themen wie Umwelt, Sport, Gesundheit und auch Kultur an. Gerade auch für Klassenfahrten entwickeln sie unterschiedliche Programme, um den Schüler*innen Abwechslung und nachhaltige Erlebnisse mit Mehrwert bieten zu können. Das Themenspektrum reicht von Natur und Gesundheit bis zu Kultur und Gesellschaft. Viele Jugendherbergen bieten dafür in Zusammenarbeit mit lokalen Museen Führungen, Vorträge, Exkursionen, Workshops und praktische Projekte an und eröffnen dadurch neue Zugänge zu „etablierter“ Kunst und Kultur. Auch die kleinen Museen und Sammlungen sollten versuchen, dieses Potenzial stärker zu nutzen und mit Angebotsvorschlägen an die Jugendherbergen und Gästehäuser in ihrer Region herantreten.



Wesentlich einfacher stellt sich die Zusammenarbeit von Museen mit Kindertagesstätten dar. Sie werden heute als erste institutionelle Stufe im Bildungsverlauf eines Kindes angesehen. Neben Basiskompetenzen, wie Selbstwertgefühl, Widerstandsfähigkeit, soziale und lernmethodische Kompetenzen, sollen auch folgende themenbezogene Kompetenzen in die Arbeit mit jüngeren Kindern einbezogen werden¹³²:

- Sprache und Kommunikation
- Ethische und religiöse Bildung
- Ästhetische, bildnerische, kulturelle und interkulturelle Bildung
- Musikalische Bildung
- Naturwissenschaftliche und technische Bildung
- Natur und Umwelt
- Körper, Bewegung und Gesundheit

¹³² Schumann-Jung 2014, 96; Ruempler-Wenk – Schad 2016, 258 f.

Allerdings variieren die Bildungs- und Erziehungspläne der einzelnen Bundesländer. Für Schleswig-Holstein gibt es die „Leitlinien zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen für Schleswig-Holstein“¹³³.

Um den Ansprüchen gerecht zu werden, öffnen sich die Kindertagesstätten zunehmend und gehen Partnerschaften mit anderen Bildungsorten, wie etwa Museen, ein. In einigen Bildungsplänen werden Museen sogar explizit als Bildungspartner für Kitas genannt, jedoch nicht in den Leitlinien für Schleswig-Holstein.

Dessen ungeachtet kommen Museen, die mit konkreten „Dingen“ und Objekten arbeiten, der kindlichen Art und Weise, sich die Welt zu erschließen, sehr entgegen¹³⁴. Dort begegnen Kinder Zeugnissen menschlichen Schaffens im handwerklichen, technischen oder künstlerischen Bereich, lernen Völker und Epochen, Natur und Technik kennen. Die Museen vermitteln dabei durch die Präsenz und Echtheit ihrer Objekte eine andere – authentische – Qualität im Vergleich zu Abbildungen, denen die Kinder täglich in den Medien begegnen. Auch ohne ein tieferes Verständnis für Geschichte und Epochen können jüngere Kinder eine Vorstellung von „früher“ und „heute“ entwickeln. Dabei lassen Darstellungen und Gebrauchsgegenstände aus vergangenen Jahrhunderten Geschichte genauso lebendig werden wie Legenden und Erzählungen über das Leben in früheren Zeiten. Wenn Kinder spüren, dass ein Thema mit ihnen persönlich zu tun hat, entwickeln sie ein nachhaltiges Interesse daran, das um so stärker wird, je mehr dabei ein emotionaler Zugang möglich ist, da das Lernen im frühen Kindesalter im Wesentlichen auf einer gefühlsmäßigen Ebene erfolgt. Aus diesem Grund sollte bei der Auswahl und Ausgestaltung eines Themas danach gefragt werden, ob dieses Thema die Kinder emotional berühren kann.

Bei entsprechender Begleitung sind Museen ideale Lernumgebungen für junge Kinder, die hier verschiedene Kompetenzen und Fähigkeiten schulen können¹³⁵. Wichtig ist dabei, sich an den Fragen und Interessen der Kinder und nicht an deren fehlenden Kompetenzen zu orientieren. Die „klassischen“ Projekthemen der Kindergärten – Wohnen, Essen, Tiere, Pflanzen, Feste und Jahreszeiten – bieten dafür viele Anknüpfungspunkte. Die pädagogische Herausforderung bei Kitagruppen besteht jedoch darin, dass es sich bei ihnen selten um altershomogene Gruppen handelt und selbst bei gleichaltrigen Kindern der Entwicklungsstand sehr unterschiedlich sein kann. Deshalb kommt es darauf an, sich bei jeder Gruppe auf die einzelnen Kinder einzustellen. Dazu ist es sinnvoll, sich vorab mit den Betreuer*innen über die aktuellen Themen und Interessen der Gruppe auszutauschen. Zudem erfordert die Arbeit mit jüngeren Kindern eine noch flexiblere Konzeption und selbstreflexive Praxis der Angebotsgestaltung als bei anderen Gruppen.

¹³³ https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/VIII/Service/Broschueren/Broschueren_VIII/Kita/BildungsleitlinienDeutsch.pdf?__blob=publicationFile&v=12 [Abruf 16.1.2020].

¹³⁴ Zum Folgenden: Schumann-Jung 2014, 96-100; Ruempler-Wenk – Schad 2016, 257-259.

¹³⁵ Zum Folgenden: Schumann-Jung 2014, 101-103.

Erste Ansätze und Hilfestellungen für die Gestaltung kindgerechter Museumsangebote konnten in einer Arbeitsrunde im Rahmen des Projektes erarbeitet und in der projektbegleitenden Handreichung „Zusammenarbeit mit Schulen, Kindertagesstätten und Jugendherbergen“ (Anhang 9.6.4.) dokumentiert werden. Darüber hinaus gibt es gerade für die Arbeit mit Kindergärten auch externe Methodensammlungen, die sich nutzen lassen¹³⁶.

¹³⁶ Siehe „Methodenkarten“ des Projektes „Museen und Kindergärten“ des Bundesverbands Museumspädagogik e.V.: <https://www.museen-und-kindergaerten.de/> [Abruf 15.1.2020].

II. Entwicklungskonzept

5. Bedeutung der kleinen Museen und Sammlungen – eine VISION

Die Arbeitsrunden im Rahmen des Projektes kulturGUThaben boten wiederholt die Gelegenheit, mit den Projektbeteiligten über die Stärken und die Bedeutung ihrer Einrichtungen zu sprechen. Daraus sowie aus der Analyse der Gesamtsituation ergab sich schließlich eine Vision für die zukünftige Entwicklung und Bedeutung der kleinen volkskundlichen Museen und Sammlungen im nordöstlichen Schleswig-Holstein, die als Leitlinie für die Arbeit der kommenden Jahre gesehen werden kann:

Eine Region mit KulturGUThaben

Die gesellschaftliche und kulturpolitische Bedeutung der am Projekt kulturGUThaben beteiligten Museen und Sammlungen liegt in ihrer Gesamtheit. Indem man diese Einrichtungen zusammengefasst betrachtet, erscheinen sie als einzelne Räume eines großen, übergreifenden Kulturgut-„Depots“. Ihre Sammlungen bilden gemeinsam eine dezentrale Darstellung der Geschichte der ländlichen Alltagskultur mit ihren verschiedensten Aspekten. Das Thema „Ländliches Leben und Alltagskultur im nordöstlichen Schleswig-Holstein bzw. in der Region Schleswig-Flensburg“ vereint dabei alle Einrichtungen miteinander, indem sie jeweils einzelne Facetten zu einer regionalen Gesamterzählung beitragen.

Dezentral und dennoch inhaltlich wie organisatorisch miteinander verbunden, bilden sie ein weit ausgreifendes „Netz“ von Kulturanbietern, das sich über die gesamte Region spannt. Sie tragen damit zur kulturellen Grundversorgung und Bewusstseinsbildung der ländlichen Bevölkerung bei.

*Die kleinen Museen und Sammlungen verstehen sich dabei als Orte, deren Sammlungen so umfassend sind, dass hier jede*r etwas finden kann, das ihn*sie interessiert. Über sinnlich erfahrbare Vermittlung geben sie den Besucher*innen die Möglichkeit, sich selbst in Bezug zu den Objekten zu setzen und durch die Reflexion ein Stück der eigenen Geschichte und Identität in den Beständen wiederzuentdecken.*

Als kulturelle Bezugspunkte und Begegnungsorte bilden sie Kristallisationspunkte der lokalen Gemeinschaften.

*Getragen von der Begeisterung und Leidenschaft der Sammler*innen sowie dem ehrenamtlichen Engagement der Museumsakteur*innen, weist dabei jede Einrichtung eine ganz individuelle Prägung in der Art und Weise ihrer Vermittlung, ihres Auftretens und ihrer Wirkung in der Gemeinschaft auf.*

Gemeinsam bewahren die Museen und Sammlungen historisches und gegenwärtiges Kulturgut und seine Geschichte(n) für alle, die unbekannt gewordene Dinge, deren

*Gebrauch und deren Herstellung (wieder) kennenlernen wollen – für die regionale Bevölkerung und wissbegierige Gäste, für Heimatverbundene und alle, die auf der Suche nach Identität sind, für „alte“ und neue Mitbürger*innen, für die junge Generation und für zukünftige Generationen.*

Um diese Vision Realität werden zu lassen, sind verschiedene Schritte notwendig, die im nachfolgenden Kapitel dargelegt werden.

6. Neupositionierung der Volkskunde in den kleinen Museen und Sammlungen

Die vorangehende Analyse der am Projekt kulturGUT haben beteiligten kleinen Museen und Sammlungen und ihres Umfeldes hat gezeigt, dass diese Einrichtungen vor allem über Potenziale verfügen, die jenseits der klassischen musealen Arbeit liegen. Um diese Potenziale einerseits für die Gesellschaft und andererseits für die wissenschaftliche Volkskunde erschließen und weiterentwickeln zu können, ist zunächst eine Neupositionierung der Einrichtungen und ihrer volkskundlichen Arbeit im Sinne einer Neubewertung vorzunehmen. Diese Neubewertung muss unabhängig von museumsfachlichen Standards und von fachwissenschaftlichen Kriterien erfolgen und sollte sich allein daran orientieren, was diese Sammlungen für ihre Regionen leisten bzw. potenziell leisten können. Sowohl die fachliche Öffentlichkeit als auch die Sammler*innen selbst müssen dafür ein neues (Selbst-)Verständnis und eine neue Sicht auf die Sammlungen entwickeln und deren individuelle Ausrichtungen als einen Fundus für individuelle Weiterentwicklungen anerkennen.

Die Anforderungen der musealen Standards¹³⁷, die für jedes Museum eine Erfüllung aller musealen Kernaufgaben des Sammelns, Bewahrens, Erforschens und Vermittelns – einschließlich des Ausstellens – vorsehen, können die hier betrachteten Museen zumeist nicht erfüllen. Sie in gleicher Weise wie die größeren und großen, professionell geführten Museen an diesen Kriterien zu messen, würde sie überfordern und in einen Wettlauf mit den professionellen Museen zwingen, den sie kaum bestehen können. Daher kann eine Neupositionierung dieser Einrichtungen nicht darin liegen, einen Ausgleich der Defizite in der Erfüllung der museumsfachlichen Standards zu fordern. Das soll jedoch nicht ausschließen, dass sich das eine oder andere Museum auch weiterhin die Standards zum Vorbild nimmt und – etwa über eine Hauptamtlichkeit wie im Industriemuseum Kupfermühle (siehe Anhang 9.5.) – versucht, diese zu erfüllen. Für die Mehrzahl der kleinen Museen und Einrichtungen gilt es jedoch, ihre Freiheit als private Einrichtungen und damit ihre institutionelle Unabhängigkeit von den musealen Standards zu nutzen, um neue und auch unkonventionelle Wege jenseits der Standards zu beschreiten. Dabei geht es nicht darum, einheitliche Lösungen für alle Museen in Bezug auf einzelne Fragen wie Gestaltung der Ausstellungen, Umgang mit den Sammlungen, Vermittlungsformen und -methoden zu finden. Denn das würde letztlich dazu führen, dass sich die Museen immer ähnlicher und zunehmend uniform werden¹³⁸. Vielmehr erlaubt eine solche Neupositionierung die Entwicklung eigenständiger Lösungen für jedes Haus und damit eine noch stärkere Individualisierung und Profilierung der einzelnen Museen.

Auf diese Weise eröffnet sich den kleinen Museen und Sammlungen ein neues Spektrum an Entwicklungsmöglichkeiten, die entsprechend ihrer jeweiligen Interessen und Kapazitäten gewählt werden können. Dabei empfiehlt sich allerdings auch ein Blick auf den eigenen Ort und seine Bevölkerung mit der Überlegung, welche Form der Weiterentwicklung sich

¹³⁷ Deutscher Museumsbund 2006.

¹³⁸ Auf diese Problematik durch moderne Ausstellungsgestaltungen wies Gottfried Korff bereits in den 1990er Jahren hin: Korff 1993, 14.

besonders eignen würde, um diese wieder stärker in die Museumsarbeit einzubeziehen und ihnen ein „Sich-Wiederfinden“ im Museum zu ermöglichen.

Die Fokussierung auf einen eigenen Schwerpunkt kann mit einer bewussten Entscheidung beginnen, sich nur *einer* der musealen Kernaufgaben – also etwa dem Sammeln, der Präsentation der Sammlung oder ihrer Vermittlung – zu widmen und sich nach außen entsprechend zu positionieren und darzustellen. Diese Schwerpunktsetzung erlaubt die Konzentration auf eine Aufgabe, die zum Ausgleich intensiver und besser betrieben werden könnte.

Im Bereich des Sammelns bietet sich ein weiteres Feld einer Neupositionierung der eigenen Einrichtung. Eine thematische Fokussierung oder die Konzentration auf ein spezielles Thema kann dem Sammeln eine deutlichere Richtung und der Sammlung ein klareres Profil geben. In der Folge wird es möglich, nicht bzw. nicht mehr passende Sammlungsbestände zu entsammeln und dadurch mehr Raum – und letztlich auch Zeit – für die Arbeit mit dem neuen Sammlungsschwerpunkt zu gewinnen. Das Gegenwartsammeln – also das Sammeln von Zeugnissen der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart – stellt eine weitere mögliche Neuausrichtung dar. Da dieser Bereich in allen Museen und nicht nur bei den am Projekt beteiligten Häusern noch immer weitgehend vernachlässigt wird, lässt sich dadurch sehr schnell und einfach ein einmaliges Profil entwickeln. Außerdem kann eine verstärkte Ausrichtung auf die Entwicklungen der Gegenwart zu einer aktiveren gesellschaftlichen Orientierung der Museen und zu deren aktive Beteiligung an den aktuellen gesellschaftlichen Prozessen beigetragen¹³⁹.

Durch die Erarbeitung neuer Vermittlungs- und Veranstaltungsformate können aktuelle gesellschaftliche Trends, die sich mit den Inhalten und Stärken der Sammlung verbinden lassen, aufgegriffen und zum Thema des Museums gemacht werden. Dabei ist etwa an Fragen der Nachhaltigkeit, Ressourcennutzung oder Technikentwicklung zu denken, die auch in früheren Epochen wichtig waren und sich daher in den Sammlungsbeständen widerspiegeln.

Denkbar ist weiterhin eine Ausrichtung des eigenen Museums auf eine spezielle Zielgruppe. Dabei kommen vor allem Bevölkerungsgruppen in Frage, die besondere Anforderungen an einen Museumsbesuch stellen. Diese können in den größeren Häusern nur bedingt erfüllt werden, weil sie einen anderen Umgang mit den Objekten – in Bezug auf das Anfassen, Ausprobieren und tatsächliche Benutzen der Gegenstände – erfordern, der nach musealen Standards nicht möglich ist. Die institutionelle Ungebundenheit der kleinen Museen und Sammlungen bietet ihnen diesbezüglich Möglichkeiten, die größeren Einrichtungen nicht offenstehen.

Schließlich können auch die gesellschaftlichen Funktionen der Museen und Sammlungen stärker ausgebaut und weiterentwickelt werden, sodass sich hier Treffpunkte für die lokale Gemeinschaft herausbilden, für die die historischen Bestände Anlässe zur gemeinsamen Kommunikation schaffen. Dabei könnte auch der heute oft fehlende Kontakt zwischen den Generationen in den Vordergrund gestellt und ein bewusster Austausch zwischen jungen

¹³⁹ Vgl. die Erfahrungen in dem schwedischen Projekt zum Sammeln von Gegenwart „SAMDOK“: Kjerström Sjölin 2003, 12.

Menschen und den Sammler*innen und Ehrenamtlichen im Seniorenalter oder mit älteren Besucher*innengruppen herbeigeführt und gepflegt werden¹⁴⁰.

Indem die Museen und Sammlungen diese neuen Themen und Aufgaben aufgreifen, können sie ihrer Umwelt signalisieren, dass sie sich aktiv für die Lebensbedingungen der Menschen interessieren und dass sie deren Gedanken, Wertvorstellungen und Bestrebungen für beachtens- und bewahrenswert halten. Auf diese Weise kann eine Museumslandschaft mit vielen kleinen Einrichtungen entstehen, die sich mit Themen der regionalen Alltagskultur und Lebenswelt befassen und dabei nicht nur inhaltlich, sondern auch in der Art und Weise ihrer Vermittlung, ihres Auftretens und ihrer Wirkung in der Gemeinschaft ganz individuell und an die jeweiligen lokalen Bedürfnisse angepasst sind.

Die Neupositionierung erfordert allerdings eine Betreuung der Museumsakteur*innen. Sie müssen bei dieser Form der Selbstfindung angeleitet und begleitet werden, damit sie ihre Stärken und Besonderheiten nicht nur erkennen, sondern auch Anregung zu deren weiterem Ausbau erhalten (siehe dazu Kap. 7.1.).

Fokussierung auf einen eigenen Schwerpunkt

Um die gesellschaftliche Bedeutung einer Einrichtung weiter auszubauen und ein klares, eigenständiges Profil zu entwickeln, sind verschiedene Schwerpunktsetzungen denkbar:

- Fokussierung auf einen Schwerpunkt bei musealen Aufgaben:
 - Schwerpunkt Sammlung: konzentriert auf das Sammeln, aber vor allem auf die Bewahrung der bereits vorhandenen Bestände anstelle einer weiteren Vergrößerung der Sammlung
 - Schwerpunkt Präsentation: konzentriert auf das Ausstellen der vorhandenen Bestände mit einer attraktiven und den konservatorischen Anforderungen der Objekte entsprechenden Präsentation
 - Schwerpunkt Vermittlung: konzentriert auf das Vermitteln der Inhalte mit verschiedenen Vermittlungsformaten
- Neu-Fokussierung des Sammelns:
 - Thematische Fokussierung der Bestände auf ein (Ober-)Thema oder einige wenige (besondere) Themen
 - Konzentration auf ein Spezialthema
 - Gegenwart sammeln
- Neue Vermittlungs- und Veranstaltungsformate, die gesellschaftliche Trends aufgreifen und mit ihren eigenen Stärken verbinden:
 - Repair-Cafés
 - Handarbeits- und Kreativzirkel
 - Upcycling von vermeintlichem „Müll“
 - Wertschätzung alter Handwerkstechniken, etwa im Haus- und Möbelbau

¹⁴⁰ Dass ein Bedarf an derartigen Formaten in der Gesellschaft besteht, zeigt etwa die dreiteilige Sendereihe „Wir sind klein und Ihr seid alt“, im Februar und März 2019 beim Fernsehsender Vox ausgestrahlt wurde.

- Maßnahmen zum Naturschutz, zur Erhaltung der Artenvielfalt, gegen Insektensterben etc.
- Ausrichtung auf bestimmte Zielgruppen:
 - Kinder-Museum: Gestaltung der Sammlung für Kindergartenkinder und Grundschüler*innen
 - Inklusives Museum für Menschen mit bestimmten Beeinträchtigungen
 - Projektort „Leben wie um 1900“ für Schulklassen
- Neu-Ausrichtung der Funktion für die Gemeinschaft:
 - Mehr-Generationen-Museum als Treffpunkt von Jung und Alt
 - Erzählmuseum: das „Erzähl-Café“ wird zum Grundprinzip des Museums

Um die Potenziale der am Projekt beteiligten kleinen Museen und Sammlungen für die Fachdisziplin Volkskunde besser zu erschließen und weiterzuentwickeln, ist eine Neubewertung der Einrichtungen auch aus wissenschaftlicher Sicht sinnvoll. Wie in Kap. 2.3. dargelegt, können die kleinen privaten Sammlungen in ihrer Gesamtheit die Perspektive des professionellen Sammelns in den großen öffentlichen Museen und deren vermeintlich „objektive“ Erinnerung ergänzen. Denn sie spiegeln nicht nur die speziellen Sammlungsinteressen Einzelner wider, sondern zeigen mit den häufig aus der Bevölkerung gespendeten Objekten auch deren Erinnerungswünsche auf. Sie sind damit unter Umständen Sacharchive für Themenbereiche, die andere Museen vernachlässigen. Ihre Bestände geben jeweils eine eigene individuelle Antwort auf die Frage, was heutige Menschen als bewahrenswert und damit als erinnerungswürdig ansehen und was nicht. Als bisher kaum wissenschaftlich erschlossene „Objekt-Pools“ bieten sie Material, das in externe Forschungsprojekte einbezogen oder als Grundlage für studentische Abschlussarbeiten dienen könnte. Auch an die Konzeption von speziell auf diese Sammlungen bezogene Forschungsprojekte lässt sich denken, wobei auch diese nur durch externe Wissenschaftler*innen durchgeführt werden könnten:

- In vielen Sammlungen gibt es z.B. Geräte, die von ihren ehemaligen Besitzer*innen selbst erdacht und gebaut wurden, um damit sehr spezifische Aufgaben in der Hauswirtschaft, in der Landwirtschaft oder in anderen technischen Bereichen zu bewältigen. Sie sind ein Hinweis auf das Innovationspotenzial in bestimmten Regionen, Arbeitsbereichen und Epochen. Ein Forschungsprojekt könnte sich hier z.B. mit den entwickelten Techniken, den dafür verwendeten Materialien, der Benutzung der Geräte durch ihre Erfinder*innen und der Frage, ob die Geräte oder die Techniken auch an andere weitergegeben wurden, befassen.
- Die Wiederverwendung von Materialien und Weiterverwertung von Geräten in modifizierter Form findet sich in unterschiedlichen Bereichen der Alltagskultur zu verschiedenen Zeiten und ist heute wieder ein sehr wichtiges Thema. Als Gründe dafür kommen Armut, fehlende Rohstoffe, aber auch Traditionen oder – in der heutigen Zeit – der Wunsch nach Schonung der natürlichen Ressourcen in Frage. Die Bestände der Sammlungen bieten verschiedene Ansätze, dies zu hinterfragen.

- Nicht selten finden sich in den Sammlungen völlig einmalige Gegenstände, für die es keine Vergleichsstücke zu geben scheint. Eine Erfassung und Untersuchung dieser Besonderheiten könnte die Sachkulturforschung durch neue Erkenntnisse zu Spezialformen bereichern.

Die Sammlungen, vor allem diejenigen der mit einem Spezialthema befassten Museen, bilden außerdem einen „Objekt-Pool“ für die Ausstellungsprojekte anderer Museen, da sie zum Teil Bestände umfassen, die anderswo nicht zu finden sind. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist jedoch die Dokumentation der Sammlungsbestände, um sie besser nutzbar zu machen. Weiterhin müssten diese Potenziale durch die Einbindung der Museen in ein Netzwerk „dezentraler Depots“ – mit einer zentralen Koordination – erschlossen und einem größeren Kreis musealer Nutzer zugänglich gemacht werden¹⁴¹.

Darüber hinaus stellen auch die Einrichtungen selbst und ihre Sammler*innen ein interessantes Forschungsfeld für die volkskundliche Forschung und die Museumswissenschaft dar, das viele Fragen aufwirft:

- Wie und aus welchen Gründen sind die Sammlungen entstanden?
- Welche Beziehung haben die Sammler*innen zu den Objekten und welche Bedeutung hatten sie für ihre ehemaligen Besitzer*innen?
- Welches Verständnis haben die Sammlungsgründer*innen der 1980er Jahre von der Institution Museum und ihrer eigenen Sammlungstätigkeit im Vergleich zu den Museumsgründer*innen der jüngsten Vergangenheit?
- Wie wirkten sich die Übergabe von verwaisten Sammlungen an das Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt bzw. die Auflösung von Sammlungen – besonders im Fall der Sammlung Börnsen – auf das Selbstverständnis und die Motivation der anderen Sammler*innen aus?

Schließlich könnten die Potenziale der kleinen Museen und Sammlungen bzw. ihrer Museumsakteur*innen auch im Rahmen von Citizen Science-Projekten genutzt werden. Aufgrund ihrer aktiven Sammlungstätigkeit verfügen die Akteur*innen über unterschiedliche Kontakte und Netzwerke. Mit einer entsprechenden Anleitung und Zielvorgabe könnten diese Verbindungen genutzt werden, um für volkskundliche Forschungsprojekte über die vorhandenen Sammlungsbestände hinausgehende Sachzeugnisse, Dokumente, Informationen etc. in einer Region zu ermitteln. Einen vergleichbaren Ansatz verfolgt das jüngst gegründete „Kultur-anthropologische Institut Oldenburger Münsterland“ (KAI-OM)¹⁴², um die vielschichtigen Veränderungen des Alltagsleben in seiner Region in der jüngsten Vergangenheit zu dokumentieren und zu erforschen.

¹⁴¹ Siehe Baur 2012, 385.

¹⁴² <https://museumsdorf.de/ueber-uns/kulturanthropologisches-institut/> [Abruf 15.1.2020].

Sowohl bei externen als auch bei eigenen Forschungsprojekten ließe sich an eine Kooperation mit dem Seminar für Europäische Ethnologie / Volkskunde der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel denken, von deren Mitarbeiter*innen einige sowohl zu Fragen der Sachkultur als auch zu Museumstheorie und -praxis forschen bzw. geforscht haben.

Wissenschaftlichen Nutzung der volkskundlichen Bestände

- Erschließung der Sammlungsbestände als Forschungsfeld und Sacharchive:
 - Einbeziehung in externe Forschungsprojekte
 - Grundlage für studentische Abschlussarbeiten
 - Eigene Forschungsprojekte
 - „Dezentrale Depots“ bzw. „Objekt-Pools“ für Ausstellungen anderer Museen
- Erschließung der Einrichtungen und Sammler*innen als Forschungsfeld
- Einbeziehung der Museumsakteur*innen in Citizen Science-Projekte

7. Entwicklungsperspektiven

Die Analyse und die Geschichte der kleinen Museen und Sammlungen zeigt, dass die Intentionen der Sammler*innen und ihre Entwicklungspotenziale durchaus unterschiedlich sind. Als Gesamtheit gesehen bieten sie jedoch ein großes Potenzial, um für die kleinen Museen und Sammlungen verschiedene Möglichkeiten der Weiterentwicklung aufzuzeigen und auszuprobieren. Über die in Kap. 6 dargestellte Neupositionierung hinaus sind dabei weitere Entwicklungsperspektiven zu erkennen, auch wenn für die einzelnen Sammlungen nicht jeder dieser Wege eine realistische Option darstellen wird.

7.1. Vernetzung und Betreuung

Die Neupositionierung der kleinen Museen und Sammlungen erfordert, wie bereits in Kap. 6 dargelegt, eine Beratung und Betreuung der Einrichtungen, um ihnen Hilfestellungen und Anregungen für diese Veränderungen geben zu können.

Bei der bereits dargelegten Neupositionierung der Museen und Sammlungen werden sich die einzelnen Sammlungen letztlich individuell für ihren eigenen Weg entscheiden müssen. Diese Weiterentwicklung wird jedoch nicht ohne eine stärkere Vernetzung und eine engere Abstimmung des gemeinsamen Handelns der Einrichtungen möglich sein, um die Bedeutung der Museen und Sammlungen als Gesamtheit herauszuarbeiten. Dafür benötigen sie Beratung und Betreuung, um ihnen Hilfestellungen und Anregungen für die Veränderungsprozesse an die Hand zu geben. Auf der Basis einer derartigen Vernetzung können weitere Entwicklungsperspektiven gemeinsam von allen Beteiligten in Angriff genommen werden. Denn es gibt unter den Sammler*innen einige Personen, die viele weitere Ideen haben und diese gern umsetzen würden. Ihnen fehlt jedoch ein*e kompetente Ansprechpartner*in, mit dem*der zusammen sie Strategien entwickeln sowie weitere Partner*innen und Förderer*innen für ihre Ideen gewinnen könnten. Da der ehrenamtliche Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen diese Aufgabe aus Zeitgründen nicht leisten kann, geht derzeit viel Kreativität verloren bzw. bleibt ungenutzt, die aber dazu beitragen könnte, die ländlichen Räume aktiv und attraktiv zu halten¹⁴³. Dass eine intensivere Betreuung, Beratung und Auseinandersetzung mit den Einrichtungen kreative Kräfte bei den Akteur*innen freisetzen kann, zeigte sich bereits im Rahmen des Projektes. Einige Museen nutzten das in den gemeinsamen Arbeitsrunden gewonnene Wissen schon in der Projektphase, um konkrete Veränderungen in ihrer Arbeit vorzunehmen oder mit neuen Planungen zu beginnen.

¹⁴³ Beispielhaft sei hier nur die Idee genannt, ein Netzwerk von kleinen Handwerksbetrieben, die sich mit traditionellen Produktions- und Verarbeitungstechniken beschäftigen, aufzubauen. Dieses käme nicht nur den Museen zugute, die traditionell arbeitende Handwerker*innen für ihre Vorführungen suchen, sondern z.B. auch vielen Bauherren im ländlichen Räumen bei der Wiederherstellung ihrer historischen Gebäude.

Zu empfehlen ist daher, auf der Basis der vorhandenen Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen eine stärkere Vernetzung der Einrichtungen zu schaffen und für deren Betreuung eine hauptamtliche Stelle einzurichten¹⁴⁴. Ein Vergleich mit anderen Verbundprojekten und Formen der Vernetzung (siehe Anhang 9.4.) zeigt, dass eine festere, auf gemeinsamen Vereinbarungen und klaren Zielsetzungen beruhende Organisationsstruktur eine gute Grundlage für ein gemeinschaftliches Handeln der Museen und Sammlungen in der Zukunft schaffen kann. Auch die konkrete Umsetzung gemeinsamer Projekte bringt die beteiligten Einrichtungen enger zusammen¹⁴⁵. Die hauptamtliche Betreuung der Organisation kann dem gemeinsamen Handeln eine Richtung und die notwendige fachliche Beratung und Unterstützung geben. Darüber hinaus verleiht sie dem Verbund eine größere Stabilität und garantiert eine langfristige und nachhaltige Zusammenarbeit.

Um alle Einrichtungen je nach ihren Interessen und zeitlichen bzw. personellen Möglichkeiten bei dieser Neustrukturierung mitnehmen zu können, ließe sich an eine zweistufige Organisationsform denken. Ein „innerer Kreis“ von besonders aktiven Museen und Sammlungen, die regelmäßig enger miteinander zusammenarbeiten und sich dabei aktiv einsetzen wollen, übernimmt zusammen mit der hauptamtlichen Betreuungsstelle die Entwicklung und Umsetzung der Gemeinschaftsprojekte. Ein weiter gefasster „Kreis von assoziierten Einrichtungen“ ist wie bisher an dem lockeren Austausch untereinander beteiligt und bringt sich nur gelegentlich bei dem einen oder anderen Projekt mit ein. Eine vergleichbare Struktur weist etwa das Schweizer „Museumsnetz Wallis“ auf¹⁴⁶, das aus einem festen Kern von sechs Museen und je nach Projekt weiteren so genannten „assozierten“ Museen besteht. Assoziierte Projektmitwirkende können dabei alle insgesamt 57 Mitglieder der Vereinigung der Walliser Museen sein.

Aufgabe der professionell besetzten Betreuungsstelle wäre es, zusammen mit dem inneren Kreis einen gemeinsamen Netzwerkgedanken – im Sinne der in Kap. 5 genannten Vision – und gemeinsame Ziele zu definieren sowie gemeinsame Projekte zur Umsetzung der Ziele zu entwickeln, Fördermittel für die Projekte einzuwerben und deren Durchführung zu koordinieren. Weiterhin sollte die Betreuungsstelle den Austausch unter den Museen und Sammlungen durch Adressen- und Mail-Listen, Initiierung kollegialer Beratungsrunden und Listen mit den speziellen Kompetenzen der einzelnen Einrichtungen fördern. Die einzelnen Mitglieder sollte sie bei individuellen Fragen und bei ihrer individuellen Weiterentwicklung beratend unterstützen. Darüber hinaus könnte diese Stelle auch als Lobbyist für die Interessen der Einrichtungen fungieren und sich z.B. auf Kreis- und Landesebene für die Entwicklung entsprechender Förderlinien für diese Einrichtungen einsetzen.

¹⁴⁴ Vgl. Lochmann 2019, 20 f.: Der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V. empfiehlt zentrale Beratungsstellen für die Regionen als „Regionale Zentren der Sachkultur“.

¹⁴⁵ So hat beispielsweise ein Inventarisierungsprojekt mit allen Museen im Landkreis Osnabrück nicht nur den Austausch untereinander gefördert, die Inventarisierung und Dokumentation in den Häusern verbessert sowie eine Schnellerfassung ermöglicht, sondern letztlich zur Schaffung einer Referentenstelle für die Museen beim Landkreis geführt.

¹⁴⁶ <https://www.reseau-musees-valais.ch/home-de> [Abruf 16.1.2020].

Beispiele anderer Museumsverbände, die in dieser Form arbeiten, zeigen, dass sich mit dieser Struktur die Fragen und Probleme, die sich in der Analyse der hiesigen Museen und Sammlungen gezeigt haben, besser bewältigen lassen und die Verbundeinrichtungen dabei gegenseitig voneinander und von ihren unterschiedlichen Erfahrungen und Kompetenzen profitieren:

- Gemeinsame Außendarstellung und Vermarktung
- Inventarisierung und Dokumentation der Sammlungen
- Verbesserung der Pflege und präventiven Konservierung der Bestände
- Gezielte inhaltliche Zusammenarbeit, z.B. durch Absprache von inhaltlichen Schwerpunkten, gemeinsame Ausstellungsprojekte etc.
- Entwicklung von didaktischem Material für bestimmte Zielgruppen, z.B. Schulklassen
- Schulungen und Weiterbildungen

Auf der Basis dieser Vernetzung könnte darüber hinaus eine gemeinsame touristische Strategie entwickelt werden (siehe Kap. 7.7.).

Damit die neuen Strukturen und eine solche Betreuungsstelle auf den vorhandenen Strukturen aufbauen können, ist eine Anbindung der Organisation bzw. der Stelle an das Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt zu empfehlen. Dadurch erhielte die Betreuungsstelle in organisatorischer und fachlicher Hinsicht Rückhalt durch die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Museums und deren Kontakte einerseits zur Kulturstiftung und andererseits zu den kleinen Museen und Sammlungen. Zudem könnte dadurch die im Kreis Schleswig-Flensburg vorhandene museale Kompetenz an einem Ort gebündelt werden, um von hier aus als Repräsentanz der kleinen Museen und Sammlungen in die Region auszustrahlen.

Zur Finanzierung dieser Betreuungsstelle ist es sinnvoll, verschiedene Institutionen und Gebietskörperschaften einzubeziehen, um so die Belastung für den Einzelnen gering zu halten. Neben dem Kreis Schleswig-Flensburg mit seiner Kulturstiftung ist dabei u.a. an die Nachbarkreise zu denken, da einige der am Projekt beteiligten Einrichtungen in den Kreisen Rendsburg-Eckernförde und Nordfriesland liegen. Auch könnten nach dem Vorbild des Museumsverbundes Ostfriesland (siehe Anhang 9.4.) die Standortgemeinden der Museen und Sammlungen – unabhängig davon, ob sie Träger der Einrichtungen sind – mit einer Umlage entsprechend ihrer Größe (Einwohnerzahl) beteiligt werden. Weiterhin ist an eine Anschubfinanzierung durch die am Projekt kulturGUT haben mitwirkenden AktivRegionen zu denken.

Die genannte Betreuungsstelle entspricht dem Ansatz des Programms „Hauptamt stärkt Ehrenamt“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), das im Januar 2020 als Modellprojekt zur Stärkung von Ehrenamtsstrukturen im ländlichen Raum gestartet ist¹⁴⁷. Im Rahmen des Programms soll modellhaft erprobt werden, wie auf Landkreisebene Strukturen zur Stärkung des Ehrenamts aufgebaut und nachhaltig verbessert werden

¹⁴⁷ https://www.bmel.de/DE/Laendliche-Raume/BULE/zukunftsfelder/_texte/MuD_Hauptamtst%C3%A4rkt-Ehrenamt.html?nn=309766 [Abruf 21.1.2020].

können. Als eine von bundesweit 18 Modellregionen ist der Kreis Rendsburg-Eckernförde mit dem Diakonischen Werk des Kirchenkreises und dem im sozialen Bereich tätigen Verein „Brücke Rendsburg-Eckernförde e.V.“ an dem Projekt beteiligt¹⁴⁸.

Für die genannte Netzwerkentwicklung ist zukünftig auf Folgeprojekte und weitere Förderprogramme zur Stärkung des Ehrenamtes zu achten und diese für den Auf- und Ausbau einer hauptamtlichen Betreuung der kleinen Museen und Sammlungen zu nutzen.

7.2. Steigerung des Rückhalts in der Öffentlichkeit

Um den genannten Entwicklungsperspektiven zum Erfolg zu verhelfen, ist es zunächst einmal wichtig, dass den kleinen Museen und Sammlungen insgesamt wieder mehr Aufmerksamkeit von öffentlicher Seite, besonders von Seiten der Kreise und Gemeinden, aber auch von Seiten der Kulturstiftung und der Forschung entgegengebracht wird. Denn eine solche Aufmerksamkeit von außen kann eine positive Aufwärtsbewegung in Gang setzen. Dadurch wird nicht nur das Selbstbewusstsein der Einrichtungen und damit ihr Mut zu Weiterentwicklungen gestärkt. Vielmehr wird dies auch als Bestätigung der Wichtigkeit der Einrichtung angesehen, was wiederum lokale Politiker*innen und Gemeindevertreter*innen dazu bewegt, die Häuser in einem positiveren Licht zu sehen und in der Folge erstmalig oder verstärkt zu fördern. Ein entsprechender Effekt hat sich bei verschiedenen Projekten immer wieder gezeigt¹⁴⁹.

Um diese Wirkung zu erzielen, ist aber nicht nur eine positive Einstellung von Politik und Verwaltung erforderlich. Vielmehr müssen auch die betroffenen Einrichtungen bzw. das zu entwickelnde Netzwerk jede Gelegenheit zur Außendarstellung und zum Gespräch mit den Gemeinden nutzen, um dort für ihre Arbeit und das, was sie leisten, zu „werben“. Dafür sollten gemeinsam – durch die Arbeitsgemeinschaft oder die oben genannte Betreuungsstelle – Anlässe geschaffen werden, um Vertreter*innen von Politik und Verwaltung sowie weitere wichtige Persönlichkeiten und Entscheidungsträger*innen aus der Region regelmäßig einzuladen und ihnen über die Arbeit der Museen und Sammlungen zu berichten. Dabei sollte es sich nicht um reguläre Veranstaltungen wie Mitgliederversammlungen handeln, die in der Regel als unattraktiv gelten, sondern um Veranstaltungen in einem möglichst exklusiven Rahmen mit einer begrenzten Teilnehmer*innenzahl, um die Einladungen zu einem Distinktionsmerkmal werden zu lassen. Mögliche Anlässe könnten die Eröffnung oder der Abschluss der Saison, aber auch der „Saisonhöhepunkt“ sein.

Weiterhin sollte versucht werden, in der Region auf der politischen und auf der fachlichen Ebene prominente Fürsprecher*innen als „Lobby“ für das Netzwerk zu gewinnen. Zu diesem

¹⁴⁸ Vgl. <https://www.kn-online.de/Lokales/Rendsburg/Rendsburg-428.000-Euro-vom-Bund-als-Hilfuer-das-Ehrenamt> [Abruf 21.1.2020].

¹⁴⁹ U.a. bei dem Forschungsprojekt „Neue Heimatmuseen als Institutionen der Wissensproduktion“ der Universität Oldenburg: siehe Herrmann 2018, 267.

Zweck ließe sich etwa ein beratender und unterstützender Beirat einrichten, in dem z.B. auch die Initiator*innen des vorliegenden Projektes vertreten sein könnten.

Eine verbesserte Außerdarstellung in Flyern und auf den eigenen Websites (siehe Kap. 7.6.) sowie eine engere Zusammenarbeit mit den Tourismuseinrichtungen (Kap. 7.7.) fördern ebenfalls eine verbesserte Wahrnehmung.

Schließlich könnte die Arbeit der Museen und Sammlungen regelmäßig in einem Jahresrückblick dargestellt werden, der auf der Website der Arbeitsgemeinschaft bzw. des Netzwerks und als Printversion publiziert und regional bei Förder*innen, Entscheidungsträger*innen etc. verbreitet wird. Dadurch besteht die Möglichkeit, die Tätigkeiten in ihrem ganzen Umfang und ihrer Wirkung – in Bezug auf Besuchszahlen, Veranstaltungen, Kooperationen etc. – für Politik und Verwaltung, aber auch für eine breitere Öffentlichkeit transparent zu machen. Auf diese Weise werben die kleinen Museen und Sammlungen für mehr Verständnis und Unterstützung ihrer Arbeit und verbessern damit letztlich ihr Image.

7.3. Neugestaltung der Museen als Lernprozess

Unabhängig von der Frage einer grundlegenden inhaltlichen Neupositionierung (siehe Kap. 6) sollten zumindest die Museen, die von einem Verein oder einem Team von Akteur*innen betreut werden und daher über größere personelle Kapazitäten verfügen, dazu ermuntert werden, ihre Einrichtungen moderner aufzustellen. Dies gilt sowohl in inhaltlich-thematischer Hinsicht als auch in Hinblick auf die Gestaltung der Ausstellungen und den Einsatz von Vermittlungsmedien.

Eine derartige Aufgabe werden die Museen jedoch nur bewältigen können, wenn sie dabei durch die oben genannte Betreuungsstelle begleitet und möglichst durch weitere professionelle Hilfe unterstützt werden. Dabei sollte es nicht darum gehen, die Ausstellung lediglich durch ein externes Gestalterbüro moderner präsentieren zu lassen. Vielmehr sind in den Museen gemeinsame Lernprozesse zu initiieren, indem die ehrenamtlichen Akteur*innen durch externe Unterstützung – im Rahmen von Schulungen oder internen Workshops – dazu befähigt werden, eigenständige und individuell für sie passende Lösungen zu finden und auszuarbeiten. Auf diese Weise können nicht nur die Beteiligten qualifiziert und die Museumsarbeit ein Stück weit professionalisiert werden, sondern damit lässt sich auch die Identifikation der Akteur*innen mit ihrem Museum als eine zentrale Voraussetzung für das ehrenamtliche Engagement stärken.

Bei einer derartigen Neugestaltung sollten sich die Museen möglichst mit folgenden Aspekten auseinandersetzen und individuelle Antworten auf diese Fragen finden:

- Herausarbeitung der wichtigsten Themen, die möglichst auf das Museum und seinen Standort zugeschnitten und somit einmalig sind
- Öffnung der eigenen Sammlung und der dargestellten Themen für Aspekte bzw. Fragen

der Gegenwart und Zukunft auf der Basis der sinnstiftenden Fragen „Woher kommen wir?“ und „Wohin gehen wir?“

- Überlegen eines „roten Fadens“, der durch die Präsentation führt und die verschiedenen Themen miteinander verbindet
- Entwicklung einer systematischen Abfolge der Themen entsprechend dem „roten Faden“
- Kritische Sichtung der Bestände: Welche Objekte passen zu diesen Themen und zum „roten Faden“ und welche nicht? Gibt es nicht passende Stücke, die ausgesondert/entsammelt oder zumindest eingelagert werden können, um für eine spätere Nutzung z.B. für Sonderausstellungen zur Verfügung zu stehen?
- Reduzierung/Ausdünnung der verbleibenden Ausstellungsstücke, um mehr Übersichtlichkeit zu schaffen
- Gestalterische Elemente einsetzen: z.B. Farben, farbige Hintergründe, Abtrennung von Bereichen, große Fotos, Texte, Figurinen
- Einbeziehung von Vermittlungsformen, die verschiedene Sinne ansprechen und die neben dem Sehen auch Möglichkeiten schaffen, etwas zu hören, anzufassen und zu fühlen, zu riechen oder zu schmecken, oder die es erlauben, etwas auszuprobieren oder selbst-zumachen

7.4. Dokumentation der Sammlungsbestände – Sicherung des Wissens

Die Erfassung und Erschließung der Sammlungsbestände der kleinen Museen und Sammlungen ist eine wichtige Voraussetzung für die Neupositionierung und die Weiterentwicklung der Einrichtungen sowie für die Erarbeitung von Lösungen für einen zukünftigen Umgang mit den Sammlungsbeständen (siehe Kap.7.5.). Die Erfahrungen der vergangenen Jahre und in anderen Inventarisierungsprojekten haben jedoch gezeigt, dass es nicht genügt, die Dokumentation durch externe Kräfte zu initiieren, die Museumsakteur*innen in diesem Arbeitsbereich zu schulen und anschließend darauf zu vertrauen, dass die Inventarisierung anschließend eigenständig von den Museen und Sammlungen fortgesetzt wird. In den meisten Fällen erlischt der anfangs gezeigte Elan der ehrenamtlichen Museumsmitarbeiter*innen und die Dokumentation bleibt unvollständig. Aus diesem Grund werden auch Angebote wie das Digitalisierungs- und Dokumentationsprojekt digiCULT¹⁵⁰, dessen Software die Datenerfassung nach aktuellen Dokumentations-Standards und unter Verwendung von kontrolliertem Vokabular ermöglicht, kaum von kleinen Einrichtungen, sondern im Wesentlichen von hauptamtlich arbeitenden Museen genutzt.

Um dennoch diese zentrale Aufgabe für und mit den beteiligten Museen und Sammlungen bewältigen zu können, wird hierfür ein Projekt mit externen Arbeitskräften erforderlich sein,

¹⁵⁰ <https://www.digicult-verbund.de/de> [Abruf 15.1.2020].

um möglichst rasch zumindest eine Ersterfassung der wesentlichen Bestände zu erzielen. Dafür müssen neue Wege der Sammlungserfassung und -bewertung beschritten werden. So könnte auf eine Gesamterfassung aller Bestände zu Gunsten einer Erfassung einzelner Bestandsgruppen verzichtet werden. Für die Auswahl der zu erfassenden Bestände ließe sich an verschiedene Formen und Kriterien zur Selektion denken. Diese könnte auf der Basis einer überblicksartigen Sichtung und Bewertung der Sammlungen erfolgen. Es wäre aber auch denkbar, dass sich ein Museum zunächst im Rahmen der in Kap. 6 dargelegten Neupositionierung neu verortet, um danach die für diese Neubestimmung der Museumsarbeit erforderlichen Bestandsgruppen auszuwählen. Auf diese Weise sollte es möglich sein, die Erfassung und Dokumentation gezielt auf die wichtigsten Bestände – d.h. auf die Objektgruppen mit dem größten Quellenwert – mit einer begrenzten Anzahl von Objekten zu konzentrieren und für diese besser überschaubare Aufgabe im Rahmen eines Projektes externe Fachkräfte zu engagieren. Dieser Selektionsprozess vermittelt den Sammler*innen zugleich eine neue Sichtweise auf ihre Bestände und deren Aussagewert und stellt somit auch einen Lernprozess dar.

In diesem Zusammenhang sollten auch das Wissen und die Geschichten der Sammler*innen über ihre Bestände als Bestandteil der Dokumentationsaufgabe betrachtet werden. Eine Selektion der vorrangig zu dokumentierenden Bestände könnte sich somit auch daran orientieren, ob es zu den Objekten Hintergrundinformationen und persönliche Geschichten gibt.

Ein dritter Aspekt der Dokumentation betrifft die Funktionsfähigkeit vieler Geräte und Maschinen in den Sammlungen. Im Rahmen eines Inventarisierungsprojektes sollten nicht nur die Objekte an sich erfasst werden. Vielmehr gilt es, die jetzt noch bekannte und praktizierte Nutzung und den Gebrauch der Gegenstände in Filmen zu dokumentieren. Auch sollte vorhandenes altes Filmmaterial aufbereitet und digitalisiert werden. Sowohl aus den neuen wie aus den alten Filmaufnahmen könnte im Anschluss interessantes Anschauungsmaterial für die Besucher*innen erstellt werden. Mit einer derartigen Zielsetzung ließe sich ein Inventarisierungsprojekt auch gegenüber Projektförder*innen noch besser begründen.

Eine Erfassung der Sammlungen bildet schließlich die Grundlage für die Bearbeitung weiterer Aufgaben als Basis für den zukünftigen Umgang mit den Sammlungen:

- Gegenseitiger Abgleich der Bestände aller Sammlungen
- Gemeinsame inhaltlich-thematische Schwerpunktsetzung für die einzelnen Sammlungen
- Differenzierung der Bestände in inhaltlich zentrale Kernbestände und inhaltlich nicht relevante Sammlungsbestandteile
- Entwicklung von Alternativen für die Bewahrung der inhaltlich nicht relevanten Sammlungsbestandteile: z.B. Verteilung auf andere, inhaltlich passende Sammlungen; Nutzung von Dubletten für neue Vermittlungsformate, z.B. inklusive „Tasträume“; entsammeln der Bestände.

7.5. Zukünftiger Umgang mit verwaisten Sammlungsbeständen

Unter Anleitung einer fachkundigen Betreuungs- und Beratungsstelle können zusammen mit den Museen und Sammlungen auch neue Wege für einen zukünftigen Umgang mit verwaisten Sammlungsbeständen ausgearbeitet und erprobt werden. Eine wichtige Voraussetzung dafür sind die Dokumentation der Bestände und der damit verbundene Lernprozess, um entscheiden zu können, welche Bestände unbedingt erhalten werden sollten und welche Potenziale für ein Entsammeln vorhanden sind. Ein wichtiges Thema wird dabei die Frage eines Verbleibs verwaister Sammlungen in einem Zentraldepot sein.

Ein Zentraldepot kann jedoch aus Sicht der Verfasserin nur als letzte Möglichkeit angesehen werden, um Sammlungen zu erhalten. Denn die im Projekt beteiligten Museen und Sammlungen leben vor allem von ihrer Bedeutung für einen bestimmten Standort – als Repräsentation der Ortsgeschichte, als Begegnungsort, als Ort für Engagement. Die Herauslösung einer Sammlung aus ihrem Ort kann somit den Verlust eines wichtigen Aspektes ihrer Bedeutung mit sich bringen. Die Sammlung würde damit auf eine klassische volkskundliche Quellensammlung reduziert werden oder ihren Aussagewert vielleicht sogar vollständig verlieren. Die Einrichtung eines Zentraldepots sollte daher nur dann in Erwägung gezogen werden, wenn sich gar keine andere Alternative für die Bewahrung von Sammlungen an ihrem Entstehungsstandort ergibt. Voraussetzung für die Aufnahme einer verwaisten Sammlung in ein Zentraldepot wäre dann allerdings, dass diese auch ohne ihren Ursprungsstandort noch über einen ausreichend interessanten Quellenwert verfügt, um eine externe Einlagerung zu rechtfertigen. Um das beurteilen zu können, ist wiederum die vorherige Dokumentation der Bestände wichtig. Weiterhin müssten klare Aufnahmekriterien definiert werden. Damit die verwaisten Sammlungsbestände auch weiterhin für die Öffentlichkeit zugänglich wären, müsste ein derartiges Zentraldepot außerdem mit einem Schaumagazin verbunden werden, in dem zumindest ausgewählte Objekte aus den eingelagerten Sammlungen zu sehen sein könnten.

Denkbar wäre allerdings auch, dass ein solches Zentraldepot nur als eine Zwischenlösung dient, um Sammlungen, die ihre*n Eigentümer*in und ihren Standort verloren haben, eingehend zu erfassen und zu dokumentieren, bevor eine endgültige Auflösung des Bestandes erfolgt. Auf diese Weise könnte der Platzbedarf reduziert und zumindest ein Weiterbestehen des in der Sammlung gesammelten Wissens ermöglicht werden. Durch die anschließende Auflösung der Sammlungen würde das Lager immer wieder über freie Kapazitäten für die Aufnahme weiterer verwaister Sammlungen verfügen. Für die Arbeit eines solchen Zentraldepots bzw. einer zentralen „Erfassungsstelle“ wäre allerdings eine entsprechende personelle Ausstattung mit wissenschaftlichem Personal zu fordern, um diese Aufgabe fachgerecht erfüllen zu können.

Die Schaffung eines Zentraldepots kann daher aufgrund des Raum- und Personalbedarfs und des zu erwartenden Bedeutungsverlustes der eingelagerten Sammlungen nicht als ideale Lösung angesehen werden.

7.6. Gemeinsame Außendarstellung

Über Möglichkeiten, wie die kleinen Museen und Sammlungen gemeinsam öffentlich in Erscheinung treten könnten, wurde bereits im Rahmen der projektbegleitenden Arbeitsrunden gesprochen. Die Diskussionen ergaben die folgenden Planungen und konkreten Ergebnisse:

- **Projekt „Museumsführer“:**
Die Museumsberatung und -zertifizierung in Schleswig-Holstein plant die Erstellung von gedruckten Museumsführern für alle Kreise in Schleswig-Holstein. Die kleinen Museen und Sammlungen wollen sich – zunächst auf der Ebene der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen – daran beteiligen. Das Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt hat bereits die Koordination übernommen.
- **Foto-Projekt:**
Für den genannten Museumsführer sollen professionelle und ästhetisch-künstlerisch anspruchsvolle Fotos von allen Einrichtungen gemacht werden, die anschließend auch für andere Projekte der Museen zur Verfügung stehen, z.B. für die Website „kiek an“ oder für den Druck von Flyern und Postkarten für die einzelnen Häuser. Das Foto-Projekt könnte in Zusammenarbeit mit dem Fotoclub Schleswig durchgeführt werden. Diese Form der Vernetzung verschiedener Kulturakteur*innen würde dem Projekt eine zusätzliche Bedeutung – auch mit Blick auf die geplante Ausstellung (siehe im Folgenden) – verleihen.
- **Gemeinsame Ausstellung im Landeshaus:**
Aus dem genannten Fotoprojekt soll weiterhin eine Fotoausstellung mit Aufnahmen von allen Museen und Sammlungen des Projektes – auch über die Kreisgrenzen hinaus – entwickelt werden. Diese Ausstellung ist für 2021 im Landeshaus in Kiel geplant und wird mit einer großen Öffentlichkeitswirksamkeit verbunden sein, da u.a. eine Eröffnungsfeier im Plenarsaal mit einer Rede des Landtagspräsidenten vorgesehen ist. Mit der Ausstellung soll verdeutlicht werden, was Kulturarbeit für die ländlichen Regionen bedeutet und wie die kleinen Museen und Sammlungen diesen Auftrag wahrnehmen und mit Leben erfüllen.
- **Einheitliche Beschilderung der Museen:**
Es ist eine einheitliche Beschilderung aller am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen geplant, um die Zusammengehörigkeit der Einrichtungen, die gemeinsam die Volkskunde, Kulturgeschichte und Geschichte des nordwestlichen Schleswig-Holsteins aus verschiedenen Blickwinkeln darstellen, zu unterstreichen. Zugleich kann damit das Auffinden der Häuser für Besucher*innen erleichtert werden. Hierfür soll ein einheitliches visuelles Erscheinungsbild – auf Basis des derzeitigen Logos mit der Stalllaterne und mit dem Hinweis „KulturGut der Geschichte und Volkskunde aus der Region“ – entwickelt werden. Ein QR-Code auf den Schildern soll außerdem zur Website „kiek an“ führen, wo alle Einrichtungen genannt sind.
- **Gemeinsamer Internet-Auftritt:**
Die Zusammengehörigkeit der Museen und Sammlungen soll auch in ihrem weiteren

visuellen Erscheinungsbild deutlich werden. Daher besteht die Überlegung, die gemeinsame Website „kiek an“ und die Websites der einzelnen Einrichtungen zu vereinheitlichen, wobei jeder Einrichtung eine eigene Farbe und eine eigene Variante des gemeinsamen Logos (Stalllaterne) zugewiesen werden könnte¹⁵¹. In diesem Zusammenhang sollten auch die textlichen Darstellungen der Häuser überarbeitet und ihre jeweiligen inhaltlichen Besonderheiten herausgearbeitet werden¹⁵². Mit einer gemeinsamen Erarbeitung der verschiedenen Internetseiten können nicht nur Kosten gespart werden, sondern es ist dadurch auch ermöglichen, durch eine entsprechende externe Unterstützung auch all diejenigen Einrichtungen mitzunehmen, die allein nicht in der Lage wären, eine Website für sich zu erstellen. Ein vereinheitlichtes Erscheinungsbild nach außen verschafft den beteiligten Museen und Sammlungen darüber hinaus mehr Aufmerksamkeit. Zugleich könnten alle Einrichtungen ihre Individualität weiterhin vor Ort leben und darstellen.

- „Tag der kleinen Museen“:
Der Internationale Museumstag ist seit Jahren bewährt. Um jedoch die Aufmerksamkeit speziell auf die kleinen Museen und Sammlungen gerade im ländlichen Raum zu lenken, besteht die Überlegung, einen „Tag der kleinen Museen“ – analog etwa zum „Tag der offenen Ateliers“ – zu veranstalten. Ein solcher Tag könnte dabei an eine bereits bestehende Aktion wie den „Tag des offenen Ateliers“ angegliedert werden, um deren Erfahrungen und Werbepotenzial zu nutzen.
- Gründung einer internen Arbeitsgruppe:
Zur Umsetzung der genannten Projekte, speziell der Neugestaltung der Internetauftritte, werden die Museen und Sammlungen externe Unterstützung benötigen. Darüber hinaus soll jedoch eine interne Arbeitsgruppe gegründet werden, an der sich alle interessierten Museumsakteur*innen beteiligen können. Die Arbeitsgruppe hätte u.a. über das zukünftige gemeinsame Erscheinungsbild der Einrichtungen zu entscheiden.

7.7. Zusammenarbeit mit dem Tourismus

Der Austausch mit Vertreter*innen der regionalen Tourismusagenturen in einer projektbegleitenden Arbeitsrunde hat gezeigt, dass diese Organisationen den Museen und Sammlungen diverse Möglichkeiten zur Außendarstellung und als Multiplikatoren ihrer Angebote bieten können.

Die in Kap. 7.1. benannte Vernetzung kann jedoch darüber hinaus als Ausgangspunkt für die Entwicklung einer gemeinsamen touristischen Strategie¹⁵³ dienen. Denn durch eine

¹⁵¹ Vgl. die Darstellung in anderen Museumsverbänden bzw. Museumskonglomeraten: <https://www.ostfriesischelandschaft.de/971.html> [Abruf 17.1.2020]; <https://die-luebecker-museen.de/home/home> [Abruf 17.1.2020].

¹⁵² Siehe Hinweise in der Handreichung „Gewinnung von Urlaubsgästen als Besucher*innen“.

¹⁵³ Zum Folgenden siehe: Steinecke 2007, passim, bes. 31-35; ders. 2009, 269-271, 276-279.

Bündelung der vorhandenen kleinen Angebote in einem umfassenderen Gesamtangebot ließe sich dieses besser vermarkten und erhielte somit mehr Aufmerksamkeit. Die touristische Vernetzung könnte sich dabei durch den Einsatz verschiedener kommunikations- und produktpolitischer Marketingmaßnahmen konkretisieren, wie z.B. wie eine gemeinsame Website, Printmaterial, Messeauftritte, Nutzung touristischer Internet-Portale etc. sowie die Beteiligung an der MuseumsCard¹⁵⁴. Dabei zeigen Erfahrungswerte aus anderen Regionen jedoch, dass sich die Vernetzung nicht in der Erarbeitung gemeinsamer Werbebroschüren erschöpfen sollte. Der daraus entstehende Mehrwert für alle Beteiligten ist in der Regel so gering, dass das Interesse an einer Zusammenarbeit meist schnell versiegt. Für eine Verbesserung des gemeinsamen touristischen Auftretens ist es daher sinnvoll, thematische Bezüge zwischen den einzelnen Angeboten herauszuarbeiten und sie nach Themen zusammenzufassen. Dies kann in Form von Themenveranstaltungen oder durch die Entwicklung von Themenrouten erfolgen.

Der Bedarf für entsprechende Angebote zeigt sich in der Darstellung der touristischen Situation im nördlichen Schleswig-Holstein (Kap. 4.2.). Hier wird deutlich, dass die Einbindung der kulturellen Angebote einer Region eine wichtige Rolle für das Image einer touristischen Destination sowohl in Hinblick auf die angestrebte Vermarktung als auch hinsichtlich der Binnenwirkung spielen kann. Besonders in strukturschwachen ländlichen Regionen lassen sich damit Stabilisierungseffekte erzielen und das Selbstbewusstsein der Bevölkerung stärken¹⁵⁵.

Im nördlichen Schleswig-Holstein bietet die angestrebte touristische Weiterentwicklung des Binnenlandes gerade für die kleinen Museen und Sammlungen die Chance, sich gemeinsam aktiv als Partner für diese Entwicklung anzubieten. Denn sie verfügen über die authentischen Orte, die Möglichkeit zur Entschleunigung, das Wissen und die „Geschichten“, die für die angestrebte Entwicklungsstrategie erforderlich sind. Sie bieten den „Blick hinter die Kulissen auf dem Land“, können von sich selbst und über die für das Binnenland spezifischen Themen, wie Landwirtschaft, Naturschutz, Fischfang, Wasser etc., Geschichten erzählen und die Dinge so erlebbar werden lassen¹⁵⁶.

Indem sich die kleinen Museen und Sammlungen mit inhaltlich gebündelten Angeboten, Themenveranstaltungen oder Themenrouten und einem entsprechenden „Storytelling“¹⁵⁷ in die touristischen Zielsetzungen und Strategie für das Binnenland einfügen¹⁵⁸, können sie die notwendige Relevanz und Stärke entwickeln, um auf dem touristischen Markt wahrgenommen zu werden.

¹⁵⁴ Siehe Hinweise in der Handreichung „Gewinnung von Urlaubsgästen als Besucher*innen“.

¹⁵⁵ Steinecke 2007, 25.

¹⁵⁶ Bericht Binnenlandtourismus 2019, 54 f.

¹⁵⁷ Zur Umsetzung von Erfahrungswissen in Geschichten vgl. Bollmann 2017, 34-46.

¹⁵⁸ Vgl. Bericht Binnenlandtourismus 2019, 60 ff.

7.8. Entwicklung von Angeboten für Schulen und Kindertagesstätten

Die im Rahmen des vorliegenden Projektes durchgeführte Arbeitsrunde zum Thema „Zusammenarbeit der Museen mit Schulen und Kindertagesstätten“ hat verdeutlicht, welche Ansprüche diese Einrichtungen heute an einen Museumsbesuch richten (siehe Kap. 4.3.).

Gerade die Anforderungen der Schulen haben sich gegenüber früheren Zeiten deutlich erhöht und scheinen oft nur noch schwer erfüllbar zu sein. Dennoch handelt es sich hierbei um eine zentrale Zielgruppe für Museen. Mit der Einbeziehung von Schulklassen in ihre Vermittlungsarbeit kommen sie nicht nur ihrer gesellschaftlichen Funktion als Bildungs- und Vermittlungseinrichtungen nach, sondern haben zugleich die Chance, zukünftige Besucher*innen und potentielle ehrenamtliche Mitarbeiter*innen für ihre Häuser zu gewinnen und zu binden. Die Museen und Sammlungen sollten sich daher darum bemühen, diese Zielgruppe wieder „zurückzugewinnen“.

Die Diskussion in der Arbeitsrunde hat allerdings gezeigt, dass diese schwierige und Fachkompetenz erfordernde Aufgabe nicht mehr von den einzelnen Einrichtungen allein bewältigt werden kann. Vielmehr ist eine Kooperation mehrerer Häuser zu empfehlen, um gemeinsam geeignete Konzepte und Angebote dafür zu entwickeln. Ein derartiges Kooperationsprojekt sollte mit Unterstützung durch entsprechende pädagogische und ggf. fachwissenschaftliche Kräfte erfolgen, da für die Ermittlung der Lehrplaninhalte und der zu vermittelnden Kompetenzen und bei der Ausgestaltung der pädagogischen Konzepte Fachwissen erforderlich ist. Im Rahmen eines solchen Projektes sollte außerdem ein erster Kontakt zu den benachbarten Schulen der beteiligten Museen und Sammlungen aufgebaut werden. Dazu sind die potenziellen Ansprechpartner*innen an den Schulen sowie mögliche weitere Kontaktpersonen – wie z.B. die Kreisfachberater*innen, andere Kulturvermittler*innen, Künstler*innen oder Theaterpädagog*innen – zu ermitteln. Auch sollten Lehrerfortbildungen angeboten werden, um die neuen pädagogischen Angebote vorzustellen. Außerdem könnte das Projekt in Zusammenarbeit mit der Lehrerbildung und somit unter Einbeziehung von Studierenden geplant und umgesetzt werden.

Ein weiterer Schritt, um die Schulen zur Nutzung der musealen Angebote zu motivieren, könnte die Akquirierung von Fördermitteln sein, um den Transport der Schüler*innen zu den Museen und Sammlungen finanziell zu unterstützen. Eine vergleichbare Aktion findet einmal jährlich im Museumsverbund Wesermarsch statt. Die fünf Museen des Verbundes bieten dann für alle Grundschulen der Region für vier Tage günstige Museumsbesuche mit Führungen an. Der Fachdienst für Schule und Kultur des Landkreises Wesermarsch fördert diese Aktion mit einem Zuschuss zu den Busfahrten, sodass die Teilnahme an diesem Ausflug für alle Kinder sehr günstig ist¹⁵⁹.

Im Vergleich zu den Schulen lässt sich die Zusammenarbeit mit den lokalen Kindertagesstätten sehr viel einfacher initiieren und gestaltet. In der projektbegleitenden Arbeitsrunde

¹⁵⁹ <https://www.handwerksmuseum-ovelgönne.de/museumsp%C3%A4dagogik/> [Abruf 16.1.2020].

wurde zudem das große Interesse dieser Einrichtungen an entsprechenden Kooperationen deutlich. Denn gerade die am Projekt beteiligten kleinen Museen und Sammlungen besitzen aufgrund ihrer inhaltlichen Nähe zum Alltagsleben und den damit verbundenen Geschichten ein großes Potenzial für die Arbeit mit jüngeren Kindern.

Darüber hinaus verfügen die kleinen Museen und Sammlungen aus Sicht der Projektbegleitung insbesondere für die Arbeit mit jungen Kindern über weitgehend unerkannte Potenziale. So besteht in vielen Einrichtungen die Möglichkeit, an Formen der Wahrnehmung anzuknüpfen, die den Kindern aus anderen Medien bereits bekannt sind. Viele Sammlungspräsentationen erscheinen wie eine dreidimensionale Umsetzung der gezeichneten oder fotografischen Wimmelbücher oder Bildwörterbücher, mit denen die Kinder Alltagsgegenstände kennenlernen und ihre Beobachtungsgabe schulen. Das Prinzip dieser Medien ließe sich auch auf die eine oder andere Museumssammlung übertragen.

Einen weiteren Ansatzpunkt bieten die auch heute noch vielfach gelesenen Kinder- und Jugendbuchklassiker, etwa von Astrid Lindgren und Ottfried Preußler. Diese Bücher, deren Handlungen häufig im ländlichen Raum spielen, beschreiben Lebenswelten, die heutige Kinder kaum mehr kennen, die aber in den Museen zu finden sind. Sie könnten bei diesen Geschichten ansetzen und mit ihren Objekten und Themen gleichsam dreidimensionale Visualisierungen und Erläuterungen dieser unbekannteren historischen Welten bieten.

Die Gestaltung von Angeboten für Kindertagesstätten bietet den Museen also deutlich mehr Freiraum als die Zusammenarbeit mit Schulen, sofern sich die Vermittlungsformen an den Bedürfnissen der Kinder orientieren (siehe Kap. 4.3.).

7.9. Unterstützung beim Ehrenamtsmanagement

Das Ehrenamtsmanagement und die damit verbundene Nachfolgeregelung stellt für die meisten ehrenamtlich betriebenen Museen eine große Herausforderung dar. Dies gilt nicht nur für die am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen, sondern ist auch aus anderen Museumslandschaften bekannt¹⁶⁰. Die Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und neuen Museumsleiter*innen hängt jedoch im Wesentlichen von der Organisation und Unternehmenskultur der jeweiligen Einrichtung, d.h. von ihrer Attraktivität und Offenheit gegenüber neuen Mitarbeiter*innen, ab. Externe Fachkräfte können hierbei zwar beratend und unterstützend tätig werden, aber sie können die Aufgabe der Anwerbung von Ehrenamtlichen nicht für eine Einrichtung übernehmen. Dementsprechend konnten auch bei der projektbegleitenden Arbeitsrunde zu diesem Thema nur Empfehlungen gegeben und

¹⁶⁰ Vgl. Freise 2019, 31: Auch in Niedersachsen gibt die überwiegende Zahl der kleinen ehrenamtlichen Museen (77,95%) an, dass es bei ihnen noch keine Nachfolgeregelung gebe.

Erfahrungen ausgetauscht werden, die in die im Rahmen des Projektes erarbeitete Handreichung eingeflossen sind¹⁶¹.

Eine zentrale Betreuungsstelle könnte weitere Beratungen leisten und vor allem bei den Museen und Sammlungen darauf hinwirken, immer wieder für die Möglichkeit der ehrenamtlichen Mitarbeit zu werben und dies auch bei allen Formen der Außendarstellung und Bewerbung der Einrichtungen zu berücksichtigen. Weiterhin hat eine solche Stelle die Möglichkeit, gemeinsame Aktionen, z.B. die Teilnahme an Ehrenamtsmessen, anzustoßen und zu koordinieren. Auch könnte sie einen regelmäßigeren Austausch und eine gegenseitige kollegiale Beratung der Museumsleiter*innen zu diesen Fragen – „Wie spreche ich potenzielle Ehrenamtliche und Nachfolger*innen an?“, „Wie gehe ich mit meinen Ehrenamtlichen richtig um?“, „Wie löse ich Probleme in diesem Bereich?“ – initiieren.

Weiterhin wurde im Rahmen des Projektes deutlich, dass es für potenzielle Nachfolger*innen in der Museumsleitung wichtig ist, sich vor der Übernahme des Amtes einen Überblick über die Organisation und die anstehenden Aufgaben verschaffen zu können. Weiterhin wollen sie auch in der ersten Einarbeitungsphase nicht mit den neuen Aufgaben allein gelassen werden¹⁶². Mitunter bereitet es den Vorgänger*innen im Amt aber Schwierigkeiten, hier die notwendige Unterstützung zu geben. Unter Umständen erfolgt eine Amtsübergabe auch erst, wenn der*die Vorgänger*in der Arbeitsbelastung gar nicht mehr gewachsen ist, sodass er*sie für eine Übergabe und Einarbeitung gar nicht mehr zur Verfügung steht. Um diesen Fällen vorzubeugen, wurde im Rahmen des Projektes neben der genannten Handreichung ein Übergabe-Ordner (siehe Anhang 9.7.) erstellt, in dem die Museumsleitungen alle wichtigen Informationen zum Betrieb ihrer Einrichtung erfassen und auf diese Weise potenziellen Nachfolger*innen zur Verfügung stellen können.

7.10. Weiterbildung

In den Gesprächen mit den am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen haben die Museumsakteur*innen ein Interesse an Weiterbildungen artikuliert. Allerdings ist dieses Interesse längst nicht so groß, wie es angesichts der nicht einfachen Lage der Einrichtungen (siehe Kap. 3) zu erwarten wäre. Diese Situation erscheint zunächst paradox, entspricht aber den Erfahrungen, die in anderen Untersuchungen speziell zum ehrenamtlichen Engagement gemacht wurden¹⁶³. Als Begründung für ein nicht vorhandenes Interesse wurde in den Untersuchungen zum einen der Mangel an Zeit genannt. Zum anderen sind aber auch viele der

¹⁶¹ Siehe Handreichung „Ehrenamtsmanagement und Nachfolgeregelungen“ (Anlage 9.6.2.) und den Praxis-Bericht von Sabine Johannsen „Übergabe des Vereinsvorsitzes und Generationswechsel“ (Anlage 9.5.1.).

¹⁶² Vgl. Praxis-Bericht von Sabine Johannsen „Übergabe des Vereinsvorsitzes und Generationswechsel“ (Anlage 9.5.1.).

¹⁶³ Speck u.a. 2017, 32 f.; Freise 2019, 63.

Befragten der Ansicht, dass sie über ausreichend Fachkunde verfügen, um ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit nachkommen zu können. In den genannten Untersuchungen wurden die Antworten nicht in Bezug zum Alter der Befragten gesetzt. Im Rahmen des vorliegenden Projektes entstand jedoch der Eindruck, dass das Alter der Ehrenamtlichen bzw. die bisherige Dauer ihrer freiwilligen Tätigkeit eine gewisse Rolle spielt. In den Gesprächen mit den Museumsakteur*innen des vorliegenden Projektes war zumindest erkennbar, dass vor allem die etwas jüngeren bzw. noch nicht so lange ehrenamtlich tätigen Akteur*innen ein Interesse an Weiterbildungsmöglichkeiten haben. Entsprechende Angebote würden also nicht alle am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen erreichen, sondern schätzungsweise nur etwa ein Drittel. Dabei handelt es sich jedoch um die Personen, die ein besonders großes Interesse an der Weiterentwicklung ihrer Einrichtungen haben und dafür neue, kreative Ideen entwickeln, bei denen Schulungsangebote also auf besonders fruchtbaren Boden fallen würden.

Die Erfahrungen anderer Anbieter von Weiterbildungen¹⁶⁴ haben zudem gezeigt, dass die Angebote auf die Akteur*innen zugeschnitten sein müssen. Bei der Konzeption von Fort- und Weiterbildungen für die am Projekt beteiligten Sammler*innen sollten daher folgende Punkte beachtet werden¹⁶⁵:

- Das Angebot sollte möglichst konkret an den Bedürfnissen dieser Zielgruppe ausgerichtet sein.
- In der Einladung sollte möglichst konkret formuliert werden, worum es bei der Weiterbildung geht, z.B. um eine Einführung oder eine Vertiefung, um die Vermittlung von theoretischem Hintergrundwissen oder um Hinweise zur praktischen Umsetzung, und welcher Nutzen sich daraus für die Museen und Sammlungen ergeben kann.
- Im Veranstaltungsablauf sollte ein ausreichend langer Zeitraum zum Austausch und zur Vernetzung eingeplant werden, weil die Akteur*innen gerade auch an den Erfahrungen der anderen Einrichtungen mit einem Thema interessiert sind. Dass die Möglichkeit zum Austausch besteht, sollte auch in der Einladung kommuniziert werden.
- Wie insbesondere der Ostfriesische Museumsverbund festgestellt hat, sind ehrenamtliche Museumsmitarbeiter*innen nicht unbedingt an dem Fachwissen externer Dozent*innen und einem referierenden Schulungsvortrag interessiert, sondern bevorzugen das Format der kollegialen Beratung auf Augenhöhe.

Im Rahmen des vorliegenden Projektes wurde ein Weiterbildungsbedarf zu folgenden Themen formuliert bzw. war bei den Besuchen in den Einrichtungen erkennbar:

- Profilierung der eigenen Sammlung
- Sammlungsethik und Entsammlen
- Inventarisierung

¹⁶⁴ Ostfriesischer Museumsverbund; Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V.

¹⁶⁵ Vgl. Speck u.a. 2017, 71-73.

- Umgang mit Schenkern (z.B. vertragliche Regelungen über Weitergabe oder Verkauf)
- Präventive Konservierung und konservatorische Fragen zu den Sammlungsbeständen
- Einwerbung von Fördermitteln
- Arbeit mit Ehrenamtlichen
- Entwicklung pädagogischer Programme
- Werbung und Öffentlichkeitsarbeit

Über den konkreten Bedarf der Museen hinaus, sollten die Schulungen allerdings auch daran arbeiten, die Reflexionsfähigkeit der Einrichtungen und ihre allgemeinen Kenntnisse über die Anforderungen, aber auch Möglichkeiten moderner Museumsarbeit (auch in kleinen Museen) zu verbessern. Auf diese Weise werden sie in die Lage versetzt, ihre Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten noch besser einschätzen und herausarbeiten zu können.

8. Empfehlung zum weiteren Vorgehen

Um die dargelegte Vision umzusetzen und die Entwicklungsperspektiven für die kleinen Museen und Sammlungen zu nutzen, ist es zunächst von entscheidender Bedeutung, die vorgeschlagene stärkere Vernetzung und die Einrichtung einer hauptamtlichen Betreuungsstelle umzusetzen und diese am Landschaftsmuseum Angeln in Unewatt anzusiedeln (Kap. 7.1.). Dies beides schafft die Voraussetzung für ein weiteres gemeinsames Handeln.

Zeitlich parallel zu einer Vorbereitung dieser Neuorganisation sollten die kleinen Museen und Sammlungen auf der Ebene der Arbeitsgemeinschaft der Volkskundlichen Sammlungen die aktuelle Aufmerksamkeit nutzen, um Werbung und Lobbyarbeit für sich zu betreiben und diese Aufmerksamkeit wachzuhalten. Hierfür eignen sich die zur Außendarstellung gedachten kleineren Projekte (Kap. 7.6.). Allerdings ist es dazu wichtig, diese Aktivitäten mit einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit zu begleiten (Kap. 7.2.).

Nach der Schaffung einer hauptamtlichen Betreuungsstelle wird es möglich sein, größere Projekte, z.B. zur Dokumentation (Kap. 7.4.) oder Erforschung der Sammlungen (Kap. 6) oder für ihre Neugestaltung (Kap. 7.3.) zu organisieren und Prozesse zur individuellen Neupositionierung von einzelnen Museen und Sammlungen (Kap. 6) zu initiieren. Einige dieser Projekte könnten allerdings bereits vor Besetzung der genannten Stelle vorbereitet werden, da in der Regel längere Vorlaufzeiten dafür notwendig sind. Dies ist wichtig, um das aktuell bei allen Beteiligten und Fördereinrichtungen vorhandene Engagement wachzuhalten und zu nutzen.

Vor Beginn des Projektes wurde ein wesentlicher Handlungsbedarf in Bezug auf die Sammlungen gesehen, die möglicherweise kurzfristig durch das Ausscheiden der privaten Sammler*innen ohne eine Betreuung sein könnten. Das Projekt hat gezeigt, dass dieses Risiko durchaus besteht, weshalb der zukünftige Umgang mit den Sammlungen eine wichtige Entwicklungsperspektive darstellt (Kap. 7.5.). Allerdings setzt eine koordinierte Behandlung dieses Themenkomplexes zunächst eine zentrale Betreuungsstelle voraus. Weiterhin ist damit zu rechnen, dass die anderen Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung der Museen und Sammlungen zu einer Entspannung in der Frage der Nachfolgeregelung führen werden. Denn attraktiven Einrichtungen fällt es leichter neue „Mitstreiter*innen“ zu finden. Der zukünftige Umgang mit den Sammlungen ist somit eher als eine mittelfristige Aufgabe der neuen Organisations- und Betreuungsstruktur anzusehen.

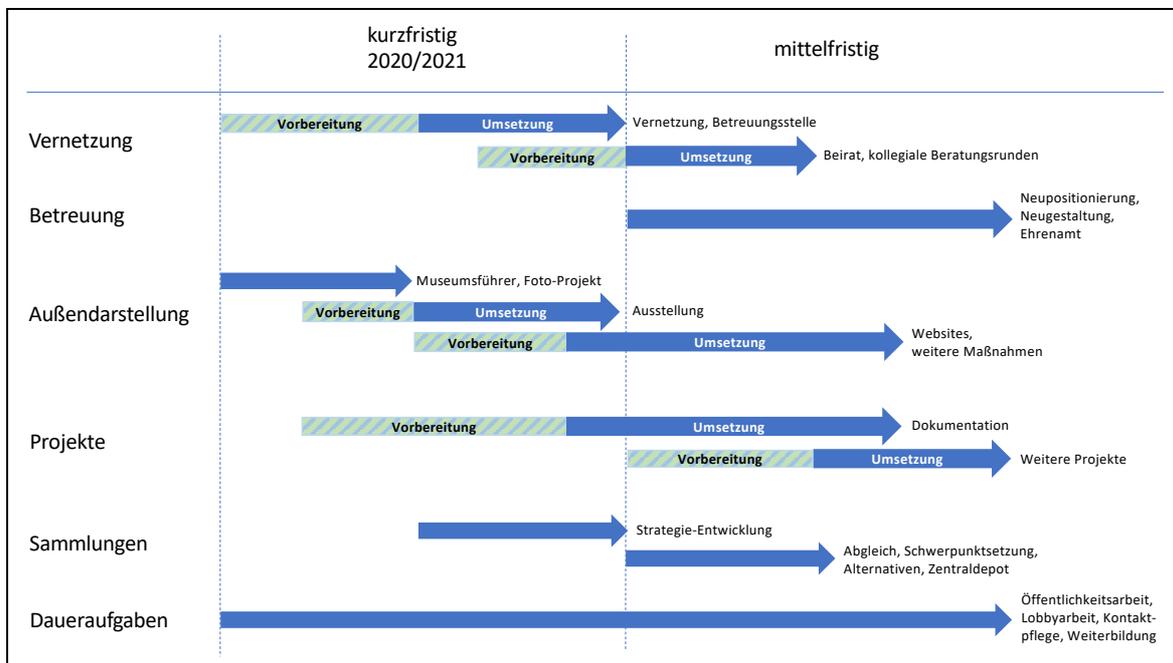
Mit Einrichtung einer Betreuungsstelle wird es schließlich möglich sein, einige Aufgaben kontinuierlich zu erfüllen, die für die Wahrnehmung und den Rückhalt der kleinen Museen und Sammlungen in Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit wichtig sind. Dazu gehören neben der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit die Kontaktpflege zu den Tourismus-Agenturen (Kap. 7.7.) sowie zu Schulen und Kindertagesstätten (Kap. 7.8.). Auch die regelmäßige Beratung der beteiligten Einrichtungen zu individuellen Einzelfragen (Kap. 7.9.) sowie das Angebot von Weiterbildungen (Kap. 7.10.) sind als dauerhafte Aufgaben der Betreuungsstelle anzusehen.

Aus den genannten Überlegungen heraus ergibt sich für das weitere Vorgehen zur Umsetzung der Ergebnisse des Projektes kulturGUThaben in eine konkrete Weiterentwicklung der beteiligten Museen und Sammlungen folgende „Roadmap“:

Übersicht der Maßnahmen

	Vernetzung	Betreuung, Beratung	Außendarstellung	Projekte	Umgang mit den Sammlungen	Kontinuierliche Aufgaben
Kurzfristig	<ul style="list-style-type: none"> • Gründung einer Arbeitsgruppe („innerer Kreis“) • Neue Vernetzungsform • Schaffung Betreuungsstelle • Entwicklung Netzwerkgedanken 		<ul style="list-style-type: none"> • Museumsführer • Foto-Projekt • Ausstellung im Landeshaus • Einheitliche Beschilderung • Überarbeitung der Websites • „Tages der kleinen Museen“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitung und Beantragung: Dokumentation und Erforschung der Sammlungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsame Strategieentwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> • Öffentlichkeitsarbeit • Lobbyarbeit • Angebote zur Weiterbildung • Beratung der Einrichtungen • Kontaktpflege zu Tourismus und Schule
Mittelfristig	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtung Beirat • Initiierung von kollegialen Beratungsrunden 	<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Neupositionierung Einrichtungen • Neugestaltung der Einrichtungen • Beratung zum Ehrenamt • Besuch Ehrenamtsmessen 	<ul style="list-style-type: none"> • Thematische Bündelung • Storytelling • Zusammenarbeit mit Tourismus 	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung: Dokumentation und Erforschung • Vorbereitung, Beantragung, Umsetzung neuer Projekte: Angebote für Schulen und Kitas 	<ul style="list-style-type: none"> • Abgleich der Bestände • Schwerpunktsetzungen • Entwicklung von Alternativen für die Bewahrung • Möglichkeiten für ein Zentraldepot 	

Empfohlene zeitliche Abfolge



9. Anhang

9.1. Liste der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen

	Mitgl. in AG	Ort	Museumsname	Adresse	Ansprechpartner und Kontaktdaten
1	--	Barkelsby	Gutsmuseum Hohenstein	Gut Hohenstein 24360 Barkelsby	Bogislav von Gerlach Tel.: 04358 – 1051; info@gut-hohenstein.de; www.gut-hohenstein.de
2	--	Borgwedel	Naturerlebnisraum Ziegelei Borgwedel	Achterwisch 7 24857 Borgwedel	Henning Kempf (1. Vors.) Dietmar Ulbrich (2. Vors.), Marienthaler Straße 17, 24340 Eckernförde Tel. 04351 – 73 51 55 Ziegelei@borgwedel.de dietmar.ulbrich@idee-konzept.de
3	X	Brodersby	Dorfmuseum Brodersby	Missunder Fährstr. 4 24864 Brodersby	Tel.04622 – 2189 Heike Borchert (1. Vorsitzende) bohei---@t-online.de, Wilmslück 6, 24864 Brodersby
4	--	Damp	Museumsschiff Albatros		Sammlung wurde aufgelöst
5	--	Erfde	Landschaftsmuseum Stapelholm im Stapelholm-Haus	Eiderstraße 5 24803 Erfde OT Barga	Landschaft Stapelholm e.V. Eiderstraße 5, 24803 Erfde OT Barga info@landschaft-stapelholm.de http://www.landschaft-stapelholm.de Rita Framke, Tel. 04881 – 7413 Heinz Warnecke, Tel. 04883 – 90 55 72
6	--	Fleckeby	Hardesvogtei Fleckeby – Heimat- und Kulturstätte	Am Holm 2 24357 Fleckeby	Dr. Horst Wenzel (VHS), Fleckeby, Tel.: 04354 – 1240; 0170 – 3856636
7	X	Flensburg	Gerichtshistorische Sammlung	Landgericht Südergraben 22 24937 Flensburg	Rene Kolz, Tel.0461 – 89213 Südergraben 22, 24937 Flensburg Frau Thomsen, Tel.: 0461 89 – 210 bzw. Dr. Volker Willandsen, Klaus-Groth-Str. 9, 24937 Flensburg
8	X	Flensburg	Tauchermuseum Flensburg	Fahrensodde 20 (Dantronik-Gelände) 24944 Flensburg	Peter Kopsch, Tel. 0461 – 63552; 0170 – 7753630; 0163 – 2772182 http://tauchermuseum-flensburg.de/
9	X	Handewitt	Dorfmuseum Handewitt	Am Kirchberg 3	Förderverein Dorfmuseum Handewitt e.V.

				24983 Handewitt	Sabine Johannsen, Tel. 04608 – 1371 Handewitt-West 5, 24983 Handewitt Lothar Kroll, Tel. 04608 – 493
10	X	Hollingstedt	Schulmuseum Hollingstedt	Klues 1 24876 Hollingstedt	Gerd und Wiebke Gramlow, Tel. 04627 – 212 gerd.gramlow@t-online.de Klues 2, 24876 Hollingstedt
11	--	Holzdorf	Phonomuseum „Alte Schule“	Seeholz 40, 24364 Holzdorf	Nico Pokrant, Tel. 04331 – 4380525; 04352 –9117848 Seeholz 40, 24364 Holzdorf Rolf und Erika Pokrant GbR Rickerter Weg II 23, 24782 Büdelsdorf phonomuseumseeholz@t-online.de
12	X	Husby	Holzmacherei	Seegaard 1 24975 Husby	Marc Dettmann, Tel. 04634 – 3105896 info@holzmacherei.de
13	X	Idstedt	Idstedt-Halle (Gedächtnishalle Idstedt)	Idstedtkirche 1 24879 Idstedt	Wenke Mees, Tel. 04623- – 8430 Amt Südangeln, Toft 7, 24860 Böklund Wenke-mees@amt-suedangeln.de, Heinz Schulze, Tel. 04625 – 594 Dorfstr. 54, 24879 Idstedt Edgar Petersen, Tel. 04625 – 181158
14	--	Jagel	Militärgeschichtliche Sammlung Taktisches Luftwaffengeschwader 51 „Immelmann“	Kai-Uwe-von- Hassel-Kaserne Bennebeker Chaussee 100 24848	Herr Kropp, Tel. 04624 – 30 3 1028 Vertreter Herr Panitz, Tel. 04624-30- 22430
15	X	Jardelund	Christian Lassen's Minde Museum	Kupfermühlenweg 4 24994 Jardelund	Faelleslandboforeningen for Sydslesvig e.V., Kupfermühlenweg 4 24994 Jardelund Tel.04605 – 188759 Nis Hansen, Achter de Möhl 52A, 24955 Harrislee, Tel. 0461 – 72619, nis.hansen@t-online.de
16	X	Kappeln	Angelner Dampfisenbahn	Bahnhofsweg 24376 Kappeln	Iver Andreas Schiller (1. Vors.), Tel.04631 – 2095 Freunde des Schienenverkehrs Flensburg e.V., Schwennastr. 1 24960 Glücksburg www.angelner-dampfisenbahn.de
17	X	Kappeln	Historisches Sägewerk an	Schleswiger Str. 1 24376 Kappeln	Herr Sander. Tel. 04642 – 920102 www.kappeln.de

			der Mühle Amanda		
18	X	Kupfermühle	Industriemu- seum Kupfer- mühle	Zur Kupfer- mühle 17 u. In- dustriemuseum Kupfermühle Messinghof 5 24955 Harrislee	Susanne Rudloff, Tel. 0461 – 4077125 Industriemuseum Kupfermühle gGmbH Zur Kupfermühle 17, 24955 Harrislee museum@kabelmail.de
19	X	Lindewitt	Dorf- und Bä- ckereimuseum	Bredstedter Str. 23 24969 Lindewitt	Ursula Scharff, Tel. 04604 – 409 Mühlenweg 1 24969 Lindewitt/Lüngerau
20	X	Mohrkirch	Heimatmu- seum Mohr- kirch	Grundschule, Schulstr. 8 24405 Mohr- kirch	Vollert Johannsen, Tel. 04646 –732 Krämersteen 16a, 24405 Mohrkirch Peter Müller, Tel. 04646 – 405 Hauptstr. 32, 24405 Mohrkirch Franz Schmidt, Tel. 04646 – 603 Brombeerstr. 2, 24405 Mohrkirch
21	X	Munkbrarup	Windmühle „Hoffnung“	24960 Munk- brarup	Frenz Stüdtje, Christel Pagel, Tel. 04631 – 3595 Auberg 6, 24960 Munkbrarup, info@muehle-hoffnung.de
22	X	Norderbra- rup	Knüttel-Mu- seum	Grundschule Knüttelallee 1 24392 Norder- brarup	Klaus Rasmussen, Tel. 04641 – 6284010; 0177 – 8514691 Ziegeleistr. 8, 24392 Norderbrarup Rainer Pehl, Ziegeleistr. 18, 24392 Norderbrarup Neue Leiterin des Museums: Margot Nickels kontakt@muehle-anna.de
23	X	Nübel	Sammlung volkskundli- cher Granit- steine	Hoheluft 1 24881 Nübel	Berndt Lassen, Tel. 04621 – 53110; 0170 – 2801493 Hoheluft 1, 24881 Nübel berndtlassen@yahoo.de
24	X	Nübel	Alte Schmiede	Brekling 40 24881 Nübel	Annelene Meyer, Tel. 04621 - 53262 Brekling 40, 24881 Nübel
25	X	Nübel	Feuerwehru- seum	Dörfergemein- schaftshaus Küsterstr. 3 24881 Nübel	Ingo Klügel, Tel. 04621 – 52877 Brekling 31a, 24881 Nübel
26	X	Osterby	Heimatmu- seum Osterby	Süderstraße 24994 Osterby	Hans Nissen. Tel. 04605 – 331 Ringstr. 1, 24994 Osterby
27	--	Rieseby	Heimatmu- seum Mühle Anna	Möhlbarg 5 24354 Rieseby	Karl-Heinz Lappöhn, 04355 – 1244 Dorfstr. 23, 24254 Rieseby
28	X	Satrup	Satruphuus	Flensburger Str. 8, 24986 Satrup	Verein für Dorfgeschichte e.V. Flensburger Str. 8, 24986 Satrup

					Tel. 04633 – 508 Tanja Jansen, Tel. 04633 – 7733; 0172 – 6444487 Meiereistr. 20, 24986 Mittelangeln – OT Satrup jansen-satrup@t-online.de
29	X	Schaalby	Wassermühle Schaalby	Mühlenstr. 4 24882 Schaalby	Dana Kall, Tel. 04622 – 2446: 0170 – 9364902 Mühlenstr. 4, 24882 Schaalby kall-drawert@hotmail.de
30	X	Schleswig	Ostdeutsches Heimatmu- seum	Ostdeutsches Heimatmuseum Stadtweg 55-57 24837 Schleswig	Hanns-Peter Arp, Tel. 04621-25129 Mönchenbrückstraße 9, 24837 Schleswig arp-schleswig@online.de
31	--	Schwabstedt	Dr. Hans Meyer-Hei- matmuseum	Treenehaus 25876 Schwab- stedt	Manfred Bankert (Vors.): 04884 – 484, manfred@bankertnet.de Jürgen Meyer, Tel. 04884 283, jhnmeyer@gmx.de
32	X	Selk	Wassermühle Selk	Mühlenweg 18 24884 Selk	Johann Voss, Tel. 04621 – 32525
33	X	Selk	Haddebyer Museumshof	Mühlenweg 18 24884 Selk	Hans Dieter Oehlert, Tel. 04621 – 34819, oehlert@gmx.net
34	X	Silberstedt	Historischer Bauernhof	Rosacker 6 24887 Sil- berstedt	Bernd Hansen, Tel. 04626 – 1019 www.historischer-bauernhof.de
35	X	Sörup	Obstmuseum Winderatt – Pomarium An- glicum	24966 Sö- rup/Winderatt	Meinolf Hammerschmidt, Tel. 04635 2745 Waldweg 2, 24966 Winderatt info@pomarium-anglicum.de
36	X	Steinbergkir- che	Kleines Bau- ernmuseum Gintoft	Gintoft 10 24972 Stein- bergkirche	Peter und Irmgard Hiss, Tel. 04632 – 7416
37	--	Süderstapel	Landschafts- museum Sta- pelholm im Ohlshaus Süderstapel	Mühlenstr. 1 25879 Südersta- pel	Wie Landschaftsmuseum Stapelholm Erfde: Landschaft Stapelholm e.V. Eiderstraße 5, 24803 Erfde OT Bar- gen info@landschaft-stapelholm.de http://www.landschaft-stapel- holm.de Rita Framke, Tel. 04881 – 7413 Heinz Warnecke, Tel. 04883 – 90 55 72
38	X	Tarp	Mühle „Antje“	Stapelholmer Weg 13 24963 Tarp	Gemeinde Tarp, Tel. 04638 – 880 Tornschauser Str. 3-5, 24083 Tarp Besitzer: Gerd Möller, Tel. 04638 – 1091

39	X	Tolk	Volkskundliche Sammlung	Boekwatt 6 24894 Tolk	Claudine Nissen, Tel. 04622 – 1286 Boekwatt 6, 24894 Tolk
40	X	Tolk	Familien-Freizeitpark Tolk-Schau	Tolk-Schau 1 24894 Tolk Am Finkmoor 2	Tel. 04622 – 2084; 04622 – 189914; 04622-2084 info@tolk-schau.de Nikolaus Jürgen Petersen, St. Erichsen
41	X	Uelsby	Landtechnische Sammlung Südmeyer	Dorfstr. 19 24860 Uelsby	Hans Südmeyer, Tel. 04623-255 Dorfstr. 19, 24860 Uelsby
42	X	Ulsnis	Dorfmuseum Ulsnis	Strandweg 1 / Schleidorfer Str. 24897 Ulsnis	P. Marxsen, 04641 – 9894362 Steenacker 13, 24392 Süderbrarup
43	X	Wagersrott	Volkskundliche Sammlung Holländerhof	Holländerhof 24392 Wagersrott	Gretchen Bartel, Tel. 04641 – 2292
44	X	Wanderup	Heimatmuseum Wanderup	Tarper Str. 17 24997 Wanderup	Rüdiger Wamser, Tel. 04606 – 1087 Tarper Str. 10a, 24997 Wanderup wamser-wanderup@t-online.de
45	X	Weding	Privatsammlung Renate Otzen	Dorfstr. 12 24976 Handewitt/Weding	Renate Otzen, Hermann Otzen, Tel. 046 30 – 4 59

9.2. Fragebogen zur Erfassung der beteiligten Museen und Sammlungen (Jutta Matz)

Datum der Erhebung:

Name der Sammlung:

Name des Sammlers:

Alter des Sammlers:

Anschrift:

E-Mail:

Homepage:

VERANTWORTLICHKEITEN, RÄUMLICHKEITEN, UNTERSTÜTZERSTRUKTUR

- Wer ist der Eigentümer der Sammlung?
- Wer ist der Eigentümer des Gebäudes, in dem sich die Sammlung befindet?
- Welcher Art ist das genutzte Gebäude (Wohnhaus/Scheune...)?
- Besteht Denkmalschutz?
- Wird das Gebäude, in dem sich die Sammlung befindet, noch für andere Zwecke genutzt?
- Haben Sie als Sammlungsleiter Unterstützer bzw. Stellvertreter?
- Wie würden Sie das Ausmaß der Unterstützung beziffern?



- Gibt es Nachfolger, wenn Sie die Sammlung nicht mehr leiten können?
- Können die Räumlichkeiten, in denen sich die Sammlung befindet, auch unabhängig von Ihrer Person weitergenutzt werden?

SAMMLUNG

- Öffnungszeiten
- Nehmen Sie Eintritt?
- Wie wird Ihre Sammlung finanziert?
- Seit wann wird gesammelt?
- Warum sammeln Sie? (Frage wird erst beim Besuch der Sammlung gestellt werden, nicht vorher versenden)
- Gab es einen bestimmten Anlass, mit dem Sammeln zu beginnen?
- Woher kommen die Exponate? (Schenkungen, Flohmarkt, Ankauf...)
- Wie hat sich die Sammlung seit dem Beginn weiterentwickelt? (kontinuierlich? Gab es Unterbrechungen?)
- Gab es Änderungen bei der Ausrichtung?
- Was wird gesammelt? Welches sind die Schwerpunkte der Sammlung?
- -Wie viele Exponate umfasst die Sammlung?
- Wie groß ist die Ausstellungsfläche?
- Haben Sie Lieblingsstücke? Gibt es Besonderheiten?
- Gibt es Inventarlisten, eine Bestandsdokumentation?
- Gibt es ein Magazin mit nicht ausgestellten Sammlungsstücken?
- Wie hoch ist der Arbeits- bzw. Pflegeaufwand? (Arbeitsstunden/Woche)
- Gibt es Projekte zur Ausstellungserweiterung bzw. Ausstellungsveränderung?
- Wurde die Präsentation in den vergangenen Jahren verändert, wie häufig seit der Gründung?
- Befinden sich Leihgaben in der Sammlung? (wie viele?)
- Befinden sich Leihgaben Ihrer Sammlung in anderen Sammlungen? (wie viele?)

BESUCHER

- Werden Führungen angeboten?
- Wie häufig werden diese angenommen?
- Wie verteilen sich die Führungen aufs Jahr?
- Wie viele Besucher kommen im Jahr?
- Wie verteilen sich die Besucher aufs Jahr?
- Zur Besucherstruktur: Verhältnis Einheimische / Touristen; Einzelbesucher / Gruppen / Schulklassen
- Wie wird um Besucher geworben? (Faltblätter, Prospekte)
- Was schätzen Besucher an Ihrer Sammlung?

NETZWERKE ETC.

- Erfolgt ein Austausch mit Gleichgesinnten. Wenn ja, wie?
- Gibt es eine Zusammenarbeit mit anderen Sammlungen? Wie sieht sie aus?
- Was wird an Unterstützung aus der SH Museumslandschaft gewünscht?

AUSSERDEM



- Wenn Sie drei Wünsche frei hätten, was würden Sie sich für Ihre Sammlung wünschen?
- Welche Erwartungen haben Sie an das Ergebnis dieser Befragung?
- Was ist Ihrer Meinung nach das Besondere an Ihrer Sammlung? Was unterscheidet Ihre Sammlung von anderen?
- Habe ich etwas vergessen, Sie zu fragen? (Frage wird erst beim Besuch der Sammlung gestellt werden, nicht vorher versenden)

FRAGEN, die von der Interviewerin nach den Besuchen beantwortet werden

- Zustand der Sammlung
- Zustand der Räumlichkeiten
- klimatische Bedingungen

9.3. Liste der Museen in Schleswig-Holstein

Kategorisierung der Museen:

Museumsgattung (in Anlehnung an das IfM)	Kürzel	Anzahl
Volkskunde- und Heimatkundemuseen: Ortsgeschichte, Volkskunde, Heimatkunde, Bauernhäuser, Mühlen, Landwirtschaft	VK	112
Historische und kulturgeschichtliche Museen: Stadtmuseen, Regionalmuseen	HI	54
Archäologische Museen	AR	8
Spezialmuseen (zumeist kulturgeschichtlich)	SP	41
Personenmuseen	PE	14
Kunstmuseen (öfter auch Personenmuseen)	K	22
Schloss- und Burgmuseen	SCH	5
Naturkundliche Museen	NA	30
Naturwissenschaftliche u. technische Museen (Technikmus. oft auch Spezialmus.)	NT	28

Kreis Dithmarschen:

1. Albersdorf, Museum für Archäologie und Ökologie Dithmarschen (AR)
2. Albersdorf, Steinzeitpark Dithmarschen (AR)
3. Barlt, Gustav-Frenssen-Haus (PE)
4. Brunsbüttel, Heimatmuseum Brunsbüttel (VK)
5. Brunsbüttel, Kanalmuseum ATRIUM (SP)
6. Brunsbüttel, Stadtgalerie im Elbeforum Brunsbüttel (K)
7. Burg, DITMARSIMUM Burger Apotheken- Gewerbe- und Schifffahrts- Museum (VK)
8. Burg, Waldmuseum Burg/Dithmarschen (NA)
9. Büsum, Museum am Meer (SP)
10. Heide, Brahms-Haus (PE)

11. Heide, Museumsinsel Lüttenheid (VK)
12. Lunden, NaTourCentrum - Heimatmuseum des Kirchspiels Lunden (NA)
13. Marne, Skatclub-Museum (VK)
14. Meldorf, Dithmarscher Landesmuseum (HI)
15. Meldorf, Schleswig-Holsteinisches Landwirtschaftsmuseum (VK)
16. St. Michaelisdonn, Freimaurer-Museum St. Michaelisdonn (SP)
17. Wesselburen, Hebbel-Museum (PE)
18. Wesselburen, Kohlmuseum im KOHLosseum (SP)

Kreis Herzogtum-Lauenburg:

1. Aumühle, Eisenbahnmuseum Lokschuppen Aumühle (NT)
2. Büchen, Priesterkate (VK)
3. Friedrichsruh, Bismarck-Museum (PE)
4. Friedrichsruh, Otto-von-Bismarck-Stiftung (PE)
5. Geesthacht, GeesthachtMuseum! (HI)
6. Hollenbek, Naturparkscheune Hollenbek (VK)
7. Lauenburg/Elbe, Elbeschiffahrtmuseum (NT)
8. Lauenburg/Elbe, E-Werk Lauenburg (NT)
9. Lüttau, Zugpferdmuseum (SP)
10. Mölln, Eulenspiegelmuseum (SP)
11. Mölln, Möllner Museum im Historischen Rathaus (HI)
12. Ratzeburg, A. Paul Weber-Museum (PE)
13. Ratzeburg, Ernst-Barlach-Museum (K)
14. Ratzeburg, Kreismuseum Herzogtum Lauenburg (HI)
15. Schlagsdorf, Grenzhuis Schlagsdorf (HI)
16. Steinhorst, Museum Vergessene Arbeit (VK)
17. Zarrentin, Kloster Zarrentin mit Heimatmuseum (VK)

Kreis Nordfriesland:

1. Alkersum/Föhr, Museum Kunst der Westküste (K)
2. Bredstedt, Naturzentrum Mittleres Nordfriesland (NA)
3. Bredstedt, Oldtimermuseum Hansen (NT)
4. Drelsdorf, Heimat- und Trachtensammlung (VK)
5. Fahretoft, Hans-Momsen-Haus (PE)
6. Friedrichstadt, Ehemalige Synagoge (HI)
7. Friedrichstadt, Museum Alte Münze (HI)
8. Friedrichstadt, Tischlereimuseum (VK)
9. Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog, Werner Weckwerth Museum (K)
10. Garding, Theodor-Mommsen-Gedächtnisstätte (PE)
11. Hallig Hooge, Königspesel- Friesenstube aus dem 18. Jahrhundert (VK)
12. Hallig Langeneß, Friesenstube (VK)
13. Hallig Langeneß, Kapitän-Tadsen-Museum (VK)
14. Hallig Langeneß, Käte-Gerdsen-Haus, (VK)



15. Husum, Nordfriesland Museum Nissenhaus (HI)
16. Husum, Ostenfelder Bauernhaus (VK)
17. Husum, Poppenspärer Museum (SP)
18. Husum, Schifffahrtsmuseum Nordfriesland (NT)
19. Husum, Schloss vor Husum (SCH)
20. Husum, Storm-Museum (PE)
21. Husum, Weihnachtshaus - Museum und historischer Laden (SP)
22. Keitum/Sylt, Altfriesisches Haus (VK)
23. Keitum/Sylt, Feuerwehrmuseum (SP)
24. Keitum/Sylt, Sylter Heimatmuseum (VK)
25. Klanxbüll, Infozentrum Wiedingharde (HI)
26. Koldenbüttel, Lütte Dörpsmuseum (VK)
27. Ladelund, KZ Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund (HI)
28. List/Sylt, Erlebniszentrum Naturgewalten Sylt (NA)
29. Mildstedt, Guttempler-Museum Mildstedt (HI)
30. Nebel/Amrum, Amrumer Windmühle (VK)
31. Nebel/Amrum, Öömrang-Hüs (VK)
32. Niebüll, Friesisches Museum (VK)
33. Niebüll, Richard-Haizmann-Museum – Museum für Moderne Kunst (K)
34. Norddorf/Amrum, Carl Zeiss Naturzentrum (NA)
35. Nordstrand, Buch- und Naturkundemuseum (NA)
36. Oldenswort, Heimatkundliche Sammlung Oldenswort (VK)
37. Pellworm, Inselmuseum Pellworm (VK)
38. Pellworm, Rungholt Museum Bahnsen (VK)
39. Sankt Peter-Ording, Museum der Landschaft Eiderstedt (HI)
40. Schwabstedt, Dr. Hans Meyer-Heimatmuseum (VK)
41. Seebüll, Nolde Stiftung Seebüll (K)
42. St. Peter Ording, Nordsee-Bernsteinmuseum (SP)
43. Tetenbüll, Haus Peters (VK)
44. Tönning, Nationalpark-Zentrum Multimar Wattforum (NA)
45. Warmhörn, Alte Schule Warmhörn (SP)
46. Witzwort, Roter Haubarg (VK)
47. Wyk/Föhr, Dr. Carl-Häberlin-Friesen-Museum (VK)
48. Wyk/Föhr, Nationalpark-Haus Föhr (NA)

Kreis Ostholstein:

1. Ahrensbök, Gedenkstätte Ahrensbök (HI)
2. Altenkrempe-Sierhagen, field & fun Landmaschinen-Modellausstellung (VK)
3. Bad Schwartau, Museum der Stadt Bad Schwartau (HI)
4. Burg/Fehmarn, Ernst-Ludwig-Kirchner-Dokumentation (K)
5. Burg/Fehmarn, Galileo Wissenswelt (NT)
6. Burg/Fehmarn, Meereszentrum Fehmarn (NA)
7. Burg/Fehmarn, Peter-Wiepert-Museum (HI)
8. Eutin, Fissauer Heimatstube (VK)



9. Eutin, Ostholstein-Museum (HI)
10. Eutin, Stiftung Schloss Eutin (SCH)
11. Grömitz, Haus der Natur Cismar (NA)
12. Grube/Holstein, Dorfmuseum Grube (VK)
13. Heiligenhafen, Heimatmuseum Heiligenhafen (HI)
14. Heiligenhafen, Ostsee Erlebnis-Welt (NA)
15. Lemkenhafen/Fehmarn, Mühlenmuseum Jachen Flünk (VK)
16. Lensahn, Museumshof Lensahn (VK)
17. Neustadt/Holstein, zeITTor – Museum der Stadt Neustadt in Holstein (HI)
18. Oldenburg/Holstein, Oldenburger Wallmuseum (AR)
19. Scharbeutz, Museum für Regionalgeschichte Scharbeutz (HI)
20. Schönwald, Dorf- und Schulmuseum Schönwalde (VK)
21. Timmendorfer Strand, Sea Life (NA)
22. Wallnau/Fehmarn, Infozentrum NABU-Wasservogelreservat Wallnau (NA)

Kreis Pinneberg:

1. Barmstedt, Museum der Grafschaft Rantzau (HI)
2. Bönningstedt, Altes Rektorhaus (VK)
3. Elmshorn, Industriemuseum Elmshorn (NT)
4. Elmshorn, Konrad-Struve-Haus der Ortsgeschichte (VK)
5. Haselau, Dorfmuseum Haselau (VK)
6. Haseldorf, Bandreißerkate Haseldorf (VK)
7. Helgoland, Museum Helgoland (HI)
8. Hetlingen, Bandreißerwerkstatt Hetlingen (VK)
9. Holm, Heimatmuseum Holm (VK)
10. Pinneberg, Deutsches Baumschulmuseum (SP)
11. Pinneberg, Pinneberg Museum (HI)
12. Pinneberg, Samlandmuseum der Kreisgemeinschaft Fischhausen (HI)
13. Quickborn, Museum für zivile Verteidigung – Warndienstmuseum Quickborn (SP)
14. Seestermühe, Heimatmuseum Göpelschauer Seestermühe (VK)
15. Tornesch, Volkskundliches Museum Mölln Hof (VK)
16. Uetersen, Bienenmuseum Moorrege (SP)
17. Uetersen, Haus Ueterest End (VK)
18. Uetersen, Museum der Eisenbahnfreunde Uetersen-Tornesch e.V. (NT)
19. Uetersen, Museum für Stadt- und Heimatgeschichte Uetersen (HI)
20. Uetersen, Museum Langes Tannen Uetersen (HI)
21. Wedel, Ernst-Barlach-Museum (K)
22. Wedel, Stadtmuseum Wedel (HI)

Kreis Plön:

1. Heikendorf, Fischereimuseum Möltenort (SP)
2. Heikendorf, Künstlermuseum Heikendorf (K)
3. Laboe, Marine-Ehrenmal Laboe (HI)



4. Laboe, Meeresbiologische Station Laboe (NA)
5. Lütjenburg, Schleswig-Holsteinisches Eiszeitmuseum (NA)
6. Lütjenburg, Turmhügelburg (AR)
7. Maasholm, Naturerlebniszentrum Maasholm (NA)
8. Plön, Museum des Kreises Plön (HI)
9. Plön, Naturpark-Haus (NA)
10. Preetz, Heimatmuseum Preetz (VK)
11. Schönberg, Kindheitsmuseum (SP)
12. Schönberg, Probstei Museum Schönberg (VK)
13. Schwentinental, Heimatmuseum Alte Feuerwache (VK)

Kreis Rendsburg-Eckernförde:

1. Alt Duvenstedt, Dorfmuseum Alt Duvenstedt (VK)
2. Alt Duvenstedt, Militärgeschichtliche Sammlung im LTG 63, Hugo-Junkers-Kaserne (SP)
3. Aukrug, Dat ole Hus (VK)
4. Barkelsby, Gutsmuseum Hohenstein (VK)
5. Bordesholm, Heimatmuseum Bordesholm (VK)
6. Brammerau, Steenstuv (AR)
7. Brügge, Museum für Erdgeschichte Brügge (NA)
8. Büdelsdorf, Eisenkunstgußmuseum (NT)
9. Eckernförde, Museum Eckernförde (HI)
10. Fleckeby, Hardsvogtei Fleckeby (HI)
11. Fockbek, Dorfmuseum Fockbek (VK)
12. Gettorf, Heimatmuseum an der Mühle (VK)
13. Hanerau, Heimatmuseum Hanerau-Hademarschen (VK)
14. Hohenwestedt, Heimatmuseum Hohenwestedt (VK)
15. Holzdorf, Phonomuseum 'Alte Schule' (SP)
16. Jevenstedt, Schmiedemuseum Jevenstedt (VK)
17. Langwedel, Schoolkat Langwedel (VK)
18. Molfsee, Freilichtmuseum Molfsee - Landesmuseum für Volkskunde (VK)
19. Nienborstel, Privatmuseum Nienborstel (VK)
20. Nortorf, Museum Nortorf (VK)
21. Nübbel, Heimatmuseum Mühle Anna und Museumsschmiede (VK)
22. Rendsburg, Elektro-Museum Rendsburg (NT)
23. Rendsburg, Heimatstube Gerdauen (VK)
24. Rendsburg, Jüdisches Museum Rendsburg (HI)
25. Rendsburg, Museen im Kulturzentrum Rendsburg (HI)
26. Rendsburg, Museumsstellwerk Rendsburg (NT)
27. Rendsburg, Rendsburger Schifffahrtsarchiv (NT)
28. Rieseby, Heimatmuseum Mühle Anna (VK)
29. Schacht-Audorf, Heimatmuseum Schacht-Audorf (VK)
30. Sehestedt, Dorfmuseum Sehestedt - Haus der Geschichte (VK)
31. Voßberg, Historische Imkerei Felm (SP)

Kreis Schleswig-Flensburg:

1. Bergenhusen, Storchenmuseum Bergenhusen (NA)
2. Brodersby, Dorfmuseum Brodersby (VK)
3. Busdorf, Wikinger Museum Haithabu (AR)
4. Dannewerk, Museum am Danewerk (HI)
5. Erfde-Bargen , Landschaftsmuseum Stapelholm im Stapelholm-Huus (VK)
6. Gintoft, Kleines Bauernmuseum (VK)
7. Glücksburg, Schloss Glücksburg (SCH)
8. Glücksburg, Waldmuseum (NA)
9. Handewitt, Dorfmuseum Handewitt (VK)
10. Hollingstedt, Schulmuseum Hollingstedt (SP)
11. Idstedt-Gedenkhalle, Idstedt (Gesch) HI
12. Jagel, Militärgeschichtliche Sammlung Taktisches Luftwaffengeschwader 51 „Immelmann“ (SP)
13. Jardelund, Christian Lassen's Minde Museum (VK)
14. Kappeln, Angelner Dampfeisenbahn (NT)
15. Kappeln, Historisches Sägewerk an der Mühle Amanda (NT)
16. Kupfermühle-Harrisee, Industriemuseum Kupfermühle (NT)
17. Lindewitt, Dorf- und Bäckereimuseum Lindewitt (VK)
18. Mohrkirch, Heimatmuseum Mohrkirch (VK)
19. Munkbrarup, Windmühle „Hoffnung“ (VK)
20. Norderbrarup , Knüttel-Museum (VK)
21. Nübel, Feuerwehrmuseum Nübel (SP)
22. Nübel, Sammlung volkskundlicher Granitsteine (SP)
23. Nübel, Schmiedemuseum Nübel (VK)
24. Satrup, Satruphuus (VK)
25. Schaalby, Wassermühle Schaalby (VK)
26. Schleswig, Holm-Museum (HI)
27. Schleswig, Museum für Outsiderkunst (K)
28. Schleswig, Museumsinsel Schloss Gottorf – Landesmuseen SH, Gottorfer Globus und Barockgarten (SP)
29. Schleswig, Museumsinsel Schloss Gottorf – Landesmuseen SH, Museum für Archäologie (AR)
30. Schleswig, Museumsinsel Schloss Gottorf – Landesmuseen SH, Museum für Kunst und Kulturgeschichte (HI)
31. Schleswig, Ostdeutsches Heimatmuseum, (VK)
32. Schleswig, Stadtmuseum Schleswig (HI)
33. Selk, Haddebyer Museumshof (VK)
34. Selk, Wassermühle Selk (VK)
35. Sörup-Winderat, Obstmuseum Winderatt – Pomarium Anglicum (SP)
36. Süderstapel, Landschaftsmuseum Stapelholm im Ohlsenhaus (VK)
37. Tarp, Mühle „Antje“ (VK)
38. Tolk, Tolk-Schau (VK)
39. Tolk, Volkskundliche Sammlung Nissen (VK)
40. Uelsby, Landtechnische Sammlung Uelsby (VK)
41. Ulsnis, Dorfmuseum Ulsnis (VK)
42. Unewatt, Landschaftsmuseum Angeln (VK)

43. Wagersrott, Volkskundliche Sammlung Holländerhof (VK)
44. Wanderup, Heimatmuseum Wanderup (VK)

Kreis Segeberg:

1. Bad Segeberg Wollspinnerei C. & F. Blunck (NT)
2. Bad Segeberg, Alt-Segeberger Bürgerhaus (HI)
3. Bad Segeberg, Ausstellung in der Straßenmeisterei (SP)
4. Bad Segeberg, Indian Village (SP)
5. Bad Segeberg, Museum des Sammlervereins e.V. (VK)
6. Bad Segeberg, Otto-Flath-Kunsthalle und Villa Flath (K)
7. Boostedt, Heimatkundliche Sammlung im „Hof Lübbe“ (VK)
8. Borstel-Sülfeld, Alte Geräte und Werkzeuge aus Haushalt und Landwirtschaft (VK)
9. Ellerau, Karl-Rautenberg-Museum (VK)
10. Fahrenkrug, Museum und Archiv (VK)
11. Groß Kummerfeld, Museumsbahnhof Kleinkummerfeld (NT)
12. Hartenholm Dorfarchiv (VK)
13. Klein Rönna, Mühlenmuseum (VK)
14. Norderstedt, Feuerwehrmuseum Schleswig-Holstein (SP)
15. Norderstedt, Stadtmuseum Norderstedt (HI)
16. Trappenkamp, Museumsbunker (HI)
17. Traventhal, Landmuseum Gestüt Traventhal e.V. (VK)
18. Wahlstedt, Heimat- und Handwerksmuseum Wahlstedt (VK)
19. Westerrade, Dorfmuseum Westerrade (VK)

Kreis Steinburg:

1. Bahrenfleth, Treckerscheune Bahrenfleth – Museum für Landwirtschaft und vieles mehr (VK)
2. Dägeling, Firmenmuseum Pohl-Boskamp – Historische Arzneiproduktion (SP)
3. Glückstadt, Detlefsen-Museum im Brockdorff-Palais (HI)
4. Glückstadt, Eisenbahn-Stellwerkmuseum Glückstadt (NT)
5. Hohenlockstedt, Arthur Boskamp-Stiftung M.1 (K)
6. Hohenlockstedt, Museum am Wasserturm (VK)
7. Itzehoe, Haus der Heimat (HI)
8. Itzehoe, Kreismuseum Prinzesshof (HI)
9. Itzehoe, Wenzel-Hablik-Museum (PE)
10. Kellinghusen, Museum Kellinghusen (SP)
11. Lägerdorf, Heimatmuseum Lägerdorf (VK)
12. Neuendorf-Sachsenbande, Stellmacherei und Schmiede (VK)
13. Oldendorf, Land- und hauswirtschaftliche Sammlung Oldendorf (VK)
14. Ottenbüttel, Dorfmuseum Ottenbüttel (VK)
15. Wilster, Naturkundliches Museum Wilster (NA)

Kreis Stormarn:



1. Ahrensburg, Haus der Natur Ahrensburg (NA)
2. Ahrensburg, Schloss Ahrensburg (SCH)
3. Bad Oldesloe, Heimatmuseum Bad Oldesloe (VK)
4. Bad Oldesloe, Menno-Kate Bad Oldesloe (PE)
5. Bargteheide, Heimatmuseum Bargteheide (VK)
6. Barsbüttel, Büromaschinen-Museum Barsbüttel (SP)
7. Gline, Museum Glinder Mühle (VK)
8. Hoisdorf, Stormarnsches Dorfmuseum (VK)
9. Lütjensee, Motoren-Museum Schleswig-Holstein e.V. (NT)
10. Reinbek, Museum Rade am Schloss Reinbek (HI)
11. Reinbek, Schloss Reinbek (SCH)
12. Reinfeld, Heimatmuseum Reinfeld (VK)
13. Reinfeld, Reinfelder Mühlenmuseum (VK)
14. Schüberg, KunstHaus am Schüberg (K)

Stadt Flensburg:

1. Braasch Rum Manufaktur Museum (SP)
2. Eiszeit-Haus (NA)
3. Gerichtshistorische Sammlung (SP)
4. Marineschule Mürwik mit marinegeschichtlicher Lehrsammlung (HI)
5. Museumsberg Flensburg (HI)
6. Museumswerft Flensburg gGmbH (NT)
7. Naturwissenschaftliches Museum, Museumsberg (NA)
8. Phänomenta (NT)
9. Rum-Museum (HI)
10. Schifffahrtsmuseum Flensburg (HI)
11. Tauchermuseum (SP)
12. Yachting Heritage Center (NT)

Stadt Kiel:

1. Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel (AR)
2. Aquarium GEOMAR (NA)
3. Botanischer Garten (NA)
4. Computermuseum der Fachhochschule Kiel (NA)
5. Erstes Circus-Museum in Deutschland (SP)
6. Flandernbunker (HI)
7. Geologisches und Mineralogisches Museum der Universität Kiel (NA)
8. Hans-Kock-Stiftung Gut Seekamp (K)
9. Industriemuseum Howaldtsche Metallgießerei (NT)
10. Kieler Ofenmuseum (SP)
11. Kieler Stadt- und Schifffahrtsmuseum: Warleberger Hof und Fischhalle (HI)
12. Kunsthalle der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (K)
13. Maschinenmuseum Kiel-Wik (NT)



14. Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (SP)
15. Stadtgalerie Kiel (K)
16. Theatergeschichtliche Sammlung und Hebbelsammlung (SP)
17. Theatermuseum Kiel (im Wiederaufbau) (SP)
18. Zoologisches Museum der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (NA)

Stadt Lübeck:

1. Alter Leuchtturm Travemünde, Lübeck-Travemünde (NT)
2. Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck (PE)
3. Buddenbrookhaus (PE)
4. Europäisches Hansemuseum mit Burgkloster (HI)
5. Grenzdokumentations-Stätte Lübeck-Schlutup (HI)
6. Günter Grass-Haus (PE)
7. Industriemuseum Geschichtswerkstatt Herrenwyk (NT)
8. Kunsthalle St. Annen (K)
9. Museum Behnhaus Drägerhaus (K)
10. Museum für Natur und Umwelt (NA)
11. Museum Haus Hansestadt Danzig (HI)
12. Museum Holstentor (HI)
13. Niederegger Marzipan-Museum (SP)
14. Seebadmuseum, Lübeck-Travemünde (VK)
15. St. Annen-Museum (K)
16. St. Katharinen-Kirche - Museumskirche (K)
17. TheaterFigurenMuseum Lübeck (SP)
18. Völkerkundesammlung (HI)
19. Willy-Brandt-Haus Lübeck (PE)

Stadt Neumünster:

1. Herbert-Gerisch-Stiftung (K)
2. Museum Tuch + Technik (NT)

9.4. Formen von Netzwerken und Verbänden im Vergleich

Museumsverbände

Museumsverbände bezeichnen Zusammenschlüsse von mehreren thematisch unterschiedlich ausgerichteten musealen Einrichtungen, meist aus einer definierten Region. Sie unterscheiden sich von den größeren, überregionalen Museumsverbänden durch ihre regionale Begrenzung. Der Beitritt ist zumeist

Museumsverbund des Landkreises Celle e.V.

Museumsverbund Ostfriesland
Museumsverbund im Landkreis Stade e.V.



freiwillig, weshalb in der Regel nicht alle Museen und museumsähnlichen Einrichtungen einer Region Mitglieder sind.

In diesen Zusammenschlüssen findet ein regelmäßiger Austausch unter den Einrichtungen in Form von gemeinsamen Sitzungen statt. Oft werden gemeinsame Projekte gemacht, zumeist Ausstellungen (Wanderausstellungen oder mehrere dezentrale Ausstellungen zu einem gemeinsamen Thema) oder auch museumspädagogische Projekte. Dabei geht es auch um die gemeinsame Darstellung nach außen (in Broschüren oder auf Internetseiten). Seltener befassen sich die Projekte mit anderen Bereichen der Museumsarbeit (Sammeln, Inventarisieren). Bei einigen Verbänden geht es dabei auch um eine inhaltliche Abstimmung der Arbeit der einzelnen musealen Einrichtungen mit dem Ziel einer klaren Profilbildung, z.B. durch die Festlegung von Sammlungsschwerpunkten, sowie um eine qualitative Verbesserung der Museumsarbeit. So verstehen sich die Museen des Museumsverbundes Ostfriesland als Teil eines „dezentralen Ostfriesland-Museums“, indem sie sich jeweils speziellen, sich gegenseitig ergänzenden Aspekten der Kulturgeschichte Ostfrieslands widmen. Ein weitergehender Eingriff in die inhaltlichen Darstellungen der beteiligten Einrichtungen findet in der Regel nicht statt.

Die Museumsverbände verfügen zumeist über eine Vereinsstruktur mit einem ehrenamtlichen Vorstand. In diesen Fällen führen Vorstand und Geschäftsstelle die Geschäfte. Der Einfluss der Mitglieder beschränkt sich auf die Mitgliederversammlungen. Die Geschäftsstelle kann haupt- oder ehrenamtlich besetzt sein. Oft übernimmt die hauptamtliche Leitung eines Mitglieds-museums die ehrenamtliche Geschäftsführung des Verbundes.

Eine hauptamtliche Geschäftsführung ist zumeist nur durch die Zusammenarbeit mit den Landschaften und Landschaftsverbänden möglich. Die hauptamtliche Geschäftsführung erfüllt in diesen Fällen quasi die Funktion einer staatlichen Museumsberatung.

Im Museumsverbund Ostfriesland wird eine weitere Verwaltungskraft über den Verbund selbst finanziert, da hier nicht nur die Museen, sondern auch ihre Standortkommunen (obwohl sie nicht Träger der Museen sind) – verpflichtend – Mitglieder sind und gestaffelt nach Einwohnerzahlen Beiträge zahlen.

Museumsverbund des Landkreises Celle e.V.

Museumsverbund Ostfriesland
Museumsverbund im Landkreis Stade e.V.

Museumsverbund des Landkreises Celle e.V.

Museumsverbund Ostfriesland
Museumsverbund im Landkreis Stade e.V. (Kooperation mit dem Museumsbeauftragten)

Museumsverbund Ostfriesland



„Lokale begrenzte“ Museumsverbände

Eine besondere Form des Museumsverbundes ist der auf einen Ort oder eine kleinere Region begrenzte Verbund weniger Museen.

Diese Zusammenschlüsse sind enger als die oben genannten Verbände und beschränken sich auf eine kleine Zahl von musealen Einrichtungen aus einem lokal oder regional begrenzten Gebiet. Sie bedeuten aber keine gemeinsame Trägerschaft. Die einzelnen Einrichtungen bleiben in ihren Trägerschaften und als Institutionen eigenständig. Die Träger behalten so ihre Einflussmöglichkeit im Verbund, was vor allem für Trägervereine ein wichtiger Aspekt ist. Die Initiative zum Zusammenschluss geht von musealer oder politischer Seite aus.

Den Verbänden liegt oft ein gemeinsames Entwicklungskonzept zugrunde. Sie dienen dazu, die musealen und fachlichen Kompetenzen zu bündeln (weshalb dann nur hauptamtlich betreute Museen aufgenommen werden) oder bisher nicht fachlich betreute Museen mit einer fachlichen Betreuung zu versehen.

Die Zusammenarbeit beschränkt sich nicht nur auf eine gemeinsame Außendarstellung, sondern betrifft auch die Abstimmung der inhaltlichen Arbeit, gemeinsame Projekte (z.B. Museumspädagogik oder Inventarisierung), gegenseitige fachliche Beratung und kann bis zu einer abgestimmten Nutzung von gemeinsam eingeworbenen Ressourcen gehen. Der Verbund kann auch zu einer Art Dienstleister werden, der Ressourcen, Personal und zusätzliches Personal für Projekte bündelt. Die einzelnen Museen bzw. ihre Träger tragen dabei die Kosten der von ihnen abgerufenen Leistungen.

Der Zusammenschluss erfolgt auf der Basis eines gemeinsamen Vertrags, der die Regeln der Zusammenarbeit festlegt. Die Entscheidungskompetenz liegt entweder bei allen Museumsleiter*innen gemeinsam oder in der Hand eines*r hauptamtlichen Museumsleiter*in, der *die aufgrund seiner*ihrer Fachkompetenz auch die Beratung der anderen Museen und ggf. deren Verwaltung mit übernimmt.

Für den Austausch mit den Kommunen, Trägervereinen und anderen Kulturträgern kann es einen Beirat geben.

Kulturverbund Friesland
Verbund der Museen in der Wesermarsch
Museumsverbund Worpswede
Museumsnetz Wallis

Verbund der Museen in der Wesermarsch

Verbund der Museen in der Wesermarsch
Museumsnetz Wallis

Kulturverbund Friesland

Kulturverbund Friesland

Verbund der Museen in der Wesermarsch

Museumsnetz Wallis

Kulturverbund Friesland

Verbund der Museen in der Wesermarsch



Kulturnetzwerk

Von einem Netzwerk ist die Rede, wenn sich nicht nur Museen zusammenschließen, sondern sich auch andere Kultureinrichtungen und Verbände, Initiativen, einzelne Kunstschaffende, Touristikeinrichtungen, Firmen etc. daran beteiligen. Es handelt sich dabei um freiwillige Zusammenschlüsse, oft in der Form eines Vereins. Vorstand und Geschäftsführung sind ehrenamtlich und mit beteiligten Akteur*innen besetzt.

Eine Ausnahme bildete das inzwischen aufgelöste Kulturnetzwerk Ostfriesland, das durch die Ostfriesische Landschaft koordiniert wurde. Das Kulturnetzwerk konnte auf die bereits bestehenden Kooperationen der Kulturagentur der Ostfriesischen Landschaft zurückgreifen. Es arbeitete daher sehr erfolgreich und galt als „Modell für Kulturtourismus in Niedersachsen“.

Die Netzwerke dienen meist nur zur Koordination einer gemeinsamen Außendarstellung und gemeinsamer Veranstaltungsprogramme, oft unter einem bestimmten Thema. Die Teilnahme an diesen Programmen ist freiwillig und daher mitunter sehr wechselhaft. Die weitere inhaltliche Arbeit der Einrichtungen ist davon in der Regel nicht betroffen.

Die Netzwerke sehen zum Teil auch eine gegenseitige Unterstützung im Rahmen der Kompetenzen ihrer Mitglieder vor.

Netzwerk Kultur & Heimat
Börde-Leinetal
Kulturnetzwerk Ostfriesland
Kulturnetzwerk Mitte Niedersachsen

Kulturnetzwerk Ostfriesland

Netzwerk Kultur & Heimat
Börde-Leinetal
Kulturnetzwerk Mitte Niedersachsen

Natur- und Landschaftsschutzverbände

Diese Verbände vereinen oft kommunale Gebietskörperschaften, Tourismusverbände, Museen, Firmen, Vereine, Privatpersonen etc. in einem Netzwerk oder Verband.

Sie verfügen dafür zumeist über recht straffe Organisationsstrukturen als Verein oder Zweckverband mit einer mindestens nebenamtlichen oder sogar hauptamtlichen Geschäftsführung.

Ihre Aufgaben sind in der Regel die Vernetzung der verschiedenen Interessengruppen, die Bündelung von Aktivitäten, Bildungsarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Förderung des Tourismus bis hin zur Entwicklung von Schutz- und Nutzkonzepten.

Geoparks, Naturparks
Landschaftspflegeverband Ldkr.
Göttingen e.V.

Verbund im Rahmen der Naturparks Maas-Schwalm-Nette und Schwalm-Nette

Eine besondere Form der Bündelung findet sich im Rahmen des Deutsch-Niederländischen Naturparks Maas-Schwalm-Nette und des Naturpark Schwalm-Nette. Dort gibt es einen Verbund von 21 natur- und kulturgeschichtlichen Besucher- und Informationszentren, darunter auch Museen, die auf Initiative und unter dem „Dach“ der beiden Naturparks miteinander kooperieren. Alle Einrichtungen müssen sich mit der Landschaft, Natur oder Kultur der Region befassen.

Der Verbund beruht auf einem freiwilligen Zusammenschluss – durch eine formlose Vereinbarung – von eigenständigen Einrichtungen in verschiedenen Trägerschaften (Kommunen, Vereine, Einzelinitiativen und Privatpersonen). Die Koordination erfolgt durch den Referenten für Öffentlichkeitsarbeit des Zweckverbands Naturpark Schwalm-Nette.

Seine Aufgabe ist der gegenseitige Austausch, gemeinsame Fortbildungen und vor allem die zusätzliche Öffentlichkeitsarbeit für die Beteiligten durch gemeinsame Veranstaltungen und Publikationen (Naturpark-Tag, gemeinsamer Flyer und Website). Ein Eingriff in die inhaltliche Arbeit der Einrichtungen erfolgt nicht.

Netzwerk Besucherzentren im
Naturpark Maas-Schwalm-Nette
/ Naturpark Schwalm-Nette

WasserEisenLand e.V. – Dachverband für Industriekultur in Südwestfalen

Eine weitere Besonderheit unter den Vernetzungsformen stellt aufgrund seiner Größe der WasserEisenLand e.V. dar. Es handelt sich dabei um den Dachverband für Industriekultur in Südwestfalen, einem freiwilligen Zusammenschluss von Denkmälern und Museen der Technik in Südwestfalen.

Satzungsmäßige Aufgabe des Verbandes sind die Pflege und Entwicklung des technischen Kulturgutes in Südwestfalen, insbesondere der Erhalt bedeutsamer technischer Bauwerke und Einrichtungen, und deren öffentliche und touristische Erschließung.

Der Verband unterstützt die technischen Kulturdenkmäler und die damit verbundenen Vereine, Kommunen, Firmen oder Privatpersonen bei ihrer Arbeit, indem er bei der Ideenfindung und Erstellung musealer Konzepte berät, die museumspädagogische Arbeit begleitet, Hilfe bei der Verbesserung der touristischen Infrastrukturen rund um die technischen Denkmäler

WasserEisenLand e.V.



leistet, bei der Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation sowie bei Aktionen und Werbemaßnahmen durch Beratung unterstützt.

Weiterhin befasst sich der Verband mit Aufbau und Pflege des nationalen und internationalen Kontaktes zu anderen Vorhaben mit ähnlicher Zielsetzung und mit der Einwerbung von Spenden und Drittmitteln für Projekte.

Die Bewerbung der Mitgliedseinrichtungen erfolgt sehr differenziert nach „Highlights“ (20 große Museen), „Sehenswertes“ (36 Einrichtungen) und „Geheimtipps“ (rund 300 kleine Museen und Technikdenkmäler, die nur auf der gemeinsamen Website beworben werden). Die Highlights werden dabei in den Vordergrund gestellt, sie sollen die kleineren Einrichtungen quasi „mitziehen“. Der Vorstand entscheidet über die Einordnung in die drei Kategorien.

Der Vorsitzende des Verbandes ist hauptamtlicher Leiter der Museen des Märkischen Kreises. Der Geschäftsführer ist hauptamtlicher Mitarbeiter der Südwestfälische Industrie- und Handelskammer. Beide sind ehrenamtlich für den Dachverband tätig.

Der Verband arbeitet mit den Kreisen der Region, mit Tourismusverbände und -organisationen sowie weiteren Partnerinstitutionen zusammen.

Aktuell wird in verschiedenen Bereichen an neuen Formen von Netzwerken gearbeitet. So plant der Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V. derzeit die Einrichtung eines Netzwerks zur musealen Sammlungspflege¹⁶⁶. Dazu hat der Verband in den vergangenen Jahren ein Pilotprojekt in Kooperation mit der Collectiewacht der niederländischen Erfgoed Gelderland in Arnhem und dem Verbund Oberösterreichischer Museen durchgeführt und dessen Ergebnisse 2019 publiziert. Angedacht ist die Entwicklung eines „Sammlungspflegedienstes“ nach dem Vorbild der Collectiewacht in den Niederlanden und in Anlehnung an den in Niedersachsen bereits existierenden Monumentendienst zur Pflege von Baudenkmalern. Ausgangspunkt für diese Überlegungen war, dass ein großer Teil der Museen in Niedersachsen und in Oberösterreich nicht über qualifiziertes, fachkundiges Personal für die Sammlungspflege und -bewahrung verfügt, obwohl es sich dabei um grundlegende Aufgaben zum Erhalt der Sammlung handelt.

¹⁶⁶ Zum Folgenden siehe: Lochmann 2019.

Die Erfahrungen verschiedener Organisationen in der Vernetzungsarbeit zeigen, dass die gemeinsam zu definierende Zielsetzung von entscheidender Bedeutung für den Erfolg der Kooperation ist. Eine klare Organisationsstruktur kann für den Erfolg ebenfalls nützlich sein, ist aber längst nicht ausschlaggebend.

Aus diesem Grund arbeiten zum Beispiel Natur- und Landschaftsschutzverbände recht erfolgreich, weil sich die gemeinsame Zielsetzung der Beteiligten relativ leicht im Bereich des Naturschutzes definieren lässt.

Im Gegensatz dazu zeigt der durchaus unterschiedliche Erfolg von Kulturverbänden und -netzwerken, dass es in diesem Bereich aufgrund der Vielfalt und Verschiedenartigkeit der beteiligten Einrichtungen und Akteur*innen sowie aufgrund des sehr weit zu fassenden Kultur-Begriffs schwierig ist, gemeinsame Interessen zu formulieren. Oft handelt es sich in diesem Bereich um Einzelkämpfer*innen, die vor allem sich selbst und ihre Einrichtungen dargestellt sehen wollen. Von derartigen Erfahrungen berichten fast alle Initiator*innen bzw. Leiter*innen von Kulturverbänden und -netzwerken.

Es ist daher nicht sinnvoll, den offenen Kultur-Begriff¹⁶⁷ einfach auf ein solches Netzwerk zu übertragen. Denn selbst in dem bereits eingeschränkten Bereich von Kunst und Geschichte, der andere Kulturbereiche außen vor lässt, haben Museen, kommerzielle Galerien und Werkstätten, Bildungswerke (wie Volkshochschulen oder Kunstschulen), für Bauten und Denkmäler zuständige kommunale Gebietskörperschaften und Kirchengemeinden, Heimatvereine etc. sehr unterschiedliche Interessen. Dies ergibt sich allein schon durch die Verschiedenartigkeit ihrer Aufgaben und Ziele, der Objekte ihrer Tätigkeit, ihrer Arbeitsgrundlagen und Rahmenbedingungen ihrer Arbeit.

Darüber hinaus ist es für die Einwerbung von Fördermitteln für ein Netzwerk von entscheidender Bedeutung, den gemeinsamen Netzwerkgedanken stimmig formulieren zu können. Lose Zusammenschlüsse ohne klare Zielsetzung werden in der Regel nicht gefördert. Aus diesem Grund spielen die Definition der Ziele und Aufgaben und eine darauf abgestimmte Auswahl der zu beteiligenden Einrichtungen eine wesentliche Rolle bei der Planung einer Vernetzung. Erfahrungen in anderen Vernetzungsprojekten haben gezeigt, dass es sinnvoll sein kann, zunächst in einer kleineren Gruppe zu beginnen, um zunächst gemeinsam funktionierende Strukturen aufzubauen. Danach kann eine Ausweitung auf weitere Personen oder Einrichtungen erfolgen.

Je nach Zielsetzungen gestalten sich auch die Aktivitäten und die Koordination der gemeinsamen Ausrichtung und Gestaltung der inhaltlichen Arbeit in den einzelnen Einrichtungen.

Die Erfahrungen in den vorgestellten Netzwerken und Verbänden spricht außerdem dafür, dass an einer Vernetzung nur die Einrichtungen beteiligt werden sollten, die sich auch an der konkreten Zusammenarbeit beteiligen wollen, um Konflikte zwischen den Aktiven und den nur am Abschöpfen von möglichen Fördergeldern Interessierten zu vermeiden. Dadurch wird

¹⁶⁷ In dem Sinne: „Kultur ist grundsätzlich für alle da und daher darf auch jeder kommen und mitmachen.“

außerdem verhindert, dass Entscheidungen von Personen getroffen werden, die von der Umsetzung dieser Entscheidungen gar nicht selbst betroffen sind. Das gilt etwa für die Vertreter*innen der Trägereinrichtungen oder der Politik, die z.B. durch einen Beirat mit beratender Stimme in das Netzwerk einbezogen werden können. Auch fördernde Einzelpersonen sollten nur als reine Fördermitglieder ohne Stimmrecht aufgenommen werden.

Wichtig ist, dass die notwendigen Grundlagen – klare Zielsetzungen und Organisationsstrukturen – vor der Einrichtung eines Netzwerkes festgelegt werden, da nachträgliche Veränderungen zur „Straffung“ einer Organisation in der Regel Konflikte provozieren und nicht durchführbar sind.

Fast alle der vorgestellten Verbände und Netzwerke erreichen das Ziel, mehr öffentliche Aufmerksamkeit für die beteiligten Einrichtungen zu erzielen – etwa in Form einer größeren Presseresonanz oder höherer Besucherzahlen zumindest bei gemeinsamen Sonderveranstaltungen. Außerdem gelingt es ihnen, gegenseitiges Vertrauen unter den einzelnen Einrichtungen bzw. Akteur*innen aufzubauen und für kürzere Kontaktwege zu sorgen, wodurch es verstärkt zu direkten Kontakten und zu einem Austausch auch bei heiklen Problemen kommt. Als unbedingt notwendig für die Vernetzung erweist sich dabei allerdings ein*e Koordinator*in oder Geschäftsführer*in, der*die für einen kontinuierlichen Kontakt untereinander sorgt und die gemeinsamen Projekte organisiert.

Je nach Zielsetzung des Netzwerks kann der Einsatz des*der Koordinator*in noch weiter gehen, indem er*sie auch die einzelnen Einrichtungen bei ihrer Arbeit berät und unterstützt. Eine solche Funktion kann jedoch nur eine hauptamtlich mit einem Museumswissenschaftler*in besetzte Geschäftsstelle übernehmen, wie die Beispiele des Museumsverbundes Ostfriesland, des Museumsverbundes im Landkreis Stade e.V. und des Kulturverbundes Friesland zeigen.

Die Erfahrung der vorgestellten Kulturnetzwerke und -verbände zeigt allerdings auch, dass es schwierig ist, eine langfristige und nachhaltige Zusammenarbeit aufrecht zu erhalten. Spätestens nach mehreren Jahren, bei manchen Kooperationen sogar schon nach zwei oder drei Jahren, zeigen sich Ermüdungserscheinungen bei den Beteiligten. Die Aufrechterhaltung der Kooperation ist dann in der Regel Aufgabe der Leitung oder Geschäftsstelle des Verbundes. Sie kann um so erfolgreicher daran arbeiten, je stärker sie institutionell verankert ist, wie etwa beim Museumsverbund Ostfriesland oder beim Netzwerk der Besucherzentren des Naturparks Maas-Schwalm-Nette.

9.5. Good-Practice-Beispiele der am Projekt beteiligten Museen und Sammlungen

9.5.1. Dorfmuseum Handewitt – Übergabe des Vereinsvorsitzes und Generationswechsel (Sabine Johannsen)

Im Mai 1989 entstand auf Initiative des örtlichen Landfrauenvereins in einem damals nicht genutzten Bereich der Schule eine heimatkundliche Sammlung. Die Leitung hatte bereits zu dieser Zeit die spätere Vorsitzende des „Fördervereins Dorfmuseum Handewitt e.V.“, der sich 1999 als eigenständiger Verein aus dieser Keimzelle gründete. Es folgten häufige Umzüge. Um die Jahrtausendwende war das Museum sogar eine Zeit lang heimatlos, bevor dann 2001 Räumlichkeiten der ehemaligen Handewitter Dorfschule zur Verfügung standen. 2008 konnte das Museum sogar noch einmal um ein ehemaliges Klassenzimmer erweitert und der gesamte Ausstellungsbereich als Wohnung gestaltet werden konnte.

Nach fast 29 Jahren stellte sich die Vorsitzende nicht mehr zur Wiederwahl, sodass im Jahr 2018 Sabine Johannsen den Vorsitz des Fördervereins und damit die Museumsleitung von ihrer langjährigen Vorgängerin übernahm. Sie war bereits zwei Jahre zuvor von ihr angesprochen worden, hatte aber noch um etwas Geduld gebeten, um zuvor andere Aufgaben abzuschließen.

Sabine Johannsen beschreibt hier ihre Erfahrungen mit der Amtsübergabe und dem damit verbundenen Generationswechsel:

Wie wird „Frau“ die neue Vorsitzende in einem Dorfmuseumsverein der 30 Jahre lang eine Vereinsgründerin und Vorsitzende als kompetente Vorgängerin vorausgegangen ist? Die „Neue“ wird ausgewählt und gefragt, ob sie sich vorstellen kann, den Vorsitz zu übernehmen. Ein Generationswechsel ist gewünscht, um das Museum auch für die Zukunft stark aufzustellen und zu erhalten. Zum Zeitpunkt der Anfrage konnte ich mir diese Aufgabe noch nicht vorstellen. Denn ein Generationswechsel erschien mir nach Überlegung eigentlich schon zu spät und ich bat um Bedenkzeit.

Zwei Jahre später nach nochmaliger Anfrage der Vorsitzenden nahm ich die Herausforderung dann doch an. Und stieg in die „großen Fußstapfen“, die die Gründerin und ausscheidende Vorsitzende hinterließ. Inzwischen sind 1,5 Jahre vergangen und wir alle haben viel voneinander erfahren und gelernt. Da war er nun der „neue Besen“, der voller Schwung durchs Museum, durch die Mitglieder und den Arbeitskreis fegte. Und ein Vorstand, eine ausgeschiedene Vorsitzende, die Arbeitskreisdamen und die Mitglieder des Vereins, die mit einem besonderen Auge auf das guckten, was sie aufgebaut und gewählt hatten.

Während der Einarbeitungsphase durch die ausgeschiedene Vorsitzende und den Vorstand wurden von „der Neuen“ viele Fettnäpfchen mitgenommen!! Denn der Satz „wie immer“ sagte mir nicht viel da „die Neue“ „wie immer“ nicht kannte und gerne eigene Impulse einbringen wollte. Schnell wurden dadurch Veränderungen als Bedrohung empfunden und es kam – noch schlimmer – das Gefühl und die Verlustangst darüber auf, dass das, was bisher immer als gut empfunden wurde, nun nicht mehr gewünscht sei. Hier musste auf allen Ebenen Lehrgeld gezahlt werden.

Die Herausforderung der Übergabe wurde mit der Zeit immer größer. Fehlten doch jetzt Mitglieder, die der Generation des „neuen Besens“ angehörten, um Ideen und neue Perspektiven langsam umzusetzen. Da waren sie wieder die ersten Bedenken: Ein Generationswechsel – früh und langsam über die Jahre eingeflochten – ist für einen Verein sehr wichtig. Hier die Balance zu finden zwischen dem unendlich wertvollen Erfahrungsschatz der letzten dreißig Jahre und der Aufgabe, das Museum mit neuen Impulsen einer neuen Generation schmackhaft zu machen, ist die eigentliche Herausforderung. Denn es gilt, neue Projekte zu initiieren und mutig neue Wege gehen, die dem Zeitgeist entsprechen: z. B. das Museum für neue Besuchergruppen zu öffnen, mehr Präsenz durch werbewirksame

Unternehmungen zu erreichen, Kinder und Jugendgruppen mit einem aktiven „learning by doing“ anzusprechen, indem man ihnen vermittelt, wie ihre Großeltern und Urgroßeltern lebten und arbeiteten. Auf diese Weise möchte das Dorfmuseum Handewitt neue Generationen ansprechen und im besten Fall „neue Ehrenamtliche“ ihren Ressourcen entsprechend für die Arbeit im Verein gewinnen.

Für die nächsten Jahre wünsche ich mir, dass der Vorstand und die Mitglieder des Vereins „die Neue“ auch in der Zukunft unterstützen werden.

9.5.2. Dorfmuseum Handewitt – Das Museum beschreitet neue Wege

(Sabine Johannsen)

Das Dorfmuseum Handewitt befindet sich in der ehemaligen Schule auf dem Kirchberg. In den sehr wohnlich und gemütlich eingerichteten Räumen sind Gegenstände und Geräte aus dem Bereich der Hauswirtschaft, des Handwerks und der Landwirtschaft ausgestellt (Küche, Waschecke, Torfabbau, Speisekammer, Handwerksecke, Schule wie früher, altes Spielzeug, Handarbeitszimmer, Schlafzimmer, "Unse Beste Stuv" und das Frisierstübchen). Einen großen Bereich bilden hübsche Wäsche und besondere kostbare alte Handarbeiten. Auch die Geschichte Handewitts und das dörfliche Leben vergangener Zeiten werden dargestellt.

Das Dorfmuseum hat sich seit 30 Jahren zur Aufgabe gemacht, heimatkundliche Sammlungen mit dem Schwerpunkt Landleben und Hauswirtschaft der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seit vielen Jahren wurde im Dorfmuseum auch ein Ferienpass-Freizeit-Angebot für interessierte Kinder angeboten. Aufgrund von Platzmangel sind in unserem Museum die Möglichkeiten mit Kindern große Unternehmungen umzusetzen jedoch sehr begrenzt. Vielleicht war auch das einer der Gründe, dass die Anmeldungen für die Museums-Projekte sehr gering waren. Denn Kinder wollen sich gerne bewegen und vieles selber ausprobieren. Sie brauchen dafür Platz, um das angebotene Projekt mit Neugierde und voller Tatendrang aufzunehmen. Auch die Projektleiter*innen konnten sich nicht wie gewünscht entfalten.

Ab 2018 gingen wir im Museum neue Wege für unser geplantes Projekt „Vom Korn zum Brot – wie backte man früher Brot“. Ein Kooperationspartner wurde gesucht und gefunden. Das Handewitter Dorfmuseum wurde für dieses Projekt quasi „outgesourct“ bzw. ausgelagert: nämlich dorthin, wo viel Platz vorhanden ist, und das war im „Naturklassenzimmer Handewitt“ der Fall. Das Naturklassenzimmer ist ein 1,5 ha großes, privat gepachtetes Biotop, in dem die Autorin als Erziehungsberaterin Erlebnispädagogik zu den Schwerpunktthemen Pflanzen, Säen und Ernten und zur Wertschätzung unserer Lebensmittel anbietet. Getreide konnte so am Halm gezeigt, angefasst und geerntet werden. Getreidekörner verschiedener Sorten konnten gemahlen, Brotteig zubereitet und gebacken werden.

Die Anmeldungen im ersten Jahr waren immer noch sehr niedrig. Trotzdem gingen wir nicht von unserem neuen Weg ab und wurden nicht müde, unser Projekt im Dorf zu kommunizieren. Unser neuer Weg wurde mit einem Anruf aus der Gemeindeverwaltung 2019 belohnt: 23 Anmeldungen waren zur Freude aller eingegangen. Am Tag des Projektes erlebten wir hochmotivierte Kinder, die voller Neugierde, Staunen und großem Eifer eine Reise in die Vergangenheit machen wollten. Eltern, Kinder und Projektleiter*innen, gingen mit dem Gedanken nach Hause: "Museum ist lebendig und aufregend!"

9.5.3. Knüttel-Museum Norderbrarup – Gewinnung von Ehrenamtlichen durch Projektarbeit (Klaus Rasmussen, Rainer Pehl)

Das Knüttel-Museum in Norderbrarup präsentiert verschiedene Themenschwerpunkte. Dazu zählen die Geschichte der Pferderasse "Schleswiger Kaltblut" und die Geschichte der Margarethenspende. Weiterhin werden, eingebettet in eine Darstellung der Ortsgeschichte, Konfirmationsgruppenbilder der Kirchengemeinde ab 1900 und historische Schulmaterialien präsentiert. Außerdem zeigt das Museum Fundstücke aus der Jungsteinzeit und Bronzezeit, die auf dem Gemeindegebiet zutage kamen.

Die Vorgeschichte des Museums ist ein Beispiel dafür, wie Menschen durch eine projektbezogene Aufgabe an ein Thema herangeführt und dafür begeistert werden können. Bei der Vorbereitung der 450-Jahr-Feier der Schulgründung in Norderbrarup im Jahre 1990 wurden alte Exponate des Schulalltags im Schulgebäude entdeckt. Nach dieser Feier reifte in der Gemeindevertretung der Beschluss, ein Archiv und ein kleines Museum auf dem Dachboden der Schule einzurichten. In der Folgezeit wurden immer mehr Objekte zusammengetragen, darunter auch Zeugnisse aus der Frühgeschichte des Dorfes. In diesem Zusammenhang entstand auch die Idee, eine Chronik des Ortes zu erarbeiten.

Nachdem diese Idee bekannt geworden war, meldeten sich immer mehr Bürgerinnen und Bürger, um an der Chronik mitzuarbeiten. Daher fand sich zunächst ein Arbeitskreis "Archiv und Chronik" zusammen. Um die Arbeiten zur Erstellung der Chronik dann auf eine breitere Basis zu stellen bzw. diese in der Öffentlichkeit allgemein bekannt zu machen, initiierte der Arbeitskreis 2003 die Gründung des „Fördervereins Archiv und Chronik Norderbrarup e.V.“, der heute fast 100 Mitglieder hat. Die Leitung des von der Gemeinde Norderbrarup getragenen Museums übernahm der aus vier Personen bestehende Vereinsvorstand.

Die umfassende Thematik der Chronik bot vielfältige Anreize, sich an der Erarbeitung zu beteiligen. Beginnend mit der Landschaftsentwicklung und der Vor- und Frühgeschichte der Region zeigt die Publikation die Geschichte des Dorfes und der Gemeinde Norderbrarup seit dem 9. Jahrhundert n.Chr. auf. Unter anderem werden die Themenbereiche Kirche, Schule, Landwirtschaft, Handel und Handwerk, Vereine, Vereinigungen und Großveranstaltungen sowie wichtig Persönlichkeiten behandelt. Auch die Margarethenspende, durch die Norderbrarup überregionale Bekanntheit erlangte, wird hier thematisiert.

Mit dem Erscheinen der „Chronik der Gemeinde Norderbrarup“ im Jahr 2005 war das Interesse der beteiligten Personen aber nicht erloschen. Vielmehr war es allen klar, dass die Arbeit an der Chronik fortgesetzt werden sollte. Der Arbeitskreis, dem derzeit 10-15 Personen angehören, trifft sich daher weiterhin etwa 6-8 Mal im Jahr. Aus dem anfangs inhaltlich geleiteten Interesse an den Themen der Chronik hat sich somit in den vergangenen Jahren ein weitergehendes Interesse an der Institution Museum an sich und an seiner Arbeit entwickelt. Dieses Beispiel verdeutlicht, wie konkrete Inhalte genutzt werden können, um Freiwillige für die Mitarbeit „anzuworben“.

9.5.4. Heimatmuseum Wanderup – „Junges Gemüse“ und frischer Wind im Museum (Rüdiger Wamser)

Das Wanderuper Heimatmuseum wurde 1971 von Malermeister Asmus Andresen gegründet, um die Geschichte und Entwicklung eines Geestdorfes zu dokumentieren. Seit 1985 befindet sich das Museum in der ehemaligen Lehrerwohnung im alten Schulgebäude von 1859. Die Gestaltung der Räume erfolgte durch das tatkräftige Engagement von ehrenamtlichen Helfern. 1993 wurde zudem eine Dämpferhalle aus dem Ort auf das Gelände des Heimatmuseums umgesetzt und dient heute als Ausstellungshalle für landwirtschaftliche Großgeräte. Weitere landwirtschaftliche Geräte werden im Außenbereich präsentiert. Darüber hinaus zeigt das Museum die Geschichte der Gemeinde seit ca. 1800

in Bild und Text sowie Haushaltgeräte, Textilien und eine von der Jägerschaft zusammengestellte Kleintiersammlung der heimischen Tierwelt. Im Nebengebäude sind alte Handwerke wie Goldschmied, Maler, Sattler, Schuhmacher, Dachdecker, Schmied, Böttcher sowie viele andere nicht mehr vorhandene handwerkliche Berufe dargestellt. Vieles kann dabei selbst ausprobiert werden, da ein großer Teil der Geräte funktionsfähig ist.

Eine besondere Bedeutung hat für uns der Kontakt zu Kindern. Bereits vor zehn Jahren bot das Museum dem dänischen und deutschen Kindergarten sowie der Grundschule, die beide in unmittelbarer Nähe liegen, eine Kooperation an, die seither regelmäßig gepflegt wird. Jedes Jahr werden zusammen mit etwa 45-50 Kindern im Frühjahr Kartoffeln gesetzt, Weizen- und Sonnenblumen gesät und diese dann im September gemeinsam mit historischen landwirtschaftlichen Geräten geerntet. Diese Aktion wird von den Kindern, Erzieher*innen und auch den Eltern sehr gern angenommen und ist ein fester Bestandteil in unserem Kalender. Zusätzlich haben wir mit der Offenen Ganztagschule und Grundschule regelmäßige Termine für kleine Projekte und Führungen abgesprochen. Dabei wollen wir die Kinder mit den Exponaten begeistern, indem wir sie z.B. alte Geräte wie Schreibmaschinen oder Radios ausprobieren lassen. Die gemeinsame Zusammenarbeit hat dabei viel mit Vertrauen zu tun. Die an den Angeboten beteiligten Ehrenamtlichen sind in vielfältiger Weise im Ort tätig und daher allgemein bekannt, sodass auch die Kinder sie kennen und schnell Zutrauen fassen.

Auf Anfrage der Gemeinde beteiligt sich das Museum außerdem als Kooperationspartner an dem neu entstehenden Bildungscampus Wanderup, der im Zusammenhang mit dem Neubau der Grundschule verschiedene Funktionen integrieren will. Auf diese Weise sollen bereits bestehende Institutionen, wie die Grundschule, die betreute Grundschule, das Jugendzentrum, der Kindergarten und das Dorfmuseum, besser miteinander verknüpft werden, um einen multifunktionalen Begegnungsort für alle Einwohner*innen aller Altersstufen zu schaffen. Durch diese Kooperation konnte die Gemeinde ihre Chancen auf eine Projektförderung des Bildungscampus verbessern, während das Museum dadurch weiterhin aktiv an der Entwicklung der Ortsgemeinschaft beteiligt ist.

Seit 2019 erfährt das Heimatmuseum eine Erweiterung, da es zukünftig die bisherigen Räume des Jugendzentrums, das in den neuen Bildungscampus umzieht, im Erdgeschoss des ehemaligen Schulhauses nutzen kann. Ausgangspunkt dafür war ein Rückgang der Besucherzahlen, der uns nachdenklich gestimmt hat. Um diesen Trend aufzuhalten, soll das Museum nicht nur räumlich erweitert werden. Vielmehr wollen wir den Besucher*innen in Zukunft in zeitlich begrenzten Projekten verschiedene Themen vorstellen und ihnen damit mehr Vielfalt bieten. Ein weiteres Ziel ist es, das Museum nahezu barrierefrei zu gestalten. Die neuen Ausstellungsräume werden nach Umbau und Sanierung des Museums im ebenerdig erreichbaren Erdgeschoss liegen, während der bisherige Ausstellungsraum im Obergeschoss des Gebäudes dann als Museumswerkstatt und Magazinraum dienen wird. Im Rahmen der Neugestaltung werden neue Themenbereiche, wie Feuerwehr, Vereine, Schule etc., in die Ausstellung aufgenommen. Auch soll etwa die Volksabstimmung von 1920 zwischen Dänemark und Deutschland dokumentiert und präsentiert werden. Weiterhin wollen wir Schreibmaschinen, Nähmaschinen, alte elektronische Geräte, Telefone usw. im Gebrauch zeigen und damit zum Anfassen und Mitmachen anregen. Mit neuen Angeboten und anderen Projekten, etwa Sonderausstellungen, Lesungen eines Krimiautors oder Musikveranstaltungen, möchten wir stärker auf unsere Besucher*innen zugehen und dabei neue Wege beschreiten. Genug Ideen, wie wir unser Heimatmuseum mit Leben erfüllen und die wir unter anderem bei dem Besuch anderer Museen erhalten haben, sind vorhanden.

9.5.5. Phonomuseum "Alte Schule" in Holzdorf – Werbemaßnahmen des Museums

(Nico Pokrant)

Im Phonomuseum Holzdorf werden 100 Jahre Entwicklung der Geräte-, Musik- und Tonträgerindustrie von 1880 bis 1980 – vom Grammophon über das Radio bis zur "modernen" Stereoanlage – technisch, geschichtlich und gesellschaftlich erläutert. Zudem werden Geräte vorgeführt und die Technik der Frühzeit der Unterhaltungsindustrie illustriert dargestellt und erklärt. Außerdem gibt es Informationen über die damaligen Künstler und Orchester.

Das Museum zeichnet sich durch zahlreiche Werbemaßnahmen vor Ort, im weiteren regionalen Umfeld sowie auf überregionaler Ebene aus.

Im lokalen Bereich sind wir durch unsere Außenwerbung vertreten:

- Werbebanner am Zaun
- Beschilderung am Gebäude und an der Bundesstraße
- eine Fahne, wenn das Museum geöffnet hat.

Im weiteren Kreisgebiet wirbt das Museum durch die regelmäßige Verteilung von Flyern. Für die Auslage haben sich folgende Orte bewährt:

- Campingplätze
- Hotels
- Restaurants
- Tourist-Informationen
- befreundete Museen

Weiterhin ist das Museum auf einer regionalen Wanderkarte für den Bereich Schwansen/ Schleswig Holstein vertreten, was sich sehr positiv auf den Besuch von Fahrradfahrer*innen und Tagesausflügler*innen auswirkt. In einem jährlich erscheinenden Heft mit Ausflugstipps und Veranstaltungen sind wir ebenfalls mit einer Werbeanzeige vertreten. Dieses Heft erschien 2019 in einer Auflage von 35.000 Stück und wird kostenlos verteilt.

Ein örtlicher Einzelhändler stellt uns in seinem Ladengeschäft in der Innenstadt von Eckernförde ein kleines Schaufenster zur Verfügung, in dem wir einige Exponate ausstellen und so für das Museum werben können. Diese Präsentation ruft eine durchweg positive Resonanz hervor. Informationen über das Museum lassen sich mit Hilfe eines QR-Codes im Schaufenster abrufen. Außerdem liegen im Geschäft Flyer aus.

Wir versuchen auch, in der regionalen Presse regelmäßig vertreten zu sein. Zumeist wird zur Saison-Eröffnung oder bei besonderen Neuzugängen zur Sammlung ein Artikel veröffentlicht. Darüber hinaus war das Museum bereits viermal im Regionalfernsehen vertreten. Auf diese Beiträge, die eine Länge von drei bis vierzehn Minuten hatten, hatten eine positive Resonanz zur Folge.

Überregional sind wir über das Internet zu finden. Die eigene Homepage mit Gästebuch ist ein wichtiger Punkt: www.phonomuseumseeholz.de. Weiterhin bietet unsere Facebook-Seite sehr viele Kontaktmöglichkeiten: <https://www.facebook.com/Phonomuseum-Alte-Schule-282205481807776/>. Die Seite hat derzeit über 2.300 Abonnenten, die weltweit verstreut sind und dem Museum eine sehr breite Werbepattform bieten. Einzelne Beiträge des Museums erreichen daher bis zu 16.000 Personen. Außerdem verfügt das Museum über einen Kanal auf YouTube ("Phonomuseum Alte Schule"), der verschiedene Exponate in Funktion präsentiert. Aktuell gibt es dort 37 Videos zu betrachten. Es werden kontinuierlich neue Geräte hinzugefügt.

Außerdem versuchen wir, zu den Sonderausstellungen befreundeter Museen Leihgaben beizusteuern und so auf unser Museum aufmerksam zu machen. So konnten wir uns an der Ausstellung "Von der Tonwalze zur Schallplatte" federführend beteiligen. Die Foto-Ausstellung „Husum in der

Fotografie von 1920 bis 1970“ im Nordfriesland Museum. Nissenhaus Husum haben wir durch zeitgenössische Geräte bereichert. Aktuell liegt uns eine Anfrage vom Deutschen Historischen Museum in Berlin bezüglich einer Leihgabe für eine Sonderausstellung vor.

9.5.6. Industriemuseum Kupfermühle – Der Weg zu einem professionellen Museum

(Susanne Rudloff)

Am 12.12.2018 wurde dem Industriemuseum Kupfermühle die Qualitätsmarke „Zertifiziertes Museum 2018“ überreicht. Eine Fachjury von Museumsexperten aus Deutschland und Dänemark entscheidet dabei jährlich über die Antragsteller und bewertet die Einrichtungen auf der Basis der „Standards für Museen“ des Deutschen Museumsbundes. Das Industriemuseum Kupfermühle erfüllt somit diese Qualifikationskriterien und kann als ein sehr gut aufgestelltes Museum gelten. Aber wie kommt es dazu, dass in der Gemeinde Harrislee in unmittelbarer Nähe der Stadt Flensburg ein Industriemuseum entstanden ist, das nach diesen Museumsstandards ausgerichtet ist?

Der kleine Ortsteil Kupfermühle war für rund 350 Jahre ein Standort der Metallverarbeitung mit dem Schwerpunkt auf Kupfer und Kupferlegierungen, aus denen Messing- und Kupferbleche und Bronzeguss entstanden. Der gesamte Ort war als Produktionsstätte mit Arbeiterwohnungen, Verwaltungsgebäuden und Direktorenhäusern entstanden und entwickelte sich entsprechend der Fabrikation immer weiter.

Mit dem Ende der Produktion 1962 begann der Kampf um den Erhalt des in Jahrhunderten gewachsenen Industrieortes mit einer eigenen Architekturgeschichte und einer spezifischen Sozialstruktur. Der dörflich anmutende Zusammenhalt von Generationen von Facharbeitern der Kupfermühle und deren Angehörigen drohte durch den Verkauf der Arbeiterwohnungen und deren Abriss zerstört zu werden. Letztendlich wurde der authentische Ort durch den privaten Einsatz von Gisela und Bodo Daetz gerettet, die mit Hilfe einer Privatinvestition die alten Arbeiterhäuser mit über 30 kleinen Arbeiterwohnungen aufkaufen konnten. Bodo Daetz und weitere engagierte Bürger wurden zu Sammlern der Geschichte Kupfermühles. 1979 wurde ein Großteil der so entstandenen Privatsammlung in die „Gisela-und Bodo-Daetz-Stiftung Kupfermühle“ übertragen.

Bereits in den 1980er Jahren wurde durch das damalige Museumsamt Schleswig-Holstein und die Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg ein Grundkonzept für ein Industriemuseum Kupfermühle entwickelt, das mehrere Museumsstationen im Ort Kupfermühle vorsah. Aber erst 1997 wurde das erste „Kobbermølle Museum“ im angemieteten ehemaligen Pförtnerhaus der Fabrik eröffnet. 1998 gründete sich dann der Förderverein „Industriemuseum Kupfermühle e.V.“, der seither die Entwicklung des Industriemuseums Kupfermühle unterstützt. Ehrenamtlich engagierte Mitglieder begleiteten interessierte Besucher durch den Ort und das Museum und erzählten die Geschichte, sie organisierten Feste und Veranstaltungen, um das Museum finanziell zu unterstützen und weiterzuentwickeln, und sie arbeiteten mit ihren eigenen Händen an dem Museum und der Ausstellung mit.

Im Jahr 2000 begann dann auch die Restaurierung des Werks. Für eine Erweiterung der Sammlung wurden im Jahr 2000 zwei historische Industriehallen angemietet und umgebaut.

2002 zog das Kobbermølle Museum aus dem Pförtnerhaus auf die gegenüberliegende Straßenseite um, wo im Erdgeschoss des ersten Direktorenhauses, dem „Turmhaus“, und in einer angrenzenden alten Arbeiterwohnung in drei Räumen die Sammlung gezeigt wurde. Es gab einen Sanitärbereich, ein kleines Büro und ein kleines Magazin unter dem Dach. 2005 kaufte der damalige und noch heutige Vorsitzende des Fördervereins Gerd Pickardt die Industriehallen für das Industriemuseum Kupfermühle auf.

2009 erfolgte dann ein entscheidender Schritt zur Sicherung der Sammlung und des Museums, indem eine gemeinnützige GmbH gegründet wurde: die „Museumsort Kupfermühle gGmbH“ – später in „Industriemuseum Kupfermühle gGmbH“ umbenannt. Die Gemeinde Harrislee übernahm neben ihrem Engagement in der „Gisela-und Bodo-Daetz-Stiftung Kupfermühle“ mit 60% den größten Gesellschafteranteil. Die Stiftung ist mit 20% in der gGmbH vertreten. Die verbleibenden 20% hat der Förderverein „Industriemuseum Kupfermühle e.V.“ inne. Die gGmbH erhielt mit Herrn Svend Lykke-Schmidt einen ehrenamtlichen Geschäftsführer und man beschloss eine professionelle Museumsleitung zu engagieren. So übernahm Susanne Rudloff 2010 die wissenschaftliche Leitung des damaligen Kobbermølle Museums. Ihre erste Aufgabe war die Entwicklung eines an den „Standards für Museen“ ausgerichteten, neuen Konzeptes für das Museum, um die Einrichtung breiter aufstellen zu können.

Zunächst mussten die zwei bereits durch den Förderverein genutzten Industriehallen vollständig saniert werden. Da der Platz jedoch nicht ausreichte, kaufte der Förderverein eine dritte Industriehalle, die mit den anderen beiden eine direkte Verbindung hatte. Dadurch gab es die Möglichkeit, das neue Industriemuseum für die Zukunft durchzuplanen – mit einem Magazin, Arbeitsräumen, einem größeren Sanitärbereich, einem vernünftigen Eingangsbereich mit Kasse, Museumsshop und Garderobe, einem Vortragsbereich und einer besseren Präsentation der Sammlungen, um ein Museum zu schaffen, das allen professionellen Anforderungen gerecht werden sollte. Das Konzept und insbesondere die Förderanträge durch den Förderverein Industriemuseum Kupfermühle e.V. schafften die finanzielle Grundlage für den gesamten Umbau. Der APMøller Fonds, die Gemeinde Harrislee, das Land Schleswig-Holstein, verschiedene Banken, Unternehmen, Stiftungen und Privatpersonen unterstützten die Pläne finanziell. Die Mittelbeschaffung und die Umsetzung der Pläne übernahm als Bauherr der Vorsitzenden des Fördervereins Gerd Pickardt. Im Juli 2014 konnte schließlich ein neues „Industriemuseum Kupfermühle“ eröffnet werden. Nach dem Umbau war 2015 mit einem Besucherrekord von 6,5tausend Gästen ein sehr erfolgreiches Jahr. Es stellte sich allerdings heraus, dass das historisch belassene Glasdach der Museumshalle den neuen Anforderungen nicht gerecht wurde. Deshalb wurde die große Museumshalle im März 2016 leergeräumt und im April der Dachreiter mit Isolierglas und Isolierplatten neu aufgebaut. Damit waren die Sanierungsreserven des Fördervereins erst einmal aufgebraucht.

Trotz der positiven Beurteilung der Zertifizierungsjury 2018 kann und darf die Entwicklung des Industriemuseums nicht stehen bleiben. Mit einer Zertifizierung sind auch Auflagen verbunden. Dazu muss die Dauerausstellung fortlaufend überarbeitet werden, die Sammlungen digitalisiert werden, jährlich eine Sonderausstellung präsentiert und auch neue Methoden zur Vermittlung wie Audioguides, Sonderführungen, Workshops u.v.m. eingesetzt werden. Daher ging es auch 2019 weiter. Für die Reparatur des Wasserrades wurden Mittel bei der Sparkassenstiftung beantragt und auch bewilligt. Beim Land Schleswig-Holstein wurden über den Förderverein Anträge für eine neue Heizungsanlage und einen Windfang gestellt. Die Anträge wurden bewilligt und im Januar 2020 erfolgt der Umbau. Das beständige Stellen von Förderanträgen ist somit ein wichtiger Schritt um ein Museum „am Leben zu erhalten“. Die Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Holstein ist dabei ein wichtiger Ansprechpartner. Über das dänische Generalkonsulat ergab sich 2019 außerdem die fantastische Chance des Besuchs der dänischen Königin Margrethe II. im Museum und im alten erhaltenen Ortsteil von Kupfermühle. Die Resonanz, besonders in den dänischen Medien, war hervorragend. Eine weitere besondere Herausforderung für das Museum wird nun das deutsch-dänische Freundschaftsjahr 2020, das mit einem Festakt am 15. Juni und einer Sonderausstellung begangen wird.

9.6. Aus dem Projekt hervorgegangene Handreichungen

9.6.1. Bedeutung von kleinen volkskundlichen Sammlungen

Jede volkskundliche Sammlung verfügt über eigene Qualitäten. Im Gespräch mit Gemeinden und Geldgebern, aber auch in der Öffentlichkeitsarbeit ist es wichtig, diese Besonderheiten der eigenen Sammlung und ihre Bedeutung für die Allgemeinheit darstellen zu können. Daher sollten die Sammler*innen die individuellen Stärken und die Relevanz ihrer Einrichtungen erkennen und benennen können.

STÄRKEN

Die Stärken eines Museums oder einer Sammlung basieren in der Regel auf ihren Ressourcen und Grundlagen. Dazu zählen:

- Außergewöhnliche Sammlungsobjekte
- Vielfältig nutzbare Räumlichkeiten
- Expertise und Erfahrungswissen
- Engagement und Zusammenarbeit der Museumsakteur*innen
- Einbindung vor Ort

Außergewöhnliche Sammlungsobjekte:

Volkskundliche Sammlungsobjekte gehören zumeist zur allgemeinen Alltagskultur. Daher handelt es sich oft um Objekte, die eine größere Verbreitung aufweisen und in verschiedenen Sammlungen zu finden sind. Dennoch gibt es in vielen Sammlungen auch einzelne Objekte oder Objektgruppen, die aufgrund ihrer Seltenheit, ihrer historischen Bedeutung, ihrer Kunstfertigkeit, ihres Bezugs zu einer wichtigen Persönlichkeit oder zu einer ungewöhnlichen Geschichte hervorstechen.

Aus ungewöhnlichen Beständen lassen sich inhaltliche Themen entwickeln, die einmalig und in anderen Museen nicht zu finden sind und damit zur Alleinstellung einer Einrichtung beitragen (zur „Alleinstellung“ siehe unten).

Beispiele aus dem Projekt:

- Konfirmations-Fotos
- Granitsteine
- Historische Handpumpe
- Schablonenmalerei
- Stickmustertücher
- Nachgebaute Modellbahnanlage
- Klostermodell
- Selbstgebaute Modelle
- Einmann-Teleskop-Druckkammer
- Objekte zum zweiten Weltkrieg
- Margarethen-Schrank
- Komplett erhaltener historischer Haushalt

Vielfältig nutzbare Räumlichkeiten:

Das Vorhandensein vielfältig nutzbarer Räume ermöglicht es den Museen und Sammlungen, verschiedene Vermittlungs- und Veranstaltungsangebote zu machen. Dadurch werden die Einrichtungen für Besucher*innen noch attraktiver.

Beispiele aus dem Projekt:



- Veranstaltungsräume verschiedenster Art
- Leseraum mit (Fach-)Literatur
- Kinderspiel- und -lernecke
- Webstube
- Café-Raum
- Für Feste nutzbare Ausstellungshalle

Expertise und Erfahrungswissen:

Die Vermittlung in kleinen Museen und Sammlungen basiert oft auf den persönlichen Erlebnissen, Erfahrungen und der Expertise der Akteur*innen. Diese Wissensformen können als besondere Qualität von kleinen Museen angesehen werden. Erfahrungswissen ist ein individuelles konkretes, alltagspraktisches Wissen, das eine andere – handlungs- bzw. praxisorientierte – Sichtweise auf die Bestände eines Museums bietet. Wichtig ist dabei, dass die Erfahrungen in einem direkten Bezug zu den Themen und Objekten stehen. Erfahrungswissen wird oft implizit durch das Erzählen von Geschichten vermittelt. Mit seiner Hilfe kann eine Verbindung zu den Zuhörer*innen aufgebaut werden.

Engagement und Zusammenarbeit der Museumsakteur*innen:

Eine wichtige Ressource kleiner Museen und Sammlungen sind die Museumsakteur*innen, die sich in Träger- und Fördervereinen oder Arbeitskreisen engagieren. Durch die gemeinsame Aufgabe fühlen sie sich der Einrichtung meist emotional eng verbunden und empfinden sie als ihr „Zuhause“. Ihre hohe Motivation und die durch Flexibilität, Improvisationstalent und flache Hierarchien geprägte Form der Zusammenarbeit sind organisatorische Stärken des Museums. Von Vorteil ist dabei die Beteiligung möglichst unterschiedlicher Akteur*innen, die das Spektrum der lokalen Bevölkerung widerspiegeln. Die ehrenamtliche Mitarbeit bietet den Akteur*innen eine Möglichkeit zur individuellen Selbstverwirklichung und zur kulturellen Teilhabe.

Einbindung vor Ort

Die Einbindung in die Gemeinschaft vor Ort und der ideelle Rückhalt durch die Bevölkerung sind Stärken, die die kleinen Museen und Sammlungen vor allem gegenüber ihren Gemeinden und potenziellen Geldgebern anführen können. Der Rückhalt kann sich durch den Besuch der Sammlung, die Teilnahme an Veranstaltungen und Festen, durch Mitarbeit oder Kooperationen, finanzielle Unterstützung oder einfach eine positive Mundpropaganda äußern.

➔ Wo liegen die Stärken Ihrer Sammlung?

ALLEINSTELLUNG

„Alleinstellung“ bezeichnet die speziellen Merkmale einer Einrichtung, durch die sie sich von anderen Museen und Sammlungen unterscheidet.

Die zentralen Fragen lauten:

- Was ist in Ihrem Museum anders als in anderen Museen? Was unterscheidet Sie von anderen Museen?
- Was machen Sie besser, was können Sie besser als andere Museen?
- Sind diese Unterschiede als besondere Qualitäten Ihres Museums zu werten?

Alleinstellung kann sich z.B. durch folgende Merkmale ergeben:

- Spezielle, einmalige Themen
- Außergewöhnliche Räumlichkeiten und Räume mit einer besonderen Atmosphäre
- Individuelle Formen der Vermittlung
- Spezieller Service für die Besucher*innen



Spezielle, einmalige Themen:

Kleine volkskundliche Sammlungen befassen sich in der Regel mit der ländlichen oder kleinstädtischen Alltagskultur ihres Ortes und der umliegenden Region. Der zeitliche Fokus liegt dabei zumeist auf dem 19. und 20. Jahrhundert. Zu den in vielen Sammlungen anzutreffenden Themen gehören Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Handwerk, Handel und Technik. Während einige Sammlungen ein breites Themenspektrum aufweisen, widmen sich andere einem speziellen Thema, das in anderen musealen Einrichtungen nicht zu finden ist. Einmalige Themen tragen in besonderer Weise zur Unterscheidung und Alleinstellung von Museen bei.

Beispiele aus dem Projekt:

- Phonotechnik
- Schulwesen
- Deutsch-dänische Kriege
- Hadesvogtei
- Gerichtswesen
- Dampfeisenbahn
- Kupfer- und Messingwerk
- Bäckerei
- Alte Obstsorten
- Granitsteine
- Schmiede
- Schleswiger Kaltblut

Außergewöhnliche Räumlichkeiten und Räume mit einer besonderen Atmosphäre:

Mitunter sind Museen und Sammlungen in außergewöhnlichen Gebäuden untergebracht, die an sich schon als Alleinstellungsmerkmal gelten können. Aber auch Besonderheiten in der Beschaffenheit der Räume, in denen eine Sammlung präsentiert wird, können eine spezifische und mit anderen Einrichtungen nicht vergleichbare Atmosphäre erzeugen. Dazu tragen z.B. folgende Aspekte bei: besonders große oder kleine Raumvolumen, der private Charakter der Ausgestaltung, die verwendeten Bau- und Dekorationsmaterialien oder Sinneseindrücke wie Gerüche, knarrende Dielen oder aufgrund von mechanischen Bewegungen vibrierende Böden.

Beispiele aus dem Projekt:

- Gebäude mit Signalwirkung: Mühle
- Historische Räume
- Historischer Klassenraum
- Schmiede
- Vollständige Werkstätten
- Vollständig eingerichteter Kontorraum
- Historisches Bauernhaus
- Gartenanlagen: Gemüsegarten, Bauerngarten, Obstbaumwiese u.a.
- Blick auf die Flensburger Förde

Individuelle Formen der Vermittlung:

Alleinstellung kann sich auch durch besonders individuelle Formen der Vermittlung ergeben, die in anderen Museen nicht zu finden sind.

Beispiele aus dem Projekt:

- Führungen in Tracht
- Praktische Vorführungen
- Anfass-Museum



- Führungen in Plattdeutsch
- Erzählen von Geschichten
- Nachstellen einer historischen Unterrichtsstunde
- Schau- und Aktionstage
- Märchennachmittage

Spezieller Service für Besucher*innen:

In kleinen Museen und Sammlungen stehen die Akteur*innen in der Regel im unmittelbaren Kontakt mit den Besucher*innen. Zugleich bietet der geringe Organisationsgrad der Einrichtungen die Möglichkeit, spontan auf besondere Wünsche einzugehen. Daher können sie ihren Besucher*innen oft einen speziellen Service und eine individuelle Betreuung bieten, die in anderen Museen nicht möglich sind.

Beispiele aus dem Projekt:

- Individuelle Öffnungszeiten
- Deutsch-dänische Beschriftungen
- Barrierefreie Zugänglichkeit

BEDEUTUNG

Die Bedeutung von Museen und Sammlungen beruht auf ihrer Relevanz für die Allgemeinheit. Indem eine Einrichtung ihre gesellschaftliche Funktion und Wirkung darlegt, rechtfertigt sie nicht nur ihre Existenz, sondern kann auch den Wert ihrer Arbeit gegenüber Außenstehenden verdeutlichen.

Als gesellschaftliche Funktion kleiner volkskundlicher Sammlungen und Museen kann beispielhaft genannt werden:

- Bewahrung von individuell und partizipativ gesammeltem materiellen und immateriellen Kulturgut
- Schaffung von Orten der lokalen kulturellen Verständigung und Beheimatung
- Schaffung von sozialen Handlungsräumen für den ländlichen Raum

Bewahrung von individuell und partizipativ gesammeltem materiellen und immateriellen Kulturgut

Das materielle und immaterielle Kulturerbe, das in den kleinen Museen und Sammlungen vor dem Verschwinden bewahrt wird, spiegelt zum einen die individuellen Interessen der Sammler*innen wider und zeigt die Kriterien, nach denen sie Dinge als bewahrenswert ansehen. Zum anderen werden Objekte häufig auch aus der Bevölkerung gespendet und zeigen deren Erinnerungswünsche auf. Die kleinen privaten Sammlungen sind dadurch mitunter Sacharchive für Themenbereiche, die andere Museen vernachlässigen. Sie ergänzen also die Erinnerungsarbeit der professionellen Sammlungen in den großen öffentlichen Museen um individuell und partizipativ zusammengetragene Perspektiven. Die privaten Bestände werden dabei umso aussagekräftiger je weiter sie an die Gegenwart heranreichen und der Sammlung aktuelle Relevanz verleihen.

Schaffung von Orten der lokalen kulturellen Verständigung und Beheimatung

Kleine Museen und Sammlungen im ländlichen Raum bietet sich angesichts des demografischen Wandels die Chance, der drohenden kulturellen Verödung der ländlichen Räume entgegenzuwirken und den Menschen kulturelle Teilhabe zu ermöglichen. Für Kinder und Jugendliche stellen sie oft den ersten Kontakt mit der Institution Museum dar.

Die besondere Bedeutung kleiner Museen und Sammlungen liegt darin, dass sie nicht nur instrumentelles Wissen über die Dinge und Sachwissen ansammeln und vermitteln, sondern dass sie danach

fragen, was die „Eigenart“ ihrer Orte und Regionen ausmacht. Indem sie darstellen, was sie geformt hat, was sie heute formt und wie dies von unterschiedlichen Gruppen der Einwohnerschaft gesehen wird, zeichnen sie ein Bild ihres Ortes, in dem sich möglichst viele Menschen wiedererkennen. Auf diese Weise entwickeln die Einrichtungen eine besondere inhaltliche Nähe zu ihrem Umfeld und ihrem Publikum. Ihre Überschaubarkeit und Konkretheit ermöglichen den Besucher*innen eine persönliche Begegnung mit der Geschichte und mit den Menschen.

Um das zu erreichen, müssen die kleinen Museen und Sammlungen offen gegenüber den unterschiedlichen Facetten menschlichen Lebens und den aktuellen gesellschaftlichen Diskursen sein. Indem sie einen Austausch über Themen der Regionalentwicklung und über identitätsstiftende Fragen ermöglichen, tragen sie dazu bei, dass sich Menschen bzw. verschiedene gesellschaftliche Gruppen in ihrem Ort oder ihrer Region zu Hause bzw. kulturell „beheimatet“ fühlen.

Schaffung von kulturellen und sozialen Handlungsräumen für den ländlichen Raum

Über die inhaltliche Vermittlung hinaus können kleine Museen und Sammlungen auch soziale Handlungsräume sein, die der Einwohnerschaft Raum für historische und kulturelle Betätigung, für Kreativität und Bildung sowie für ehrenamtliches bürgerschaftliches Engagement bieten. Indem sie die Ortsgemeinschaft und folkloristische Events pflegen und gesellschaftlich wünschenswerte Werte und Tugenden leben, stiften sie Gemeinschaft. Sie sind Orte der Geborgenheit, des Verstehens und Verstandenwerdens und damit der menschlichen Begegnung und des Dialoges. In diesen sozialen Räumen wird es den Akteur*innen ermöglicht, durch das Erzählen über Dinge sich selbst zu thematisieren und zu repräsentieren und auf diese Weise sinn- und beziehungsstiftend zu wirken.

➔ Worin liegt die Bedeutung Ihrer Sammlung?

Welche Möglichkeiten gibt es, um die eigene Bedeutung weiter auszubauen und das eigene Profil zu schärfen?

- Inhaltliche Fokussierung:
 - Konzentration auf ein (Ober-)Thema oder einige wenige (besondere) Themen
 - Konzentration auf ein Spezialthema
- Verbesserung der Präsentation / Gestaltung:
 - Aufräumen / ausdünnen
 - Systematik der Aufstellung ändern
 - Heraushebung von Leitobjekten
 - Gestalterische Elemente einsetzen: Farben, farbige Hintergründe, Abtrennung von Bereichen, große Fotos, Texte, Figurinen
- Verbesserung im Besucherservice bzw. bei Veranstaltungsangeboten:
 - Besondere Führungsformate entwickeln, z.B. Kostümführungen oder Theaterszenen
 - Kleine Feste oder Frühshoppes
 - Vorführ-Museum, das durch die Vorführung alter Techniken lebt
- Umsetzung aktueller Trends in neue Veranstaltungsformate:
 - Durchführung von Repair-Cafés, wo der aktuelle Trend zur Wiederverwertung mit der Präsentation historischer Beispiele verbunden wird
 - Kurse für Handarbeit bzw. zum Selbermachen von Dingen, bei denen alte Techniken aufgegriffen und in neue Formen umgesetzt werden
- Spezialisierung auf bestimmte Zielgruppen:
 - Gestaltung der Sammlung für Kindergartenkinder und Grundschüler*innen, z.B. als Entdeckungsraum in der Art eines dreidimensionalen „Wimmelbildes“ oder eines Kinderlexikons



- Projektort „Leben wie um 1900“ für Sekundarstufe I als Spiel- und Aktionsraum
- Inklusionsmuseum zum Anfassen und Ausprobieren für Menschen mit Beeinträchtigungen, speziell für Sehbehinderte und Menschen mit kognitiven oder dementiellen Einschränkungen
- Veränderung der Funktion vor Ort bzw. für den Ort:
 - Etablierung als gemeinschaftlicher Veranstaltungsort, z.B. für Gemeindefeste
 - Mehr-Generationen-Museum, in dem vor allem der Kontakt von jungen Menschen mit den Sammler*innen und Ehrenamtlichen im Seniorenalter oder mit älteren Besucher*innengruppen – als ein heute oft fehlender Kontakt zwischen den Generationen – gepflegt wird
 - Erzählmuseum, indem man das „Erzähl-Café“ zum Grundprinzip des Museums macht, wo man sich trifft, um (von früher) zu erzählen, was sich besonders für Ältere und für Menschen mit kognitiven oder dementiellen Einschränkungen eignet
- ➔ Welche Möglichkeiten sehen Sie, um die Bedeutung Ihrer Sammlung weiter auszubauen oder ihr Profil zu schärfen?

„Steckbrief“ Ihrer Sammlung:

- ➔ Wo liegen die Stärken Ihrer Sammlung?
 - Was ist in Ihrem Museum anders als in anderen Museen? Was unterscheidet Sie von anderen Museen?
 - Was machen Sie besser, was können Sie besser als andere Museen?
- ➔ Worin liegt die Bedeutung Ihrer Sammlung?
 - Warum ist Ihr Museum für den Ort oder die Region wichtig?
- ➔ Welche Möglichkeiten sehen Sie, um die Bedeutung Ihrer Sammlung weiter auszubauen oder ihr Profil zu schärfen?

9.6.2. Ehrenamtsmanagement und Nachfolgeregelungen

Ergebnisse des Freiwilligensurvey 2014:

- Zunehmend mehr Menschen engagieren sich freiwillig.
- Die Beteiligung am Engagement unterscheidet sich nach Bevölkerungsgruppen: Frauen engagieren sich anteilig etwas seltener als Männer. Jüngere Menschen und Personen mit hoher Bildung engagieren sich häufiger.
- Freiwilliges Engagement ist regional unterschiedlich verbreitet. Schleswig-Holstein liegt mit einer Engagementquote von 42,7% deutschlandweit im Mittelfeld.
- Menschen engagieren sich in unterschiedlichen Bereichen. „Kultur und Musik“ liegen mit 9% an dritter Stelle hinter „Sport und Bewegung“ (16,3%) und „Schule oder Kindergarten“ (9,1%).
- Engagierte verwenden heute weniger Zeit auf ihre ehrenamtliche Tätigkeit.
- Der Anteil der Engagierten, die eine Leitungs- oder Vorstandstätigkeit ausüben, nimmt im Verhältnis zur Gesamtzahl der Engagierten ab. Diese Tätigkeiten sind immer noch stärker bei Männern als bei Frauen verbreitet.
- Die Motive der Engagierten sind vielfältiger geworden (siehe unten).



- Die Bereitschaft Nichtengagierter, sich künftig zu engagieren, ist groß. Im höheren Alter ist die Engagementbereitschaft jedoch weniger stark ausgeprägt als in der Jugend und im jungen und mittleren Erwachsenenalter.
- „Zugezogene“ sind vermehrt bereit, sich zu engagieren. Sie sind an privater und sozialer Integration interessiert und gleichzeitig weniger in Familien- und Freundeskreise, Vereine und Organisationen eingebunden.

Freiwillige ehrenamtliche Arbeit heute:

Das Ehrenamt verändert sich.

Heute engagieren sich mehr Menschen freiwillig als früher. Aber die Art des Engagements hat sich verändert. Es geht dabei nicht mehr allein um das Wohl der Gesellschaft, sondern es kann und soll auch den engagierten Menschen selbst nutzen. Die Engagierten sind heute stärker an einem zeitlich begrenzten Einsatz interessiert. Das Engagement muss zeitlich und organisatorisch zu der jeweiligen beruflichen und familiären Lebenssituation der Menschen passen.

Man muss ein Miteinander von „altem“ und „neuem“ Ehrenamt zulassen.

Im „alten“ Ehrenamt ging es um eine langfristige und verpflichtende ehrenamtliche Tätigkeit, die ein selbstloses Handeln und eine spezifische Form der Aufopferung für Andere in den Vordergrund stellte. Im „neuen“ Ehrenamt ist zudem der Wunsch nach Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung ein wesentlicher Antrieb. Das Engagement muss mit den jeweiligen biographischen Erfahrungen und individuellen Zukunftsplanungen der Menschen übereinstimmen.

Das „neue“ Ehrenamt erfordert Einsatz.

Früher ging es nur darum, was die Ehrenamtlichen für den Verein tun können. Heute muss sich ein Verein fragen, was er für die Ehrenamtlichen tun kann, etwa in Bezug auf Betreuung, Weiterbildung und Anerkennung der geleisteten Arbeit. Um Ehrenamtliche zu gewinnen und zu halten, braucht es jemand, der sich um sie „kümmert“ und neue Wege der Anwerbung beschreitet.

Das „innere Empfangskomitee“ muss bereit sein, neue Mitglieder in die Organisation aufzunehmen.

Die Ausbildung von Gewohnheiten und Routinen führt zur Erleichterung der Arbeit. Sie werden jedoch an die „nächste Generation“ oft als objektive Gegebenheit weitergegeben: „Das haben wir schon immer so gemacht!“ Parallel dazu entwickeln in der Regel alle Gruppen Abschottungstendenzen: „Wir suchen Leute, die zu uns passen“, gemeint ist: „Die so sind wie wir.“ Mit neuen Leuten kommen jedoch neue Ideen und die bestehenden Gewohnheiten werden hinterfragt, was oft zu abwehrenden Reaktionen führt: „Das haben wir noch nie so gemacht.“ – „Da könnte ja jeder kommen.“ Die Mitgliedschaft in einem Verein bedeutet jedoch immer auch Mitspracherecht!

Was Ehrenamtliche Wollen und warum sie sich engagieren

- Spaß haben
- Mit anderen Menschen zusammenkommen
- Etwas für andere bzw. etwas Gutes tun
- Das kulturelle Leben bzw. die Gesellschaft mitgestalten
- Interesse am Thema oder an der Art der Arbeit
- Selbstverwirklichung: Suche nach einem befriedigenden Ergebnis der eigenen Arbeit, um das Gefühl zu haben, seine Freizeit sinnvoll zu verbringen



Was sich Ehrenamtliche wünschen

- Anerkennung: in Form von Lob, Dank, Auszeichnungen, Veröffentlichungen etc.
- Die Möglichkeit, sich ausprobieren zu können, Erfahrungen zu sammeln und vorhandene Qualifikationen einzusetzen
- Die Möglichkeit, etwas Neues zu lernen bzw. eine Qualifikation zu erwerben
- Die Möglichkeit, eine Aufgabe, einen Arbeitsbereich oder ein Projekt mitzugestalten, eigenständig zu arbeiten und in diesem Rahmen selbst Entscheidungen treffen zu können
- Eine bestimmte und zeitlich befristete – projektorientierte – Tätigkeit

Welche Anreize kann man Ehrenamtlichen bieten?

- Gutes Miteinander, Einbindung in die Einrichtung -> *persönliche Ansprache, Teamarbeit, Feste*
- Zielsetzung der Einrichtung vermitteln -> *Eine Idee/Vision, bei der man dabei sein möchte.*
- Persönliche Ziele/Perspektiven benennen -> *Geselligkeit, Zufriedenheit, fit bleiben, sinnhaftes Tun, „Lebensernte“*
- Interessante Aufgaben -> *Tätigkeiten und Projekte mit attraktiven Zielen definieren und veröffentlichen*
- Zeitliche Befristung der Mitarbeit -> *Projekte mit einem klaren Ende*
- Eigenverantwortlichkeit -> *selbstbestimmtes Arbeiten*
- Bei mitgebrachten Kompetenzen und Erfahrungen ansetzen -> *zuhören, ernstnehmen, würdigen*
- Einbeziehung in Planungen und aktuelle Arbeit -> *Möglichkeit zur Mitgestaltung*
- Gezielte Betreuung -> *Wünsche und Erfahrungen abfragen, gegenseitige Verbindlichkeit schaffen*
- Anerkennung, Wertschätzung -> *Lob und Dank*
- fachliche Begleitung und aufgabenspezifische Schulungen -> *Einarbeitung und Qualifizierung*

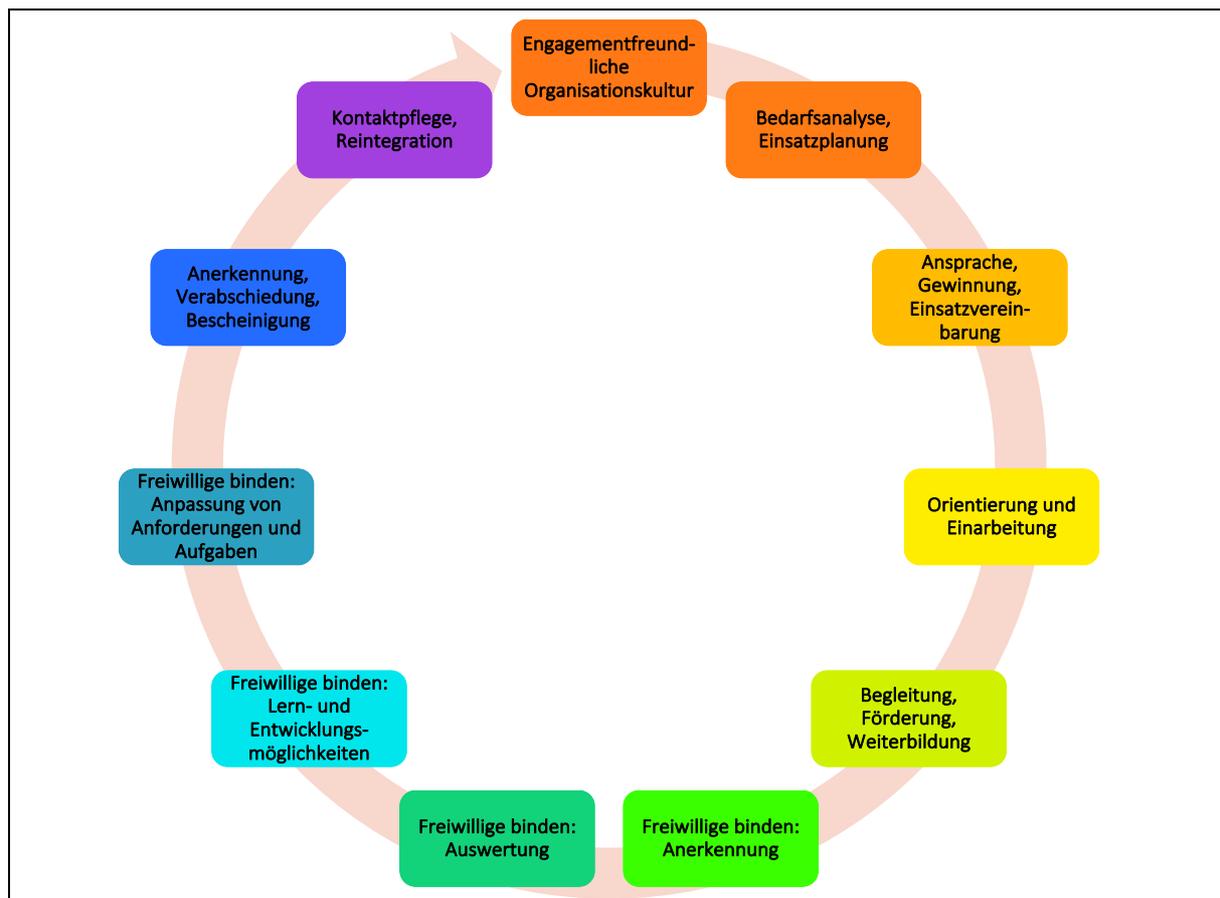
Anwerbung von Ehrenamtlichen

- Eigene Attraktivität und Leistungsangebot formulieren: Wer sind wir und was tun wir? Was macht uns attraktiv? Was bieten wir Freiwilligen?
- Potenzielle Aufgaben definieren: Für welche Aufgaben werden Freiwillige gesucht? Was sollen diese genau tun? Wie hoch ist der Zeitaufwand? Welche Fähigkeiten sind gefordert?
- Internet: Selbstdarstellung und Ausschreibung auf der eigenen Website
- Zusammenarbeit mit Ehrenamtsagenturen, Ehrenamtsbörsen
- Flyer, Infobroschüren, Postkartenaktion
- Aushang im Museum, öffentliche Plakataktionen/Aushänge
- Öffentlichkeitsarbeit und Werbeanzeigen: Tageszeitung, Wochenblatt
- Veranstaltungen im Museum zur Vorstellung des Ehrenamtes
- Werbestand bei anderen Veranstaltungen des Museums
- Infostand in der Innenstadt, auf Festen, auf Ehrenamtsmessen
- Direkte persönliche Ansprache: Kontakte der Beschäftigten, Mundpropaganda

- Firmen auf Kooperationen ansprechen: im Rahmen eines sozialen bzw. kulturellen Engagements (CSR) stellen sie in Form eines Corporate Volunteering Programms das freiwillige Engagement ihrer Mitarbeiter*innen zur Verfügung

Zyklus des Freiwilligen-Managements

(in Anlehnung an den LSB Niedersachsen und den VMS):



Wie kann man die Nachfolge regeln?

(in Anlehnung an den „Qualitätskreislauf“ der „Paritätischen NRW“, siehe Literaturliste)

1. Festlegung der Vorstandsaufgaben und Definition von Anforderungen
2. Werbung und Gewinnung von Personen für den Vorstand:
 - Ziele und Tätigkeiten des Vereins möglichst gut „verkaufen“
 - Ein persönliches Ansprechen
 - Informationen zum Inhalt der Aufgaben und der benötigten Zeit
 - Eigener Gestaltungsspielraum
 - Gegenwert verdeutlichen
 - Vorab eine Einführung in das Amt und Informationen zur Einrichtung

3. Neue Vorstände in die Vorstandsarbeit einführen
4. Zusammenarbeit von Vorstand und Geschäftsführung gestalten
5. Vorstandsarbeit regelmäßig auswerten und die Wahlen vorbereiten

Unterstützungsangebote in Schleswig-Holstein:

Regionale Freiwilligenagenturen in Schleswig-Holstein:

<https://www.engagiert-in-sh.de/index.php?id=61> [Abruf 6.1.2020]

EhrenamtMesse und Netzwerk:

<https://www.ehrenamtmesse.de/veranstaltungen-2019/> [Abruf 6.1.2020]

Anlaufstelle Bürgerschaftliches Engagement Flensburg:

- Herr März: Rathausplatz 1, 24937 Flensburg
Tel: 0461/852825, Mail: engagiert@flensburg.de
Website: www.engagiert-in-flensburg.de

Freiwilligenforum Glücksburg:

- Frau Wedegärtner: Schinderdam 5, 24960 Glücksburg
Tel: 04631/451312 (Mo 11-12.30 Uhr), Mail: wedegaertner@freenet.de

Koordinierungsstelle für das Ehrenamt Schleswig:

- Frau Röh: FB Regionale Integration, Flensburger Straße 7, 24837 Schleswig
Tel: 04621/87-326

Der PARITÄTISCHE Schleswig-Holstein:

Zum Brook 4, 24143 Kiel

Anbieter kostenfreier Veranstaltungen für:

- Engagierte Bürgerinnen und Bürger
- Kommunen
- Kommunalpolitik
- Organisationen
- Vereine, Initiativen und engagierte Gruppen

z.B. Zertifikatskurs Freiwilligenkoordination und Tagesveranstaltungen vor Ort für kleine Vereine oder Initiativen in Form eines Zukunftworkshops

Weiterbildungen zum Ehrenamts-Management:

Landessportbund (LSB) Niedersachsen e.V.:

- „Strategisches Ehrenamts- & FreiwilligenMANAGEMENT für Vorstandteams“
<https://www.vereinshelden.org/de/vereinshelden/start-up/qualifizierung/strategische-vorstandsarbeit/> [Abruf 6.1.2020]

Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland in Berlin:

- <https://www.ehrenamt.de/> [Abruf 6.1.2020]

Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers:

- <https://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/ehrenamt/ehrenamtsmanagement> [Abruf 6.1.2020]

Literaturtipps:

“Neues” Ehrenamt:



- Deutscher Freiwilligensurvey (FWS): <https://www.dza.de/forschung/fws.html> [Abruf 6.1.2020]
- Sebastian Braun, Vom „alten“ zum „neuen“ Ehrenamt. Anmerkungen zum freiwilligen Engagement im vereins- und verbandsorganisierten Sport, BBE-Newsletter 13, 2008. (BBE: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement)
Download: http://b-b-e.de/uploads/media/nl13_braun.pdf [Abruf 6.1.2020]

Ehrenamt im Museum:

- "Bürgerschaftliches Engagement im Museum", hrsg. vom Deutschen Museumsbund, 2008.
Download: www.museumsbund.de
- Cristina Da Milano, Kirsten Gibbs, Margherita Sani (Hg.), Freiwillige und Ehrenamtliche in Museen und im kulturellen Erbe. Ein europäisches Handbuch, hrsg. vom Slowenischen Museumsverband, 2009.
Download: https://www.na-bibb.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/GRU/svp/hgi/2011_gru_svp_hgi_europaeischesHandbuch.pdf [Abruf 6.1.2020]
- Stefanie von Knop, Ehrenamtliche Mitarbeiter – Potentiale und Herausforderungen in der Zusammenarbeit. Ein Erfahrungsbericht aus der Kunstsammlung NRW, in: Museum und Personal, Schriften des Freilichtmuseums am Kiekeberg Bd. 54, 2006, 141-148.
- Evelyn Kaindl-Ranzinger, Freiwilliges Engagement im Museum als zukunftsweisende Chance. Betrachtungen über zeitgemäßes und nachhaltiges Miteinander innerhalb der Zivilgesellschaft, in: (Heimat-)Museen neu denken!, Berichtsband des 9. Oberösterreichischen Museumstags 2010, hrsg. vom Verbund Oberösterreichischer Museen, 2011, 18-26, bes. 21-24.
Download: <https://www.oemuseen.at/infos-fuer-museen/publikationen/1057-heimat-museen-neu-denken-mondsee-2010> [Abruf 6.1.2020]

Ehrenamtsmanagement:

- Marco Lutz, FreiwilligenMANAGEMENT, in: LandesSportBund Niedersachsen e. V./Niedersächsischer Turner-Bund e. V./in Kooperation mit der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften: Engagement gestalten! - # systematisch # erfolgreich # motivierend, Salzgitter/Hannover, 2019, 3/62-3/65.
Download: <https://www.vereinshelden.org/de/vereinshelden/start-up/ebook/> [Abruf 6.1.2020]
- Britta Redmann, Erfolgreich führen im Ehrenamt. Ein Praxisleitfaden für freiwillig engagierte Menschen, 2. Aufl., 2015.
- Carola Reifenhäuser, Oliver Reifenhäuser (Hg.), Praxishandbuch Freiwilligenmanagement, 2013.
- Franziska Scholl, Ruth Wehning, Ehrenamt organisieren – Das Konzept zum bürgerschaftlichen Engagement am Museum Nienburg/Weser, Schriften des Museums Nienburg/Weser Nr. 37, 2013.
- Verband der Museen der Schweiz VMS (Hg.), Freiwilligenarbeit im Museum. Gemeinsam erfolgreich, 2019.
Download: <https://www.museums.ch/publikationen/standards/freiwilligenarbeit.html> [Abruf 6.1.2020]

Nachfolgeregelung:

- Übergabe. Wie der Vorstandswechsel im Verein gelingt. Eine Arbeitshilfe, hrsg. von Der Paritätische Nordrhein-Westfalen, 2017.
Download: <https://www.paritaet-nrw.org/rat-und-tat/veroeffentlichungen/broschueren/> [Abruf 6.1.2020]
- Engagement braucht Leadership. Stärkung von Vereinen und ihren Vorständen als

Zukunftsaufgabe, Dr. Thomas Röbbke im Auftrag der Robert Bosch Stiftung, 2014.
 Download: <https://www.bosch-stiftung.de/de/publikation/engagement-braucht-leadership>
 [Abruf 6.1.2020]

Vereinsrecht und Ehrenamt:

- Praxishilfen zur Gründung eines Vereins und für die Arbeit im Verein:
<http://www.buergergesellschaft.de/praxishilfen/arbeit-im-verein/106947/> [Abruf 6.1.2020]
- ARD Ratgeber Recht (Hg.), Bernd Jaquemoth, Vereinsrecht und Ehrenamt: Das Handbuch für alle Ehrenamtler, Verbraucherzentrale NRW, 2014.

9.6.3. Gewinnung von Urlaubsgästen als Besucher*innen

Rahmenbedingungen

Allgemein

- Die Tourist*innen im nördlichen Schleswig-Holstein sind vorwiegend Familien, Erholungs- und Städtereisende.
- Der Fokus der deutschen Gäste liegt auf den Themen Strand und Natur. Sie wollen in ihrem Urlaub vor allem ausspannen, „entschleunigen“, Natur erleben, spazieren gehen sowie maritime Attraktionen und den Strand, aber auch Kultur genießen.
- Dänische Tourist*innen sind überwiegend am Städtetourismus mit den dortigen gastronomischen Angeboten und Einkaufsmöglichkeiten, aber auch an maritime Attraktionen und an dänischer Geschichte interessiert.
- Vor allem in Flensburg und Glückstadt gibt es viele dänische Tourist*innen.
- Das Durchschnittsalter der Urlauber*innen liegt bei 51-54 Jahren.
- Es gibt mehr Individualreisende statt Gruppenreisende.
- Kulturreisende machen nur knapp 5% aus, aber etwa 21-29% der Gäste wollen im Urlaub auch Museen besuchen.
- 75% der Gäste fahren bewusst zum Einkaufen nach Flensburg.

Mobilität

- 90-95% der Tourist*innen reisen mit dem eigenen PKW an.
- Ausflüge vor Ort finden sowohl mit Fahrrädern (etwa 40%) als auch mit dem PKW (etwa 85%) statt. Die Region mit dem Fahrrad zu erkunden, wird immer beliebter.
- Die Gäste sind bereit, 45 Minuten mit dem PKW zu einem Ausflugsziel zu fahren.
- Bus und Bahn werden außerhalb von Flensburg kaum genutzt.

Kulturelle Angebote müssen auf sich aufmerksam machen

Dabei sind hilfreich:

- Zusammenarbeit mit den Tourismusorganisationen
- Eine eigene Internetseite
- Ein eigener Flyer
- Berichte in Zeitungen und Magazine
- Besondere Aktions- und Museumstagen
- Teilnahme an der Aktion „Museumscard“



Was kleine Museen und Sammlungen den Urlauber*innen bieten können

- Entschleunigung
- Atmosphäre, Gemütlichkeit, ggf. auch eine Tasse Kaffee mit Kuchen
- Individuelle Betreuung
- Nähe zu den Themen und Dingen,
- Das Wecken von Erinnerungen
- Natur in Form von Gärten
- Ländliches / dörfliches Umfeld zum Spaziergehen
- Neugier wecken durch:
 - Unbekannte Objekte
 - Ungewöhnliche Geschichten
 - Informationen zum Urlaubsort, z.B. auch zu der aktuellen Lebenssituation („Wovon lebt man hier? Was macht man hier?“)
 - Nicht mehr allgemein bekannte Funktion der Objekte
 - Das Ausprobieren von Objekten

Zusammenarbeit mit den Tourismusagenturen

In den Regionen Schleswig-Flensburg und Rendsburg-Eckernförde sind die Tourismus Agentur Flensburger Förde GmbH, die Ostseefjord Schlei GmbH und die Gebietsgemeinschaft Grünes Binnenland e.V. tätig. Die Agentur Flensburger Förde betreut die Region zwischen Harrislee, Flensburg, Glücksburg und Dollerup. Die Ostseefjord Schlei GmbH ist für die Urlaubsregion rund um den Ostseefjord Schlei zuständig. Das Grüne Binnenland ist für die Gebiete im Binnenland verantwortlich.

Touristikagenturen in den Regionen Schleswig-Flensburg und Rendsburg-Eckernförde

- Tourismusagentur Flensburger Förde: <https://www.flensburger-foerde.de/service/ueber-uns-das-team-jobs/> [Abruf 6.1.2020]
- Ostseefjord Schlei GmbH: <https://www.ostseefjordschlei.de/service/unternehmen/> [Abruf 6.1.2020]
- Grünes Binnenland: <https://gruenes-binnenland.de/> [Abruf 6.1.2020]

Welche Unterstützung bieten die Tourismus-Organisationen?

- Eintrag in Online-Verzeichnisse der Tourismus-Organisationen
- Eintrag in Veranstaltungskalender der Tourismus-Organisationen
- Veröffentlichung von Berichten z.B. zu Veranstaltungen, auf den Social Media-Kanälen der Tourismus-Organisationen
- Nennung in Urlaubsmagazinen
- Auslegen von Werbung in den Tourist-Informationstellen

Konkrete Unterstützungsangebote

Ostseefjord Schlei GmbH:

- Eintrag des Kulturangebotes in der Interaktiven Übersichtskarte für Gastronomie, Freizeit, Barrierefreiheit und mehr:
 - Kostenloser Basiseintrag (Name, Adresse, Telefonnummer)
 - Premiueintrag für 60€/Jahr (Basiseintrag + Bild, Infotext und Weiterleitung)
- Veröffentlichung von Veranstaltungsterminen:



- Kostenloser Eintragung im Veranstaltungskalender auf der Internetseite; benötigt werden: ein Infotext, Fotos und Kontaktdaten
- Kostenloser Facebook-Beitrag mit Bild und kurzem Infotext
- Schaltung von Anzeigen im „Urlaubsmagazin“ ab 120€
- Eintrag in der „Erlebniskarte“ mit Nennung in der Karte und Eintrag ab 120€/Jahr, beinhaltet außerdem den Premiueintrag auf der Internetseite
- Aufnahme in die Vermieterappen

Tourismus Agentur Flensburger Förde GmbH:

- Kostenloser Eintrag in der Interaktiven Übersichtskarte mit Freizeitideen, Barrierefreiheit und mehr, mit Eintrag (Infotext + Foto) auf Internetseite und in der Karte
- Beteiligung an der „Ostseecard“ mit einer Rabatt-Aktion für die Gäste und kostenlose Eintragung in die Ostseecard Broschüre
- Im „Logbuch“ befindet sich eine Übersicht von weiteren kostenpflichtigen Kooperationsmöglichkeiten (z.B. Eintrag als Tipp des Monats für 50€ oder Anzeige im Urlaubsmagazin ab 275€)

Die „Museumscard“

Auch kleinen Museen und Sammlungen ist eine Teilnahme an der Aktion „Museumscard“ zu empfehlen, die Kinder und Jugendlichen freien Eintritt in Museen ermöglicht. Auch wenn sie keinen Eintritt erheben, können sie damit ihren Bekanntheitsgrad bei Familien mit Kindern steigern:

<https://www.meine-museumscard.de> [Abruf 6.1.2020]

Internetpräsenz

Eigene Internetauftritte sind auch für kleinen Museen und Sammlungen von großer Bedeutung: Etwa 50% der Gäste informieren sich bereits vor Urlaubsantritt im Internet über die Angebote am Ziel. Die anderen suchen vor Ort über ihre Smartphones nach Ideen zur Freizeitgestaltung. Daher müssen die Internetseiten übersichtlich und schnell zu finden sein.

Eine Alternative für sehr kleine Sammlungen kann die Einrichtung einer Unterseite auf den Internetseiten der eigenen Gemeinde sein.

Über die Sozialen Medien können besondere Charakteristika der Museen und Sammlungen immer wieder betont werden (z. B. ihre besondere Atmosphäre). Vertiefende Inhalte lassen sich dagegen besser auf der eigenen Internetseite darstellen.

Tipps zur Gestaltung der eigenen Internetseite

- Wichtige Informationen (Adresse des Museums, Öffnungszeiten, Preise, Kontakt) müssen bereits auf der Startseite leicht zu finden und deutlich gekennzeichnet sein.
- Ein kurzer einleitender Text muss die Besonderheiten der Einrichtungen herausstellen: z.B. das Thema, einmalige Sammlungsobjekte, das Gebäude, die besondere Atmosphäre und Aufenthaltsqualität, spezielle Vermittlungsangebote etc.
- Auf der Startseite sollten attraktive Bilder von der Sammlung oder von Veranstaltungen zum Besuch einladen.
- Texte sollten aus kurzen, präzisen Sätzen bestehen. Dabei kommen die wichtigsten Aussagen und Informationen gleich zu Beginn.
- Aktuelle Veranstaltungen sollten bereits auf der Startseite eingetragen werden.
- Die Internetseiten müssen regelmäßig gepflegt und besonders bei den Veranstaltungen auf dem neusten Stand gehalten werden.

- Die Unterseiten der Internetpräsenz brauchen aussagekräftige, kurze Titel, um über Google besser auffindbar zu sein. Diese Titel sollten auch im Quellcode hinterlegt werden.
- Zur besseren Auffindbarkeit über Google sind im Metatext auch die wichtigsten Schlagworte zu nennen.
- Eine kostenlose Anmeldung bei Google My Business ermöglicht es, Adresse, Öffnungszeiten, Fotos und Preise direkt bei Google zu hinterlegen und auch auf diese besser auffindbar zu sein.

Tipps zur Nutzung Sozialer Medien

- Unterschiedliche Altersgruppen benutzen unterschiedliche Plattformen (z.B. ist derzeit Instagram für die U30-Jährigen besonders attraktiv). Das Nutzerverhalten wandelt sich jedoch in diesem Bereich sehr schnell.
- Wie auch bei den eigenen Internetseiten müssen die Auftritte in den Sozialen Medien regelmäßig gepflegt und idealerweise mindestens wöchentlich mit Inhalten versehen werden.
- Auftritte in den Sozialen Medien ermöglichen eine gewisse Interaktion mit dem Publikum. Diese wird von den Nutzer*innen zum Teil auch erwartet. Es ist daher nicht nur eine reine Informationsvermittlung gewünscht.
- Hier sollte man vor allem mit Bildern, Videos und kurzen interessanten Beiträgen arbeiten.
- Hashtags (z.B. #museum, #ausstellung, #urlaub, #erlebnis) können Besucher*innen durch Stöbern zur Internetseite des Museums führen.
- Für Facebook genügen Fotos und Videos in Handyqualität, bei Instagram wird mehr Wert auf Ästhetik gelegt.

Tipps zur Nutzung von Apps

- Mit der Actionbound-App können kostengünstig für die eigene Einrichtung multimediale Erlebnistouren erstellt werden, die über Smartphone oder Tablet nutzbar sind. Dabei kann es sich um Rallyes, Schnitzeljagden, Fragerunden oder auch einen Museumsguide handeln.
- Komoot ist eine App, mit der sich Routen zum Wandern und Radfahren planen, aber auch neue Touren veröffentlicht lassen. Museen und Sammlungen können hier Routen entwickeln, die an ihrem Haus startet, daran vorbeiführt oder dieses in den Wegverlauf einbeziehen.

Pressearbeit

Gute Kontakte zu den regionalen Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Anzeigenblättern und Urlaubsmagazinen helfen dabei, das Museum in der Bevölkerung und für die Tourist*innen sichtbar zu machen. Es können Journalist*innen eingeladen oder selbst Texte verfasst werden. Letzteres bietet sich an, da Journalist*innen oft keine Zeit haben oder der Aufwand für sie zu hoch ist. Sie nutzen daher gern vorgefertigte Texte

Tipps zur Pressearbeit

- Ist ein Text nach journalistischen Regeln verfasst, erhöht dies die Chance, direkt veröffentlicht zu werden. Am Anfang müssen kurz und knapp die wichtigsten Informationen stehen. Dabei kann man sich an den W-Fragen orientieren. Vertiefende Inhalte und Meinungen, Zitate etc. stehen weiter unten im Text, damit sie von den Redakteur*innen ggf. gekürzt werden können, ohne dass wichtige Aussagen verloren gehen.
- Bei Urlaubsmagazinen und Anzeigenblättern muss nicht unbedingt eine Anzeige geschaltet werden. Lädt man die Journalist*innen ein, können diese einen Beitrag für den redaktionellen Teil verfassen.



- Die Kontaktpflege fällt leichter, wenn die Redaktionen in einem Presse-Mail-Verteiler zusammengefasst werden. Über den Verteiler können Neuerungen und Veranstaltungen schnell und einfach gemeldet werden.

Checkliste für die wichtigsten Maßnahmen im Bereich „Tourismus & Öffentlichkeitsarbeit“

- Eigene Zielgruppen festlegen
- Eigene Internetseite erstellen
- Kontakt zu Presse und Tourismus-Organisationen herstellen
- Mail-Verteiler für Presse und Tourismus-Agenturen einrichten und pflegen, um regelmäßig informieren zu können
- Kostenlose Einträge des Museums in den Tourismus-Online-Portalen nutzen
- An Museumscard und anderen Programmen (z.B. „Ostseecard“) teilnehmen
- Veranstaltungen regelmäßig an Tourismus-Organisationen und Presse melden
- Werbung schalten
- Eigene Internetseite regelmäßig pflegen und aktuell halten
- Ein My Business-Konto bei Google mit Hausanschrift und Öffnungszeiten anlegen
- Eine Übersicht über die bisherigen Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit führen

9.6.4. Zusammenarbeit mit Schulen, Kindertagesstätten und Jugendherbergen

Schulen

Rahmenbedingungen

Die Schulklassen sind heute sehr groß. Der Unterricht ist verstärkt durch verhaltensauffällige Schüler*innen und durch Mehrsprachigkeit geprägt.

Die Lehrkräfte kommen oft nicht mehr aus der Region und kennen daher die Angebote in der Region nicht.

Schulunterricht ist durch einen spezifischen Zeit- und Arbeitsrhythmus mit einer 45-Minuten-Taktung, Curricula mit festgelegten Themen, Vormittagsunterricht, aber auch Ganztagsschulmodelle und projektbezogenes Lernen in mehrtägigen Projekten oder mehrwöchigen Arbeitsgruppen geprägt.

Klassenfahrten sind fast gar nicht mehr möglich. Wenn Ausflüge geplant werden, dann oft für zwei Klassen zusammen, um den Planungsaufwand zu reduzieren und eine Begleitung durch zwei Lehrkräfte zu ermöglichen. Die gewählten Ausflugsziele müssen daher mit insgesamt 60 Schüler*innen zurechtkommen können. Die Bereitschaft der Eltern, Ausflüge zu bezahlen, wird dagegen sehr unterschiedlich eingeschätzt, weshalb sich nicht sicher sagen lässt, inwieweit auch finanzielle Barrieren bestehen.

Die Suche nach Ansprechpartner*innen in den Schulen ist schwierig, da man als Außenstehender nicht weiß, wo man ansetzen soll: bei der Schulleitung, im Sekretariat, im Lehrerzimmer, bei einzelnen Lehrkräften? Zugleich kann das Umgehen von Dienstwegen in den Schulen zu Schwierigkeiten führen.

Personalwechsel sowohl in den Schulen als auch in den Museen erschweren den Aufbau von Kooperationen, da die Zusammenarbeit oft an einzelnen Personen hängt.



Die inhaltlichen Anforderungen der Schulen an die Museen können sich durch neue Fachanforderungen und Lehrpläne oder Beschlüsse der Schulkonferenzen sehr plötzlich und schnell verändern.

Externe Rahmenbedingungen wie die zur Verfügung stehenden Bus- und Bahnanbindungen bzw. die Preise für deren Nutzung oder die Abrechnungsmöglichkeiten etwa mit der Bildung- und Teilhabekarte unterliegen stetigen Veränderungen.

Was sich Lehrkräfte beim Besuch eines Museums wünschen

- Wenig Aufwand in der Organisation
- Keinen Aufwand in der Durchführung (nur als Aufsicht dabei sein)
- Passgenaue Themen für den Unterricht
- Keine Fachvorträge und langweiligen Exponate, sondern Führungspersonal, das die Schüler*innen begeistert
- Regelmäßig nutzbare Angebote zur Schaffung von Planungsroutinen
- Wetterunabhängige Planung
- Mehrwert vor Ort (Kaffee, Kiosk, Ruhezone ...)
- Planung für den ganzen Vormittag bzw. Tag

Was sich Schüler*innen beim Besuch eines Museums wünschen

- Spannung, Spaß und Begeisterung
- Möglichkeiten zum Mitmachen und Selbermachen
- Neues erfahren
- Eigene Erfahrungen sammeln
- Expertenwissen

Was Museen tun sollten

- Alle für die Planung eines Besuchs wichtigen Informationen bieten – auf einen Blick und leicht auffindbar (z.B. auf der eigenen Website oder in einem Flyer): Anreise, Kosten, Möglichkeit für Pausen und ggf. Verpflegung, weitere Angebote vor Ort, ob bzw. inwieweit Barrierefreiheit gegeben ist
- „Rundum-Sorglos“-Pakete planen, die nicht nur zwei Stunden, sondern einen ganzen Vormittag oder Tag abdecken; dazu ggf. mit weiteren Kooperationspartner*innen vor Ort zusammenarbeiten
- Ausarbeitung von Themen, die sich an den Fachanforderungen der jeweiligen Unterrichtsfächer orientieren
- Handlungsorientierte Vermittlungsformen entwickeln
- Eigene Begeisterung vermitteln
- Projekte entwickeln, die die Schüler*innen aktiv in die Arbeit einbeziehen, z.B. „Schüler*innen führen Schüler*innen“, gemeinsame Filmprojekte zur Funktion von Maschinen etc.
- Informationen anbieten zu den Vermittlungsangeboten, ihrem Bezug zu den Fachanforderungen (welches Fach, welcher Jahrgang, welches Themenfeld) und zu den damit vermittelten Kompetenzen sowie zu den Vermittlungsmethoden (z.B. biografische Ansätze oder Einbeziehung praktischer Aktivitäten)
- Persönlichen Kontakt zu Schulleitung, Fach- bzw. Klassenlehrer*innen aufbauen und dabei Leute ansprechen, die Neues machen wollen
- Vermittlungsexpert*innen wie z.B. Theaterpädagog*innen und Künstler*innen einbeziehen

- Kooperation zunächst mit *einer* Schule aufbauen und einen regelmäßigen Rhythmus – z.B. mit einem jahreszeitlichen Bezug – schaffen, der die Entwicklung von Planungsroutinen erlaubt

Mögliche Themen

Im Sachunterricht der Grundschulen sollen die konkrete Lebenswelt der Schüler*innen und die regionalen Umstände und Lebensbedingungen sowie die jeweiligen Heimaterfahrungen der Kinder berücksichtigt werden. Aber auch im Unterricht der weiterführenden Schulen soll der Heimatbezug weiterhin gegeben sein.

Für den Sachunterricht bieten sich folgende Themenbezüge an:

- Veränderungen in Arbeit und Wirtschaft auf dem Land durch technische Erfindungen und den Einsatz von Maschinen
- Politische und gesellschaftliche Veränderungen durch geänderte Wirtschaftsweisen
- Gesundheit und Ernährung früher und heute, z.B. „Vom Korn zum Brot“
- Mobilität früher und heute
- Umwelt und natürliche Lebensräume sowie Tiere und Pflanzen
- Ökologie und Nachhaltigkeit etwa am Beispiel der Wiederverwertung von Ressourcen

„Klasse Aktion“

Das in der Region Schlei-Ostsee initiierte Internet-Portal möchte Lehrkräften einen Überblick über die Angebote in den Museen und anderen außerschulischen Lernorten der Umgebung sowie zukünftig auch in den Kreisen Schleswig-Flensburg und Nordfriesland geben. Es stellt dazu Ausflugs- und Lernmöglichkeiten in den Bereichen Technik, Natur, Kunst & Kultur sowie Geschichte vor, die sich für eine Exkursion mit einer Schulklasse eignen.

Museen können sich und ihre pädagogischen Angebote hier kurz vorstellen und den Besucher*innen weitere Informationen über Öffnungszeiten, Eintrittspreise, Anfahrtsmöglichkeiten und -wege etc. informieren.

Träger des Projektes ist die Internationale Bildungsstätte Jugendhof Scheersberg:

Internationale Bildungsstätte Jugendhof Scheersberg
 Karsten Biermann (Direktor)
 Scheersberg 2
 24972 Steinbergkirche
<https://www.klasse-aktion.de/startseite/>

Unterstützungsangebote

- Internetportal „Klasse Aktion“: Internationale Bildungsstätte Jugendhof Scheersberg, Scheersberg 2, 24972 Steinbergkirche, Tel.: 04632 – 84 80 33:
<https://www.klasse-aktion.de/startseite/> [Abruf 20.1.20].
- Schule trifft Kultur in Schleswig-Holstein:
<https://www.kulturvermittler-sh.de/> [Abruf 29.12.19].
- Kreisfachberaterin Kulturelle Bildung für den Kreis Schleswig-Flensburg:
 Antje Smorra, Tremmerupweg 156, 24944 Flensburg, Tel.: 0461 – 97872151, Mail:
antje.smorra@kulturvermittler-sh.de



- Liste aller Kreisfachberater*innen Kulturelle Bildung (Stand Juli 2019):
https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/K/kulturellebildung/Downloads/kfb_kulturelle_bildung.pdf?__blob=publicationFile&v=2 [Abruf 29.12.19].
- Aufgabe der Kreisfachberater*innen:
https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/III/Presse/PI/2019/Maerz2019/III_Kulturfachberater.html [Abruf 29.12.19].

Kindertagesstätten

Wie Kinder lernen

Kinder im Kita- und Vorschulalter haben viel Fantasie und einen großen Reichtum an Ideen, was sie spontan zum Ausdruck bringen. Ein Museumsbesuch mit Kindergartenkindern sollte daher offen angelegt sein, denn es geht nicht darum, Daten und Fakten zu vermitteln, sondern neue Wege zu erschließen.

Im frühen Kindesalter erfolgt Lernen im Wesentlichen auf der Gefühlsebene. Deshalb sollte bei der Auswahl und Ausgestaltung eines Themas danach gefragt werden, ob dies die Kinder auch emotional berühren kann, ob es z.B. Möglichkeiten zur Identifikation mit Themen, Situationen oder Personen gibt.

Wenn ein Kind spürt, dass ein Thema mit ihm persönlich zu tun hat, hat es Interesse daran. Kinder lernen mit Freude, wenn sie selbst aktiv werden und sich den Dingen spielerisch nähern können. Das Spiel ist ureigene Ausdrucksform des Kindes und sollte daher in die Vermittlung integriert werden.

Kinder möchten die Dinge anfassen und haben Spaß daran, selbst etwas zu machen und herzustellen und ihre Ergebnisse zu sehen.

Die Projekthemen der Kindergärten wie „Wohnen“, „Essen“, „Tiere“, „Pflanzen“, „Feste“ und „Jahreszeiten“ bieten verschiedene Anknüpfungspunkte für die Themenpalette der Museen.

Vorbereitung eines Museumsbesuchs

- Kitagruppen sind selten homogen und selbst bei gleichaltrigen Kindern kann der Entwicklungsstand sehr unterschiedlich sein. Deshalb sollte vor dem Museumsbesuch mit den pädagogischen Fachkräften über aktuelle Themen und Interessen der Gruppe gesprochen werden.
- Die Kinder sollten auf den Museumsbesuch vorbereitet werden, z.B. indem eine Museumsmitarbeiter*in zuvor die Kita besucht und kleine Exponate zum Erkunden mitbringt.
- Eine Besuchsgruppe sollte maximal 20 Kinder umfassen.
- In den Museumsräumen sollte genug Platz sein, damit alle Kinder etwas sehen können.
- Ergänzend sollte weiteres Anschauungsmaterial vorbereitet werden, z.B. ein Korb mit zum Thema passenden Dingen zum Anfassen.

Durchführung eines Museumsbesuchs

- Die Erwachsenen schaffen eine anregende, vertrauensvolle Umgebung, indem sie die Kinder begleiten, ernstnehmen und ihre Impulse aufgreifen.
- In einer Führung sollten nicht mehr als drei oder vier Exponate gezeigt werden, da es um eine Hinführung zum Thema geht und nicht um die Vermittlung eines umfassenden Überblickes.
- Eine Objektvorstellung sollte nicht länger als 10 Minuten dauern.

- Das Thema sollte mit Inhalten verknüpft werden, die den Kindern bekannt sind, z.B. mit autobiografischen Geschichten: „Das habe ich in eurem Alter gemacht.“
- Suchaufgaben, etwa indem die Kinder anhand von Detailaufnahmen oder Repliken einzelne Exponate suchen, regen zur eigenständigen Erkundung der Ausstellung an.
- Bewegungsspiele kommen dem Spieltrieb der Kinder entgegen, etwa indem einzelne Figuren eines Gemäldes oder Skulpturen nachgestellt oder Farben in Bewegung umgesetzt werden, indem der Rhythmus von Maschinen geklatscht oder gestampft wird oder die Wuchsform von Pflanzen nachgestellt wird.
- Die Stimmungen eines Kunstwerks oder eines Kulturraums können auch mit einem vorgespielten Musikstück vertieft oder von den Kindern selbst in Musik oder Geräusche umgesetzt werden.
- Die Kinder können versuchen, Ausstellungsgegenstände verschiedenen Geräuschen zuzuordnen.
- Die Kinder probieren physikalische Gesetzmäßigkeiten am eigenen Körper aus oder erproben an Originalen oder Nachbauten die Funktionsweise von Werkzeugen und Geräten.
- In Fantasiereisen tauchen die Kinder in vergangene oder fremde Kulturen ein, die sie in ihrer Fantasie weiterentwickeln.

Jugendherbergen und ihr Potenzial

Viele Jugendherbergen haben sich auf unterschiedliche Art und Weise spezialisiert und bieten ihren Gästen Programme zu verschiedenen Themen wie Umwelt, Sport, Gesundheit und auch Kultur an. Gerade auch für Klassenfahrten entwickeln sie unterschiedliche Programme, um den Schüler*innen Abwechslung und nachhaltige Erlebnisse mit Mehrwert bieten zu können. Das Themenspektrum reicht von Natur und Gesundheit bis zu Kultur und Gesellschaft. Viele Jugendherbergen bieten dafür in Zusammenarbeit mit lokalen Museen Führungen, Vorträge, Exkursionen, Workshops und praktische Projekte an und eröffnen dadurch neue Zugänge zu „etablierter“ Kunst und Kultur.

Museen sollten versuchen, dieses Potenzial stärker zu nutzen und mit Angebotsvorschlägen an die Jugendherbergen und Gastehäuser in ihrer Region heranzutreten.

Literatur- und Internettipps

Schulen

- Erlass „Lernen am anderen Ort“:
<https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/III/Service/Broschueren/Bildung/LernenAmAnderenOrt.html> [Abruf 29.12.19].
- Neue Fachanforderungen für Sachunterricht an Grundschulen: <https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/S/schulsystem/sachunterricht.html> [Abruf 29.12.19].
- Fachanforderungen Sachunterricht Primarstufe/Grundschule: <https://lehrplan.lernnetz.de/index.php?wahl=248> [Abruf 29.12.19].
- Div. Beiträge, in: Alfred Czech, Joseph Kirmeier, Brigitte Sgoff (Hg.), Museumspädagogik. Ein Handbuch. Grundlagen und Hilfen für die Praxis, 2014, 110-158.
- Carola Rupprecht, Schule und Museum, in: Beatrix Commandeur, Hannelore Kunz-Ott, Karin Schad (Hg.), Handbuch Museumspädagogik, 2016, 267-273.

Kindertagesstätten



- Bettina Schuhmann-Jung, Museumspädagogik für Kindergärten, in: Alfred Czech, Joseph Kirmeier, Brigitte Sgoff (Hg.), Museumspädagogik. Ein Handbuch. Grundlagen und Hilfen für die Praxis, 2014, 94-104.
- Mila Ruempler-Wenk, Karin Schad, Jüngere Kinder, Kindergärten und Museen, in: Beatrix Comandeur, Hannelore Kunz-Ott, Karin Schad (Hg.), Handbuch Museumspädagogik, 2016, 255-261.
- Im Projekt „Museen und Kindergärten“ des Bundesverbandes Museumspädagogik wurden museumspädagogische Methoden entwickelt und gesammelt:
<https://www.museen-und-kindergaerten.de/> [Abruf 29.12.19].
- Erfolgreich starten. Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertagesstätten, hrsg. Vom Ministerium für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren des Landes Schleswig-Holstein, 2019:
https://www.schleswig-holstein.de/DE/Landesregierung/VIII/Service/Broschueren/Broschueren_VIII/Kita/BildungsleitlinienDeutsch.pdf?__blob=publicationFile&v=12 [Abruf 29.12.19].

Schulen und Kindergärten im Umfeld der am Projekt beteiligten kleinen Museen und Sammlungen

Grundschule Barkelsby Dorfstraße 13 24360 Barkelsby Tel.: 04351 – 83678	Grundschule Haddeby des Amtes Haddeby Standort Busdorf Schulstraße 19 24866 Busdorf Tel.: 04621 – 33465	Stapelholm Schule Erfde Am Sportplatz 4 24803 Erfde Tel.: 043 33 – 99 24 880
Kindergarten Fahrddorf Strandholm 2 24857 Fahrddorf Tel.: 04621 – 34040	Grundschule Fleckeby Am Holm 2 24357 Fleckeby Tel.: 04354 – 376	Evangelischer Kindergarten Fleckeby Louisenlunderweg 12 24357 Fleckeby Tel.: 04354 – 1669
Waldorfkindergarten Rosenrot Schmiederredder 2 24357 Fleckeby Tel.: 04354 – 8422	Auguste-Viktoria-Schule Flensburg Südergraben 34 24937 Flensburg Tel.: 0461 – 851718	Goethe-Schule Flensburg Bismarckstr. 41 24943 Flensburg Tel.: 0461 – 852536
Hohlweg Grundschule Flensburg Glücksburger Straße 38a 24943 Flensburg Tel.: 0461 - 852587	Grundschule Louisenlund Louisenlund 9 24357 Güby Tel.: 04354 – 999505	Kindergarten Weding Schulkoppel 43 24976 Handewitt Tel.: 04630 – 5315
Gemeinschaftsschule Handewitt Standort Weding Schulstraße 16 24976 Handewitt Tel.: 04630 – 498	Siegfried-Lenz-Schule Handewitt Alter Kirchen Weg 38 24983 Handewitt Tel.: 04608 – 90030	Zentralschule Harrislee Alt Frösleer Weg 39 24955 Harrislee Tel.: 0461 – 978710
Harreslev Danske Skole Süderstraße 90 24955 Harrislee Tel.: 0461 – 71389	Kobbermoelle Kindergarten Dansk Kobbermoelle Boernehave Teichweg 1 24955 Harrislee Tel.: 0461 – 75892	Ev. Kita Hollerbü Nedderend 1 24876 Hollingstedt Telefon: 04627 – 1689
Grundschule Husby Schulstraße 16 24975 Husby	Idstedt Børnehave Schulberg 22 24879 Idstedt	DRK – Kindergarten Fröbelweg 1 24736 Kappeln

Tel.: 04634 – 260 Klaus-Harms-Schule Kappeln Hühholz 16 24376 Kappeln Tel.: 04642 – 10150	Tel.: 04625 – 437 Außenstelle der Grundschule Großenwiehe Flensburger Straße 2 24969 Lindewitt Tel.: 04604 – 92126	Tel.: 04642 – 2271 Ev.-Luth. Kindertagesstätte Flensburger Str. 2 24969 Lindewitt Tel.: 04604 384
Grundschule Medelby Hauptstraße 4 24994 Meldeby Tel.: 04605 – 238	Ev. Kita Arche Noah Hauptstraße 4 24994 Medelby Tel.: 04605 – 326	Danske Skole Medelby Abroer Weg 2 24994 Meldeby Tel.: 04605 - 383
Markaer Bornehave Hauptstraße 66 24405 Mohrkirch Tel.: 04646 – 202	Boy-Lornsen Schule Nübel Schulstraße 2 24881 Nübel Tel.: 04621 – 517 27	Schleischule Dorfstraße 29 24354 Rieseby Tel.: 04355 – 317
Struensee Gemeinschaftsschule Dennertweg 2a 24986 Mittelangeln OT Satrup Tel.: 04633 – 959941	Bernstorff-Gymnasium Satrup Am Gymnasium 4 24986 Mittelangeln OT Satrup Tel.: 04633 – 959911	Regenbogenschule Satrup Schleswiger Straße 16 – 18 24986 Mittelangeln OT Satrup Tel.: 04633 – 1544
ADS Kindergarten Satrup Flensburger Straße 6 24986 Mittelangeln OT Satrup Telefon: 04633 – 966244	Boy-Lornsen Schule Schaalby Schulstraße 8 24882 Schaalby Tel.: 04622 – 188 199	Wilhelminenschule Schleswig Lutherstraße 11 24837 Schleswig Tel.: 04621 – 25029
Bruno-Lorenzen-Schule Gemeinschaftsschule der Stadt Schleswig Spielkoppel 6 24837 Schleswig Tel.: 04621 – 24006	ADS Kindergarten Schleswig Plessenstraße 7 a 24837 Schleswig Tel.: 04621 – 23310	Schule an der Treene Grundschule Friedrichstadt mit Nebenstelle Schwabstedt Tel.: 04884 – 529
Kindergarten Zwergenland mit Waldgruppe Wurmgang 6 25876 Schwabstedt Tel.: 04884 – 9094890	Ev. Kindergarten Selk Kreistraße 32 24884 Selk Tel.: 04621 – 33370	Kindergarten Hollerbusch Süderende 10B 24887 Silberstedt Tel.: 04626 – 189867
Erich-Kästner-Schule Malerweg 17 24887 Silberstedt Tel.: 04626 – 230	Südensee Schule Schulstr. 4 24966 Sörup Tel.: 04635 – 432	Ev. Kita Arche Noah Angelner Straße 2 24966 Sörup Tel.: 04635 – 552
Grundschule Steinbergkirche Hattlundmoor 15 24972 Steinbergkirche Tel.: 04632 – 8505	Ev. Kindergarten Siebenstern Hattlundmoor 15a 24972 Steinbergkirche Tel.: 04632 – 7388	Schule am Thorsberger Moor Gemeinschaftsschule Süderbrarup Kappeler Straße 47 b 24392 Süderbrarup Tel.: 04641 – 986210
Alexander-Behm-Schule Grund- und Gemeinschaftsschule Tarp Klaus-Groth-Straße 29 24963 Tarp Tel.: 04638 – 89460	ADS Kindergarten – Friedrich-Frö- bel-Straße Friedrich-Fröbel-Straße 1 24963 Tarp Tel.: 04638 – 2139773	ADS Kindergarten – Wanderuper Straße Wanderuper Straße 15 24963 Tarp Tel.: 04638 – 8118
Ev. Kindergarten Pastoratsweg	Boy-Lornsen Schule Tolk Eckernförderstr. 37	DRK-Kindergarten Tolk Eckernförderstr. 18

Pastoratsweg 2 24963 Tarp Tel.: 04638 – 490	24894 Tolk Tel.: 04622 – 188 310	24894 Tolk Tel.: 04622 – 1090
Grundschule Wanderup Tarper Str. 19-21 24997 Wanderup Tel.: 04606 – 238	DRK-Kindertagesstätte Wanderup Süderweg 5 24997 Wanderup Tel.: 04606 – 349	Grundschule Munkbrarup Hauweg 1 24999 Wees Tel.: 04631 – 442360
Wald und Strand Kindergarten Langballig e.V. Wees Schmiedestraße 5 24999 Wees Tel.: 04631 – 2731		

Jugendherbergen und Gästehäuser für Klassenfahrten im Umfeld der am Projekt beteiligten kleinen Museen und Sammlungen

- Jugendherberge Borgwedel, Kreisstr. 17, 24857 Borgwedel
<https://nordmark.jugendherberge.de/jugendherbergen/borgwedel-512/portraet/>
- Jugendherberge Eckernförde, Sehestedter Str. 27, 24340 Eckernförde
<https://nordmark.jugendherberge.de/jugendherbergen/eckernfoerde-516/portraet/>
- Flensburg Akademie, Jens-Due-Weg 1, 24939 Flensburg
https://www.gruppenunterkuenfte.de/Flensburg-Akademie__t12033.html?hs=12033&frommap=1#
- Jugendherberge Flensburg, Fichtestr. 16, 24943 Flensburg
<https://nordmark.jugendherberge.de/jugendherbergen/flensburg-518/portraet/>
- Jugendherberge Friedrichstadt, Ostdeutsche Str. 1, 25840 Friedrichstadt
<https://nordmark.jugendherberge.de/jugendherbergen/friedrichstadt-519/portraet/>
- ADS-Waldschulheim Glücksburg (an der Flensburger Förde), Musenhügel 1, 24960 Glücksburg
https://www.gruppenunterkuenfte.de/ADS-Schullandheim-Gluecksburg__i320.html#
- Jugendherberge Kappeln, Eckernförder Str. 2, 24376 Kappeln
<https://nordmark.jugendherberge.de/jugendherbergen/kappeln-530/portraet/>
- Kirchberg Neukirchen, Neukirchen 84, 24972 Steinbergkirche
https://www.gruppenunterkuenfte.de/Gaestehaus-und-Seminarhaus-Neukirchen__i8175.html?hs=8175&frommap=1#
- Jugendherberge Maasholm – Umwelthaus, Selbstversorgerhaus für Gruppen, Exhöft Seeberg 1, 24404 Maasholm
<https://nordmark.jugendherberge.de/jugendherbergen/maasholm-640/portraet/>
- Jugendherberge Pahlen, Mühlenberg 45, 25794 Pahlen
<https://nordmark.jugendherberge.de/jugendherbergen/pahlen-636/portraet/>
- Jugendherberge Schleswig, Spielkoppel 1, 24837 Schleswig
<https://nordmark.jugendherberge.de/jugendherbergen/schleswig-547/portraet/>
- ADS-Schullandheim Ulsnis (an der Schlei), Strandweg 17, 24897 Ulsnis
https://www.gruppenunterkuenfte.de/Gruppenhaus-an-der-Schlei__t12501.html

9.7. Aus dem Projekt hervorgegangener Übergabe-Ordner

„Unser Museum“

Einleitung

Aufgabe des Ordners

Der wie ein Handbuch aufgebaute Ordner soll dazu dienen, die Übergabe der Museumsleitung an eine andere ehrenamtlich tätige Person zu erleichtern. Daher sollen darin alle wichtigen Daten und Fakten des jeweiligen Museums erfasst werden, die man für eine Übernahme und Fortführung des Museumsbetriebes wissen sollte. Dabei geht es nicht um tiefergehende Konzepte für die Museumsarbeit, sondern um das organisatorische Wissen der bisherigen Museumsleitung, das hier niedergelegt wird. Auf diese Weise soll potenziellen Nachfolger*innen die Sorge davor genommen werden, nicht zu wissen, was zu tun ist, wer bei welchen Aufgaben einbezogen oder gefragt werden muss, wen man bei welchen Fragen um Hilfe bitten kann etc.

Aufbau des Ordners

Der Ordner umfasst eine Loseblatt-Sammlung, die schrittweise mit weiteren Dokumenten und Materialien zu der Sammlung / dem Museum ergänzt werden kann.

In der Gliederung des Ordners sind die wesentlichen Aspekte der Museumsarbeit und -organisation berücksichtigt. Die Auswahl der Themen orientiert sich an den „Standards für Museen“ und dem „Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzeptes“ des Deutschen Museumsbundes sowie an den Fragenkatalogen der Museumszertifizierung in Schleswig-Holstein und des Museumsgütesiegels in Niedersachsen und Bremen.

Zu jedem Thema enthält der Ordner ein vorgedrucktes Formular, das die jeweils wichtigsten Daten und Fakten abfragt. Ergänzend gibt es dazu Ausfüllhilfen. Das Ausfüllen der Vordrucke kann handschriftlich erfolgen.

Inhalt

- Deckblatt
- Basis der Einrichtung
 - Trägerschaft
 - Gründung und Geschichte
- Finanzierung und Fördermittel
- Gebäude / Räume
- „Personal“
 - Mitarbeiter*innen
 - Unterstützer*innen
 - Dienstleister*innen
- Kooperationen
 - Museumsbereich
 - Medien
 - Tourismus
 - Schulen
 - Weitere Kooperationen
- Mitgliedschaften



- Sammlung
 - Umgang mit der Sammlung
 - Bewahrung
 - Dokumentation
 - Erforschung und Veröffentlichungen
 - Öffnungszeiten und Service
 - Werbung und Öffentlichkeitsarbeit
 - Sonstige wissenschaftliche Dinge
-

Deckblatt

Name des Museums:

Adresse des Museums:

Tel./Fax: ...

Website: ...

Museumsleiter*in: ...

Adresse des*r Museumsleiter*in:

Tel./Fax: ...

E-Mail:

Basis der Einrichtung

Trägerschaft

Wer ist Träger des Museumsbetriebes? (Name/Bezeichnung)

Privatperson: ...

Verein:

Kommune: ...

Zweckverband: ...

Stiftung: ...

anderer öffentlich-rechtlicher Träger: ...

Wirtschaftsunternehmen:

andere Trägerschaft: ...

Gründung und Geschichte des Museums

Wann wurde mit der Sammlung begonnen? (Jahreszahl)

Wer hat mit der Sammlung begonnen? (Name, ggf. Funktion)

Wann wurde die Sammlung/das Museum erstmals öffentlich zugänglich gemacht? (Jahreszahl)

Wer hat die Sammlung/das Museum erstmals zugänglich gemacht? (Name, ggf. Funktion)

Gab es bereits räumliche Veränderungen oder Umzüge? (Art der Veränderung und Jahreszahl)

Gab es Veränderungen in der Trägerschaft? Wann? In welcher Weise?



Finanzierung und Fördermittel**Finanzierung**

Wie finanziert das Museum seinen Betrieb?

- Eintrittserlöse
- Mitgliedsbeiträge
- Spenden
- Einnahmen aus Vermietung oder Verpachtung
- Öffentliche Gelder (Gemeinde, Landkreis, ...)
- Sponsorengelder aus der Wirtschaft
- Sonstiges: ...

Fördermittel

Von wem hat das Museum bisher Fördermittel erhalten?

Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Wofür hat das Museum die Förderung erhalten?		
Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Wofür hat das Museum die Förderung erhalten?		
Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Wofür hat das Museum die Förderung erhalten?		

Ausfüllhilfe

Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
<i>Frau Mustermann</i>	<i>Stiftung XY</i>	<i>Beispielstr. 1 10000 Musterstadt Tel.: 0123/0815</i>
Wofür hat das Museum die Förderung erhalten? <i>Restaurierung eines Objektes</i>		

Gebäude / Räume

Wer ist Eigentümer*in des/der Gebäude? (Name, Kontaktdaten)

Ist die Nutzung des/der Gebäude zeitlich befristet? Wenn ja, bis wann?

Welche Räume werden vom Museum genutzt?



Raum	Derzeitige Nutzung	Größe	Baulicher Zustand

Ausfüllhilfe

Raum	Derzeitige Nutzung	Größe	Baulicher Zustand
<i>Erdgeschoss Scheune</i>	<i>Ausstellungsraum</i>	<i>150 qm</i>	<i>Keine Heizung</i>
<i>Anbau</i>	<i>Veranstaltungsraum</i>	<i>80 qm</i>	<i>Dachdeckung muss erneuert werden</i>

Personal**Mitarbeiter*innen**

Wer unterstützt die Museumsleitung regelmäßig bei der Museumsarbeit und in welchen Bereichen?

Mitarbeiter*in	Kontaktdaten
Welche Aufgabe(n) übernimmt die Person?	
Wann und wie lange steht die Person zur Verfügung?	
Mitarbeiter*in	Kontaktdaten
Welche Aufgabe(n) übernimmt die Person?	
Wann und wie lange steht die Person zur Verfügung?	

Ausfüllhilfe

Mitarbeiter*in	Kontaktdaten
<i>Petra Mitmacherin</i>	<i>Beispielstr. 1, 20000 Musterdorf Tel.: 0123/0815</i>
Welche Aufgabe(n) übernimmt die Person? <i>Vorbereitung von Veranstaltungen, Aufbau der Veranstaltungstechnik</i>	
Wann und wie lange steht die Person zur Verfügung?	



<i>Freitags und am Wochenende jeweils von 17-22 Uhr</i>	
Mitarbeiter*in	Kontaktdaten
<i>Peter Mitmacher</i>	<i>Beispielstr. 6, 20000 Musterdorf Tel.: 0123/4711</i>
Welche Aufgabe(n) übernimmt die Person? <i>Reinigung und Pflege von großen Landmaschinen, Transport von schweren Objekten, Pflege des Museumsgartens</i>	
Wann und wie lange steht die Person zur Verfügung? <i>Pro Woche für 5-7 Stunden, Wochentag ist egal</i>	

Unterstützer*innen

Wen können Sie im Bedarfsfall um Unterstützung bitten? Oder wo fragen Sie um Rat nach? In welchen Bereichen?

Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Bei welchen Fragen können wir uns an diese Person wenden?		
Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Bei welchen Fragen können wir uns an diese Person wenden?		

Ausfüllhilfe

Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
<i>Ulli Hilfsbereit</i>	<i>Stadtverwaltung Bauhof</i>	<i>Stadtplatz 1 20000 Musterdorf</i>
Bei welchen Fragen können wir uns an diese Person wenden? <i>Instandhaltung der Zuwegung</i>		

Dienstleister*innen

Mit welchen externen Dienstleister*innen arbeiten Sie zusammen?

Ansprechpartner*in	Firma	Kontaktdaten
In welchen Bereichen arbeiten wir mit diesem*r Dienstleister*in zusammen?		

Ausfüllhilfe

Ansprechpartner*in	Firma	Kontaktdaten
<i>Petra Stetsbereit</i>	<i>Wir-drucken-alles</i>	<i>Stadtplatz 5 20000 Musterdorf</i>
Bei welchen Fragen können wir uns an diese Person wenden? <i>Druck von Flyern</i>		

Kooperationen

Mit wem haben Sie bisher zusammengearbeitet?

Kooperationen im Museumsbereich

Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		
Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		

Kooperationen mit den Medien (Presse, Rundfunk, Fernsehen, ...)

Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		
Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		

Kooperationen mit dem Tourismusbereich

Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten

Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		
Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		

Kooperationen mit Schulen

Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		
Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		

Weitere Kooperationen

Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		
Ansprechpartner*in	Institution	Kontaktdaten
Was hat das Museum mit diesem*r Partner*in zusammen gemacht?		

Mitgliedschaften

In welchen Vereinen, Verbänden, Arbeitsgruppen etc. ist das Museum Mitglied?

Name: ...

Mitgliedsbeitrag: ...

Name:

Mitgliedsbeitrag: ...



- Naturkundliche Objekte
- Bücher / Dokumente
- Sonstiges:
 -
 -
 -
 -

Umgang mit der Sammlung

Bewahrung

Welche Maßnahmen werden zur Pflege und Erhaltung der Sammlungsbestände ergriffen?

- Regelmäßige Zustandskontrollen der Objekte
- Regelmäßige Reinigung der Objekte
 - Was wird gemacht:
- Regelmäßige Reinigung der Ausstellungsräume
 - In welchem zeitlichen Rhythmus:
- Regelmäßige Reinigung der Magazinräume
 - In welchem zeitlichen Rhythmus:
- Pflege des Außengeländes
 - In welchem zeitlichen Rhythmus:

Dokumentation

Wie wird der Bestand der Sammlung dokumentiert?

Welche der folgenden Hilfsmittel werden genutzt?

- Eingangsbuch
- Karteikarten
- Folgendes EDV-Programm:
- Sonstiges:

In welcher Weise werden die Sammlungsobjekte dokumentiert?

- Eintrag in ein Eingangsbuch
- Anlegen einer Karteikarte oder eines Datensatzes
- Erstellen eines Fotos
- Sonstiges:

Erforschung und Veröffentlichungen

Gibt es Personen, die sich bereits wissenschaftlich-forschend mit Objekten der Sammlung befasst haben?



Name, Kontaktdaten	Wofür haben sich diese Personen interessiert?

Ausfüllhilfe

Name, Kontaktdaten	Wofür haben sich diese Personen interessiert?
<i>Tom Mustermann (Student an der Uni Musterstadt)</i>	<i>Haushaltsgeräte</i>

Wurden Objekte der Sammlung schon einmal publiziert? Oder gibt es Publikationen über die Sammlung/das Museum?

Publikationen zu einzelnen Sammlungsobjekten:

Autor:

Titel:

Erscheinungsjahr:

Öffnungszeiten und Service

Öffnungszeiten

Jedes Museum macht seine Erfahrung mit bestimmten Öffnungszeiten. Zu manchen Zeiten kommen sehr viele Besucher*innen, zu anderen Zeiten nur wenige. Ein Museum versucht in der Regel, seine Öffnungszeiten entsprechend anzupassen. Um nicht schlechte Erfahrungen aus Vergesslichkeit zu wiederholen, ist es sinnvoll, dass Sie sich notiere, warum Sie Ihre Öffnungszeiten irgendwann einmal verändert haben.

Die aktuellen Öffnungszeiten unseres Museums:

Stand (Datum):

Öffnung nur auf Anfrage

Montag: ...

Dienstag:

Mittwoch:

Donnerstag:

Freitag:

Samstag:

Sonntag:

Feiertage:

Öffnungszeiten, die es früher einmal gab:

Warum wurden die Öffnungszeiten verändert?



Service

Wie treten Besucher*innen in der Regel mit Ihnen in Kontakt, z.B. für die Buchung einer Führung?

- Ansprechpartner*in vor Ort:
- Telefon:
- E-Mail:
- Sonstiges:

Werbung und Öffentlichkeitsarbeit**Werbung**

Welche Formen der Werbung setzen Sie ein? (bitte ankreuzen und ausfüllen)

<input type="checkbox"/> eigener Flyer / Broschüre	Ansprechpartner / Partnerunternehmen
<input type="checkbox"/> Flyer / Broschüren von anderen (z.B. Tourismus)	Ansprechpartner / Partnerunternehmen
<input type="checkbox"/> eigene Website	Ansprechpartner / Partnerunternehmen
<input type="checkbox"/> andere Websites	Ansprechpartner / Partnerunternehmen
<input type="checkbox"/> Plakate	Ansprechpartner / Partnerunternehmen
<input type="checkbox"/> Anzeigen	Ansprechpartner / Partnerunternehmen
<input type="checkbox"/> Sonstiges: ...	Ansprechpartner / Partnerunternehmen

Öffentlichkeitsarbeit

Welche Formen der Öffentlichkeitsarbeit setzen Sie ein?

<input type="checkbox"/> Pressemitteilungen	Ansprechpartner / Partnerunternehmen
<input type="checkbox"/> Pressegespräche	Ansprechpartner / Partnerunternehmen
<input type="checkbox"/> Newsletter/Rundbriefe	Ansprechpartner / Partnerunternehmen
<input type="checkbox"/> Mitteilungshefte	Ansprechpartner / Partnerunternehmen



Sonstiges: ...

Ansprechpartner / Partnerunternehmen

Sonstige wissenswerte Dinge

z.B. hilfreiche Literatur

9.8. Verwendete Literatur

Aigner 2010:

Ilse Aigner, Die Provinz lebt. Vom Kulturreichtum im ländlichen Raum, in: Olaf Zimmermann, Theo Geißler (Hg.), Kulturlandschaft Deutschland: Die Provinz lebt, Deutscher Kulturrat, 2010, 80 ff.

Antonietti 2013:

Thomas Antonietti (Hg.), Nahe Ferne. Ein Jahrhundert Ethnologie im Wallis, Reihe des Geschichtsmuseums Wallis 12, 2013.

Bätz – Gößwald 1988:

Oliver Bätz, Udo Gößwald (Hg.), Experiment Heimatmuseum. Zur Theorie u. Praxis regionaler Museumsarbeit, Tagung im Heimatmuseum Neukölln, Museum für Stadtkultur u. Regionalgeschichte, 1988.

Baur 2012:

Joachim Baur, Spezialmuseen, in: Bernhard Graf, Volker Rodekamp (Hg.), Museen zwischen Qualität und Relevanz. Denkschrift zur Lage der Museen, Berliner Schriften zur Museumsforschung Bd. 30, 2012, 381-389.

Beer 2007:

Mathias Beer, Heimatmuseum – Eine Bestandsaufnahme, in: Heimat – Annäherungsversuche, hrsg. vom Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, 2007, 54-62.

Bellwald – Antonietti 2002:

Werner Bellwald, Thomas Antonietti, Sammler und Museen. Zum Verhältnis von Privatsammlung und Volkskundemuseum, in: Werner Bellwald, Thomas Antonietti (Hg.), Vom Ding zum Mensch. Theorie und Praxis volkskundlicher Museumsarbeit. Das Beispiel Wallis, 2002, 48-88.

Bericht Binnenlandtourismus 2019:

Bericht: Entwicklungspotenziale und Handlungsempfehlungen zur Stärkung des Binnenlandtourismus in Schleswig-Holstein, tourismus plan B GmbH, 2019.

Download: https://www.tvsh.de/fileadmin/content/Zahlen__Daten__Fakten/tpb_SH_Binnenland_Konzept_Endbericht_290519-2.pdf [Abruf 25.11.19].

Beyer 1988:



Helmut Beyer, Glanz und Elend der Heimatstuben. Eine Pressefahrt des NHB, in: Niedersachsen 88, 6, 1988, 324 f.

Bollmann 2009:

Beate Bollmann, Die Kunst des Sammelns in den Zeiten des Sammelns oder: "Was sollen wir heute noch sammeln?", in: Emsland-Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 55, 2009, 243-259.

Bollmann 2017:

Beate Bollmann, Qualitäten kleiner (Heimat-)Museen. Ein Leitfadens, Neue Heimatmuseen Bd. 4, 2017.

Bollmann 2019:

Beate Bollmann, Personenmuseen – zwischen Personenkult, Erinnerungsort und musealer Vermittlung, in: rheinform. Informationen für die rheinischen Museen, Heft 1, 2019, 7-12.

Clausen 1988:

Jochen Clausen, 10 Jahre Arbeitsgemeinschaft der volkskundlichen Sammlungen im Kreis Schleswig-Flensburg, in: Jahrbuch des Heimatvereins der Landschaft Angeln 52, 1988, 221-230.

Connemann 2010:

Gitta Connemann, in: Olaf Zimmermann – Theo Geißler (Hg.), Kulturlandschaft Deutschland: Die Provinz lebt, Deutscher Kulturrat, 2010, 83 ff.

Deutscher Museumsbund 2006:

Deutscher Museumsbund und ICOM Deutschland (Hg.), Standards für Museen, 2006.

Dippold 2019:

Günter Dippold, Vom Auftrag des Heimatmuseums, in: Rainer Wenrich, Josef Kirmeier, Henrike Bäuerlein (Hg.), Heimat(en) und Identität(en). Museen im politischen Raum, 2019, 135-144.

Dornik 2013:

Wolfram Dornik, Heimat.Museum reloaded! Aktuelle Herausforderungen in der Konzeption regionaler Museen, in: neuesmuseum. die österreichische museumszeitschrift „Heimatmuseum 2015?“, 13 Heft 2, September 2013, 8-12.

Düspohl 2007:

Martin Düspohl, Wie misst man Qualität? – Stadtgeschichtliche Museen im Wettbewerb, in: Museumskunde 72, Bd. 2, 2007, 52-56.

Ernst 2003:

Karin Ernst, Entdeckendes Lernen – alte Ideen, neue Erkenntnisse. Thesen zum Impulsreferat, in: Entdeckendes Lernen. Lernen entdecken, Länderübergreifende Fachtagung des BLK-Modellversuchsprogramms „Qualitätsverbesserung in Schule und Schulsystemen – QuiSS“, Soltau, 27.-29. März 2003, 20-22.

Download: ftp://ftp.rz.uni-kiel.de/pub/ipn/quissprosa_materialien/Tagung_Soltau.pdf
[16.1.2020]

Fachanforderungen Sachunterricht 2019:

Fachanforderungen Sachunterricht Primarstufe/Grundschule, hrsg. Vom Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein, April 2019.

Download: <https://lehrplan.lernnetz.de/index.php?wahl=248> [Abruf 25.11.19].

Fackler – Heck 2019:



Guido Fackler, Brigitte Heck (Hg.), Identitätsfabrik reloaded?! Museen als Resonanzräume kultureller Vielfalt und pluraler Lebensstile, Beiträge der 21. Arbeitstagung der dgV-Kommission "Sachkulturforchung und Museum" 2014 in Karlsruhe, 2019.

Fichten u.a. 2002:

Wolfgang Fichten u.a., in: Einblicke Nr. 36, 2002, 14-17.

Fichten u.a. 2004:

Wolfgang Fichten, Ulf Gebken, Hilbert Meyer, Carola Junghans, Einführung in die Oldenburger Teamforschung, in: Oldenburger VorDrucke 451, 4. Aufl. Oldenburg 2004, 5-9.

Fichten – Gebken 2004:

Wolfgang Fichten, Ulf Gebken, Teamforschung als Beitrag zur kooperativen Schulentwicklung, in: Heike Ackermann (Hg.), Kooperative Schulentwicklung, Schule und Gesellschaft Bd. 33, 2004, 269-292.

Finke 2014:

Peter Finke, Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien, 2014.

Freise 2019:

Fakten und Impulse. Zur Lage der kleinen Museen in Niedersachsen und Bremen 2017/18, Schriftenreihe des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V. Bd. 1, 2019.

Gemmeke – Nentwig 2011

Claudia Gemmeke – Franziska Nentwig (Hg.), Die Stadt und ihr Gedächtnis. Zur Zukunft der Stadtmuseen, 2011.

Gerchow 2012

Jan Gerchow, Geschichtsmuseen – Stadt- und regionalhistorische Museen, in: Bernhard Graf, Volker Rodekamp (Hg.), Museen zwischen Qualität und Relevanz. Denkschrift zur Lage der Museen, Berliner Schriften zur Museumsforschung Bd. 30, 2012, 341-347.

Habsburg-Lothringen 2013:

Bettina Habsburg-Lothringen, Heimatmuseen wozu? Zu Sinn und Funktion einer Institution, in: neuseum. die österreichische museumszeitschrift „Heimatmuseum 2015?“, 13 Heft 2, September 2013, 14-17.

Herget – Pleitner 2008:

Beate Herget, Berit Pleitner, Heimat im Museum? Statt einer Einleitung, in: Beate Herget – Berit Pleitner (Hg.), Heimat im Museum? Museale Konzeptionen zu Heimat und Erinnerungskultur in Deutschland und Polen, 2008, 9-24.

Herrmann 2018:

Dennis Herrmann, Umkämpfte Räume – Neue Heimatmuseen, Studie zur Materiellen Kultur Bd. 29, 2018.

ICOM 2002:

ICOM Ethische Richtlinien (Code of Ethics for Museums), hrsg. vom International Council of Museums, 2002.

Institut für Museumsforschung 2019:

Statistische Gesamterhebung an den Museen der Bundesrepublik Deutschland für das Jahr 2018, Materialien aus dem Institut für Museumsforschung Heft 73, 2019.

Jannelli 2012:

Angela Jannelli, *Wilde Museen. Zur Museologie des Amateur museums*, 2012.

Jannelli 2013:

Angela Jannelli, Plädoyer für „wilde Ordnungen“ – eine Liebeserklärung an das Heimatmuseum, in: *museums.ch – Die Schweizer Museumszeitschrift*, Thema „Teilhaben“, 08/2013, 20-26.

Jerger 2011:

Thomas Jerger, *Museen in Oberösterreich neu gedacht – Praxis & Wege*, in: (Heimat-)Museen neu denken!, *Berichtsband des 9. Oberösterreichischen Museumstags 2010*, hrsg. vom Verbund Oberösterreichischer Museen, 2011, 49-57.

Kaschuba 2011:

Wolfgang Kaschuba, *Wem gehört die Stadt? Für eine Re-Politisierung der Stadtgeschichte*, in: Claudia Gemmeke – Franziska Nentwig (Hg.), *Die Stadt und ihr Gedächtnis. Zur Zukunft der Stadtmuseen*, 2011, 17-25.

Kjerström Sjölin 2003:

Eva Kjerström Sjölin, *Fokus Gegenwart. Die aktuelle Diskussion und Praxis der Dokumentation schwedischer Museen*, in: Jan Carstensen (Hg.), *Die Dinge umgehen? Sammeln und Forschen in kulturgeschichtlichen Museen*, 2003, 11-16.

Korff 1993:

Gottfried Korff, *Der gesellschaftliche Standort der Heimatmuseen heute*, in: Joachim Meynert, Volker Rodekamp (Hg.), *Heimatmuseum 2000. Ausgangspunkte und Perspektiven*, 1993, 13-26.

Korff 2011:

Gottfried Korff, *Die Dynamisierung des Stillgestellten. Sechs Bemerkungen zu einem neuen Trend, der das Stadtmuseum erfasst hat*, in: Claudia Gemmeke, Franziska Nentwig (Hg.), *Die Stadt und ihr Gedächtnis. Zur Zukunft der Stadtmuseen*, 2011, 67-80.

Landa 2017:

Klaus Landa, *Volkskunde im Museum, Bericht aus Oberösterreich*, in: *Volkskunde im Museum 2017*, 21-32.

Liebig 2012:

Sabine Liebig, *Entdeckendes Lernen. Immer noch (k)ein Thema in den Schulen?*, in: *Schulmagazin* 5–10, Jg. 80, Heft 4/2012, 7-10.

Lochmann – Scheeder 2012:

Hans Lochmann – Bettina Scheeder, *Standards für Museen*, in: *Museen zwischen Qualität und Relevanz – Denkschrift*, 2012, 209–229.

Lochmann 2019:

Hans Lochmann (Hg.), *Sammlungsservice – Collectiewacht – Collectionservice. Die museale Sammlungspflege im Netzwerk bewältigen*, *Schriftenreihe des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V.* Bd. 2, 2019.

Magdowski 2008:

Iris Magdowski, *Jenseits der Leuchttürme*, in: Hartmut John, Anja Dauschek (Hg.), *Museen neu denken. Perspektiven der Kulturvermittlung und Zielgruppenarbeit*, 2008, 211-220.

Meyer 2008:



Bernd Meyer, Wie können die Museen eine aktive Rolle im gesellschaftlichen Wandel spielen?, in: Hartmut John – Anja Dauschek (Hg.), Museen neu denken. Perspektiven der Kulturvermittlung und Zielgruppenarbeit, 2008, 221-231.

Meynert – Rodekamp 1993:

Joachim Meynert, Volker Rodekamp (Hg.): Heimatmuseum 2000. Ausgangspunkte und Perspektiven, 1993.

Mieth 2017:

Katja M. Mieth, Ist Volkskunde im Museum ein Auslaufmodell? Bericht aus Sachsen, in: Volkskunde im Museum 2017, 9-15.

Mörsch 2007:

Carmen Mörsch, Forschung, Entwicklung und Dokumentation bei „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“, in: Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e.V. – Carmen Mörsch (Hg.), Schnittstelle Kunst – Vermittlung, 2007, 25-31.

Museumsverband Sachsen-Anhalt 2000:

1x1. Was Heimatstuben wissen müssen, hrsg. vom Vorstand des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt e.V., 3., ergänzte Aufl., 2000.

Nachhaltiges Sammeln

Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut, hrsg. vom Deutschen Museumsbund, 2011.

Oldenburg 1991:

Ray Oldenburg, The Great Good Place. Cafés, Coffee Shops, Bookstores, Bars, Hair Salons, and other Hangouts at the Heart of a Community, New York 1991.

Pellengahr 2017:

Astrid Pellengahr, Volkskunde in den bayerischen Museen. Ein Überblick, in: Volkskunde im Museum 2017, 33-38.

Pieper 2010:

Katrin Pieper, Resonanzräume. Das Museum im Forschungsfeld Erinnerungskultur, in: Joachim Baur (Hg.), Museumsanalysen. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, 2010, 187-212.

Precht 2013:

Karen Precht, Ein Museum wird aufgelöst: Die Sammlung Clausen aus Dammholm, in: TOP 45 – Berichte der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V., 23. Jg., Juni 2013, 52-61.

Röhrbein 2000:

Waldemar R. Röhrbein, Museen und Heimatforschung, in: Mitteilungsblatt des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V., Nr. 59, Juli 2000, 105–118.

Rudigier 2013:

Andreas Rudigier, Wen soll ein Museum ansprechen?, in: neuesmuseum. die österreichische museumszeitschrift „Heimatmuseum 2015?“, 13 Heft 2, September 2013, 28-32.

Ruempler-Wenk – Schad 2016:

Mila Ruempler-Wenk, Karin Schad, Jüngere Kinder, Kindergärten und Museen, in: Beatrix Commandeur, Hannelore Kunz-Ott, Karin Schad (Hg.), Handbuch Museumspädagogik, 2016, 255-261.



Samida 2016:

Stefanie Samida, Materielle Kultur – und dann? Kulturwissenschaftliche Anmerkungen zu einem aktuellen Trend der Zeitgeschichtsforschung, in: Zeithistorische Forschungen, Heft 3/2016, 506-514.

Scharfe 1982:

Martin Scharfe (Hg.), Museen in der Provinz. Strukturen, Probleme, Tendenzen, Chancen, Tübinger Vereinigung für Volkskunde Bd. 54, 1982.

Schumann-Jung 2014:

Bettina Schumann-Jung, Museumspädagogik für Kindergärten, in: Alfred Czech, Joseph Kirmeier, Brigitte Sgoff (Hg.), Museumspädagogik. Ein Handbuch. Grundlagen und Hilfen für die Praxis, 2014, 94-104.

Schwark 2004:

Thomas Schwark, "Hart im Raume stoßen sich die Sachen", in: Museumskunde 69, Bd. 2, 2004, 41-45.

Speck u.a. 2017:

Karsten Speck, Alexander Langerfeldt, Jana Burs, Sabrina Frohn, Qualifizierung – Qualität – Querdenken. Studie zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen. Ergebnisse und Empfehlungen für die Praxis, 2017.

Download: https://www.klosterkammer.de/typo3conf/ext/klosterkammer/user_upload/uploads/Foerderungen/Material_Download/2017_05_1_Qualifizierung_Ehrenamt_Online.pdf [Abruf 17.1.2020].

Steinecke 2007:

Albrecht Steinecke, Kulturtourismus. Marktstrukturen, Fallstudien, Perspektiven, 2007.

Steinecke 2009

Albrecht Steinecke, Themenwelten im Tourismus. Marktstrukturen, Marketing-Management, Trends, 2009.

Thiemeyer 2017:

Thomas Thiemeyer, Alltagskultur im Museum. Gestern, heute und morgen, in: Volkskunde im Museum 2017, 39-46.

Tillmann 2011:

Doris Tillmann, Der Wert der Dinge – Fragen nach den Perspektiven volkskundlicher Sachkultur- forschung und Sammlungen, in: TOP 41 – Berichte der Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e.V., 21. Jg., Juli 2011, 31-34.

Tourismusbarometer 2019:

Sparkassen-Tourismusbarometer Schleswig-Holstein, Jahresbericht 2019.

Download: https://www.sgvsh.de/Tourismus/Publikationen/Jahresberichte/Jahresberichte/TB-SH-Bericht-2019_100919.aspx [Abruf 25.11.19].

Volkskunde im Museum 2017:

Volkskunde im Museum – Ein Auslaufmodell?, 25. Internationale Fachtagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute 2016, Museum Bulletin 25, 2017.

Waldemer 2016:



Georg Waldemer, Volkskunde, Alltagskultur, in: Markus Walz (Hg.), Handbuch Museum. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, 2016, 92-96.

Westfälisches Museumsamt 2001:

Handbuch zur ehrenamtlichen Museumsarbeit. Ein Leitfaden für die Praxis, hrsg. von der Nordrhein-Westfalen-Stiftung, erarbeitet vom Westfälischen Museumsamt, Münster 2001.

v. Wolzogen 1982:

Wolf v. Wolzogen in: Die Zukunft beginnt in der Vergangenheit, hrsg. von Mitarbeitern des Historischen Museums Frankfurt a.M., 1982, 52 ff.

Zangs 2004:

Christiane Zangs, Qualitätsgeleitete Bildungsarbeit – Utopie oder Notwendigkeit auch an kleineren oder mittleren Museen?, in: Museumskunde 69, Bd. 2, 2004, 30-34.

Zinn-Thomas 2019

Sabine Zinn-Thomas, Homesick at Home? Materialisierte Heimat und die Verheimatung des Fremden, in: Guido Fackler, Brigitte Heck (Hg.), Identitätsfabrik reloaded?! Museen als Resonanzräume kultureller Vielfalt und pluraler Lebensstile, Beiträge der 21. Arbeitstagung der dgv-Kommission "Sachkulturforschung und Museum" 2014 in Karlsruhe, 2019, 97-107.